



Plenum

64. Sitzung

München, Dienstag, 8. Dezember 2020, 14:00 bis 21:52 Uhr

Plenarsitzung in häftiger Besetzung..... 8280

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten **Staatsminister Georg Eisenreich** und **Helmut Markwort** 8280

Abweichung von der Geschäftsordnung (§ 193 BayLTGeschO)..... 8280

Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten zur **aktuellen Lage hinsichtlich der Corona-Pandemie**

Ministerpräsident Dr. Markus Söder.....	8280
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	8291
Thomas Kreuzer (CSU).....	8297 8303
Markus Plenk (fraktionslos).....	8302 8320 8321
Franz Bergmüller (AfD).....	8303
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	8304 8310
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	8306 8310 8311 8311
Matthias Fischbach (FDP).....	8311 8324
Maximilian Deisenhofer (GRÜNE).....	8311
Horst Arnold (SPD).....	8312 8324
Martin Hagen (FDP).....	8315 8318
Tobias Reiß (CSU).....	8318
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	8319 8320
Petra Högl (CSU).....	8321
Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU).....	8322 8324 8325
Roland Magerl (AfD).....	8325

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU),

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Jetzt entschieden handeln - Corona-Infektionszahlen in Bayern vor Weihnachten senken (Drs. 18/11872)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Jürgen Mistol u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Fünf-Stufen-Plan für eine verlässliche, einheitliche und transparente Strategie im Umgang mit COVID-19 während der Impfphase
(Drs. 18/11873)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Andreas Winhart u. a. und Fraktion (AfD)
Moratorium für SARS-CoV-2-Impfstoffe (Drs. 18/11874)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Ruth Waldmann, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)
Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen besser schützen!
(Drs. 18/11875)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)
Weitere Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie
(Drs. 18/11876)

Barbara Becker (CSU).....	8328 8331
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	8331
Jürgen Mistol (GRÜNE).....	8331
Andreas Winhart (AfD).....	8334 8337 8338 8338 8349
Tanja Schorer-Dremel (CSU).....	8337
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	8338 8342 8343 8345 8346
Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	8338 8345
Ruth Waldmann (SPD).....	8339 8342 8354
Franz Bergmüller (AfD).....	8345
Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER).....	8346 8349 8350 8350 8351
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	8349 8350
Markus Rinderspacher (SPD).....	8350
Bernhard Seidenath (CSU).....	8351 8354 8354 8355
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/11873.....	8355
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/11874.....	8355
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/11875.....	8355
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/11876.....	8355
Namentliche Abstimmung zum CSU/FW-Dringlichkeitsantrag 18/11872.....	8355
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 18/11872 (s. a. Anlage 1).....	8357

Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der AfD-Fraktion

"Nächste Krise verhindern, Bevölkerung wirksam schützen - Sichere Stromversorgung statt Blackout-Gefahr"

Gerd Mannes (AfD).....	8356 8357
Alexander König (CSU).....	8357

Rosi Steinberger (GRÜNE).....	8359
Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER).....	8361
Annette Karl (SPD).....	8363 8365
Albert Duin (FDP).....	8365
Sandro Kirchner (CSU).....	8366
Christian Zwanziger (GRÜNE).....	8369
Uli Henkel (AfD).....	8371

Abstimmung

über Europaangelegenheiten und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 2)

Beschluss.....	8372
----------------	------

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Martin Böhm, Christian Klingen u. a. und Fraktion (AfD)

Echten Umweltschutz und regionale Wirtschaftsstrukturen fördern - einer geistlosen Klimasymbolpolitik in Coronazeiten keinen Raum geben! (Drs. 18/8593)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 18/9799)

(Aussprache siehe Plenarprotokoll 18/63)

Namentliche Abstimmung.....	8373
-----------------------------	------

Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 3).....	8374
--	------

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Martin Böhm, Christian Klingen u. a. und Fraktion (AfD)

Klimaideologie stoppen III - für eine Trendwende in der EU-Klimapolitik (Drs. 18/8605)

Beschlussempfehlung des Europaausschusses (Drs. 18/9740)

Martin Böhm (AfD).....	8373
Dr. Franz Rieger (CSU).....	8374
Patrick Friedl (GRÜNE).....	8375
Benno Zierer (FREIE WÄHLER).....	8376
Florian von Brunn (SPD).....	8376
Christoph Skutella (FDP).....	8376

Beschluss.....	8376
----------------	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)

Grenzwertwahn beenden: Für realitätsnahe und objektive Schadstoffmessungen in Bayern (Drs. 18/7824)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 18/9267)

Christian Klingen (AfD).....	8377
Alexander Flierl (CSU).....	8378
Rosi Steinberger (GRÜNE).....	8379
Hans Friedl (FREIE WÄHLER).....	8379
Florian von Brunn (SPD).....	8379
Christoph Skutella (FDP).....	8379

Beschluss..... 8380

Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Christian Klingen (AfD)
Lebensmittelsicherheit in Bayern garantieren: Importverbote für belastete Lebensmittel aus Nicht-EU-Staaten umsetzen. (Drs. 18/6343)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 18/8440)

Ralf Stadler (AfD)..... 8380
Alexander Flierl (CSU)..... 8381
Rosi Steinberger (GRÜNE)..... 8381
Hans Friedl (FREIE WÄHLER)..... 8382
Florian von Brunn (SPD)..... 8382
Christoph Skutella (FDP)..... 8382

Beschluss..... 8382

Antrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel u. a. und Fraktion (AfD)
Unternehmen und Bürger entlasten - Fördermittel-Antragswesen digitalisieren (Drs. 18/8056)

Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 18/9952)

Gerd Mannes (AfD)..... 8382 8384 8385
Walter Nussel (CSU)..... 8383 8384
Benjamin Adjei (GRÜNE)..... 8384 8385
Gerald Pittner (FREIE WÄHLER)..... 8385
Annette Karl (SPD)..... 8386
Albert Duin (FDP)..... 8386

Beschluss..... 8386

Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Diskriminierung bei der Blutspende beenden (Drs. 18/8533)

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 18/10239)

Sebastian Körber (FDP)..... 8387 8390 8394
Bernhard Seidenath (CSU)..... 8388 8391
Tessa Ganserer (GRÜNE)..... 8391
Susann Enders (FREIE WÄHLER)..... 8392 8394
Roland Magerl (AfD)..... 8394
Michael Busch (SPD)..... 8394

Beschluss..... 8395

Antrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Martin Böhm, Franz Bergmüller u. a. und Fraktion (AfD)
Transferunion stoppen - Arbeitslosenversicherungen müssen national bleiben (Drs. 18/8929)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 18/10896)

Gerd Mannes (AfD).....	8395 8397 8398 8399
Dr. Stephan Oetzinger (CSU).....	8396
Eva Lettenbauer (GRÜNE).....	8397
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....	8397 8398
Markus Rinderspacher (SPD).....	8398 8400
Helmut Markwort (FDP).....	8400
Beschluss.....	8400

Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Annette Karl, Harald Güller u. a. (SPD)

Der Wirtschaftsstandort Bayern muss auch auf einen harten Brexit vorbereitet sein! (Drs. 18/9892)

Beschlussempfehlung des Europaausschusses (Drs. 18/10866)

Markus Rinderspacher (SPD).....	8401
Florian Siekmann (GRÜNE).....	8402
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....	8402
Martin Böhm (AfD).....	8402 8403 8404
Florian von Brunn (SPD).....	8403
Helmut Markwort (FDP).....	8404
Beschluss.....	8404
Schluss der Sitzung.....	8405

(Beginn: 14:00 Uhr)

Präsidentin Ilse Aigner: Liebe Kolleginnen und Kollegen! ich eröffne die 64. Voll-sitzung des Bayerischen Landtags und darf Sie darauf hinweisen, dass auch heute eine Regierungserklärung mit anschließender Aussprache vom Hörfunk und vom Fernsehen übertragen wird. Wir tagen heute wieder in halber Besetzung.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich zwei Glückwünsche aussprechen: Herr Staatsminister Eisenreich hat vorgestern, am Nikolaustag, einen runden Geburtstag feiern dürfen. Im Namen des Hohen Hauses gratuliere ich herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Wir haben heute auch ein Geburtstagskind unter uns, nämlich unseren Alterspräsi-denten Herrn Markwort. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fraktionen haben sich, abweichend von unse-erer Geschäftsordnung, darauf verständigt, die im Zusammenhang mit der anschlie-ßenden Regierungserklärung eingegangenen Dringlichkeitsanträge als eigenen Ta-gesordnungspunkt vorzusehen. Jede Fraktion konnte zum Thema der Regierungserklärung einen eigenen Dringlichkeitsantrag einreichen. Über diese Dringlichkeitsanträge soll im Anschluss an die Regierungserklärung gemeinsam beraten werden.

Hinsichtlich der Gesamtredezeit der Fraktionen haben wir uns auf die Hälfte der laut Geschäftsordnung vorgesehenen Redezeit, also auf 68,5 Minuten, geeinigt. Besteht damit Einverständnis? – Ich sehe keinen Widerspruch. Wir können so ver-fahren.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten zur aktuellen Lage hinsichtlich der Corona-Pandemie

Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder das Wort.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Die Lage ist lei-der sehr ernst. Es gibt keinen Anlass zur Entwarnung oder gar zur Sorglosigkeit. Wir müssen nachlegen. Dies ist kein Alarmismus, sondern die Wahrheit und die Realität.

Wir dürfen in dieser schwierigen Zeit nichts schönreden, sondern wir müssen be-sonnen und entschlossen handeln. Heute Morgen hat die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina uns allen noch einmal sehr deutlich den Ernst der Lage in ganz Deutschland vor Augen geführt. Ich zitiere:

Die aktuelle Entwicklung der Coronavirus-Pandemie gibt Anlass zu großer Sorge. Trotz Aussicht auf einen baldigen Beginn der Impfkampagne ist es aus wissenschaftlicher Sicht unbedingt notwendig, die weiterhin deutlich zu hohe Anzahl von Neuinfektionen durch einen harten Lockdown schnell und dras-tisch zu verringern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies ist eine eindrückliche Mahnung der Leopoldina, die übrigens nicht nur aus Virologen, sondern auch aus Medizinern, Wirtschaftswissenschaftlern und Wissenschaftlern aus anderen Bereichen besteht. Die Wissenschaft stellt uns die Diagnose. Die Politik muss aber eine Therapie bie-

ten. Das tun wir. Wir legen Ihnen heute unseren Zehn-Punkte-Plan, der in der Zehnten Infektionsschutzmaßnahmenverordnung gefasst ist, zur Abstimmung vor. Diese Maßnahmen sollen heute Nacht ab 0:00 Uhr in Kraft treten. Ich bitte dafür um Unterstützung und Zustimmung durch die Mehrheit des Landtags.

Die Zustimmung des Landtags ist keine symbolische Handlung. Vielmehr liegt das letzte Wort tatsächlich beim Parlament. Deswegen ist das kein normaler Beschluss, sondern eine entscheidende Weichenstellung. Es geht um die Sicherheit Bayerns. Deshalb sollte jedem klar sein: Hier geht es nicht nur um eine Debatte und um Meinungen, sondern um den Grundauftrag eines Parlaments, Land und Menschen zu beschützen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sind verschärfende Maßnahmen notwendig? – Ja, natürlich. Der Teil-Lockdown war ein Teilerfolg. Es war der mildeste Lockdown in Europa, und auch die Ergebnisse sind milde. Die exponentielle Entwicklung ist gebrochen, ja, mehr aber nicht. Dies ist zu wenig. Die Zahlen gehen einfach nicht runter. An einigen Stellen ist die Tendenz sogar steigend. In jedem Fall haben wir keine Trendumkehr.

In Bayern haben wir eine Inzidenz von circa 177 und befinden uns damit auf Platz 3 in Deutschland. Wir sind also weit von der Zahl 50 entfernt. Und wir haben 24 Hotspots, also 24 Städte oder Landkreise mit einer Inzidenz von über 200. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist einfach zu viel. Jeden Tag 3.000 bis 4.000 Neuinfektionen sind eine zu hohe Belastung. Noch nie gab es in Bayern so viele an Corona Erkrankte wie derzeit. Wir müssen sagen: Die zweite Welle ist schlimmer als die erste, wie das schon oft in der Geschichte von Pandemien der Fall war.

Die Folgen sind spürbar. In den Krankenhäusern droht Überlast, trotz zusätzlicher Intensivbetten. Überall gibt es Stimmen von Medizinern und Medizinerinnen, Intensivmedizinern und Pflegekräften, die eindringlich warnen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir dürfen die Hilferufe von der Front nicht ignorieren. Wir müssen die, die dort arbeiten und so Großartiges leisten, die nicht jammern, sondern täglich ihren Dienst für uns alle leisten, unterstützen. Das wollen wir in Bayern auch tun.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Die Überlast in den Krankenhäusern ist nur die Vorstufe der eigentlich schlimmeren Zahl, nämlich der Zahl der Todesfälle. Auch wenn die Zahl der Infektionen gleich bleibt, steigt in Bayern und Deutschland die Zahl der Todesfälle stetig an. Alle vier Minuten stirbt in Deutschland ein Mensch an Corona, alle 20 Minuten in Bayern. Allein in der vergangenen Woche gab es in Bayern 523 Tote. Meine Damen und Herren, ich finde, jedes dieser Schicksale hat es verdient, dass man sich im Parlament dazu anständig und angemessen verhält. Das sind Schicksale, und das ist Leben!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ich fände es höchst verstörend und zutiefst empörend, wenn darauf bestenfalls mit einem Schulterzucken reagiert würde. Todesfälle sind keine Frage der Statistik. Sie sind vielmehr Schicksale in Familien. Natürlich sind überwiegend Ältere betroffen. Aber es geht hier um unsere Eltern und Großeltern. Wie können da manche so herzlos und kalt reagieren?

Meine Damen und Herren, meine Eltern sind sehr früh verstorben. Meine Mutter verstarb mit 56 Jahren, drei Wochen vor meiner ersten Wahl in den Landtag im

Jahre 1994. Mein Vater starb mit 72 Jahren. Was hätte ich dafür gegeben, hätte ich mehr Zeit mit ihnen verbringen können, egal, ob es ein Jahr, ein paar Monate oder ein paar Tage gewesen wären! Egal wie lange, jede Stunde mehr wäre mir wertvoll gewesen. Ich denke übrigens oft an sie. Wenn man die eigenen Kinder aufwachsen sieht, erkennt man, dass einem die Eltern fehlen. – Das sage ich nicht als Ministerpräsident, sondern als Vater und Sohn, wie es viele andere in diesem Land gibt.

Betrifft es uns selbst, haben wir sofort Verständnis. Geht es aber um die Familien anderer, warum wird dann manchmal so darüber geredet? – Ich finde, wir sollten in Bayern nicht nur für unsere eigene Familie Schutz und Sicherheit gewährleisten, sondern auch für die Familien anderer. Ein Staat, der sich nicht um alle Familien kümmern würde, hätte seinen Auftrag verfehlt.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Manche sagen: Na ja, die sind doch alle über 80. Vielleicht lebt der eine oder andere eh nicht mehr lange. – Möchten wir, dass unsere Kinder auch einmal so über uns sprechen und genau das sagen? Gibt es eine Grenze, ab wann das Leben nicht mehr so wichtig ist? Liegt diese Grenze bei 90, bei 80 oder bei 70 Jahren? Wie reagieren wir eigentlich, wenn jemand sagt: Behandlungen in lebensbedrohlichen Situationen, die vielleicht wenig Aussicht auf Erfolg versprechen, sollten infrage gestellt werden? Ich kann Ihnen nur eines sagen: Das Grundgesetz garantiert den Schutz des Lebens. Als Verfassungsorgan, Staatsregierung und Ministerpräsident fühle ich mich verpflichtet, diesen Auftrag zu erfüllen.

Corona trifft immer mehr den ethischen Grundnerv unserer Gesellschaft. Ich möchte deswegen als Person, aber auch in meiner Funktion ein klares Schutzversprechen abgeben: Kein Kranker, kein Älterer soll sich alleingelassen fühlen. Jede und jeder sind uns wichtig. Daher werden wir vor Corona nicht kapitulieren. Stattdessen nehmen wir diese Herausforderung mit Besonnenheit, aber auch mit entschiedener Entschlossenheit an, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ist es notwendig? – Ja, natürlich. Warum jetzt? Wollen wir nicht noch warten? Wir haben uns doch erst vor wenigen Tagen schon einmal hier getroffen, um darüber zu reden. – Ich finde, wir sollten hier keine falschen Experimente unternehmen. Der bisherige Teil-Lockdown hat nicht den gewünschten und erhofften Erfolg gebracht – einen Teilerfolg, aber nicht den erhofften Erfolg. Sollen wir jetzt einfach bis zum 10. Januar warten, obwohl wir spüren, dass mehr zu tun ist, obwohl die Empfehlungen, mehr zu tun, eindringlich, nachdrücklich und klar sind? – Ich befürchte, es wäre vertane Zeit, einfach zu warten. Ich glaube, es ist besser, jetzt konsequenter zu handeln, vor allem, wenn man davon überzeugt ist. Wer aus Angst vor einer schweren Entscheidung nichts tut, der zögert schuldhaft. Das ist jedenfalls meine Auffassung. Wenn man überzeugt ist, etwas tun zu müssen, dann ist es besser, gleich konsequenter zu handeln und lieber früher als später. Wir dürfen eines nicht vergessen: Zwischen Weihnachten und dem 10. Januar liegen die Weihnachtsferien. Bisher waren die Infektionszahlen nach den Ferien meist höher als zuvor. Deswegen, meine Damen und Herren, müssen die Zahlen bereits vor den Ferien zurückgehen. Wir können nicht einfach auf den 10. Januar warten, um dann vielleicht einen infektiologischen Scherbenhaufen vorzufinden.

Ist das ein bayerischer Alleingang? – Dieser Vorwurf wird gerne erhoben. – Nein, das beruht alles auf der Beschlusslage der Ministerpräsidentenkonferenz. Regionen mit hoher Inzidenz sollen mehr tun. Die Reaktion der anderen Länder zeigt aber, dass wir, glaube ich, auch hier in einem guten Geleitzug sind. Viele Länder wie Baden-Württemberg, das Saarland und zum Teil auch Hessen begrüßen eine

Entscheidung und fordern jetzt eine erneute Ministerpräsidentenkonferenz, um nachzusteuern. Sachsen hat im Moment eine fast doppelt so hohe Inzidenzzahl wie wir. Dort hat man auch noch weitergehende Maßnahmen beschlossen. Ich finde das richtig. Parteiübergreifend erfahren wir Ermunterung und Zustimmung, zum Beispiel von Herrn Lauterbach – man muss ihn nicht mögen, aber ich respektiere sein Engagement und seine Kompetenz sehr –, der mir dies gestern noch mal ausdrücklich geschrieben hat.

Nun fragen manche Menschen: Warum ist Bayern denn immer so stark betroffen? Gibt es dafür möglicherweise Erklärungen? – Fakt ist: Seit März befanden wir uns leider immer auf dem höchsten Sockel. Wir haben ihn leider nie ganz verlassen. Wir sind ein Land mit hoher Mobilität. Wissenschaftlichen Analysen zufolge sind fast 86% unserer Menschen täglich unterwegs. Wir sind ein Land mit hoher Mobilität, was auch mit wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit zu tun hat. Natürlich spielt auch die Grenznahe eine Rolle. Wir haben mit 817 Kilometern zu Österreich und 357 Kilometern zu Tschechien die längste Außengrenze aller Bundesländer. Meine Damen und Herren, ich kann nur eines sagen: Bei einer sehr hohen Inzidenz in den Nachbarregionen – das ist kein Vorwurf, sondern nur eine Beschreibung – und der engen Verflechtung, die wir im Grenzraum haben – und übrigens auch wollen und sehr schätzen –, ist eine Übertragung möglich. Man kann das übrigens nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland sehen: Es gibt diesen transferen Austausch. Bei uns in Bayern kann man das in vielen Hotspot-Regionen sehen, aber nicht nur bei uns, sondern auch andernorts.

Vielleicht – das könnte sein – ist auch ein bisschen Sorglosigkeit eingekehrt. Wir haben die erste Welle alle miteinander – dafür bedanke ich mich noch heute bei jedem Einzelnen, auch hier im Saal – durch eine Gemeinschaftsleistung erfolgreich bekämpft, draußen in der Bevölkerung, aber auch hier im Parlament. Deswegen wird die zweite Welle vielleicht etwas unterschätzt. Das passiert übrigens nicht nur hier, sondern auch in anderen Ländern der Welt. Corona kehrt immer wieder zurück. Das jüngste Beispiel ist Südkorea, wo plötzlich ein starker Anstieg zu verzeichnen ist, obwohl wir glaubten, Südkorea habe das Problem seit Monaten schon erledigt.

Deswegen, meine Damen und Herren, bleibt es dabei: Wir müssen es nicht nur ernst nehmen; und es reicht auch nicht nur, an die Eigenverantwortung zu appellieren. Viele Menschen machen großartig mit, aber es gibt auch einige andere, die sich entweder schwertun oder die nicht mitmachen wollen. Deswegen sind neben Appellen auch Regeln, Leitplanken und klare Konsequenzen nötig. Das ist der Zehn-Punkte-Plan, den wir am Sonntag vorgelegt haben und heute dem Parlament zur Entscheidung und zur Abstimmung geben, der sich in der Zehnten Infektionsschutzmaßnahmenverordnung wiederfindet. Was ist die Überschrift? – Wie immer und ganz einfach: Daheimbleiben und Kontakte reduzieren. Trotz verschiedener wissenschaftlicher Untersuchungen kann hier und anderswo nach wie vor laut RKI und allen zuständigen Stellen bei 75% der Infektionen nicht exakt nachgewiesen werden, woher diese stammen. Wir haben Denkansätze, man glaubt an Wahrscheinlichkeiten, aber so richtig weiß man es nicht. Deswegen können wir das Problem nicht individuell lösen, sondern müssen einen breiten Ansatz wählen.

Dazu werden folgende Maßnahmen getroffen: Vornweg und erstens wird der Katastrophenfall ausgerufen. Warum? – Der Katastrophenfall hat folgende Aufgaben: Er führt zu einem schnellen, reibungslosen und effektiven Miteinander der zuständigen Behörden. Zwischen Staat und Kommunen besteht in einer solchen Situation ein eingespieltes Team. Das hat im Frühjahr übrigens hervorragend funktioniert und funktioniert jetzt auch. Dabei geht es um die Steuerung von Patientenströmen bei einer Überlastung der Krankenhäuser, damit eine Verlegung schnell stattfinden kann. Auch geht es um die Klärung von Kostenfragen, und – das wird für das Imp-

fen ganz entscheidend sein – auch um den Einsatz von Ärzten, über den sozusagen direkt entschieden werden kann und der nicht über die kassenärztliche Vereinigung allein zu organisieren ist.

Jemand fragt: Ist der Katastrophenfall übertrieben? – Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen eines: Corona ist die größte Katastrophe, die unsere Generation je erlebt hat.

(Zuruf)

Wer dieses Thema ständig kleinredet, hat den Ernst der Lage nicht erkannt. Übrigens hat die Tatsache, dass diejenigen, die Corona ständig leugnen, in der Bevölkerung den Umfragen zufolge keine Zustimmung mehr finden, meine sehr verehrten Damen und Herren, einen Grund:

(Allgemeiner Beifall)

Wer miteinander streitet und sich anbrüllt,

(Zuruf)

erweckt kein Vertrauen bei den Menschen draußen. Brüllen ist kein politisches System und keine Methode, meine Damen und Herren, weder im Landtag noch bei der Bevölkerung.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweitens, allgemeine Ausgangsbeschränkungen für ganz Bayern. Das ist ein Paradigmenwechsel im Vergleich zum Frühjahr. Im Frühjahr haben wir Kontaktbeschränkungen verhängt. Kontaktbeschränkung heißt: Überall ist Bewegung erlaubt, man soll nur zusehen, dass man einander nicht zu nahe kommt. Jetzt gibt es eine Ausgangsbeschränkung wie in der ersten Welle. Das heißt: daheimbleiben und nur bei triftigem Grund rausgehen. Im Unterschied zur ersten schweren Welle – damals konnte man sich zeitweise nur mit einer Person treffen – kann man sich mit den Angehörigen eines Haushalts treffen, und es sind mehr Geschäfte geöffnet als im Frühjahr.

Jetzt werden manche sagen: Das ist doch nichts Besonderes. Das kann man alles umgehen. Ich sage Ihnen sehr offen: Das, was in der gesamten Debatte immer wieder ermüdet, ist dieses "Zurück-auf-Los", immer wieder jede Debatte von Neuem zu beginnen und auf die gleiche Uneinsichtigkeit zu treffen. Die einen sagen, das klingt zu "alarmistisch", die anderen sagen, das ist zu wenig oder wirkungslos. Ständig wird versucht, jede einzelne Maßnahme so zu zerreden, um das Haar in der Suppe zu finden. Jeder sucht nach einer Möglichkeit, irgendeine Umgehung oder ein Schlupfloch zu finden. Meine Damen und Herren, wer es jetzt nicht verstanden hat, dem sage ich: Die Zeit der Schlupflochsuche ist vorbei! Nun ist die Zeit der Verantwortung für alle. Man soll nicht immer nur fragen: Wie kann ich die Regeln umgehen? Stattdessen sollte man besser überlegen: Wie kann ich durch mein Zutun einen Beitrag dazu leisten, die Infektionszahlen schnell und konsequent zu reduzieren? Deswegen die Bitte und der Wunsch: Ausgangsbeschränkung bedeutet nicht nur einen Appell, sondern bedeutet ganz klar die Aufforderung, zu Hause zu bleiben sowie sich und andere zu schützen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Neben der Ausgangsbeschränkung wird es in Hotspots ab einer Inzidenz von 200 – das gilt ab morgen beispielsweise auch für München, Augsburg und Nürnberg – eine nächtliche Ausgangssperre von 21 bis 5 Uhr geben, ähnlich wie sie auch in

Baden-Württemberg und anderswo beschlossen wird. Dies ist eine nachhaltige Verschärfung gegenüber dem Frühjahr. Im Frühjahr hatten wir das nicht. Das hilft, Kontakte deutlich zu reduzieren und die von uns allen auch immer wieder thematisierte Abwanderung ins Private deutlich zu dämpfen.

Drittens, Kontakte. In beiden Fällen, also bei Ausgangsbeschränkung und Ausgangssperre, bleibt es beim bisherigen Kontaktmanagement. Dieses Kontaktmanagement ist sehr eng geknüpft. Die Ausnahme – darüber wird noch diskutiert – besteht für uns nur zu Weihnachten. An Weihnachten ist mehr erlaubt, allerdings nur im engsten Familien- und Freundeskreis. Warum eigentlich an Weihnachten? – Weihnachten, sagen manche, ist für mich doch wie jeder Tag. – Für uns nicht. Weihnachten ist das emotionalste Fest in Deutschland. Es ist ein Fest der Hoffnung und ein Fest der Familie. Familie bedeutet in diesem Fall übrigens nicht nur traditionelle Familie. Zur Familie gehören all diejenigen, die füreinander Verantwortung tragen: Singles, Alleinerziehende und gleichgeschlechtliche Paare sind davon in gleicher Weise umfasst. Sie alle genießen den gleichen Schutz und Respekt dieser Familienidee. Ich finde, gerade an Weihnachten soll keiner alleine sein müssen. Das wäre, glaube ich, falsch. Was wir vorschlagen, ist aus unserer Sicht die richtige Balance aus Herz und Verstand. Trotzdem gilt es, aufzupassen, vorsichtig zu sein, aufeinander achtzugeben und sich möglicherweise vorher sogar noch einmal testen zu lassen. Sollten die Infektionszahlen dann trotz der ganzen Maßnahmen dramatisch steigen, werden wir uns das noch einmal genau anschauen.

Ich bitte um Verständnis, dass es an Silvester keine Ausnahme geben soll und kann. Silvester ist mehr das Fest der Freunde und der Partys. Hier wird wenig "Stille Nacht" gesungen; im Gegenteil, es ist eher die laute Nacht. Ausnahmen sind deswegen nicht angebracht. Ich weiß, dass das schwer ist. Das ist auch nichts, was jemandem Spaß macht; es ist hart. Allerdings gibt es neben dem stillen Silvester in diesem Jahr im nächsten Jahr sowie in vielen anderen Jahren noch andere Möglichkeiten. Wenn wir hier einen Fehler machen, wird Silvester an einigen Stellen schnell zu einem Superspreader-Event, und das kann keiner wollen.

Viertens, Schulen: Die Schulen sind ein schwieriges Thema, von dem viele Menschen betroffen sind, und die Leopoldina hat die klare Empfehlung gegeben, die Zahl der Kontakte hier deutlich zu reduzieren. Wir haben – das muss man einfach feststellen – in einigen Bereichen wie den Grundschulen und den Kitas sehr wenige Infektionen. In anderen Bereichen wie den Beruflichen Schulen und den höheren Klassen haben wir hingegen sehr viele Infektionen; im Übrigen ist bei den älteren Schülern die Infektionsgefahr der von Erwachsenen gleich.

Wir reduzieren dort daher ab morgen die Kontakte nachhaltig. Betroffen davon sind ungefähr 640.000 Schüler – diese Zahl hat uns das Kultusministerium heute zur Hand gegeben – und damit rund 40 % aller Schüler. Es gibt also eine sehr, sehr deutliche Kontaktreduktion in der Schule und darüber hinaus auch im ÖPNV; laut Schätzung des Verkehrsministeriums wird das gerade in Ballungsräumen eine Reduktion in den Stoßzeiten von über 50 % bringen. Es handelt sich also um eine wirkliche Entlastung. Das ist auch fein austariert, genau überlegt und nicht einfach mit dem Kamm drüber gegangen: Distanzunterricht bei den Beruflichen Schulen, ab der achten Klasse in einem Hotspot, und Wechselunterricht ab der achten Klasse überall in Bayern. Ausnahmen davon sind die Grundschulen, die Kitas, die Unterstufen, die Förderschulen und die Abschlussklassen in den jeweiligen Schulformen.

Da ich übrigens einer der wenigen Ministerpräsidenten bin, der noch schulpflichtige Kinder in diesen Altersstufen hat, weiß ich, welche Umstellung das für die Schulen und für die Schüler ist. Die Politik entscheidet schnell, und es ist gar nicht so einfach, das umzusetzen. Das geht auch nicht bei einem einzigen Amt, sondern das

muss in Hunderten von Schulen gemacht werden und ist darüber hinaus mit vielen Fragen verbunden. Ich danke dem Kultusministerium für die schnelle Reaktion und die Umsetzung; denn das ist nicht leicht.

Wir achten gemeinsam darauf, dass die Abschlussprüfungen und die Qualität der Abschlüsse in Bayern im nationalen Vergleich weiter mit an der Spitze bleiben. Deshalb werden zum Beispiel bei der Q 11, die besonders betroffen ist, Prüfungen nachgeholt und Zeit- und Lehrpläne je nach Infektionsgeschehen angepasst. Vielleicht werden auch Abschlussprüfungen – für das Abitur ist es bereits angekündigt – nach hinten verschoben; da sind wir flexibel. Es soll nicht noch ein zusätzlicher Leistungsdruck zu dem Corona-Stress entstehen, der für viele Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer ohnehin schon vorhanden ist und der sie belastet.

(Zuruf)

Meine Damen und Herren, wir haben den Vorteil, dass wir längere Ferien als andere haben. Die meisten Bundesländer haben kürzere Ferien. Wir hingegen haben eine relativ lange Zeit, in der wir Ruhe, und zwar auch bei dieser Diskussion haben. Wie es danach weitergeht, wird nach dem aktuellen Infektionsgeschehen behandelt. Es spricht aber vieles dafür, später auch vorsichtig und umsichtig einzusteigen.

Fünftens, Innenstädte und Geschäfte: Es gibt jetzt Einschränkungen, was die Kundenzahl anbelangt, insbesondere bei den großen Einkaufsmärkten, den Shopping Malls und Ähnlichem. Nach den Berichten, die uns vorliegen, wird die Distanz dort leider nicht in der gleichen Form eingehalten, wie das im Frühjahr geschah. Damals wurde das super gemacht; es gab Kundenzählungen und eine entsprechende Steuerung der Kundenströme.

Jetzt hören wir aus vielen Gesprächen und Berichten, aber wir erleben es auch, dass das nicht genauso wie im Frühjahr ist. Der Wirtschaftsminister wird daher noch einmal mit den Einrichtungen, Verbänden und Unternehmen sprechen, damit das wieder genauso erfolgt. Ansonsten müssten Konsequenzen gezogen werden; die Ordnungsämter und die Polizei werden jedenfalls vor allem an Wochenenden sehr genau darauf achten.

Die Leopoldina schlägt zudem vor, gerade in der Zeit zwischen dem 24. Dezember, also Weihnachten, und dem 10. Januar im Rahmen eines vertieften Lockdowns noch einmal alle Geschäfte zu schließen. Darüber habe ich mich heute mit dem Wirtschaftsminister lange ausgetauscht, denn das ist keine leichte Entscheidung. Ich kann sagen: Obgleich es nicht leichtfällt, haben wir uns gemeinsam dafür entschieden, das zu unterstützen, sollte das auf einer Ministerpräsidentenkonferenz beschlossen werden. Wir halten das für richtig,

(Zuruf)

denn wir müssen gerade zwischen Weihnachten und dem 10. Januar konsequent steuern. Allerdings brauchen wir dann auch eine Unterstützung für den Handel, also begleitende Maßnahmen, und, meine Damen und Herren,

(Zurufe)

eine einheitliche Regelung für Deutschland. Ich sage ganz bewusst: Wir treffen Entscheidungen aus der Verantwortung, das Beste für das Land zu erreichen.

(Zurufe)

Wir müssen Kontakte reduzieren, und wir reduzieren sie deshalb auch bei den Geschäften. Wenn das auf diesem Weg geht und die Empfehlung dahin gehend lau-

tet, werden wir das in Bayern zwischen dem 24. Dezember und dem 10. Januar auch umsetzen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ab morgen gibt es dann noch eine weitere Verschärfung. Der Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen ist dann verboten.

(Zurufe)

Sie haben die Debatte erlebt – –

(Unruhe)

– Sie wirken, als wären Sie dort gerade gewesen.

(Heiterkeit – Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ganz Deutschland diskutiert das lebhaft, weil wir leider – das ist kein Vorwurf, sondern die Realität – ein Glühweinhopping bzw. Glühweinwanderungen erleben.

(Zuruf)

Es bilden sich sehr schnell Trauben von Menschen, und die Maske wird – klar – abgenommen. Das ist ein zusätzliches Risiko, das wir reduzieren wollen;

(Zurufe)

wir haben viele besorgte Bürger, die uns darauf ansprechen. Der Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen wird daher ab morgen – auch das ist im Vergleich zum Frühjahr eine deutliche Verschärfung – nicht mehr erlaubt sein.

Ich weiß, dass das alles schwer ist. Es tut uns auch leid, und normalerweise kämen wir nie auf die Idee, so etwas zu beschließen. Aber, meine Damen und Herren, allein die Appelle an die Vernunft reichen manchmal weder hier im Parlament noch draußen. Wir müssen die Vernünftigen vor den Unvernünftigen schützen, und darum bringen wir das gemeinschaftlich auf den Weg.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechstens. Ein besonderer Schutz gilt den Alten- und Pflegeheimen sowie den Behinderteneinrichtungen, denn hier wird Corona in der Tat innerhalb von wenigen Tagen, Stunden lebensgefährlich. Häufig sind sie übrigens sogar – auch Hubert Aiwanger hat mir das zum Beispiel aus dem Landkreis Landshut oder aus der Stadt Landshut berichtet – Hotspots in den Hotspots, wenn man das so sagen kann. – Wir müssen deshalb mehr tun, und ich habe das Gesundheitsministerium noch einmal nachdrücklich gebeten, die Heimaufsicht zu verstärken, was auch schon getan wird. Darüber hinaus müssen wir das Management an einigen Stellen in der richtigen Balance weiterentwickeln – nicht absperren und einsperren, sondern offenlassen, aber die Sicherheit deutlich verbessern und Besuche nur einmal pro Tag mit einem Test zulassen. Wir bieten ferner von staatlicher Seite aus FFP2-Masken an.

(Zuruf: Oh!)

Ein engmaschiges Testen der Mitarbeiter ist besonders wichtig – mindestens zweimal in der Woche, egal ob PCR- oder Schnelltest –, um hier den Eintrag zu verhindern, der übrigens in vielen Bereichen leider ein Grund für einige schwere Infektionen gewesen ist.

Wichtig ist auch eine rasche Verlegung der infizierten Bewohner in geeignete andere Einrichtungen, um Infektionsketten schnell zu unterbrechen und die Infektionswege auszutrocknen.

Viele der betroffenen Pflegekräfte sind Pendler, und zwar gerade aus den Grenzregionen Österreich und Tschechien. Ich sage ausdrücklich: Wir sind dankbar, dass wir sie haben; sie leisten eine großartige Arbeit. Der Eintrag, der dort stattfindet, ist jedoch leider statistisch nachweisbar. Das ist kein Vorwurf, sondern das ist die Wahrheit.

Ich habe vorhin schon einmal die Nachbarregionen angesprochen. Es ist statistisch so, dass wir in diesen Bereichen zum Teil deutlich höhere Zahlen verzeichnen. Wenn die Inzidenzen bei den Nachbarn aufgrund der engmaschigen Verflechtung sehr, sehr hoch sind, ist es kein Wunder, wenn es möglicherweise auch bei uns einen Anstieg gibt. Gerade in der Region Passau konnte man das gut sehen: Dort hat es mit die höchsten Inzidenzwerte Europas gegeben. Es ist naiv zu glauben, dass das keine Auswirkungen hat.

(Zuruf)

Wir waren deswegen auch sehr froh darüber, dass Österreich konsequente Maßnahmen getroffen hat. Bayern ist gerne Grenzland, aber das erfordert auch eine besondere Sorgfaltspflicht. Österreich lockert jetzt wieder bei einer Inzidenzzahl von über 250. Es steht uns nicht an, das zu bewerten, aber ich kann sagen: Ich bin skeptisch, ob es die Situation entspannt, und eher voller Sorge.

Wir müssen das Risiko dämpfen, und wir werden deshalb – das ist Punkt sieben – den kleinen Grenzverkehr einschränken. Die sogenannte 24-Stunden-Regel wird gestrichen. Man kann nur noch testfrei einreisen, wenn man Pendler oder Familienangehöriger ersten oder zweiten Grades ist. Ansonsten muss man Quarantäne leisten. Die Verschärfung betrifft Einkauf, Freizeit und ähnliches.

Ich weiß, dass auch das nicht einfach ist, aber auch hier braucht es klare Regeln und eine stichprobenartige Kontrolle insbesondere durch Bundespolizei und Grenzpolizei.

Schließlich noch die Punkte acht und neun: Das sind eine einheitliche Software für die Gesundheitsämter und die Verpflichtung zum Einsatz der Bundeswehr, die die Kontaktverfolgung in den Gesundheitsämtern übrigens dort, wo sie bereits tätig ist, ganz hervorragend macht.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ein herzliches Dankeschön dafür! Mir ist nicht verständlich, dass in Deutschland und anderswo darüber diskutiert wird, ob man das machen kann.

Es hilft auch – das ist Punkt zehn – mehr Homeoffice, vor allem beim Staat; dort können wir es regeln. In der ersten Welle hatten wir rund 50 % der Beschäftigten im Home-Office. In der zweiten Welle sind jetzt schon zwei Drittel der Beschäftigten der Ministerien im Home-Office. Unser Ziel ist, diesen Anteil noch deutlich zu erhöhen. Zusätzlich wollen wir die Präsenz der Mitarbeiter in den Behörden über die Weihnachtsfeiertage massiv verringern. Nur noch dort, wo es zwingend notwendig ist – bei Polizei, Gesundheitsämtern und Vergleichbarem –, soll die Präsenz aufrechterhalten werden. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind Maßnahmen, die getroffen werden.

Reicht das? Ist damit der Spuk vorbei? – Nun, es gibt keine Garantie dafür, aber je mehr wir tun, desto größer sind die Chancen. Wir haben bereits gesehen, dass die

Maßnahmen wirken können, beispielsweise in Berchtesgaden und im Frühjahr allgemein. Auch in Passau ist eine deutliche Verbesserung zu beobachten.

Das wird aber wirklich kein Spaziergang – das muss jedem klar sein. Eine Entscheidung kann man schnell fällen, aber sie umzusetzen und sie mit den Menschen zu leben und durchzuhalten, ist viel schwieriger. Ich bin Optimist, und ich bin vor allem Realist. Als Realist kann ich nur eines feststellen: Alle, die immer sagen, wir bräuchten eine Langzeitperspektive, sind bislang auf der ganzen Welt gescheitert. Es ist einfach zu sagen: Wir planen auf Jahre durch. Überall, egal wo, hat dies nicht funktioniert; denn Corona macht keinen Kompromiss. Corona nutzt jeden Freiraum aus, den es hat. Es ist ein Virus. Es ist kein politischer Gegner oder etwas Ähnliches. Deswegen müssen wir handeln.

Ich kann nur noch einmal sagen: Die Lage ist sehr ernst. Lassen Sie mich noch ganz persönlich anmerken: Ich weiß auch, dass das, was wir ab morgen auf den Weg bringen, starke Einschränkungen sind. Manchem ist das viel zu viel; manchem übrigens zu wenig. Das Land ist sehr gestresst und zum Teil auch gespalten. Wir können uns aber bei den Entscheidungen, die wir treffen, nicht nur nach der derzeitigen Stimmungslage richten. Wir können nicht jeden Tag eine Umfrage machen – was könnte besser wirken, was weniger wirken? – und dann entscheiden, sondern wir müssen analysieren, einen Vorschlag erarbeiten und ihn dann umsetzen. Das nennt man Verantwortung, meine Damen und Herren.

Wir tun das alles nicht, weil wir das jetzt wollen oder gut finden, sondern weil wir glauben, es tun zu müssen. Keinem von uns fällt dies leicht. Ich möchte aber trotzdem bei aller Beschwerde fragen: Geht es uns nicht viel besser als allen anderen, die da so betroffen sind? – Anderswo sind die Einschränkungen viel dramatischer, die Einschränkungen der Freiheitsrechte viel drastischer und auch länger. Anderswo gibt es nicht annähernd solche Entschädigungen für die Wirtschaft. Daher wäre manchmal meine Bitte: Sorgen darf man natürlich artikulieren, aber man sollte nicht immer nur jammern, klagen, schimpfen oder hetzen, sondern besser mitmachen. Dies hilft uns allen am besten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Warum ist denn auch die Akzeptanz geringer? – Nicht jede Maßnahme ist perfekt; dem einen kommt sie zu früh, dem anderen zu spät, dem einen ist dieser Bereich wichtiger, dem anderen ein anderer. – Das ist alles okay. In unserem Land grasst aber doch noch ein anderes Virus neben Corona. Es frisst sich durchs Land und artikuliert sich vor allem über Verunsicherung, Hetze und Unwahrheit. Das untergräbt doch in Wahrheit die Akzeptanz der Bevölkerung so sehr, ob es das Impfen betrifft oder die Maske oder die Frage, ob Corona überhaupt gefährlich ist. Besonders schlimm und unethisch finde ich, wenn dies sogar einzelne Ärzte tun, wie zum Beispiel Dr. med. Hans-Ulrich Mayr, ein AfD-Stadtrat, in Altötting. Er hat einen Aushang gemacht – hören Sie zu; Sie kennen ihn sicher und können ihn auswendig vortragen. Das stand auch in der Zeitung: "Sehr geehrte Patienten, nachdem der Beweis erbracht wurde, dass es erstens keine Corona-Pandemie gibt und zweitens sogar der PCR-Test keine Aussagekraft über Infektion oder Krankheit hat, ist die Pandemie beendet."

Und wenn Sie weiter eine Maske tragen, sind Sie selber schuld. Aber bitte nicht in unserer Praxis."

Meine Damen und Herren, wer so etwas verbreitet, trägt an der derzeitigen Corona-Situation eine Mitschuld. Ich bin froh, dass jetzt von den zuständigen Stellen auch ein Verfahren eingeleitet wurde.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Also auch wenn der Gegenwind stärker wird: Wir als Staatsregierung stehen. Überzeugen ist schwierig. Dazu braucht es auch Rückgrat und Haltung. Das hat die Koalition. Ich möchte mich ausdrücklich bei meiner Fraktion und Thomas Kreuzer, aber auch bei Herrn Streibl von der Fraktion der FREIEN WÄHLER und ganz besonders bei Hubert Aiwanger bedanken. Natürlich fällt es uns nicht immer leicht, solche Entscheidungen zu treffen. Man darf sich das nicht so vorstellen, als ob das in drei, vier Minuten geht. Da wird schon intensiv diskutiert und auch abgewogen. Aber nur durch die Abwägung und den Austausch der Argumente gerade in einer Koalition – vielleicht ist dies gerade eine Stärke in dieser Zeit – finden wir, wie ich meine, die richtige Balance und entscheiden partnerschaftlich gemeinsam auf Augenhöhe. So sind wir auch beide gemeinsam verantwortlich für die Hoffnung und für die Sorge. Das ist nicht einseitig verteilt. Regieren ist manchmal schön, in bestimmten Zeiten aber auch sehr schwierig.

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal: Wir nehmen uns die Sorgen mehr zu Herzen, als Sie glauben. An keinem von uns geht das spurlos vorbei. Aber egal, wie groß die Sorgen sind, wir versuchen, Abhilfe zu schaffen. Am Ende müssen wir aber auch Verantwortung übernehmen, Verantwortung schultern, dürfen nicht nur danebenstehen, sondern müssen auch vorangehen. Wir alle hier, jeder von uns, hat eine ganz exklusive Chance, an der Willensbildung in Bayern mitzuwirken und die Bevölkerung zu vertreten. Da kann man sich nicht wegducken und in die Büsche schlagen; da kann man nicht nur Einzelmeinungen vertreten. Wir alle sind, meine Damen und Herren, nicht nur dem Wohl unserer jeweiligen Partei verpflichtet, sondern auch dem Gemeinwohl in unserem Land. Ich bitte jeden, dies auch bei den Debatten und Entscheidungen an die erste Stelle zu setzen, also nicht nur zu fragen: Was nützt mir als Politiker in meiner Situation?, sondern zu fragen: Was nützt unseren 13 Millionen Bayern, was nützt dem Freistaat? – Das sind wir diesem Land schuldig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ist jetzt alles trostlos? – Nein, natürlich nicht. Es gibt schließlich Lichtblicke, zum Beispiel die Impfung. Wir bereiten uns darauf akribisch vor. Ich weiß aber schon jetzt, dass dies auch keine leichte Sache wird, und zwar nicht nur, weil der Impfstoff nicht sofort für alle zur Verfügung steht. Ich bin ganz sicher, dass dies begleitet wird. Gestern habe ich dazu wieder einige Meinungen aus dem Netz vernommen; dort wird vieles hineininterpretiert. Es wird spannend werden, wie wir diese Diskussion bestehen. Wir müssen verhindern, dass aus der Verunsicherung mancher eine Impfmüdigkeit entsteht, die uns dann übrigens als Gesamtgesellschaft belasten könnte.

Ich muss aber auch sagen, dass ich gelesen habe, dass es noch nie in der jüngeren Geschichte in einer so komplexen Situation so schnell einen Impfstoff gab. Was Wissenschaft und Forschung und auch viele Unternehmen an Leistungen erbringen, jedenfalls nach den bisherigen Einschätzungen, finde ich sehr, sehr beeindruckend. Daher, meine Damen und Herren: Es gibt große Sorge; es gibt aber auch Hoffnung. Wir wissen schon, was wir tun. Darum gilt es jetzt besonders: Ruhe und Geduld bewahren, gute Nerven zeigen, besonnen und konsequent handeln und den Blick für das Wesentliche behalten. Das Wesentliche ist und bleibt das Gleiche und ist nicht so schwer: Kontakte reduzieren, Abstand halten und, wenn es geht, daheimbleiben.

Corona lässt nicht locker, wir aber auch nicht, egal, wer hier im Raum ist. Wir stemmen uns dagegen. – Ich bitte Sie auch ganz herzlich, noch einen Aspekt zu berücksichtigen: Zunehmend gibt es Menschen, die sagen, andere Gesellschaftsformen würden viel schneller und entschlossener reagieren; andere politische Systeme, die weniger als wir den pluralistisch-demokratischen Ansatz verfolgen,

seien doch viel effektiver. Diese Debatte gibt es. Insofern ist das alles jetzt auch eine Bewährungsprobe nicht nur für die Medizin, sondern auch für die Demokratie. Wir müssen uns dieser Situation als angemessen und würdig erweisen und ernsthaft, aber auch mutig, entscheiden, meine Damen und Herren, und das tun, an das wir glauben.

Zum Schluss möchte ich mich bei den Bürgerinnen und Bürgern bedanken, die bislang so großartig mitgemacht haben. Wir reden sehr viel über diejenigen, die sich nicht richtig verhalten. Viele, viele verhalten sich aber großartig.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Man bekommt nicht nur böse Mails, sondern auch unzählige, die Hoffnung geben. Ich bekomme übrigens, angefangen von den Kleinsten, den Schülerinnen und Schülern – sie schreiben mir ganz wundervolle, liebevolle Briefe – bis hin zu vielen älteren Menschen Schreiben, die zum Ausdruck bringen: Danke, dass ihr das tut. – Wir sind mit diesem Gedanken also nicht allein. Umfragen zeigen auch, dass die Mehrheit der Bevölkerung unseren Kurs mitträgt. Deswegen sage ich dafür Danke schön und bitte, weiter so mitzuhelfen.

Zum Schluss spreche ich noch eine ganz besondere Bitte um Hilfe aus, die nicht jeder teilen muss. Für mich ganz persönlich ist sie aber in Krisenzeiten eine Hilfe; sie ist keine Floskel: Gott schütze Bayern weiterhin! – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident. – Die Gesamtredezeit der Fraktionen in der anschließenden Debatte ist auf 101 Minuten ausgelegt. Die zusätzliche Redezeit von 7 Minuten, die jetzt entstanden ist, wird anteilmäßig auf die Fraktionen verteilt. Sie sehen das an der Anzeige. Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat der Kollege Hartmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Wir stehen jetzt hier nach ein paar Wochen an einem Punkt, den wir eigentlich alle verhindern wollten. Der sogenannte Wellenbrecher-Lockdown, den wir hier vor ein paar Tagen diskutiert haben, hat leider nicht die Wirkung erzielt, die er zeigen sollte. Wir müssen die Maßnahmen verlängern und leider nachschärfen.

Ich möchte nicht erst am Schluss meiner Rede, sondern gleich am Anfang den Menschen in ganz Bayern danken, die sich in den letzten Wochen zurückgenommen und die Kontaktbeschränkungen eingehalten haben; teilweise haben sie sogar mehr gemacht, als sie müssten, um dazu beizutragen, das Infektionsgeschehen abzubremsen. Dafür ein herzliches Dankeschön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ohne sie alle wäre es uns nicht gelungen, die Infektionszahlen zu bremsen. Wir müssen aber auch so ehrlich sein zu sagen: Wir haben es geschafft, die Zahlen abzubremsen. Wir haben es aber nicht geschafft, die hohen Infektionszahlen nach unten zu drücken. Das müssen wir eingestehen. Deshalb muss nachjustiert werden.

Bayern ist und bleibt – Herr Ministerpräsident, Sie haben es selbst angesprochen – auf der Corona-Infektionskarte weiterhin ein tiefrotes Bundesland. Herr Ministerpräsident, der Grund hierfür ist nicht die Nähe zu Österreich. Wir haben tiefrote Gebiete in den Landkreisen Main-Spessart, Günzburg, Nürnberger Land und etlichen

mehr; diese Landkreise sind von der Grenze zu Österreich weit weg. Es ist bitter, aber leider die Wahrheit, dass jetzt etwas getan werden muss, weil die Maßnahmen nicht ausgereicht haben.

Ich habe für die Menschen in diesem Land Verständnis. Das zermürbt, laugt aus, treibt einen um und nimmt auch dem einen oder anderen etwas die Hoffnung. Es ist frustrierend und enttäuschend, dass es uns nicht gelungen ist, die Zahlen deutlich zu senken. Ich möchte ganz konkret die Kultur- und Kreativschaffenden in diesem Land ansprechen. Sie befinden sich faktisch seit neun Monaten in einem Lockdown.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben jetzt zehn Punkte aufgezählt, mit deren Hilfe Sie meinen, die Zahlen noch einmal nach unten zu bekommen. Das ist ein Sammelsurium von vielen, teils richtigen und notwendigen, teils längst überfälligen, teils aber auch unnötigen Maßnahmen. Manche Maßnahmen klingen deutlich schärfer, als sie sind. Ich muss Ihnen ganz deutlich sagen: Ich kann zum Beispiel nicht ganz nachvollziehen, dass die nächtliche Ausgangssperre in Hotspots Entscheidendes beitragen soll.

Wir alle wissen: Die Kontakte sind, weil es kälter wird, bereits eingeschränkt. Wer im Winter draußen alleine unterwegs ist, trifft nicht mehr viele Leute. Österreich ist diesen Weg gegangen. Der Erfolg war in diesem Bereich nicht ganz so deutlich.

Die zehn Maßnahmen, die jetzt genannt wurden, zeigen, dass immer noch eine klare Strategie fehlt, wie wir mit der Herausforderung durch Corona umgehen sollen. Die Staatsregierung kämpft sich doch von Woche zu Woche durch diese gewaltige Herausforderung. Auch neun Monate nach dem Ausbruch von Corona in Bayern fehlt immer noch eine konsequente und zielgerichtete Strategie, um das Infektionsgeschehen endlich beherrschbar zu halten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, Ihr Zehn-Punkte-Plan ist aus der Not geboren; er folgt keiner Strategie. Das ist ein gewaltiges Problem. Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Herr Kreuzer, arbeitet sich ja, wie er das gerne tut, in seinem Redebeitrag nachher sicher wieder an uns GRÜNEN ab. Wir wissen ganz genau, dass wir die Maßnahmen – –

(Beifall eines Abgeordneten)

– Ich finde es erstaunlich, dass Sie das toll finden. Unsere GRÜNEN-Fraktion hat viele konkrete Vorschläge dafür gemacht, wie wir die Corona-Pandemie gemeinsam besser meistern können. Das sollten Sie anerkennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wissen, dass wir jetzt handeln müssen. Das ist unstrittig. Wir müssen die Zahlen jetzt herunterkriegen. Uns steht noch ein langer Winter bevor, und die aktuellen Zahlen sind deutlich zu hoch. Deshalb ist das Gebot der Stunde, Kontakte einfach zu reduzieren. Sie haben da unsere Unterstützung.

Herr Ministerpräsident, ich muss Ihnen leider insofern recht geben, als man zum jetzigen Zeitpunkt kaum anders handeln kann, als so, wie Sie es gerade angekündigt haben. Ich finde das, ehrlich gesagt, bitter. Durch die Versäumnisse der letzten Monate – ich meine damit die all Ihrer Ministerien und Minister – können wir heute nicht zielgerichtete Maßnahmen aufs Gleis setzen, um die Corona-Pandemie mit faireren Maßnahmen endlich besser bekämpfen zu können. Sie haben selbst an-

gesprochen, dass uns weiterhin das nötige Wissen über das Infektionsgeschehen fehlt.

Wir machen hier im Hohen Haus immer wieder konkrete Vorschläge, wie wir die Corona-Pandemie besser managen und meistern können. Sie bevorzugen leider immer noch die Rasenmäher-Methode. Außerdem bevorzugten Sie – heute war Ihr Tonfall etwas leiser – in den letzten Wochen leider immer wieder die harte Rhetorik. Ich bin davon überzeugt, dass die Akzeptanz der Maßnahmen auch deshalb schwindet. Sie haben früh mit erhobenem Zeigefinger vor der zweiten Welle gewarnt. Das muss man zugestehen. Das ist richtig. Sie haben es aber leider komplett verschlafen, die Vorbereitungen zu treffen, um diese zweite Welle besser managen zu können.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich beobachte Sie seit mehreren Jahren und damit auch den Wandel, den Sie in den letzten Wochen und Monaten durchgemacht haben. Ich werde das Gefühl nicht los, dass es Ihnen im Sommer wichtiger war, als Allererster Überschriften wie "Söder warnt vor der zweiten Welle" zu produzieren, als sich auf diese Herausforderung wirklich vorzubereiten.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf)

– Das ist kein Unfug. Ich werde nachher vier weitere Maßnahmen erwähnen, durch die man sich hätte vorbereiten hätte können. Eine davon nenne ich ganz kurz vorweg, weil das Thema Wechselunterricht gerade angesprochen worden ist: Sie werden mir doch darin zustimmen, dass man hierfür ein gutes Konzept hätte vorbereiten können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kurz gesagt: Konsequent ist Ihre Corona-Politik bisher leider nicht. Konsequent ist nur die Inszenierung Ihrer Person. Die Politik Ihrer Regierung ist leider nicht konsequent. Das ist wirklich enttäuschend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die kurze Unruhe, die ich hier im Plenum wahrgenommen habe, war deutlich geringer als letzte Woche. Ich möchte schon einmal deutlich sagen: Wir alle wissen, dass man bei einer großen neuen Herausforderung viele Ideen und Lösungen braucht, um weiterzukommen. Es ist der falsche Weg, dass Ideen, die die Oppositionsfractionen in den letzten Wochen eingespeist haben, jedes Mal niedergedet werden.

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir GRÜNE sind da auch der falsche Adressat. Gerade unsere Fraktion macht immer konkrete Vorschlägen und möchte mitreden. Wir sind dazu bereit, bei Ihnen mitzuarbeiten, um die Pandemie endlich wirklich einzudämmen. Im Unterschied zu Ihnen kommt es uns aufs Ergebnis an, nicht rein auf die Überschrift, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, für uns GRÜNE und auch für mich gilt: In der Corona-Herausforderung kommen erst die Menschen, dann kommt das Land, dann kommt die Presse.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe: Oje!)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin hier, glaube ich, nicht als eine Person bekannt, die bei einer neuen Herausforderung ganz zu Anfang und früh kritisiert. Ich bin jemand, der eine Sache lange anschaut. Wenn aber etwas über neun

Monate hinweg nicht besser wird, dann muss das deutlich angesprochen werden. Lassen Sie mich das jetzt einmal an vier Punkten ganz deutlich machen.

Nehmen wir zum Beispiel die Gesundheitsämter. Die Mitarbeiterinnen dort sind zweifelsohne gewaltig gefordert; sie arbeiten am Limit. Gleichzeitig wissen wir aber bereits seit den ersten Corona-Fällen in Bayern, wie wichtig es ist, die Infektionsketten zu kennen und zu unterbrechen. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Trotzdem wissen wir immer noch so wenig, weil wir in den Gesundheitsämtern immer noch zu wenig Personal haben. Die Infektionsketten wurden doch am Anfang mittels Bleistift, Papier und Faxgeräten nachverfolgt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Sie sich jetzt am Nikolaustag hinstellen und die klare Ansage machen müssen, endlich auf digitale Software setzen zu wollen, um die Nachverfolgung zu verbessern, zeigt doch, was dort über neun Monate hinweg verschlafen worden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In einem zweiten Punkt komme ich ganz kurz zu den Schulen: Wir brauchen einen funktionierenden Wechselunterricht ab der achten Klasse. Auch darin sind wir uns einig. Wir haben für diesen Bereich diesen Vorschlag miteingebracht. Wir brauchen aber auch ein funktionierendes Konzept, sodass Kinder im Wechselunterricht nicht den Anschluss verlieren. Das muss erarbeitet werden. Das hätte man auch im Sommer tun können, als man gewusst hat, dass die zweite Welle kommt. Das wurde leider verschlafen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nehmen wir ein drittes Beispiel, um konkreter zu werden: die Senioren- und Pflegeheime. Viele tödliche Corona-Ausbrüche in den Senioren- und Pflegeheimen sind darauf zurückzuführen, dass die Schutzmaßnahmen am Anfang nicht richtig ge-griffen haben oder auch verschlafen wurden. Es geht um Schutzmaßnahmen für die Bewohnerinnen und Bewohner und natürlich auch für das Personal und die Besucherinnen und Besucher – selbstverständlich. Es waren Ideen und relativ simple Maßnahmen, wie die Anschaffung und Verteilung von FFP2-Masken, was ja jetzt endlich geschieht. Aber Sie wussten es schon lange, auch die Kollegen von der SPD, von der FDP oder wir Grüne. Wir haben immer wieder eingefordert, dort mehr zu tun und früher anzufangen. Es ist gut, dass es jetzt kommt – aber leider verdammt spät, und das ist echt bitter.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Die engmaschigen Testreihen, die Sie angekündigt haben – schön, dass sie jetzt kommen! Interessant, dass man bis heute noch nicht einmal ganz genau weiß, wie es letztendlich wirklich funktionieren soll. Auch das hätte man vorbereiten können.

Das sind Maßnahmen, um sich auf einen Fall vorzubereiten. Sie haben vorher viel davon gesprochen, worin ich Ihnen recht gebe: Wir müssen die Herausforderungen von Corona annehmen und dürfen uns nicht wegducken. Leugnen – wie rechts außen – bringt überhaupt nichts; darin bin ich vollkommen bei Ihnen. Aber die Herausforderung annehmen gilt nicht nur im Hier und Jetzt, wenn es ganz konkret ansteht, sondern bedeutet auch sich mit dem Blick nach vorn richtig vorzubereiten, wenn etwas auf das Land zukommt. Das hätte man in den letzten Monaten tun müssen. Dabei wurde jedoch einiges verschlafen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich komme noch zu Punkt 4, der Teststrategie. Wir testen in Bayern – das ist, denke ich, unstrittig – mehr als jedes andere Bundesland. Es ist auch überhaupt nicht schlecht, dass wir dies tun. Aber wir erheben aus diesen vielen Tests kein

richtiges Wissen. Warum erheben wir nicht, welche Berufsgruppen wann getestet worden sind, wie viele positiv oder negativ waren, um dann Cluster besser feststellen zu können? Wir testen gewaltig. Eine Anfrage an das Gesundheitsministerium von letzter Woche hat deutlich zur Kenntnis gebracht: Sie können nicht einmal sagen, wie viele Erzieherinnen und Erzieher getestet wurden und wie hoch dort die Positivquote ist. Aber genau dieses Wissen brauche ich doch, um eine Clusterstrategie in Zukunft besser vorbereiten zu können. Deshalb unser Appell: Arbeiten Sie endlich mit Medizinstatistiker*innen zusammen! Schaffen Sie die Datengrundlage, um in Zukunft zielgerichtete Maßnahmen aufs Gleis setzen zu können. Die Rasenmäher-Methode, die heute wieder ansteht, wäre dann nicht notwendig gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Liste der Versäumnisse der Regierung ist leider lang, und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wiederhole mich, aber ich fordere Sie nochmals auf, die Versäumnisse endlich anzugehen, damit wir die Pandemie zielgerichtet bekämpfen können. Ich fordere Sie auf, im Interesse der Menschen in Bayern, der Menschen, die sich um die Gesundheit ihrer Angehörigen Sorgen machen, im Interesse der Menschen, die Angst um ihre Existenzgrundlage haben, im Interesse der Eltern, die sich Sorgen um das Wohlergehen ihrer Kinder machen: Das sind Punkte, die endlich angegangen werden müssen, auch, um die Akzeptanz der Maßnahmen zu steigern. Darin sind wir uns doch einig.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, was können wir jetzt tun? Ich habe gerade die Punkte aufgerufen, bei denen wir Versäumnisse sehen; aber wir sind als Fraktion immer dafür zu haben und stehen auch dazu, konkrete Maßnahmen vorzuschlagen, was wir jetzt besser machen können.

Wir müssen dringend Zeit gewinnen, damit das Gesundheitssystem wirklich in einem leistungsfähigen Zustand oder Korridor bleibt bzw. gehalten werden kann. Dies zeigt auch: Die Maßnahmen, die jetzt kommen und die Sie vorgelegt haben, sind notwendig. Wir sind aber davon überzeugt, dass die Maßnahmen allein so nicht ausreichen werden.

Was wir jetzt brauchen, ist eine Maßnahme, die wirksam, verhältnismäßig und fair ist, eine Maßnahme, die einen deutlichen Schritt nach unten bei den Infektionszahlen bringt. Für uns Grüne – das sage ich ganz offen, darin sind wir uns auch einig, mehr als im Frühjahr – ist unstrittig: Wir können die privaten Kontakte nicht weiter einschränken, dabei sind wir schon weit unten: Zwei Haushalte, fünf Personen – damit sind wir weit unten, wenn wir keine Vereinsamung der Menschen haben möchten. Darin sind wir uns einig. Vereinsamung ist auch eine Krankheit. Das heißt, in diesem Bereich haben wir die Schrauben hart angezogen, mehr geht dort eigentlich nicht. Das bedeutet auch, wir müssen uns andere Maßnahmen überlegen. Wir brauchen eine gesamtgesellschaftliche Kraftanstrengung – kurz und mit starker Wirkung, um die Zahlen nach unten zu bekommen. Alles andere hält uns in dieser Corona-Falle immer weiter fest, und das wollen wir alle nicht.

Unser konkreter Vorschlag sind Betriebsferien über die Feiertage. Die vielen Feiertage zum Jahreswechsel sind ein Geschenk des Kalenders, das wir nutzen sollten, ein Momentum, das wir zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar haben. Kindergärten und Schulen sind ohnehin geschlossen, Kultur, Gaststätten und Freizeitangebote – alles ist bereits geschlossen. Was wir noch haben, sind Hunderttausende Arbeitsplatzkontakte; diese haben wir weiterhin. Wenn wir es schaffen, diese Kontakte durch eine geringe Zahl von Betriebsschließungen an den wenigen Werktagen in dieser Zeit zu reduzieren, dann schaffen wir einen ganzen Quarantänezeitraum in großem Maße. Das wird uns doch helfen, die Zahlen endlich herunterzubekommen, damit wir im Januar wieder etwas aufatmen können.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich weiß, das ist nicht leicht, und es ist auch nicht leicht, dies hier einzufordern; und ich weiß, dass es wirklich ein schwieriger Weg ist. Aber in der Politik ist es nun einmal häufig so, dass der richtige Weg auch der schwierigste sein kann. Ich bin davon überzeugt, dass dieses Zeitfenster, das uns zum Jahreswechsel geboten wird, wirklich das Beste ist, das wir in den nächsten Wochen haben werden. Es ist eine Zeit, in der übrigens ganz Deutschland Urlaub hat und die Schulen geschlossen sind. Das haben wir relativ selten in unserem Kalender. Sie kennen die Debatte über die Sommerferien usw. wahrscheinlich besser als ich. Das heißt: In den Ferien haben wir ein Zeitfenster. Lasst uns doch dieses Momentum ergreifen und sagen, das machen wir in dieser Zeit, damit wir danach niedrigere Zahlen haben. Davon bin ich fest überzeugt, wenn wir es gemeinsam umsetzen. Ich appelliere an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Unternehmen, die Betriebsräte, die Gewerbetreibenden und die Einzelhändler, diesen Weg jetzt zu gehen. Ich glaube, das ist eine gewaltige Chance, die wir ergreifen sollten.

Lasst uns nicht vergessen: Wir haben in den letzten Wochen und Monaten alle gemeinsam viel Steuergeld in die Hand genommen, um Unternehmen in den schweren Monaten unter die Arme zu greifen: Soforthilfen, Übergangsgelder, Überbrückungshilfen, Ausweitung der Kurzarbeiterregelung und vieles mehr – alles richtig und notwendig. Damit ist ein gewaltiger finanzieller Kraftakt der gesamten Gesellschaft geleistet worden. Lasst uns jetzt auch das Entgegenkommen – ich sage es so deutlich, weil ich glaube, die Zeit ist reif dafür – der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der Unternehmen und Einzelhändler in diesem Land einfordern! Ich weiß, es ist nicht leicht; aber ich denke, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, zu dem auch sie ihren Beitrag in einem kurzen Zeitfenster leisten sollten. Es sollte am besten jetzt schon angekündigt werden, damit man sich darauf einstellen kann – verlässlich und planbar –, um dann die Zahlen herunterzubekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich appelliere an die kleinen und großen Betriebe im produzierenden Gewerbe, im Einzelhandel: Überall dort, wo Homeoffice nicht funktioniert, müssen Betriebsferien die Antwort sein – in unserem gemeinsamen Interesse, auch beim Einzelhandel: Der Gutschein, den man zu Weihnachten bekommt, kann auch einige Wochen später eingelöst werden. Man kann sich auch überlegen, ob das Geschenk, das man bekommen hat und das einem nicht ganz so gefällt, auch einmal nicht umgetauscht wird – auch im Interesse des Einzelhandels. Es gibt viele Möglichkeiten, wo wir gemeinsam etwas leisten können.

Ich appelliere an die Betriebe, dies wirklich umzusetzen. Im Privaten reduzieren wir die Kontakte seit Wochen – ohne den nötigen Erfolg, den wir brauchen. Pflegekräfte, Ärzte und Ärztinnen in den Krankenhäusern arbeiten am Limit. Sie tun dies auch, um Betriebe und Einzelhandel offen zu halten, auch, um das Weihnachtsgeschäft im Einzelhandel zu ermöglichen. In meinen Augen ist ab Weihnachten genau die Zeit, dass all die Unternehmen, die in den letzten Monaten geringere Einschränkungen als andere hatten, jetzt ihren Beitrag leisten können. Ich weiß: Das, was ich hier vorschlage, verlangt den Betroffenen einiges ab.

(Zuruf)

Ich sehe schon die Juristinnen und Juristen, die mir heute noch E-Mails schreiben und genau aufzählen, warum das alles nicht so einfach möglich ist.

(Zuruf: Das kann ich Ihnen auch sagen!)

Es geht hier aber nicht allein um rechtliche Vorschriften; es geht auch darum, was gerecht ist.

(Zuruf)

Gerecht ist in meinen Augen, wenn wir alle unseren Beitrag leisten, um diese Herausforderung zu meistern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sehe schon die vielen E-Mails der Gewerbetreibenden, die wohl auch zu Recht schreiben: Wir hatten noch keinen Corona-Fall in unserem Unternehmen. – Ja, das mag sein. Genau die gleichen E-Mails haben wir von Gaststätten und Hotelbetreibern in den letzten Wochen ebenfalls bekommen. Sie alle werden die E-Mails aus Ihren Stimmkreisen kennen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar darf nicht mehr die Frage sein: die oder der?, sondern wir sollten gemeinsam sagen: Wir alle zusammen arbeiten daran, die Infektionskurve zu senken. Ich bin überzeugt, man kann unsere Gesellschaft in dieser schwierigen Zeit am besten dann zusammenhalten, wenn alle ihren Beitrag leisten. Betriebsferien wären genau die richtige Antwort. Liebe Unternehmerinnen und Unternehmer in unserem Land, ich bitte Sie: Bieten Sie diese Möglichkeit an. Die Antwort verhindert auch, dass die Pandemie immer weiter zu einer gesellschaftlichen Zerreißprobe in unserem Land wird. Ich zähle auf Sie im Interesse unseres Landes.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Als nächster Redner hat der Kollege Thomas Kreuzer für die CSU-Fraktion das Wort.

Thomas Kreuzer (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Pandemie in den Griff zu bekommen ist keine Sache der politischen Weltanschauung, sondern es ist eine Sache der Vernunft. Im Falle von Corona sagt uns die Vernunft: Wir müssen konsequent dafür sorgen, die Verbreitung dieses Virus zu unterbinden. – So handeln im Übrigen alle betroffenen Staaten dieser Erde.

Herr Kollege Hartmann, Sie sagen immer, wir hätten keine Strategie. Obwohl ich nicht glaube, dass es erfolgversprechend ist, versuche ich, es Ihnen noch einmal zu erklären. Die Verbreitung des Virus einzudämmen ist schwierig, und es gibt nur wenige Möglichkeiten. Zum einen gibt es die strikte Einhaltung der Hygienekonzepte: Abstand halten, desinfizieren, Maske tragen und Tests durchführen, gerade bei besonders gefährdeten Gruppen, wie Bewohnern in Altenheimen.

Wir wissen, dass diese Maßnahmen allein nicht ausreichen; denn wir haben sie berücksichtigt, und trotzdem sind die Zahlen insgesamt angestiegen. Deswegen muss zu dieser Strategie etwas dazukommen. Die erhöhte konsequente Kontaktvermeidung muss dazukommen. Wir brauchen eine Reduzierung der Kontakte, weil wir wissen, dass das Virus trotz der Schutzmaßnahmen übertragen werden kann, wenn die Kontakte insgesamt zunehmen. Die Forschungsinstitute haben uns in dieser zweiten Welle empfohlen, die Kontakte um 75 % zu reduzieren. Die Vertreter der Leopoldina haben heute bekannt gegeben, dass wir im Frühjahr eine Kontaktvermeidung, bzw. eine Kontaktreduzierung von 63 % gehabt haben und jetzt nur eine von 43 %. Wir haben dieses Ziel von 75 % Kontaktvermeidung massiv verfehlt. Das Ergebnis ist, dass wir das Ziel der deutlichen Reduktion der Infektionszahlen nicht erreichen konnten.

Herr Kollege Hartmann, Sie sagen, die Betriebe sollten zusammen mit den Arbeitnehmern mit gutem Beispiel vorangehen. Da stimme ich Ihnen zu. Wo es vom Produktionsablauf möglich ist, Betriebsferien zu machen, ist dies natürlich gut. Viele tun das. Ich will bei dieser Gelegenheit einmal sagen: Wir im Landtag schaffen nicht einmal gemeinsam, die Tagesordnung einer Sitzung zu reduzieren. Wir tagen hier bei dieser Infektionslage immer bis 23 Uhr und dann von 9 bis 18 Uhr, weil wir nicht gemeinsam in der Lage sind, auch nur minimal zu reduzieren. Wir gehen also nicht mit gutem Beispiel voran! Dass wir hier so lange tagen, trifft auch die Arbeitnehmer hier im Hause.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich hinzufügen: Corona in den Griff zu bekommen, ist nicht die Aufgabe der Politik allein. Die Politik kann nur Maßnahmen beschließen. Alle müssen ihren Teil dazu beitragen und diese Maßnahmen umsetzen. Corona in den Griff zu bekommen, ist eine Gemeinschaftsaufgabe, ist eine Sache der Solidarität in der Familie, im Freundeskreis, in der Kommune, im Land, in Europa und der Weltgemeinschaft. Nur gemeinsam kann man das am Ende schaffen.

Der amerikanische Präsident John F. Kennedy hat bekanntlich einmal gesagt: Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern frage, was du für dein Land tun kannst. – Genau das ist die richtige Frage im Kampf gegen Corona. Damit wir das Virus in den Griff bekommen, muss jeder Einzelne und jede Einzelne mitsorgen, indem wir die Kontakte reduzieren, indem wir Abstand halten, indem wir ganz allgemein vorsichtig sind. Auch wenn es die Menschen nach neun Monaten der Pandemie mehr denn je viel Geduld und Kraft kostet, auch wenn viele unter den Einschränkungen zu leiden haben, steht jeder in dieser Verantwortung; jeder Bürger dieses Landes hat diese Verpflichtung. Jeder muss alles dafür tun, damit sich das Virus nicht weiter verbreiten kann. Jeder ist betroffen, und alle müssen Abstriche machen. Es geht nicht darum, ob jemand Lust hat, Rücksicht zu nehmen oder ob jemand unserer Corona-Politik folgen möchte oder nicht. Es geht schlicht und einfach um die Gebote der Vernunft und der gegenseitigen Rücksichtnahme, um die Bereitschaft, im persönlichen Alltag auch für sich selbst etwas Grundlegendes zu verändern. Das ist die Bürgerpflicht, die John F. Kennedy bei seiner Rede im Sinn gehabt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man sagt zu Recht: Politik beginnt mit der Betrachtung der Wirklichkeit. Sie alle kennen die Lage. Ganz Deutschland ist mittlerweile Risikogebiet. Auch Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, die beiden Länder mit den niedrigsten Infektionszahlen, überschritten am Sonntag den Schwellenwert. Die Kurve der Neuinfektionen geht bei Weitem nicht so nach unten, wie uns die maßgeblichen Virologen empfehlen und wie wir uns das alle wünschen.

Wir hatten im Sommer sehr günstige Zahlen auf niedrigem Niveau. In den meisten Gebieten sank die Zahl auf unter 50. Wir hatten Landkreise und Städte, in denen es wochenlang keine einzige Neuinfektion gegeben hat, beispielsweise in meiner Heimatstadt Kempten. Die Zahlen stiegen aber mit den Urlaubsrückkehrern deutlich an. Die Infiziertenzahlen verdoppelten sich im Oktober 2020 im Wochenrhythmus. Die Zahlen verdoppelten sich über mehrere Wochen hinweg von Montag auf Montag beziehungsweise von Dienstag auf Dienstag. Das ist eine ganz enorme Steigerung.

Es ist uns mit den bisher eingeleiteten Maßnahmen gelungen, diese Entwicklung zu stoppen. Wir können die Zahlen relativ stabil halten. Wenn man aber ganz genau hinschaut, sieht man immer noch eine leicht steigende Tendenz und keine Abflachung der Kurve. Ich möchte deshalb allen Dank sagen, die daran mitgewirkt

haben. Das kommt in der Diskussion immer zu kurz. Die Kritiker sind zwar laut. Der überwiegende Teil der Menschen findet die Maßnahmen aber genau richtig und hält sich an sie. Es ist somit ein Erfolg dieser Menschen, dass wir die Verdoppelung der Infektionszahlen gestoppt haben.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Das Infektionsgeschehen ist relativ stabil, aber wir dürfen uns nicht in die Tasche lügen. Die Infektionszahlen sind auf einem viel zu hohen Niveau stabil. Die Zahlen sind zu hoch. Sie allein mit Zuwartem eindämmen zu können, werden wir nicht schaffen. Wachsam zu sein reicht allein nicht mehr aus. Wir haben das in den letzten Wochen gesehen. Nicht zu handeln, die Maßnahmen, wie wir sie jetzt haben, ewig aufrechtzuhalten, hätte fatale Wirkungen.

Zum Ersten stellen wir im medizinischen Bereich fest: Wenn die Zahlen noch Wochen und Monate weiter so hoch blieben, würden wir eine Überlastung des Gesundheitssystems erleben, da sich täglich immer noch viel zu viele Menschen infizieren. Wir wissen ja, dass viele Menschen wochenlang in den Kliniken sind. Viele sind fünf bis sechs Wochen auf ein Beatmungsgerät angewiesen. 50 % von denen, die beatmet werden, versterben letztlich. Auch das ist ein erschreckendes Ergebnis. Wer also sagt, wir müssten nur die Zahl der Beatmungsplätze erhöhen, dann sei die Situation im Griff, der verkennet, dass eine Beatmung nur zum Teil Erfolg hat.

Zum Zweiten. Wir müssen akzeptieren, dass wir in Bayern fast täglich eine dreistellige Zahl an Toten zu beklagen haben. Wir werden das aus moralischen Gründen nicht akzeptieren können, weil wir den Menschen in diesem Land verpflichtet sind.

Zum Dritten: Wenn wir auf diesem Niveau stabil bleiben wollen, müssen wir den Teillockdown bis in den Sommer hinein aufrechterhalten, zumindest bis April oder Mai; denn bei diesen hohen Zahlen kommen Lockerungen der jetzt bestehenden Maßnahmen überhaupt nicht in Betracht. Die natürliche Folge dieser Lockerungen wäre, dass die Zahlen insgesamt wieder stark ansteigen. Niemand will doch, dass wir monatelang kein Lokal und kein Hotel öffnen können und dass wir dauernd im öffentlichen Raum, auch auf der Straße, Masken tragen müssen. Wir müssen doch irgendwann einmal wieder Zahlen haben, die es uns erlauben, die eine oder andere Maßnahme zu lockern oder aufzuheben. Eine ganze Reihe von Virologen, aber auch von Wirtschaftsexperten sagt uns, dass ein strengerer Lockdown, der dann um so kürzer sein kann, stattdessen der richtige Weg ist.

Deshalb ist es dringend geboten, jetzt noch einmal an der einen oder anderen Stellschraube zu drehen. Wir haben uns politisch entschieden, das Wirtschaftsleben möglichst wenig lahmzulegen. Wir wollen Industriebetriebe nicht auf breiter Front schließen. Auch in den Schulen und Kindertagesstätten wollen wir, soweit es geht, eine bestmögliche Versorgung aufrechterhalten. Deswegen sind die Möglichkeiten, die wir ausschöpfen müssen, insgesamt begrenzt.

Für uns in Bayern steht fest: Wir müssen dafür sorgen, dass die Kliniken entlastet und die Patienten von dort wieder schneller verlegt werden können. Unter anderem deswegen, aber auch wegen anderer Maßnahmen war es richtig, den Katastrophenfall auszurufen.

Wir müssen die Kontakte weiter reduzieren, und dafür brauchen wir auch Ausgangsbeschränkungen, ein Instrument, Herr Hartmann, das im Übrigen auch in den Hotspots in Baden-Württemberg eingerichtet wird. Dazu ist es auch wichtig, einen Teil der Schüler im Wechselunterricht zu beschulen bzw. an den Berufsschulen in den Distanzunterricht zu schicken. Das betrifft rund 40 % der Schüler und sorgt natürlich für eine deutliche Entzerrung in den Klassenzimmern, aber auch in den öffentlichen Verkehrsmitteln und Schulbussen, was ich unbedingt für notwen-

dig halte. Ich glaube nicht – das sage ich ganz klar –, dass das Infektionsgeschehen an den Schulen zu vernachlässigen ist. Die ersten Untersuchungen, die darauf hingedeutet haben, sind nach der ersten Welle nach den Osterferien erfolgt, als die Schüler teilweise bis zu fünf Wochen zu Hause gewesen sind. Zunächst waren sie im Lockdown und dann in den Osterferien zu Hause. Da hatten wir natürlich verhältnismäßig niedrige Zahlen. Wir müssen auch bei den Schulen aufpassen.

Wir müssen die Abstände konsequent einhalten. Das gilt im Kleinen für sogenannte Nikolauspartys genauso wie im Großen für Einkaufszentren. Es kann nicht sein, dass sich jeder seine eigenen Regeln zurechtlegt und irgendein Schlupfloch sucht, während sich die anderen zuverlässig an die Vorgaben halten. Jeder trägt Verantwortung. Wir müssen deshalb in diesem Jahr Weihnachten und insbesondere Silvester anders feiern als in anderen Jahren. Wir müssen die Mobilität und den Austausch an den Grenzen noch besser in den Blick nehmen. Wir hatten bei den Urlaubsrückkehrern nach den Sommerferien 6.000 positive Tests. Wir sind dafür kritisiert worden. Allein bei den Grenzpendlern, die zur Arbeit hin- und herfahren, wurden auch jetzt wieder Hunderte Corona-Fälle aufgedeckt. Das belegt den Eintrag an Infektionen, der in den Grenzregionen stattfindet.

Wir müssen – dies ist näher ausgeführt worden – die Alten- und Pflegeheime, die Behinderteneinrichtungen und die Krankenhäuser noch besser schützen als bisher. Genauso richtig ist es, an Hotspots noch konsequenter vorzugehen, nämlich mit Ausgangssperren und Distanzunterricht an den Schulen. Herr Kollege Hartmann, Sie haben gefragt, was Ausgangssperren bringen. Sie führen zu mehr Kontrollen, sodass abends Partys im privaten Bereich nur noch schwerlich gefeiert werden können, denn man muss irgendwie dorthin kommen und irgendwie auch wieder wegkommen. Wenn ab 21 Uhr Ausgangssperren bestehen, deren Einhaltung kontrolliert wird, dann sind diese privaten Partys stark eingeschränkt. Deshalb sind Ausgangssperren richtig, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Kurz gesagt: Wir müssen die Infektionszahlen deutlich senken. Die Maßnahmen, die jetzt vorgeschlagen werden, sind dazu geeignet. Zum Großteil sind es Maßnahmen, die wir schon vom Frühjahr kennen. Nur Schulen und Kitas bleiben überwiegend und Geschäfte noch ganz geöffnet. Dies ist der richtige Weg. Ehrlicherweise sage ich aber auch: Ob dies ausreicht, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Die Chance ist aber gegeben. Das wissen wir aus anderen Ländern. Wir dürfen nicht verkennen, dass die Ratschläge der Leopoldina über das, was wir jetzt beschließen, zum Teil noch hinausgehen und wesentlich schärfer sind.

Ich danke unserem Ministerpräsidenten Markus Söder und dem Kabinett für die Konsequenz im Kampf gegen Corona und für dieses entschlossene, schnelle Handeln. Ich weiß, dass es für ihn nicht einfach ist. Er macht sich viele Gedanken und wird auch in ungeheurem Ausmaß von allen Seiten angefeindet. Dies hindert ihn aber nicht, das Richtige entschlossen zu tun. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Es sind wichtige, aber auch sehr unangenehme, auch für mich sehr unangenehme Entscheidungen. Für einen Teil der Bevölkerung sind es auch unpopuläre Entscheidungen. Ich hätte mir in meinem Politikerleben nie vorstellen können, dass ich eines Tages Lokale, Hotels und Geschäfte schließen muss. Die Situation, in die wir geraten sind, war für mich unvorstellbar. Wir denken natürlich an die Betroffenen, und deswegen ist es auch richtig, dass wir die Schäden für die Betroffenen so gut wie möglich ausgleichen.

In den letzten Tagen habe ich aber auch zahllose positive Rückmeldungen bekommen. Viele Bürgerinnen und Bürger haben diese Einschnitte erwartet. Viele haben sie sogar dringend gefordert. Die Forderungen kamen gerade aus besonders betroffenen Bereichen. Ich habe in den letzten Tagen mit verschiedenen Wirten größerer Lokale oder auch Brauereigaststätten gesprochen. Sie alle haben gesagt: Ihr müsst stärker handeln; wenn ihr jetzt nicht stärker handelt, haben wir überhaupt keine Chance mehr, bis Mai irgendetwas aufzumachen. Deswegen erwarten wir von euch, dass ihr in der Weihnachtszeit konsequent handelt. Das ist unsere einzige Chance.

Das Lob kommt aber nicht nur von Menschen in Bayern, sondern auch von Menschen in ganz Deutschland bei uns an. Viele wünschen sich, dass in ihren Ländern auch so konsequent vorgegangen wird wie in Bayern. Wir sehen jetzt auch, dass andere Länder nachziehen, dass auch dort über neue Regeln diskutiert wird, die teilweise sogar noch schärfer sind. Wir hören, dass beispielsweise Sachsen alle Geschäfte schließen wird. Dies haben wir noch nicht beschlossen.

Wir wollen auch Vorreiter bei Therapien gegen Corona sein. Alle Augen sind derzeit auf die Impfung gerichtet. Das ist gut und richtig. Wir sehen aber auch, dass wir Medikamente brauchen, weil sich nicht alle freiwillig impfen lassen werden. Die Impfung bietet keinen hundertprozentigen Schutz. Wir haben jetzt schon viele Patienten mit Corona-Langzeitfolgen zu beklagen. Es gibt Ansätze für medikamentöse Therapien, aber es gibt derzeit kein Corona-Medikament, das entsprechend wirksam wäre.

Deshalb ist es gut und richtig, dass wir die Forschung und Entwicklung in Bayern und parallel dazu im Bund angeschoben haben. Wir haben im Freistaat mehrere erfolgversprechende Ansätze. Wir werden die Entwicklung von Medikamenten und Therapien mit 50 Millionen Euro an staatlicher Förderung – das ist auch ein Vorschlag von Tobias Reiß – vorantreiben. Das kann aber nur ein Anstoß sein. Weitere Schritte müssen folgen. Der Bund ist hier aufgesprungen und will zunächst ebenfalls 50 Millionen Euro im Haushalt bereitstellen, wenn nötig, auch mehr.

Bayern hat mit seiner exzellent aufgestellten Biotechnologieforschung, mit seinen Spitzenuniversitäten und mit den Instituten der namhaften deutschen Forschungsorganisationen enorme Potenziale, um einen wichtigen Beitrag zur Corona-Therapie leisten zu können. Es ist unsere ethische und politische Verantwortung, diese Potenziale in der Pandemie bestmöglich zu nutzen. Ich bin guter Hoffnung, dass wir auch in der Therapie in absehbarer Zeit einen Durchbruch erzielen können, so wie es uns auch bei der Impfung gelungen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, egal welche Maßnahmen wir ergreifen, es wird immer Zweifler geben. Man kann kritisieren, hinterfragen oder meinen, es besser zu wissen. Dagegen habe ich nichts. Die Diskussion und der Austausch über den richtigen Weg gehören zu unserer Demokratie. Ich bin froh, dass wir darüber offen diskutieren können. Es ist in vielen Ländern der Welt, die heute von manchen Leuten als Vorbild in der Pandemiebekämpfung dargestellt werden, vollkommen unmöglich, auch nur eine einzige Maßnahme der Regierung zu kritisieren. Dies wollen wir nicht.

Es stimmt aber einfach nicht, dass andere, kritische Meinungen oder Stimmen unterdrückt werden. Dies wird immer behauptet. Leider gibt es eben viele, die selbst offenkundige Tatsachen leugnen, oder im Internet den größten Unsinn aufsammeln und damit ihre Verschwörungstheorien basteln. Ich sage ganz klar in Richtung der AfD: Niemand kann erwarten, dass man mit solchen Ansichten ernst genommen wird. Das muss einmal klar gesagt werden. Wer so etwas tut, gefährdet die Gesundheit der Menschen!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ich bin überzeugt, die Instrumente, die wir zum jetzigen Zeitpunkt ergriffen haben, erweisen sich am Ende dieser ganzen Diskussion als geeignet. Ich bin überzeugt, wir werden eine weitere Eindämmung der Corona-Pandemie erreichen. Ich hoffe, dass die Instrumente ausreichen und dass wir nicht noch einmal über zusätzliche Instrumente nachdenken müssen.

(Zuruf)

Im Moment haben wir keinen anderen Weg, von dem wir so sicher sein können, dass er wirkt. Es gibt aber begründete Hoffnung, dass diese Pandemie vorübergeht, vor allem, wenn es einmal eine breitflächige Impfung der Menschen insgesamt gibt.

(Zuruf)

Meine Damen und Herren, es ist deshalb unverantwortlich, die Leute von einer Impfung abzuhalten, indem man ihnen Angst macht.

(Anhaltender Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER
– Zuruf)

Man muss Angst vor Corona haben, aber keine Angst vor Impfung machen! Wer dies tut, sorgt dafür, dass kein großflächiger Schutz erreicht werden kann, dass wir keine entsprechenden Immunisierungsquoten bekommen und damit gerade besonders vulnerable Menschen, Alte, Kranke und Menschen mit Vorerkrankungen, gefährdet werden. Diese Hetze, die im Moment gegen die Impfung losbricht – und das ist erst der Anfang –, ist unverantwortlich! An der Spitze ist dabei natürlich wieder die AfD, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Wir alle wollen natürlich wieder einmal ungehindert Freunde in größerer Zahl treffen. Wir alle wollen wieder in ein Restaurant gehen. Wir wollen in die Oper gehen, und wir wollen das ganz normale Leben wieder aufnehmen. Jetzt, da uns all dies fehlt, erkennen wir umso mehr den Wert der Gemeinschaft, der Nähe, den Wert von Kultur und Geselligkeit, den Wert eines Lebens der fast unbegrenzten Möglichkeiten, die wir bisher gehabt haben. Der medizinische Fortschritt gibt uns aber Hoffnung, dass dieses Leben Schritt für Schritt zurückkommt. Bis dahin müssen wir einen Umgang mit Corona finden.

Es gab eine gute Zeit vor Corona, und es wird eine gute Zeit nach Corona geben. Jetzt im Moment geht es aber darum, das Virus daran zu hindern, sich weiter auszubreiten. Dies werden wir nur schaffen, wenn wir alle zusammenhalten und dabei mithelfen. Lassen Sie uns gemeinsam alles dafür tun, dass wir im Jahr 2021 das Virus überwinden können! Ähnlich wie der Ministerpräsident sage ich: Es wird nicht einfach. Gott schütze Bayern!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Mir liegen zwei Meldungen zu Zwischenbemerkungen vor. – Die erste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Markus Plenk.

Markus Plenk (fraktionslos): Herr Kreuzer, Sie haben heute in Ihren Ausführungen erneut die Vermutung geäußert, dass das schlechte Abschneiden Bayerns in der Corona-Pandemie im Wesentlichen auf Reiserückkehrer und unsere europäischen Nachbarn zurückzuführen sein könnte. Hierzu meine konkrete Frage: Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse liegen Ihnen vor, um Ihre Vermutungen zu untermau-

ern? – Aus meiner Sicht suchen Sie im Endeffekt die Schuld bei anderen. Es könnte genauso umgekehrt der Fall sein, dass beispielsweise die Österreicher sagen, die hohen Infektionszahlen ihres Landes könnten von deutschen Urlaubern verursacht worden sein.

Thomas Kreuzer (CSU): Wer dies genau beobachtet hat, kann diese Frage beantworten. Die Infektionszahlen der ersten Welle waren in ganz erheblichem Umfang durch die Skiurlauber, die nicht nur aus Österreich, sondern aus verschiedenen Ländern zurückkamen, ausgelöst.

(Unruhe)

Dies wissen wir heute. Bei der zweiten Welle hatten wir noch Ende August in Bayern einen Inzidenzwert von 50, der insgesamt auf eine Infiziertenzahl von bis zu 600 täglich gestiegen ist. Ein ganz erheblicher Teil der positiv Getesteten waren Reiserückkehrer von Urlaubsreisen und teilweise auch von Heimaturlaubsreisen. Dies steht fest.

(Unruhe)

Durch unsere Testungen an Flughäfen und Autobahnen haben wir in Bayern mehrere Tausend positiv auf Corona getestete Menschen identifiziert. Diese wären ansonsten alle ins Land eingereist, hätten nicht gewusst, dass sie krank sind, und hätten entsprechend noch mehr Menschen infiziert. Das steht fest. Die Zahlen sind klar und liegen auf der Hand.

Präsidentin Ilse Aigner: Die zweite Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Franz Bergmüller von der AfD-Fraktion.

Franz Bergmüller (AfD): Sehr geehrter Herr Kreuzer, ich habe heute die aktuelle DEHOGA-Umfrage bei 1.200 Gastronomen bekommen: 69 % haben nicht einmal einen Abschlag für November 2020 bekommen; 72 % sehen sich als gefährdet an. Das RKI hat in der 44. Kalenderwoche klipp und klar bekannt gegeben, dass die Infektionen in Wohnstätten, privaten Haushalten, Alten- und Pflegeheimen und am Arbeitsplatz ungefähr 7.700 von insgesamt 12.400 Infektionen ausmachen. Davon entfallen lediglich circa 50 Infektionen auf das Gaststättengewerbe. Deshalb frage ich Sie: Wo werden an Weihnachten die AHA-Regeln besser eingehalten, und wo wird die Infektion besser bekämpft – zu Hause oder in der Gastronomie? – Die Antwort ist ganz klar.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Kreuzer (CSU): Herr Bergmüller, man muss überall vorsichtig sein. Selbstverständlich spielen Infektionen zu Hause eine große Rolle. Aber Sie dürfen nicht verkennen, dass eben auch in der Gastronomie und in Kneipen natürlich Leute auf engstem Raum, teilweise zu zehnt an einem Tisch gesessen haben.

(Zurufe)

Das war im Sommer zulässig. Das große Problem ist, dass 75 % und mehr der Menschen nicht wissen, wo sie sich infiziert haben. Deswegen können Sie nicht sagen, dass nur ein kleiner Teil der Ansteckungen im Gaststättengewerbe stattgefunden habe. Die betroffene Person weiß nicht, wo sie sich angesteckt hat. Sie war im Speiselokal, beim Bäcker, an der Tankstelle, da und dort, und am Ende hat sie Corona. Wenn diese Person dann gefragt wird, wo sie sich infiziert habe, dann kann sie das nicht sagen.

Darum ist die Behauptung, Ansteckungen im Gaststättengewerbe machten nur sehr wenige Prozent der Infektionszahlen aus, blanker Unfug! – Herr Bergmüller,

die Zahlen spiegeln nur diejenigen Personen wider, die es genau wissen. Eine Person, die in einem Lokal war und eine Woche später infiziert ist, weiß nicht, ob sie sich im Lokal, am Arbeitsplatz oder andernorts angesteckt hat. Bei einer Familienfeier, nach der alle Personen infiziert sind, ist der Ort der Ansteckung eindeutig. – Verstehen Sie? Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Kollege Kreuzer. – Das waren die Zwischenbemerkungen. – Als nächstem Redner erteile ich dem Kollegen Professor Dr. Hahn für die AfD-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Bayern! Eigentlich hatte ich mich schon gefreut, dass sich der Ministerpräsident in diesem Jahr zum letzten Mal ins Rampenlicht gedrängt hatte. – Herr Söder, brauchen Sie das Rampenlicht denn so sehr, dass Sie an einem Sonntag, und noch dazu dem zweiten Adventssonntag und obendrein dem Nikolaustag, doch noch einmal vor die Presse treten und den Bayern diesen besonderen Tag vermiesen müssen? Das ist wohl Ihre ganz eigene Art einer frohen Botschaft. Können wir nun auch am dritten und vierten Advent mit einer Söder'schen Erklärung rechnen? Zwei Lichter gehen bis dahin ja noch an; es gibt also noch zwei Gelegenheiten, dass auch bei Ihnen noch ein Licht aufgeht.

(Heiterkeit – Zuruf)

Aber machen wir uns keine Hoffnung! Ihr Team "Vorsicht" ist völlig abgehoben und ohne Bindung an die Sorgen und Nöte der Bürger, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Und überhaupt: Wenn Sie von einem "Team" sprechen, dann frage ich mich jedes Mal, wie das Herr Aiwanger und die FREIEN WÄHLER sehen. – Ja, man gehört auch zum "Team", wenn man eine ganze Saison auf der Ersatzbank sitzt; Hauptsache im Kader, oder, Herr Aiwanger?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf)

Hauptsache im Kader, auch wenn man nichts mitzureden oder mitzuspielen hat.

Zurück zum Punkt: Unser Land wird gerade vor die Wand gefahren, meine Damen und Herren! Die Mitfahrer sind Denunziantentum und Spaltung. Das Land wird in einem Tempo niedergerissen, wie es in der Vergangenheit nur Kriege oder vielleicht die Pest schafften. Das Ganze hat eine historische Dimension. Kommende Generationen werden sich dann fragen: Hat er gewusst, was er tat? Wenn er gewusst hat, was er tat, warum hat er es trotzdem getan? Warum hat ihn niemand von Ihnen hier aufgehalten, meine Damen und Herren? – Die Historiker von morgen werden gewiss ganze Bücher zum "Ob, wieso, weshalb und warum" füllen können.

Wir dagegen müssen uns heute hier erst einmal mit den Fakten beschäftigen, und die wichtigsten davon sind Folgende:

Erstens, die Todesrate: Die WHO beziffert sie mit 0,23 %. Also handelt es sich keineswegs um ein Killervirus.

Zweitens, die Übersterblichkeit: Für die erste Welle können wir schon heute sagen, dass es keine Übersterblichkeit gegeben hat. Vermutlich wird es auch bei der zweiten Welle so sein.

Drittens, das Gesundheitssystem: Mehrfach konnte man in den letzten Jahren lesen, dass unser Gesundheitssystem überlastet sei, beispielsweise im Jahr 2015. Damals waren die Intensivbetten zu 80 % ausgelastet. 2018 waren es ebenfalls knapp 80 %. Und heute? – Exakt 80 %, meine Damen und Herren! Noch Fragen?

Viertens, Kollateralschäden: Meine Damen und Herren, das ist wohl der einzige Punkt, den wir noch nicht kennen. Dazu gehören die Panik und die Angst. Dazu gehören Zehntausende von abgesagten, lebenswichtigen Behandlungen und Operationen. Die Wirtschaft ist ruiniert. Arbeitsplätze sind vernichtet. Das ist Ihre Bilanz! Die Kultur ist zerstört. Nicht zuletzt gehören auch die zahlreichen Toten infolge des Lockdowns dazu, deren Zahl noch im Dunkeln liegt. Hinzu kommen dann noch die Folgen des anstehenden Impfens, zu dem Sie mal eben die ganze Bevölkerung als Versuchskaninchen heranziehen. Meine Damen und Herren, werte Staatsregierung, die Bemessung all dieser Schäden wird noch Jahre dauern. Aber schon heute zeigt sich deutlich: Alles wird staatlich vorbestimmt, und die Kosten übersteigen den Nutzen bei Weitem.

(Beifall bei der AfD)

Es bleibt die Frage: Kennen Sie diese Fakten, Herr Ministerpräsident? – All diese Einschnitte und Geschehnisse haben das Potenzial, eine neue Epoche zu prägen. Welcher Begriff wäre da passender als "die Zeit des Söder-Sozialismus", meine Damen und Herren? – Aber überlassen wir die Namensgebung unseren Nachkommen.

Wenn Herr Söder sich in dieser Landtagsdebatte lieber mit seinem Minister unterhält oder ab und zu auf sein Telefon schaut – das haben wir heute zu 80 % beobachtet –, dann frage ich mich ganz ehrlich: Wollen Sie den Landtag denn nicht einbeziehen? – Deswegen machen wir das Ganze doch. Oder ist das nur eine Scheinveranstaltung, die Sie vielleicht für eine Pressekonferenz nutzen? Oder ist es eine Debatte, die Sie gar nicht so interessiert? – Wenn Sie auf Ihrem Telefon herumspielen,

(Zuruf: Mein Gott!)

bestellen Sie möglicherweise die Weihnachtsgeschenke für die Bürger im Land. Das wäre ja mal etwas. Aber überraschen werden Sie sicher niemanden mehr in diesem Bayernland. Wir wissen nämlich, dass Sie uns die härtesten Freiheitseinschnitte seit über 70 Jahren beschern und das traurigste Fest, das es in Bayern gegeben hat, seitdem es Ministerpräsidenten gibt.

(Zuruf)

Werte Staatsregierung, wir müssen etwas tun. Jedes Leben zählt, das ist klar. Am meisten sind aber doch die über 80-Jährigen gefährdet. Macht es wirklich Sinn, die Schulen herunterzufahren? Macht es wirklich Sinn, ganze Branchen wie die Gastronomie, Fitnessstudios, Hotels zu schließen – all jene, die mit viel Mühe und Geld Hygienesysteme etabliert haben und nachweislich keine Infektionstreiber waren?

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren und besonders Sie, Herr Söder, Sie sehen selbst, dass Ihre Maßnahmen völlig nutzlos waren. Die tatsächliche Gefahr sind doch heute wie seit vielen Jahren die überlasteten und schlecht bezahlten Klinik- und Pflegekräfte.

Das zählt. Aber welcher Finanzminister hat eigentlich einst unser Gesundheitssystem kaputtgespart? – Ich meine, er hieß Markus Söder.

Außerdem versucht gerade dieser Markus Söder, das Gleiche mit unseren Hochschulen zu machen – übrigens gegen den Widerstand von mittlerweile 850 Professoren, Tendenz steigend. Um es mit den Worten Ihres Parteifreundes aus dem Münchener Stadtrat, Herrn Prof. Theiss, zu sagen: Wir brauchen "weniger Herrenchiemsee und mehr Ehrlichkeit", meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Ich bitte Sie, CSU und FREIE WÄHLER: Führen Sie sich nochmals diese vier Punkte vor Augen, also Todesrate, Übersterblichkeit, Gesundheitssystem und Kollateralschäden. Dann fragen Sie sich: Ist es das wirklich wert? Ist wirklich notwendig, was Sie hier veranstalten? – Wägen Sie genau ab. Jeder Einzelne von Ihnen wird daran in Zukunft gemessen werden. Aber wenn Sie sich von Volkes Stimme oder mir hier nicht ins Gewissen reden lassen, sondern künftig lieber jeden andersdenkenden Oppositionellen beobachten lassen werden, dann schließe ich mit dem Satz: O schöne neue Welt, die solche Politiker trägt!

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER erteile ich als Nächstem dem Kollegen Florian Streibl das Wort.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Hahn, ja, es ist notwendig. Die Politik und die Maßnahmen, die wir treffen, sind bitter notwendig. Gott sei Dank vertreten Sie hier nicht Volkes Stimme, sondern nur die Stimme der Ewiggestrigen, die es leider nicht kapieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wenn man Ihre Rede gehört hat, fragt man sich, in welchem Paralleluniversum Sie eigentlich leben. Auf welchem Planeten sind Sie gelandet? – Die Erde, auf der eine Pandemie herrscht, kann es nicht sein. Es muss ein Ort sein, den wir alle, jedenfalls die meisten Menschen hier, nicht kennen. Es handelt sich hier nicht um ein Problem nur in Bayern und nicht um das Rampenlicht, das ein Ministerpräsident oder die Koalition sucht. Es handelt sich um ein Problem auf dem ganzen Planeten. Sie können doch nicht sagen, dass plötzlich ausnahmslos alle Regierungen dieses Planeten verrückt geworden sind und Maßnahmen ergreifen, die Ihrer Meinung nach nicht zielführend sind. Da müssen Sie sich doch mal fragen: Liegen hier alle, die auf diesem Planeten Verantwortung tragen, falsch? Geht es Ihnen vielleicht so wie dem Geisterfahrer, der plötzlich sagt: Warum kommt mir nicht einer, sondern warum kommen mir Hunderte entgegen? – Sie liegen doch falsch.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Insofern ist Ihre Rede eigentlich nur infantil, eine Rede von jemandem, der sich vor der Wahrheit, vor der Wirklichkeit drückt, die Augen fest zumacht und meint, dass es dann plötzlich anders ist und besser wird. – Es wird aber nicht besser, wenn wir die Augen zumachen. Wir müssen vielmehr der Realität in die Augen schauen und wir müssen handeln. Das ist verantwortungsvolle Politik, wie wir sie hier in Bayern machen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Gerade die Finanzpolitik ist eine verantwortungsvolle Politik. Wenn wir nämlich vorher nicht sparsam gewesen wären, dann hätten wir jetzt nicht die Millionen und Mil-

liarden Euro, um das Defizit auszugleichen. Wir hätten nicht das Geld, um der Gastronomie zu helfen, der Hotellerie zu helfen, der Wirtschaft zu helfen. Deshalb ein Dankeschön für die gute Finanzpolitik, die wir hier im Freistaat Bayern haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, das letzte Mal als ich hier stand, habe ich gesagt: Wir müssen ein lernendes System sein. Wir müssen die Maßnahmen immer wieder anpassen, überdenken und auf die jeweilige Situation abstellen. Ich habe selbst nicht gedacht, dass ich so schnell wieder hier stehen und die nächsten Maßnahmen besprechen würde. Die Maßnahmen machen aber Sinn, und sie sind notwendig. Die Krankenhäuser laufen nämlich Gefahr, überlastet zu werden. Diese Überlastung wollen wir verhindern. Jeder soll die Möglichkeit der bestmöglichen Behandlung, der bestmöglichen Medizin, der bestmöglichen Versorgung haben. Das müssen wir für die Menschen hier im Freistaat sicherstellen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir haben gewusst, dass der Winter 2020/2021 die Nagelprobe, die härteste Zeit wird, wie die Virologen und Spezialisten sagen: Jetzt ist Winter, und jetzt haben wir den kritischen Zeitpunkt erreicht. Deshalb macht es Sinn, jetzt noch einmal nachzuschärfen. Eines kann ich Ihnen versichern: Die Regierungskoalition hat es sich nicht einfach gemacht. Wir haben die letzten Tage und Wochen, vor allem aber die letzten Tage, hart und härtest gerungen. Es gab viele Videoschalten, Telefongespräche und Treffen, bei denen wir emotional und fachlich und mit allen Mitteln um einen gemeinsamen Weg gerungen haben. Wir haben auch in unserer Fraktion um den gemeinsamen Weg gerungen. Natürlich gibt es die unterschiedlichsten Vorstellungen und Meinungen. Das Wichtige ist dabei aber doch, dass wir einen gemeinsamen Weg finden, von dem wir meinen, dass er der beste Weg ist, um uns aus dieser Krise zu führen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die über die letzten Tage mitgerungen haben, so hart und schwierig das auch war. Wir haben diesen Weg gefunden, deshalb stehen wir auch zu diesem Weg. Die Ausrufung des Katastrophenfalls macht Sinn, weil sie eine Vereinfachung für die Verwaltung und auch für die Finanzen ist. Das ist das Wichtige, das ist auch der Sinn des K-Falls. Wir sollen nicht in den Panikmodus verfallen, sondern die Ausrufung des K-Falls soll genau diesen Panikmodus verhindern, meine Damen und Herren. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und die wir heute mittragen, sollen eine Verbesserung bringen. Es soll eine Qualitätsverbesserung im Bestehen gegen die Pandemie geben. So wollen wir die Pflegeheime besser schützen, die einer der Hotspots in den Hotspots sind. Wir wollen die vulnerablen Gruppen besser schützen. Es ist doch unser Ziel, die Menschen vor Krankheit und Tod zu bewahren.

Wir müssen ferner schauen, dass mehr FFP2-Masken getragen werden. Gerade den vulnerablen Gruppen muss der Zugang erleichtert werden, damit sie diese Masken bekommen. Gerade in den Pflegeheimen, in den Krankenhäusern, aber auch im ÖPNV, also dort, wo wir uns alle bewegen, müssen diese Masken benutzt werden, weil sie das Ansteckungsrisiko enorm verringern. Und hier haben wir jetzt ein Qualitätsprodukt "made in Bavaria". Dank Hubert Aiwanger gibt es jetzt FFP2-Masken aus bayerischer Produktion. Meine Damen und Herren, das ist doch etwas! Wir können unsere eigene Bevölkerung mit eigenen Masken versorgen. Danke schön!

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ein weiterer Punkt, bei dem wir hart gerungen haben, sind die Schulen. Hier gehen die Sichtweisen natürlich auseinander. Man kann es sich einfach machen, man kann aber auch ein passgenaues Konzept einsetzen, nämlich Hybridunterricht. Die Kleinen, die unteren Klassen, sollen den Unterricht genießen können, während dort, wo es gefährlicher wird, eigene, individuelle Wege gegangen werden. Die Schulfamilie ist sehr vielfältig, hat ein vielfältiges Gesicht. Man kann die Schule nicht über einen Kamm scheren, sondern man muss passgenau an die unterschiedlichen Situationen herangehen. Hier möchte ich unserem Kultusminister danken, der hier mit so viel Umsicht und Vorsicht, aber auch mit Zuversicht an die Sache herangegangen ist. Wir haben nun diesen Weg gefunden. Er ist natürlich ein Kompromiss, aber diesen Weg können wir gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Warum machen wir das alles? – Weil wir die Hoffnung, die Zuversicht haben, dass es dann im neuen Jahr besser weitergehen kann. Hoffentlich werden die Zahlen im Januar besser. Vielleicht können wir dann wieder lockern und beispielsweise die Gastronomie wieder öffnen. Dafür nehmen wir jetzt solche Anstrengungen in dieser dunklen Zeit auf uns, damit wir den Hoffnungsschimmer am Horizont sehen, auf den wir zusteuern und auf den wir hinarbeiten. Das ist doch jede Anstrengung wert. Wenn ich aber die Augen zumache, dann habe ich keinen Hoffnungsschimmer mehr, dann sehe ich gar nichts mehr, meine Damen und Herren! Wir müssen die Augen aufmachen, mutig vorangehen und sagen: Dieses Ziel wollen wir erreichen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, dann müssen nicht nur wir hier Beschlüsse fassen, sondern, meine Damen und Herren, dann müssen alle im Land mitmachen. Jeder einzelne von uns, jeder einzelne von Ihnen muss sagen: Ja, ich halte mich an diese Regeln, und ich halte sie ein, denn auch ich will im neuen Jahr wieder zu meinem normalen Leben zurück. Auch ich will wieder einmal ins Konzert oder zum Essen gehen. Deswegen reißen wir uns jetzt zusammen. Deshalb machen wir jetzt diese Anstrengungen. Deshalb mein eindringlicher Appell an alle, an jeden Mann, an jede Frau, an jedes Kind im Land: Reißen wir uns zusammen! Dann schaffen wir das, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Andernfalls können wir nämlich so viele Verordnungen schreiben und machen, was wir wollen, wir können uns so viele Wege ausdenken, wie wir wollen, wir können darum ringen und kämpfen, wie wir wollen: Wer sich nicht an die Regeln hält, wer sagt: Mich interessiert das nicht, mich trifft das nicht, wird dieses Virus nie Herr werden. Meine Damen und Herren, Papier ist nämlich geduldig, aber der Virus ist es nicht. Der Virus ist ungeduldig, und dieser Ungeduld müssen wir Einhalt gebieten. Dafür ist jeder einzelne gefordert. Deshalb: Bitte schön machen Sie mit!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Deshalb müssen wir vorangehen und überlegen, wie wir die jetzigen Einschränkungen in Zukunft wieder lockern können. Von so her sollten wir auch Stufenkonzepte, Strategiekonzepte für die Zeit danach entwickeln. Wie schaut es mit dem Impfen aus? – Da wird schon ein Impfkonzep entwickelt. Wir müssen aber auch überlegen, was wir öffnen können, wenn so und so viele Menschen geimpft sind. Wie können wir dann wieder Lockerungen zulassen? – Ich glaube, auch mit dem Therapie- und Strategie-Konzept der Landtagsfraktionen von CSU und FREIEN WÄHLERN, das wir in der letzten Woche vorgelegt haben, sind wir auf einem guten Weg. Wir haben gesagt: Es braucht auch Therapeutika, es braucht auch Me-

dikamente, um die, die an Corona erkrankt sind, zielgerichtet therapieren und behandeln zu können. Das brauchen wir gerade auch für die, bei denen es noch un-absehbare Langzeitfolgen gibt. Auch sie müssen wir im Blick haben. Wir müssen das Virus nicht nur aktuell bekämpfen, sondern auch langfristig. Dazu ist dieses Therapie- und Strategie-Konzept absolut wichtig. – Danke, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir wollen weitere Einschränkungen und weitere Maßnahmen natürlich verhindern. Deswegen der eindringliche Appell: Halten wir uns an die Regeln! – Herr Hartmann, Sie sagen: Betriebsferien für alle. Was machen wir dann mit denen, die aus den Betriebsferien, aus dem Urlaub wieder an Ihren Arbeitsplatz zurückkommen? Betriebsferien allein sind nicht das Heilmittel, sondern wir brauchen ein Bündel an Maßnahmen.

Wir müssen auch sehen: Die Wirtschaft und der Handel sind nicht die Ursache des Problems, sondern wir müssen versuchen, sie als Lösung des Problems zu verstehen und die Möglichkeiten, die wir hier haben mitzunehmen und miteinzubauen, wie Lüfterkonzepte, FFP2-Masken.

Allen, die sagen oder meinen, dass die Demokratie unter Corona leidet, gerade heute wieder, sage ich: Wir hatten heute die siebte Regierungserklärung in einem Dreivierteljahr zu diesem Thema – das gab es hier im Haus noch nie. So viele Regierungserklärungen, so viel Debatte, so viele Anträge und so viel Diskussion zu einem Thema in einem Dreivierteljahr! Wenn das nicht Demokratie ist, was soll es dann sonst sein? Hier im Plenarsaal, dem Ort der freien Rede in jeder Republik, werden die Argumente ausgetauscht. Zwar hören wir manche absurde Argumente, aber das leiden zu müssen, ist unser Schicksal als Abgeordnete.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Der Herr Ministerpräsident hat vorher gesagt: Es gibt in der Pandemie auch einen Kampf der Systeme. – Ich bin zuversichtlich, dass unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, das pluralistische, demokratische System, in dieser Pandemie bestehen kann. Denn gerade die Vielfalt der Meinungen und das Ringen um die richtigen Entscheidungen ist vielleicht anstrengend, aber ich glaube, es ist der richtige Weg. Es ist besser als in anderen Systemen, die vielleicht in manchen Dingen einfacher oder schneller sind. Aber sie sind unmenschlicher. Uns geht es auch um das Menschliche. Wir müssen die Menschen mitnehmen und die Menschen verstehen, weil wir Menschen sind, die selber leiden und die Politik mitaushalten und mittragen müssen. Daher denke ich, dass die Demokratie hier ihre Stärke zeigen und unter Beweis stellen kann. Das tun wir hier mittlerweile jede Woche.

Meine Damen und Herren, zum Schluss geht ein Dank an alle, die diesen Kampf, dieses Ringen mit dem Virus mitaufnehmen, ein Dank an jeden im Land, ein Dank an die Eltern, Großeltern und Kinder, die diese ganzen Einschränkungen mittragen und damit mithelfen, den Kampf gegen das Virus zu gewinnen. Denn hier ist jeder Einzelne gefordert, nicht nur Politiker, bei denen ich mich auch bedanke für das herzhaft Ringen um diese Lösungen. Aber gerade den Menschen draußen sage ich Dank dafür, dass sie hier mitmachen.

Meine Damen und Herren, stehen wir zusammen, halten wir zusammen; zeigen wir der Welt, was Gemeinwohl, Gemeinsinn und Solidarität sind. Gerade zur Weihnachtszeit sind Solidarität und Zuversicht auf einen Neuanfang im nächsten Jahr das Richtige. – Meine Damen und Herren: Gott schütze Sie!

(Anhaltender Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Es liegen drei Anmeldungen für Zwischenbemerkungen vor. Die erste ist von Prof. Hahn.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr Streibl, Ihr Wirtschaftsminister und Parteivorsitzender Aiwanger ist eigentlich angetreten, um die Wirtschaft aufzubauen oder zumindest am Laufen zu halten. Jetzt haben wir den schlimmsten Ruin der letzten 70 Jahre, eine ganz verheerende, schlimme Bilanz. Wir haben auch gehört, dass Sie sich von Herrn Söder mit einwickeln haben lassen, den neuen harten Lockdown bis zum 10. Januar mitzutragen, wohl in der Hoffnung, dass dann wieder alles besser wird und die Wirtschaft wieder in voller Fahrt dampfen kann. Was passiert denn, wenn Ihre Hoffnung nicht in Erfüllung geht? Was passiert dann? Bekennen Sie dann endlich mal wieder ein eigenes Profil, eine eigene Meinung, oder lassen Sie sich dann endgültig von Herrn Söder als Meinungsdominator wie Wasserträger regieren?

(Unruhe)

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege Streibl, Sie haben das Wort.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Herr Hahn, man sieht, dass Sie von Politik wenig Ahnung haben,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Heiterkeit)

sonst hätten Sie diese Frage nicht gestellt. – Ich habe Ihnen hier an diesem Ort schon einmal gesagt,

(Zuruf)

dass Sie und Ihre Partei ein gerütteltes Maß Mitverantwortung an der jetzigen Situation haben. Das kann man vielleicht auch mit Zahlen belegen: Gerade dort, wo die AfD besonders stark ist, ist auch die Pandemie besonders stark.

(Zuruf)

Zum Beispiel hatte die AfD in der Sächsischen Schweiz bei der letzten Bundestagswahl 35,5 %.

(Zuruf)

Der Inzidenzwert dort liegt bei 470,3, im Gegensatz zum Beispiel zu Münster: Dort hatte die AfD nur 4,9 %, und der Wert liegt bei 49,5. Ein Schelm, der Böses denkt, wenn man da einen Zusammenhang herstellt.

(Zurufe)

Aber vielleicht liegt es auch an Ihrer Politik, dass diese Pandemie nicht besser wird. Vielleicht sind gerade Sie die Pandemietreiber, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU – Zuruf)

Sie sollten aufhören, mir Fragen zu stellen.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege!

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Denn Sie bekommen die Antworten, die Sie nicht hören wollen!

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege, Sie haben noch eine zweite Möglichkeit zu antworten: Jetzt ist als nächster Fragesteller der Kollege Fischbach an der Reihe.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Kollege Streibl, Sie haben in Ihrer Rede die Hoffnung geäußert, dass vielleicht im Januar wieder aufgemacht werden kann. Das treibt viele Menschen um, gerade die Gaststätten, den Kulturbereich und eventuell bald den Einzelhandel. Woran würden Sie eine Wiederöffnung denn festmachen? Gibt es da eine Zielsetzung? Ich habe vom Ministerpräsidenten mal den Inzidenzwert 50 gehört. Der ist als Ziel sehr weit weg. Wie sehen das denn die FREIEN WÄHLER? Sind Sie da auch bereit, den Menschen entgegen zu kommen? Geben Sie den Menschen auch eine Perspektive?

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Die Perspektive haben wir hier eigentlich gegeben, indem wir sagen: Das ist das Ziel, auf das wir zusteuern. Es hängt natürlich von den Zahlen ab, aber nicht nur von den Inzidenzwerten, sondern auch davon, wie es in den Krankenhäusern ausschaut. Diese Zahlen müssen wir auch sehen. Wie ich gesagt habe: Es hängt von jedem Einzelnen ab, ob wir dieses Ziel überhaupt erreichen können. Deswegen brauchen wir diese Kraftanstrengungen, weil das Ziel sonst nur ein Ziel bleibt. Daher gilt: Wenn alle mitmachen, können wir es schaffen und können wir es erreichen. Deshalb mein dahingehender Appell.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Die letzte Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Deisenhofer.

Maximilian Deisenhofer (GRÜNE): Lieber Kollege Streibl, ich stimme vielen Dingen zu, die Sie gesagt haben, insbesondere Ihren Ausführungen nach ganz rechts. Zwei Nachfragen zum Schulbereich hätte ich aber: Wir haben letzten Donnerstag im Bildungsausschuss auch über den Wechselunterricht diskutiert. FREIE WÄHLER und CSU haben den damals noch abgelehnt. Woher kam denn da so schnell der Sinneswandel?

Eine zweite Nachfrage: Warum können jetzt bereits geplante Schulaufgaben zum Beispiel auch morgen nicht geschrieben werden, auch wenn der Mindestabstand eingehalten werden könnte?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Kollege, wenn Sie allen meinen Ausführungen zugestimmt hätten, dann hätte ich gesagt, da stimmt etwas hier im Haus nicht mehr so ganz. Aber es ist klar: Wir haben – ich habe es vorher schon gesagt – ein "lernendes System". Was heute nicht passt, kann morgen passen. Es kann auch umgekehrt sein. Man muss immer um die Dinge ringen.

(Zuruf)

Natürlich werden Diskussionen innerhalb der Koalition und innerhalb der Fraktionen geführt und müssen immer wieder aneinander angepasst werden. Genau das ist doch Demokratie, dass wir unsere Meinung immer wieder entwickeln und immer wieder nachschärfen. Daher sehe ich da kein Problem. Die Entscheidungen sind jetzt so getroffen. Da kann es eben sein, dass morgen in manchen Schulen keine Schulaufgaben geschrieben werden können, in anderen dafür schon.

(Zuruf)

Wir haben hier einen Kompromiss geschlossen, den wir auch anwenden. Es ist ein guter Kompromiss. Alles andere wäre vielleicht viel schlimmer.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Der nächste Redner ist der Kollege Horst Arnold für die SPD-Fraktion.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Als Sie am Nikolaustag den Entwurf vorstellten, über den heute diskutiert wird, kündigten Sie an, heute den Segen des Landtags dafür einholen zu wollen. Ich sage Ihnen hier und heute und unmissverständlich aus parlamentarischer Sicht: Dieses Segens bedürfen Sie rechtlich nicht. Sie, Ihre Fraktion und die FREIEN WÄHLER haben in der Vergangenheit immer wieder Gesetzentwürfe vereitelt, welche tatsächlich eine echte Zustimmungsbefugnis zu Ihren Verordnungen vorgesehen hätten. Deswegen, aber nicht nur deswegen, Herr Ministerpräsident, erteilt Ihnen die SPD-Landtagsfraktion den Segen hierzu nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man die Maßnahmen genau anschaut, erkennt man: Sie hätten diesen Segen auch nicht verdient. Ich sage Ihnen hier auch klipp und klar, warum: Mit diesem Segen würden all Ihre Versäumnisse der vergangenen Monate mit einem Schwapp unter den Teppich gekehrt. Seit Monaten schaffen Sie durch Ankündigungen Erwartungen, die Sie nicht erfüllen können; Sie liefern häufig nicht. Bayern hat nach wie vor die bedeutsamsten und schwerwiegendsten Zahlen, erhebliche Probleme bei der Digitalisierung der Gesundheitsämter, der Schulen und nicht zuletzt im ganzen Land.

Ich sage Ihnen gleich, was wir wollen. Wir wissen auch, dass es immer schwierig ist, politische Vorgaben praktisch umzusetzen. Wer wie Sie seit acht Monaten relativ breitbeinig Strategie um Strategie verkündet, worauf dann aber wenig bis gar nichts geschieht, wer wie Sie die Verantwortung auf Ministerinnenkolleginnen oder Ministerkollegen und auf die Kommunen delegiert, den Bund mahnt und sich dann gerne an dessen Errungenschaften bedient, diese Leistungen nimmt und sich diese Leistungen gelegentlich als eigene Federn an den Hut steckt, der mag zwar tatentschlossen und kernig ankündigen können, wie dies ein Manager tut, aber ein Manager ist er deswegen noch lange nicht. Die Staatsregierung beschließt, und die anderen sollen es einfach nachvollziehen bzw. umsetzen.

Bis heute, sehr geehrter Herr Söder, ist kein schlüssiges Konzept zur Umsetzung der Testungen vorhanden. Bis heute kann keine Besserung der Situation der Künstler vermeldet werden, angemahnt von der SPD am 25. März dieses Jahres, von Ihnen angekündigt am 20. April und nach einem Fehlstart tatsächlich erst in der letzten Woche wieder in Gang gebracht. So kann man das nicht absegnen, und deswegen sage ich Ihnen: So ist der Segen nicht erreichbar.

(Beifall bei der SPD)

In der Schule, egal welchem Schulzweig, herrschen – gelinde gesagt – Verwirrung, Verunsicherung und Irritation. Ihre Ankündigungen heute vernehmen wir wohl. Ja wohl, Sie wollen etwas verbessern. Aber ich habe es im Ohr und im Bewusstsein, dass ich das schon häufig gehört habe. Tatsächlich liegt eine Petition auf dem Tisch, in der Elternbeiräte, Schülerinnen und Schüler einfordern, endlich auch ein Konzept im Rahmen des Lehrplans zu erstellen, damit der Digitalunterricht über-

haupt praktisch durchführbar ist. Wie lange weiß man schon, dass möglicherweise ein Homeschooling stattfindet, und wie lange hat man nichts getan, um konkrete Handreichungen zu geben? Das ist Fakt. Deswegen kriegen Sie diesen Segen nicht.

Mit so einer Geschichte mit Anspruch und Wirklichkeit – jetzt bleiben wir bei dem Bild – hat nach der Beichte nur derjenige den Segen verdient, der Buße tut.

Ja, wir wollen Gesundheitsschutz; ja, wir müssen die Pandemie bekämpfen; ja, die Zahlen sind sehr besorgniserregend; und leider: Ja, das Gesundheitssystem ist mehr als angespannt; es muss gesichert und gestärkt werden. Ja, wir wissen, die körperliche Gesundheit ist das eine wichtige Element, aber auch die psychische und die soziale Gesundheit sind extrem wichtig. Einsamkeit und Isolation machen krank, können sehr krank machen.

Aus unserer Sicht ist auch klar: Sämtliche Menschen in Bayern, ohne Ansehen der Herkunft und des Alters, aber gerade auch die Vulnerablen und die Jungen in der Gesellschaft haben einen besonderen Anspruch auf Fürsorge. Diese Zielvorgaben muss ein Gemeinwesen bei der Pandemiebekämpfung in den Mittelpunkt seines Handelns stellen.

In einer Demokratie, in einem Rechtsstaat gibt es aber eine noch wichtigere Angelegenheit, nämlich die grundgesetzlichen Rechte zu beachten. Grundrechte wie Persönlichkeitsfreiheit, Gesundheit, Freizügigkeit, Berufswahlfreiheit, Religionsausübung und Versammlungsfreiheit müssen bei jeder Maßnahme beachtet werden. Das ist auch der grundlegende Unterschied zu totalitären Systemen, zu Diktaturen, in denen es gnadenlos und rücksichtslos nur um die Durchsetzung von Macht und Interessen geht. In der Demokratie müssen staatliche Eingriffe danach ausgerichtet sein, so wenig wie nötig einzuschränken, aber so viel wie möglich an Grundrechten zu wahren. Das ist das Verhältnismäßigkeitsprinzip. Es ist der Hauptschlüssel zur Demokratie, ein Kreativraum des Machbaren und des Möglichen. Bei richtiger, nachvollziehbarer Nutzung dieses Schlüssels haben die Menschen das Gefühl und die Gewissheit, in einem freiheitlichen staatlichen System zu sein, wohl aufgehoben, und darin mitwirken zu können.

Wir wissen, dass die Leidensbereitschaft, die Akzeptanz und das Engagement groß sind, wenn die Einsicht in die Plausibilität dieser Eingriffe vorhanden ist. Der Staat, der Gesetzgeber und die Verwaltung sind gut beraten, dabei weitgehend transparent vorzugehen, und dann ist schon viel für einen Konsens in der Gesellschaft getan.

Eine Maßnahme ist dann verhältnismäßig, wenn sie geeignet, notwendig und erforderlich ist, um das Ziel unter Wahrung der Grundrechte zu erreichen. Das heißt auch: Der Hinweis auf steigende Infektionszahlen, auf hohe Zahlen alleine kann das nicht erfüllen. Es stört uns, dass immer dieser Automatismus in Gang gesetzt wird: Wir müssen Zahlen bekämpfen und dann durch die Maßnahmen den Druck erhöhen. – Nein, genau so kann es nicht sein. Verhältnismäßigkeit heißt: Je genauer, je präziser der Eingriff, je geeigneter er ist, desto größer sind die Wirkungen und desto größer ist die Akzeptanz. Deswegen heißt das in diesem Zusammenhang: Wenn wir schon eine Maßnahme für erforderlich halten, dann muss immer geprüft werden, ob es nicht noch mildere Mittel gibt, die einen weniger tiefen Eingriff verursachen. Das heißt – um das auch deutlich zu sagen –: Es geht uns nicht um Lockerungen, sondern um ein verfassungsmäßiges Prinzip der Anwendung von Verhältnismäßigkeit. Der Spannungsbogen zwischen Eingriff und Maßnahme ist stets zu überprüfen.

In der Zwischenzeit hat sich viel getan. Die medizinische Kompetenz hat in der Pandemie zugenommen. Es gibt Impfstoffe. Aber auch gesellschaftliche und sozia-

le Erfahrungen sind gemacht worden. Folgerichtig haben wir entschieden – das tragen wir mit –, dass die Schulen, die Kitas und die Bildungseinrichtungen bis zum Ende geöffnet bleiben. Folgerichtig tragen wir die Sorge mit, dass die Besuchsmöglichkeiten in Altenheimen, in Pflegeheimen und auch bei Behinderten in diesem Zusammenhang gewährleistet werden.

Unstrittig ist aber auch schon immer, dass die Frage der Nachverfolgung zu regeln war. Testung und Gesundheitsschutz – wären alle diese Parameter richtig behandelt und bedient worden, müssten wir uns heute nicht so ausführlich über diese Maßnahmen unterhalten. Dass die Ausstattung der staatlichen Gesundheitsämter eine Schlüsselrolle einnimmt, war und ist klar. Die Probleme, die Lösungen, die Mittel und die Wege waren bekannt. "Gesundheitsstrategie" nennen Sie das bis zum heutigen Tag.

Klar ist aber auch: Die Gesundheitsämter sind in den Vorjahren gnadenlos zusammengespарт worden. Dagegen haben sich die Gemeinden, die Landkreise und die Städte gewandt. Amtsleiter und Amtsleiterinnen, die meist Ärztinnen und Ärzte sind, werden nach Besoldungsgruppe A 14 entlohnt. Die Personalgewinnung ist schwierig, nicht erst jetzt, sondern schon seit Langem. Sie wussten das. Sie haben am Nikolaustag verkündet, die Gesundheitsämter würden angewiesen, eine einheitliche Software zu verwenden. Das ist mehr als grotesk und, wäre es nicht so ernst, wäre es geradezu ein Witz.

Ich zitiere aus Ihrer Pressekonferenz vom 21. April 2020: "Für die Kontaktpersonennachverfolgung und die Quarantäneüberwachung wird den bayerischen Gesundheitsämtern zudem eine Softwarelösung zur Verfügung gestellt werden". Vor einem halben Jahr! Wir haben festgestellt, dass die September-Testung mehr oder weniger in die Hose gegangen ist. Damals war schon klar, dass dieses System digital nicht richtig aufgestellt ist. Wie kann es im Digitalland Bayern mit einem Digitalisierungsministerium sein, dass die Menschen die Ergebnisse händisch eintragen müssen, und dann bei Fehlern zunächst geschaut wird, ob die Fehler nicht bei den Ehrenamtlichen zu suchen sind? – Das ist nicht nur kleinteilig, sondern das ist schofel. Das ist ein Mangel im System, der bis heute nicht behoben ist.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben im Übrigen im Oktober gesagt, die Corona-Pandemie könne nur mit einem optimal ausgestatteten öffentlichen Gesundheitsdienst bewältigt werden. Offensichtlich ist das bis heute nicht der Fall, da Sie heute diese Anweisung erteilen müssen. Wir haben heute Früh mit Frau Landrätin Röhrl gesprochen und festgestellt, dass sie schon froh ist, wenn die Daten in Excel-Tabellen eingegeben werden können. Dafür ein großer Dank an die Verantwortlichen vor Ort, an diejenigen, die sich hier aufarbeiten. Sie sind nicht die Ursache dafür, dass die Zahlen so in die Höhe gehen. Vielen Dank auch an die Freiwilligen, und vielen Dank an diejenigen, die sich abmühen, die Regeln einzuhalten!

Wir glauben, dass die Verhältnismäßigkeit eine große Rolle spielt. Wichtig ist, diese Verordnung immer wieder daraufhin zu untersuchen. Aus unserer Sicht ist es ein Mangel, dass Sie die Kontaktbeschränkungen ausschließlich nach der Anzahl der Haushalte und der Köpfe festlegen. Die Ehe bzw. die Familie steht unter dem besonderen Schutz des Staates. In Bayern gibt es auch Familien, die mehr als fünf Köpfe in einem Haushalt haben, auch Kinder unter 14 Jahren. Diese Familien werden in Ihrer Verordnung überhaupt nicht erwähnt. Wir bitten Sie, gemäß der Verfassung entsprechende Ausnahmen zu machen.

Wir glauben, dass die Kontaktbeschränkungen, die schon jetzt bestehen, richtig sind. Mit einem triftigen Grund kann man sich bewegen. Warum soll jetzt ausgerechnet die Gruppe derjenigen, die sich ohnehin schon konform verhalten, mit

einer Ausgangssperre überzogen werden? Die Betroffenen schaffen es doch immer wieder, Lücken zu finden. Deshalb halten wir diese Regelung für unverhältnismäßig.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Kontext müssten wir noch über viele Themen sprechen. Wir müssten auch etwas für Künstler und Kreativschaffende tun. Wir müssen aber auch sagen: Bei Ihrer Politik geht es häufig nur darum, den Augenblick volatil aufzufangen, ein Statement abzugeben, eine Schlagzeile zu produzieren und kurzfristig die Illusion zu erzeugen, dass Sie eine Lösung hätten. Im Regelfall müssen die Suppe aber immer die anderen auslöffeln. Wir bitten Sie, dies mit uns zusammen künftig anders zu gestalten. Die SPD-Landtagsfraktion hat von Beginn an zielführende Anträge für Arbeit, Soziales und Wirtschaft eingebracht, die sich nach einigen Monaten bei Ihnen wiedergefunden haben.

Ob wir die Maßnahmen mittragen oder nicht, wir könnten uns gegebenenfalls sogar noch härtere Beschränkungen vorstellen. Sie müssen aber verhältnismäßig sein. Die Menschen müssen mitgenommen werden und den Eindruck haben, dass ihnen Perspektiven aufgezeigt wurden. Wir wollen einen Plan A, einen Plan B und einen Plan C. Nach acht Monaten Pandemie fahren wir nicht mehr im Nebel, es ist allenfalls eine Fahrt im Smog. Die Anspannung ist klar. Die SPD-Fraktion wird Ihre Arbeit mit Anträgen weiterhin begleiten. Aber den Segen bekommen Sie nicht. Wir werden dafür sorgen, dass die Verhältnismäßigkeit und die Solidarität immer einen Namen haben, den Namen der SPD-Landtagsfraktion.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Fraktionsvorsitzender Arnold. – Als Nächsten darf ich den Fraktionsvorsitzenden der FDP, Herrn Martin Hagen, aufrufen. Herr Abgeordneter Hagen, Sie haben das Wort.

Martin Hagen (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal wünscht man sich, man läge mit seinen Prognosen falsch. Ich hätte mich gern geirrt, als ich Ende Oktober an dieser Stelle die Maßnahmen des Lockdown light als ungeeignet bezeichnet habe. Ich hätte mich gern geirrt, als ich Ende November gesagt habe, mehr von demselben sei keine erfolgversprechende Strategie. Leider hat es sich aber genau so bewahrheitet.

Die Staatsregierung selbst schreibt in ihrer Pressemitteilung vom Sonntag:

Die von der Staatsregierung für Bayern bislang ergriffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben noch nicht zu einem spürbaren landesweiten Rückgang der Infektionszahlen geführt. Vielmehr kommt es weiter zu starken, diffusen Infektionsgeschehen mit zahlreichen regionalen Hotspots.

Meine Damen und Herren, eines finde ich persönlich besonders bitter. Die Staatsregierung schreibt: "Die Zahl der täglichen Corona-Todesfälle in Bayern hat ein erschreckendes Ausmaß angenommen, wobei vor allem die ältere Bevölkerung betroffen ist."

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, es gibt in Ihrem neuen Corona-Paket einige Maßnahmen, die überflüssig sind, zum Beispiel die Ausgangsbeschränkungen. Es gibt aber auch Maßnahmen, die überfällig sind. Dazu zählt ohne jeden Zweifel der bessere Schutz für Alten- und Pflegeheime. Er ist überfällig.

(Beifall bei der FDP)

Ein besserer Schutz dieser Einrichtungen durch Schnelltests und FFP2-Masken als Zugangsvoraussetzung für Besucher: Was haben wir uns in den vergangenen Wochen und Monaten den Mund fusselig geredet und Anträge zu diesem Thema gestellt. Schon im Sommer hat meine Fraktion das mit Blick auf eine zweite Welle gefordert. Endlich tut sich etwas. Besser spät als nie.

Wir hätten noch weitere Vorschläge, wie wir die Risikogruppe besser schützen könnten. Dadurch könnten wir auch weitere Todesopfer vermeiden. Herr Ministerpräsident, für diese Maßnahmen, das kann ich Ihnen für die FDP-Fraktion versichern, haben Sie unsere Unterstützung.

Sie haben auch unsere Unterstützung im Hinblick auf den Wechsel- und Distanzunterricht ab der 8. Jahrgangsstufe. Auch das hat meine Fraktion beantragt, als wir am 30. Oktober an dieser Stelle diskutiert haben. Auch diese Maßnahme ist überfällig. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass es auch wirklich gelingt, einen qualitativ hochwertigen digitalen Unterricht sicherzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Hier wird es Zeit, dass der Kultusminister endlich in die Gänge kommt. Apropos in die Gänge kommen: Sie haben jetzt beschlossen, dass die Gesundheitsämter, Zitat, "umgehend bayernweit einheitlich ein digitales Programm zum Pandemie-Management und zur Kontaktnachverfolgung verwenden sollen". Halleluja! Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Das Programm steht seit März bereit. Meine Fraktion hat hier schon im Sommer Tempo gefordert. Auch bei diesem Thema können Sie sich auf unsere Unterstützung verlassen. Zeit ist es geworden!

(Beifall bei der FDP)

Das Gleiche gilt für das Home Office für Staatsbedienstete. Das ist eine sinnvolle Maßnahme. Meine Kollegin Julika Sandt hat dazu bereits im März eine entsprechende Anfrage gestellt. In Ihrem Maßnahmenpaket fehlen aber leider wieder die Massentests in bayerischen Hotspots mit Antigen-Schnelltests. Ich kann nicht verstehen, warum Sie sich so beharrlich gegen dieses Instrument sträuben. Wir haben aber in der Vergangenheit gesehen: Steter Tropfen höhlt den Stein. Auch an diesem Thema wird die FDP dranbleiben.

Ich habe es eingangs gesagt: Neben den überfälligen Maßnahmen gibt es auch überflüssige, beispielsweise die Ausgangsbeschränkungen. Sie sind ein zahnloser Tiger; denn de facto ändert sich dadurch so gut wie nichts. Schließlich ist fast jeder denkbare Grund, sein Haus zu verlassen, in irgendeiner Weise ein triftiger Grund. Die rechtlichen Auseinandersetzungen über Tatbestände wie dem "Lesend auf einer Parkbank sitzen" sind vorprogrammiert, wie wir das im Frühjahr erlebt haben. Als Liberalem widerstrebt es mir ganz grundsätzlich, wenn sich Bürger gegenüber Ordnungshütern rechtfertigen müssen, wenn sie ihre Wohnung verlassen. Das ist nicht meine Vorstellung vom Verhältnis zwischen Bürger und Staat.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das gilt vor allem für die harten Ausgangssperren, die Sie für Landkreise und kreisfreie Städte mit einem Inzidenzwert über 200 vorgesehen haben. Warum dort ein Winterspaziergang nach 21:00 Uhr nur dann erlaubt sein soll, wenn man einen Hund bei sich führt, erschließt sich mir einfach nicht. Unbescholtene Bürger unter Hausarrest zu stellen, das lehnen die Freien Demokraten ab.

(Beifall bei der FDP)

Kritisch sehen wir auch die Einreise-Quarantäneverordnung für den sogenannten kleinen Grenzverkehr. Meine Damen und Herren, wir leben in einem geeinten Europa. Für das Infektionsgeschehen macht es keinen Unterschied, ob jemand von Sachsen aus die bayerische Grenze überquert oder von Tirol aus.

Herr Ministerpräsident, an das Spiel, dass Sie vor jeder Ministerpräsidentenkonferenz regelmäßig ein bundeseinheitliches Vorgehen anmahnen, um dann wenige Tage später doch wieder den bayerischen Sonderweg zu beschreiten, haben wir uns alle, glaube ich, inzwischen gewöhnt. Ich sage Ihnen ehrlich: Es wäre mir auch recht, hätte dieser Sonderweg bisher zu besonders guten Ergebnissen geführt. Aber Bayern gehört in dieser Pandemie leider durchgehend zu den Schlusslichtern. Ihre Bilanz und Ihre Inszenierung als "Corona-Macher" passen einfach nicht zusammen, Herr Ministerpräsident. Dass Sie am heutigen Tag, an dem sich der Landtag mit Ihren neuen Beschlüssen befasst – Beschlüsse, die übrigens bis zum 5. Januar gelten sollen –, schon wieder neue Verschärfungen für Ende Dezember ins Spiel bringen – sorry, das hat mit verlässlichem Regierungshandeln nichts zu tun und zeigt nur: Ihnen fehlt nach wie vor die langfristige Strategie.

(Beifall bei der FDP)

Die Krönung ist, was wir vor wenigen Minuten auf "www.bild.de" lesen durften, Herr Ministerpräsident, dass – anders als hier soeben von Ihnen erklärt – Sie es nicht von der Zustimmung der anderen Ministerpräsidenten und einem einheitlichen Vorgehen auf Bundesebene abhängig machen, sondern de facto schon entschieden haben, dass Sie die Läden des Einzelhandels schließen wollen. Bei einem solchen Vorgehen fühle ich mich als Parlamentarier verschaukelt, und ich habe den Eindruck, Ihren Koalitionären, den FREIEN WÄHLERN, geht es ebenso.

(Beifall bei der FDP)

"Söder macht in der Corona-Krise vor allem Alarm." So kommentiert heute das "Handelsblatt". Angesichts der Regeländerungen im Wochentakt blieben "die Bürger immer öfter verwirrt und ratlos zurück", ließen das "oftmals nur noch stoisch über sich ergehen". Als Vorbild tauge Bayern derzeit nicht. Ähnlich kritisch hat sich vorgestern Ihr Parteifreund, der Medizinprofessor und stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Münchner Stadtrats-CSU Hans Theiss, geäußert. "Im Kampf gegen Corona brauchen wir weniger Herrenchiemsee und mehr Ehrlichkeit bzw. politische Treffsicherheit", schreibt er in einem offenen Brief und listet die Versäumnisse der Regierung minutiös auf. Ob Pflegeheime, Intensivbetten oder Gesundheitsämter – der Staat hat seine Hausaufgaben einfach nicht erledigt.

(Beifall bei der FDP)

"Wir müssen in der Corona-Politik besser, differenzierter und einfallsreicher werden", schreibt Herr Theiss. Ich sage: Recht hat er. Hören Sie ihn an, anstatt ihn arrogant abzukanzeln, wie Ihr Generalsekretär das in der "Bild"-Zeitung getan hat.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, schon im Januar soll der erste Corona-Impfstoff in der EU zugelassen werden. Das ist eine gute Nachricht. Das ist ein Silberstreif am Horizont. Dies wird uns hoffentlich ermöglichen, nach und nach die besonders gefährdeten Berufs- und Bevölkerungsgruppen und später auch breite Bevölkerungsschichten zu immunisieren. Wir wollen die Infektionszahlen aber schon vorher senken und damit baldmöglichst wieder Lockerungen im Hotel-, Gastronomie-, Sport- und Kulturbereich ermöglichen. Ich glaube, dass die vor uns liegenden Weihnachtsferien eine Chance dafür bieten. Die Schulen sind ab übernächster Woche für gut drei Wochen geschlossen. Wenn wir es schaffen, dass zugleich die

Unternehmen, wo immer es möglich ist, zwischen Weihnachten und Neujahr in Betriebsferien gehen, idealerweise vielleicht sogar zwischen Weihnachten und Heiligdreikönig – ich habe gestern mit dem Geschäftsführer der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft telefoniert, wie viele Firmen dazu bereit sind –, wenn wir es schaffen, dass die Bürgerinnen und Bürger in diesen zwei Wochen möglichst wenig mit Bussen und Bahnen unterwegs sind – und falls doch, dann bitte mit FFP2-Masken –, wenn wir es schaffen, dass in diesen Weihnachtsferien unnötige Kontakte vermieden werden, dann könnte dies die Wirkung eines "natürlichen Lockdowns" entfalten, der das Infektionsgeschehen bremsen und dabei ohne weitere staatliche Zwangsmaßnahmen auskommen kann.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da unser Ministerpräsident die Rolle des strengen Landesvaters übernommen hat, der fortwährend mahnt, droht und strafft, sollten wir als Bayerischer Landtag es als unsere Aufgabe begreifen, den Menschen in unserem Land Mut zu machen sowie an ihre Vernunft, ihr Verantwortungsgefühl und ihren Gemeinsinn zu appellieren. Wir können das schaffen. Wir werden das schaffen. Bitte machen Sie mit.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Es folgt eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Reiß.

Tobias Reiß (CSU): Herr Kollege Hagen, Sie haben zu Beginn Ihrer Ausführungen den Wunsch geäußert, dass Sie mit Ihren Prognosen gerne falsch lägen. Offensichtlich tun Sie das auch. Sie waren am 18.11. in der "Münchener Runde" und haben dort, als Herr Kollege Klaus Holetschek vor einer Überlastung der Krankenhäuser gewarnt hat, geäußert, er soll die Situation doch nicht schwarzmalen, dass jetzt die Intensivbetten volllaufen würden. Wir wären weit entfernt von einer Überlastung. Keine Panik solle geschürt werden. Wir bräuchten keinen Aktionismus. Sie haben das Ganze mit einem "Ich kenne die Zahlen" doch relativ arrogant – weil Sie gerade Herrn Markus Blume Arroganz vorwerfen – zurückgewiesen und belächelt. Heute stellen Sie sich nun hierher und sagen, die Maßnahmen wären nicht ausreichend gewesen. Sie schreiben in Ihrem Antrag, die Belastung des Gesundheitssystems würde durch die Zahl der im Krankenhaus befindlichen Patienten widergespiegelt. Wäre es nicht an der Zeit, dass Sie sich für Ihre eigene damalige Fehleinschätzung und Ihre Ignoranz entschuldigen, bevor Sie der Staatsregierung hier Versäumnisse vorwerfen?

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Abgeordneter Hagen, bitte.

Martin Hagen (FDP): Herr Kollege Reiß, ich bin Ihnen für Ihre Frage dankbar; denn anders als in der "Münchener Runde" habe ich hier vielleicht die Gelegenheit, auszusprechen, wenn der Staatssekretär nicht ständig dazwischen plärrt. Wissen Sie, die Kenntnis der Zahlen ist keine Arroganz. Sie ist, finde ich, die Voraussetzung für eine evidenzbasierte Politik. Der BR hat nach der Sendung einen Faktencheck vorgenommen, bei dem herauskam, dass die Zahlen, die ich genannt habe, korrekt sind.

(Zurufe)

Das ist nachzulesen auf der Seite des Bayerischen Rundfunks. Ich habe wörtlich gesagt, Herr Reiß: "Die Lage ist ernst, aber wir sollten keine Panik schüren." Wer das anders sieht, der möge dies hier bitte begründen.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Weitere Zwischenbemerkungen sehe ich nicht. Dann darf ich den fraktionslosen Abgeordneten Raimund Swoboda aufrufen. Für seinen Beitrag hat er vier Minuten Zeit.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitbürger! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Söder, während ich Ihre Regierungserklärung heute aufmerksam verfolgt habe, habe ich den Eindruck gewonnen, Sie haben sich ein wenig verfahren. Der Volksmund sagt: Wenn man sich verfahren hat, soll man wieder zu den Grundlagen zurückkehren. Ich will versuchen, Ihnen das einmal auf andere Art und Weise vor Augen zu halten. Der Pandemie-Fehlalarm wird von Ihnen, Herr Dr. Söder, mit der Ausrufung des Katastrophenfalls erneut zur "Verschlussache Bayern" hochstilisiert.

(Zuruf)

Herr Dr. Söder, wo ist denn eigentlich die Voraussetzung für den Katastrophenausruf, ein ungewöhnliches Ausmaß einer Gefährdung oder Schädigung einer Vielzahl von Menschen? – Ein solch ungewöhnliches Ausmaß kann ich nicht erkennen, und andere können es auch nicht. Im Vergleich zu früheren Infektionswellen – denken Sie an die Grippewellen, die nachvollziehbar und gut dokumentiert sind – ist kein ungewöhnliches Ausmaß gegeben, weder der Übersterblichkeit noch dieser Infektion an sich. Corona ist zwar für jedermann gleich gefährlich, im Krankheitsverlauf gibt es aber auch Unterschiede je nach Alter, Höhe der Virusaufnahme und Vorerkrankungen. Nicht jeder wird von gefährlichsten Organsystementzündungen, die tödlich sein können, eingeholt, sondern nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung. Dies sind die Gefährdeten, die man gezielt schützen könnte.

Sie dagegen schließen uns alle in Bayern in unseren Wohnungen ein und sagen: Ausgangssperre! Der Vorwurf der Freiheitsberaubung von Amts wegen durch Ihre Regierung, der hier von manchen erhoben wird, trifft Sie nicht, weil Sie sagen: Ich habe doch das Katastrophenschutzgesetz und die Befugnisse dort auf meiner Seite. Sie erklären ganz Bayern zum Katastrophengebiet – das dürfen Sie –, und schon können Sie Bayern absperren. Die Voraussetzung konstruiert man mit einer griffigen oder gegriffenen Inzidenzzahl. Diese beruht auf einem Massentest mit falsch-positiven Ergebnissen. Schon hat man die Allgemeingefahr durch ein gefährliches Virus herbeigeholt. Die Ampel steht dann auf Rot, und ich sehe natürlich schwarz – wenn ich Sie ansehe, sowieso.

Ich muss sagen, das ist schlau gedacht, aber nicht schlau gemacht, Herr Söder; denn das ist durchsichtig und erinnert an Polizeistaatmethoden. Man gibt vor, es gut zu meinen, aber macht es doch nicht ganz so gut – nicht gut gemacht!

Herr Söder, Ihr Zahlenwerk ist ein fragiles Kartenhaus. Sie beziehen sich bei der Feststellung der Seuchenlage, das heißt bei dem Verbreitungsgrad der Virusinfektion COVID-19, auf die von den Gesundheitsämtern täglich berichteten Zahlen. Diese Zahlen geben jedoch nur die Zahl der positiven Laborergebnisse wieder und beweisen nicht die Infektion.

Das ist eine ganz wesentliche Grundlage, auf die man zurückkommen muss. Die vom Labor benutzten Testverfahren detektieren nur das E-Gen der viralen RNA – und zwar nur die Virushülle –, und diese Hülle ist nicht exklusiv spezifisch für SARS-CoV-2, also für diese COVID-19-Erkrankung. Damit bedeutet ein positives

Testergebnis des PCR-Tests nicht automatisch eine Erkrankung oder eine Infektiosität des Getesteten.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Die Redezeit!

Raimund Swoboda (fraktionslos): – Ich komme gleich zum Schluss. – Meine Damen und Herren, in einer Review der Corman-Drosten-Studie haben 22 Gutachter, darunter Prof. Dr. Ulrich Krämer, Virologen in Würzburg und Immunologen diesen Test am 27. November –

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte achten Sie auf die Zeit!

Raimund Swoboda (fraktionslos): – schlicht als unbrauchbar bezeichnet. Damit ist alles, was man darauf stützt, auch unbrauchbar. Ich bitte Sie daher, Herr Söder, besinnen Sie sich. Kommen Sie wieder zu dem zurück, was Sie hier einmal waren, nämlich ein guter Ministerpräsident. Vielleicht wären Sie auch ein besserer Kanzler.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke. – Ich darf den nächsten Redner, den fraktionslosen Abgeordneten Markus Plenk, aufrufen. Sie haben ebenfalls vier Minuten Redezeit; bitte überziehen Sie diese nicht. Bitte schön.

Markus Plenk (fraktionslos): Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Mitbürger außerhalb dieser Politikerblase, wie zu erwarten war, setzt Herr Söder seine plan- und erfolglose Politik

(Zurufe)

nach dem Motto: "Strategie und Konzepte funktionieren nicht, also mehr davon" fort.

Mittlerweile dämmert es mehr und mehr Bürgern, dass es von Anfang an sinnvoller gewesen wäre, auf die Eigenverantwortung der Bürger zu setzen und sich insbesondere auf den Schutz von Risikogruppen zu fokussieren. Mit Freiwilligkeit, flankiert durch Aufklärungsarbeit seitens der Regierung, hätte man vermutlich zumindest im Gesundheitsbereich kein schlechteres Ergebnis erzielt und die durch das miserable Krisenmanagement verursachten Kollateralschäden zum großen Teil vermeiden können.

Bitte kommen Sie mir jetzt nicht mit dem Beispiel Schweden. Zum einen ist die Krise noch nicht vorbei; abgerechnet wird bekanntlich am Schluss. Zum anderen gibt es zahlreiche Beispiele anderer entwickelter Länder – Japan und viele andere ostasiatische Länder, die im Übrigen auch demokratisch sind –, die ohne harte Lockdowns viel besser durch die Krise gekommen sind.

Wir haben jetzt beides: Wir haben den gesundheitspolitischen und den wirtschaftlichen bzw. sozialen Schaden. Herzlichen Glückwunsch, Herr Söder, schlechter kann man ein Land kaum durch diese Krise führen.

Herr Söder, Sie werden nicht müde, bei jeder Gelegenheit zu betonen, wie gut die Umfragewerte für die CSU sind und wie hoch der Zuspruch in der Bevölkerung für Ihre Politik ist. Ehrlich gesagt habe ich auch keine Erklärung dafür, warum die Umfragewerte so sind. Vielleicht liegt das daran, dass sich viele Menschen, allen voran Journalisten, kaum mehr trauen, Kritik an der Regierungspolitik zu artikulieren,

(Zurufe: Oh!)

müssen sie doch existenzielle Repressalien befürchten.

(Lachen)

– Da können Sie schon lachen. Diese Furcht ist auch nicht unbegründet; denn mittlerweile gibt es sehr viele Beispiele von Mitbürgern unterschiedlicher Berufsgruppen, die wegen unliebsamer Meinungsäußerungen in Ihrer Existenz bedroht werden. Diese Entwicklung in unserer freiheitlichen Demokratie ist mehr als befremdlich; sie ist erschütternd. Wer hätte sich vor einigen Jahren vorstellen können, dass in unserem Land eine De-facto-Zensur Einzug halten könnte?

Herr Söder, Sie betonen bei jeder Gelegenheit, wie tödlich das Coronavirus ist. Es gibt schwere COVID-19-Verläufe mit Todesfolge, das ist ganz klar. Dennoch halte ich es für absolut verfehlt, wenn Sie die Anzahl der Corona-Toten mit Flugzeugabstürzen vergleichen oder davon sprechen, dass bei uns alle vier Minuten ein Mensch an Corona sterben würde.

(Zuruf: Das stimmt aber!)

– Das stimmt, da gebe ich Ihnen recht. Ich halte das dennoch für Panikmache und pure Heuchelei. Warum? – Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Sie sich jemals vergleichbar zu Hungertoten geäußert hätten. Alle vier Minuten sterben circa 70 Menschen weltweit an Hunger; davon sind 50 Kinder im Alter bis zu fünf Jahren. Die Tendenz ist leider steigend, was wiederum leider auch mit unserer Corona-Politik zusammenhängt.

Herr Söder, denken Sie einmal an solche Zahlen, bevor Sie in unserem Land wegen Corona Angst und Schrecken verbreiten. Konzentrieren Sie sich lieber auf eine ganzheitliche Politik, die unter Abwägung von Vor- und Nachteilen für die Bürger – nicht für sich selber – bestmögliche Lösungen herbeiführt.

Mit dem jetzt erneut an den Tag gelegten strategielosen blinden Aktionismus wird die Corona-Krise in Bayern noch lange andauern. Vielleicht glauben Sie aber, dass das Ihren persönlichen opportunistischen Zielen am besten dient.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Abgeordneter Plenk, bitte bleiben Sie noch am Rednerpult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung der Kollegin Petra Högl.

Petra Högl (CSU): Herr Kollege Plenk, Sie haben ausgeführt, dass Sie auf Eigenverantwortung setzen bzw. dieses Modell bevorzugen würden. Schauen wir einmal nach Österreich. Österreich hatte in den Ferien das Modell "Eigenverantwortung": Überall dort, wo man hingehen muss, gilt die Maskenpflicht. Wo man nicht hingehen muss, also sozusagen in der Freizeit, gibt es keine Maskenpflicht.

Wenn wir uns aber die Inzidenzzahlen von Österreich ansehen, kann man, glaube ich, nicht von einem Erfolgsmodell sprechen. Was sagen Sie dazu?

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke. – Bitte schön.

Markus Plenk (fraktionslos): Ich komme aus der oberbayerischen Tourismusregion des Chiemgau. Österreich und Oberbayern haben gemeinsam, dass sie im Sommer und auch in den Herbstferien im Endeffekt mit Touristen geflutet wurden. Das hat natürlich ganz wesentlich zum Pandemiegeschehen beigetragen. Gleichwohl ist das auch auf die Politik der Staatsregierung zurückzuführen; ein Paradebeispiel war der Lockdown in Berchtesgaden. Was hat es für einen Sinn, wenn 2.500 Touristen vermeintlich nach Hause geschickt werden, aber im Nachbarlandkreis ihren Urlaub fortsetzen und dort weiterhin zum Pandemiegeschehen beitragen? – Ein gutes Krisenmanagement sieht anders aus.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Damit darf ich als nächsten Redner Prof. Dr. Winfried Bausback von der CSU-Fraktion aufrufen. Bitte schön.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Plenk, wer den Begriff der Pandemie nicht versteht, wer nicht versteht, dass der Lockdown light zwar nicht das gebracht hat, was wir uns gewünscht haben, aber dennoch einen exponentiellen Anstieg verhindert hat, und wer nicht versteht, dass Corona vermutlich zur dritthäufigsten Todesursache in diesem Jahr wird, hat auch seine Verantwortung als Abgeordneter nicht verstanden.

Wir diskutieren mit den letzten Redebeiträgen zum Teil über Zahlen und über Entwicklungen. Sicher kann man die Tatsache anführen, dass 23 Städte und Landkreise in Bayern mit Werten über 200 bei der 7-Tage-Inzidenz liegen. Man kann auch auf die über 4.300 Todesfälle in Bayern verweisen. Diejenigen, die für uns alle den Dienst in den Krankenhäusern leisten, haben jedoch einen anderen Blick auf die Situation, Kolleginnen und Kollegen.

Eine Klassenkameradin – sie lebt heute in Berlin und war selbst Intensivkrankenschwester, übt heute jedoch einen anderen Beruf aus – hat mir das Lagebild einer Intensivkrankenschwester aus einer bayerischen Klinik wörtlich weitergegeben. Diese Intensivkrankenschwester berichtete, dass zwölf Intensivbetten in dieser Klinik vorhanden seien. Sieben Betten wären durch COVID-Patienten belegt gewesen; sie sei für drei COVID-Patienten verantwortlich gewesen. Sie hat auch die Belastung geschildert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, diesen Blick der Schwestern, der Pfleger und der Ärzte sollten wir uns öfter vergegenwärtigen; denn angesichts der gestiegenen Zahlen handelt es sich sicherlich nicht um einen Einzelfall.

Meine Damen und Herren, ich habe mit Bewunderung, lieber Horst Arnold, verehrter Herr Kollege, deine verfassungsrechtlichen Ausführungen verfolgt. Klar: Ein bayerischer Staatsanwalt kann auch exzellent Verfassungsrecht; das muss man nicht betonen. Ein Hauptthema der verfassungsrechtlichen Erwägungen sollte allerdings folgendes sein: Eine Amtsrichterin am Amtsgericht Trier, eine 40-jährige Betreuungsrichterin, Frau Poser, hat vor dem Bundesverfassungsgericht gegen ein Triage-System geklagt, das von der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin erarbeitet wurde, da sie Angst hat, dass sie in dem Fall, dass die Intensivbetten nicht mehr ausreichen, als möglicherweise weniger aussichtsreicher Fall aus dem System ausgesondert wird. Sie möchte, dass das Parlament entscheidet, wie die Triage angeordnet wird.

Jetzt möchte ich von dir wissen, lieber Horst Arnold: Wie würdest du denn als Verfassungsjurist oder als Jurist im Landtag, dem Gesetzgeber, ein solches Triage-System verfassungsgemäß und menschlich anordnen, wenn wir unser höchstes Gut, das menschliche Leben, heranziehen? Wir müssen doch alles dafür tun, Kolleginnen und Kollegen, dass es nicht zu so einer Situation kommt. In Deutschland ist leider Gottes nach den jetzigen Zahlen gar nicht ausgeschlossen, dass an der einen oder anderen Stelle die Frage einer Triage auftaucht. Das ist ein verfassungsrechtliches Hauptproblem, das sich hier stellt.

Es ist sinnvoll, jetzt darüber diskutieren, was wir tun können. Das ist unsere Aufgabe. Ich bin überzeugt davon: Die Staatsregierung prüft jede einzelne Maßnahme, die wir auch hier diskutiert haben, auf ihre Geeignetheit. In der Tat lernen wir alle dazu. Du hast aber den Blick nur auf die Einzelmaßnahmen gerichtet. Leider Gottes geht es bei der Pandemie nicht nur um die Frage der Eignung und der Verhältnismäßigkeit einer Maßnahme, sondern es geht auch darum – das hat die Leopoldina in ihrer heutigen Veröffentlichung noch einmal bestätigt –, wie viele Kontakte es insgesamt gibt, wie viel Bewegung, wie viel Mobilität es gibt. Auch das Robert

Koch-Institut weist darauf hin, dass es in Deutschland einfach noch zu viel Mobilität und zu viele Kontakte gibt.

Natürlich können wir uns bei den einzelnen Maßnahmen trefflich streiten, zum Beispiel darüber, ob es gerechtfertigt ist, eine Tennishalle zuzumachen oder nicht, ob es gerechtfertigt ist, die Fußpflege zuzulassen oder nicht. – Am Ende zählen die Kontakte. Deshalb bin ich so froh, Frau Staatssekretärin Stolz, dass wir jetzt für die Schulen eine Regelung gefunden haben, die dazu führt, dass dort 40 % der Kontakte und im öffentlichen Nahverkehr vielleicht 50 % der Kontakte reduziert werden. Das ist ganz wichtig. Warum? – Weil in Bayern täglich zwei Millionen Schülerinnen und Schüler unterwegs sind. Wir können uns doch keinen Sand in die Augen streuen. Dort gibt es regelmäßige und intensivste Kontakte.

Herr Hagen, Sie haben gesagt, der Lockdown light sei nicht geeignet gewesen. – Natürlich war er schon geeignet, weil dadurch die exponentielle Ausbreitung gestoppt und gebrochen wurde; das hat aber nicht ausgereicht – da sind wir beieinander. Die prophetische Gabe der FDP, Kolleginnen und Kollegen, mag ich bezweifeln. Ihr Zitat, Herr Hagen, ist ja schon genannt worden. Der Parteivorsitzende der FDP, Herr Christian Lindner, wurde am 18. Oktober – das können Sie im Internet noch nachlesen – damit zitiert, man solle doch Corona nicht überdramatisieren. Er hat hinzugefügt, dass die damals in Frankreich getroffenen Maßnahmen in Deutschland sicherlich nicht verhältnismäßig gewesen wären.

Kolleginnen und Kollegen, das erinnert mich sehr stark an zwei andere Experten, die man auch heute noch häufig im Fernsehen sieht: an Charles Waldorf und Herbert Statler. Vielleicht kennen Sie sie, Herr Kollege. – Das sind die beiden älteren Herren in der Muppet-Show, die nur destruktiv, nur ätzend und sarkastisch unterwegs sind, aber wenn es darauf ankommt, nicht wirklich Vorschläge machen, wie man einer Gefahr entgegenwirken kann. Ehrlich gesagt, sehe ich die FDP bei diesen beiden Herren – so wie Sie agieren.

Herr Hartmann, das war ein Lichtblick in Ihren Ausführungen: Ich finde gut, dass seitens der GRÜNEN gesagt wird: Wir brauchen jetzt schärfere Maßnahmen. Das haben Sie auch gesagt. Späte Einsicht ist ja auch etwas, Herr Hartmann. Das finde ich gut. Ich finde aber nicht richtig und ungehörig, Herr Hartmann, dass Sie gesagt haben, Sie hätten den Eindruck, dem Ministerpräsidenten gehe es nur um die Publicity. Ehrlich gesagt: Wenn ich die Medien verfolge, ist mein Eindruck, dass der Drang nach Öffentlichkeit Ihrer Fraktionsvorsitzenden Katharina Schulze und von Ihnen mindestens genauso, wahrscheinlich wesentlich mehr gegeben ist.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ich finde aber, wir sollten uns nicht wechselseitig vorwerfen, dass man etwas wegen Publicity macht. Ich bin mir sicher, keinem von uns hat es Freude bereitet, über diese Dinge zu diskutieren, und ich weiß auch, wie intensiv auch über manche Maßnahmen der Staatsregierung in unserer Fraktion diskutiert wurde. Ich glaube, wenn wir jetzt gemeinsam sagen, dass wir schärfer eindämmen müssen, sollten wir uns nicht den guten Willen und die redlichen Motive absprechen. Sie mahnen ja letztlich an, dass es eine Gesamtstrategie braucht. Ich glaube schon, mittlerweile verstanden zu haben, dass eine Pandemie eine Situation darstellt, die man nicht berechnen kann, wie das vielleicht bei einem politischen Mitbewerber der Fall ist. Es geht einfach darum, Schritt für Schritt zu reagieren. Das tut unsere Regierung, und das tut sie sehr konsequent. Wir als Fraktion stehen auch voll und ganz dahinter. Wenn Sie konstruktiv unterwegs sind und auch schärfere Maßnahmen mittragen, würde ich Sie bitten, uns und unserer Staatsregierung auch insoweit redliche Motive zu unterstellen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, bitte bleiben Sie am Rednerpult. Es gibt noch verschiedene Zwischenbemerkungen. – Ich darf mit der Zwischenbemerkung von Herrn Abgeordneten Horst Arnold beginnen. Bitte schön.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Kollege Bausback, lieber Winfried, es ist doch gerade auch ein Zeichen von verhältnismäßiger Politik, wenn ich es gar nicht so weit kommen lasse, entsprechende Fragestellungen wie Triage usw. zu diskutieren. Sie fragen, wie ich das entscheiden würde. – Wenn ich das zu entscheiden hätte, käme es unter Achtung der Gebote der Verfassungsmäßigkeit und Verhältnismäßigkeit gar nicht dazu, derartige Entscheidungen zu treffen. Das fordere ich auch von Ihnen ein.

Man kann doch auch bei all dem Bewusstsein, das wir haben, nicht sagen: Nur kein Abstand, nur kein Kontakt ist ein guter Kontakt. Ja sind wir denn in einem Land, in dem wir uns sozusagen wegsperren müssen? Ist das das Idealziel? Wir haben ebenfalls auch auf die soziale Gesundheit zu achten. Der einsame, der isolierte Mensch wird krank, und zwar über die hoffentlich bald bewältigte Pandemie hinaus. Es ist auch ein Gebot der Verhältnismäßigkeit, auch das immer einzupreisen.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Herr Bausback.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Lieber Herr Kollege Arnold, das Reizvolle an verfassungsrechtlichen Argumentationen ist, dass man, wenn man möchte, sehr abstrakt bleiben kann. Wenn es aber dann einmal um etwas Konkretes geht, müssen wir doch entscheiden, was wir tun. Ich habe in den letzten Wochen auch die Diskussionen im Parlament verfolgt. Ich kann nicht sagen, dass ich beobachtet hätte, dass von der SPD wahnsinnig viele konkrete Vorschläge gekommen wären. Zu sagen, dass das, was gemacht wird, im Einzelfall zu weit geht, ist leicht. Entscheidend bei der Pandemie ist aber, wie wir denn zu einer Reduzierung der Kontakte um 70 oder um 80 % kommen, was die Voraussetzung dafür wäre, dass die Zahl der Neuinfektionen nach unten geht. Das ist die Aufgabe, die wir im Moment zu bewältigen haben. Deshalb müssen auch recht pauschale Maßnahmen als verhältnismäßig in Kauf genommen werden, weil es nicht anders geht.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Gut, vielen Dank. – Dann gibt es eine weitere Frage von Herrn Abgeordnetem Fischbach. Bitte schön.

Matthias Fischbach (FDP): Sehr geehrter Herr Kollege Bausback, Sie haben in Ihrer Rede ausgeführt, der Lockdown light habe vor allem die exponentielle Entwicklung gestoppt. Ich möchte da schon noch mal zur Kenntnis geben: Sie kennen sicherlich auch den täglichen Situationsbericht des RKI. Dort gibt es eine Nowcast-Übersicht. Da wird das Infektionsgeschehen um den Meldeverzug bereinigt und auf die jeweiligen Tage zurückgerechnet. Da sieht man zum Beispiel den R-Wert, der die exponentielle Entwicklung wiedergibt. Jedem ist klar, dass die Entwicklung bei einem R-Wert über 1 exponentiell verläuft. Mitte Oktober hat sich der R-Wert noch um 1,5 herum bewegt und war bis Anfang November auf um die 1 gesunken. Das heißt, dass die exponentielle Entwicklung zum Zeitpunkt des 2. November, ab dem der Lockdown light in Kraft getreten ist, im Wesentlichen schon gestoppt war. Das zum Mythos, die exponentielle Entwicklung sei durch den Lockdown light gestoppt worden.

Sie haben auch gesagt, vonseiten der FDP seien keine Vorschläge gemacht worden. Ich verweise auf Seite 3 unseres Dringlichkeitsantrags vom 30. Oktober, in

dem all das steht, was wir heute endlich umsetzen: Distanz- und Wechselunterricht für die oberen Jahrgangsstufen; FFP2-Masken stärker einsetzen; Alten- und Pflegeheime schützen; Testkonzepte. All das haben wir gefordert. Sie können uns einen solchen Vorwurf also nicht machen.

(Beifall bei der FDP)

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Kollege, auch Sie können nicht leugnen, dass wir eine Entwicklung hatten, in der sich die Zahlen über mehrere Wochen hinweg verdoppelt haben, und wir jetzt eine Entwicklung haben, in der es lediglich eine leichte Steigerung gibt. Sie können auch nicht leugnen, dass das an den Maßnahmen lag. Wir brauchen ein ganzes Bündel an Maßnahmen und können nicht allein die Oberstufe in den Blick nehmen.

Bei meinen Kindern stelle ich fest, dass es für die Oberstufler leichter als für andere ist, sich coronagerecht zu verhalten. Die kleinen Maßnahmen, die Sie da vorgeschlagen haben, hätten allein auch nicht zu einer Veränderung der Gesamtsituation beigetragen. Das ist eben das Absurde an der Pandemie: Wenn die Maßnahme wirksam ist, dann hat man im Nachhinein oft die Diskussion darüber – das ist das Paradoxon der Pandemie –, ob sie etwas gebracht hat. – Die Maßnahme hat schon etwas gebracht. Sie hat aber – das ist unsere Meinung – nicht genug gebracht.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bausback. – Ich komme damit zur letzten Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Roland Magerl von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Wertes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident! Sie beherrschen Auftritte, die einem im Gedächtnis bleiben, nahezu perfekt: Sonntagmittag eine Sondersitzung, weil am Sonntag in den Medien ja sonst nichts los ist. Dann um 14 Uhr eine Pressekonzferenz, damit jedem die Vorfreude auf Weihnachten vergeht. Das fade Gefühl passt dann auch zu ihren Inhalten.

Und wozu das alles? Um sicheres Auftreten bei völliger Planlosigkeit zu demonstrieren, weil Sie die Lage noch immer nicht im Griff haben? – Herr Söder, Sie benehmen sich, wie wir es von Ihnen bereits gewöhnt sind, wie ein Schwarzmalter und Panikmacher. Ein Staatsmann von Größe würde seinen Bürgern Mut machen und ihnen die Angst nehmen. Sie hingegen schüren die Ängste der Bürger. Und als ob das alles nicht doch längst reichen würde, sind Ihre sprunghaften Entscheidungen für den normalen Bürger kaum noch nachvollziehbar: Was darf man und was nicht? Wie lange gilt das, und wie lange gilt jenes? – Das gleicht doch langsam einem Kasperltheater.

Wenn Sie wenigstens ehrlich zu Ihren Bürgern wären, würden Sie ihnen klar und deutlich sagen: Sie dürfen zwar, sofern Sie noch Arbeit haben, arbeiten gehen und dringend benötigte Steuern erwirtschaften. Aber Spaß, Freizeit und Erholung lassen wir mal lieber! – Nichts anderes ist es, was Sie hier machen.

Schauen wir doch mal, was draußen mittlerweile los ist. Wo bleiben die vielen, vielen Arbeitnehmer, welche seit Monaten in Kurzarbeit sind und nicht wissen, weil es einfach hinten und vorne nicht mehr reicht, wie sie ihre Kinder zu Weihnachten beschenken sollen?

(Beifall bei der AfD)

Wo bleiben denn die Kinder und Jugendlichen, denen Sie mittlerweile fast ein Jahr ihrer schönsten und unbeschwertesten Zeit geraubt haben? Diese Zeit kommt nie wieder. Wo bleiben die Senioren, welche aus diesem Land das gemacht haben, was wir heute draußen sehen? Die Senioren warten nun, in den Heimen weggesperrt, sehnsüchtig auf den Besuch ihrer Liebsten. Wo bleiben die Gastronomen, die Schausteller, die Fitnessstudios, die Hotelbetreiber, die Reisebüros, die Vereine und noch viele, viele mehr, deren Existenzgrundlage Sie geraubt haben?

Wissen Sie eigentlich, was es bedeutet, wenn man Existenzängste hat? Wissen Sie, was es bedeutet, wenn man abends ins Bett geht und nicht weiß, wie es morgen weitergeht? – Ich glaube nicht; denn hier kommt das Geld ja trotz Lockdown jeden Monat pünktlich.

Wo bleibt der soziale Frieden, den Sie und die verbrauchten Parteien hier im Hohen Haus bereitwillig opfern, indem Sie jeden Kritiker als Verschwörungstheoretiker oder Corona-Leugner denunzieren?

(Beifall bei der AfD)

Ich kann Ihnen sagen, wo die alle bleiben – die bleiben alle auf der Strecke. Aber wofür? Für Ihren Weg nach Berlin? – Ein verdammt hoher Preis! Lassen Sie sich das gesagt sein.

Herr Söder, Ihr Handeln, das Handeln der Staatsregierung und das Handeln der Medien ist einfach durchsichtig und letztendlich fahrlässig. Entweder ist das Virus gefährlich, dann handelt man entschlossen. Oder es ist nicht so gefährlich, wie man uns glauben machen möchte, dann handelt man wie Sie.

Nehmen wir nun an, Sie hätten recht. Ich frage mich dann schon, warum Sie am 6. Dezember die Verschärfung der Regeln für Mittwoch, den 9. Dezember verkünden. Ich frage mich dann, warum Sie nicht schon Anfang November gesagt haben: Lockdown für drei Wochen, bleibt alle zu Hause; kurz, hart, schmerzvoll!

Was haben Sie gemacht? – Sie haben jeden dritten Tag von sich gegeben, dass alles gar so besorgniserregend sei. Sie haben Weihnachten – und Silvester sowie so – zur Disposition gestellt. Noch schlimmer: Sie haben die Menschen verantwortlich gemacht. Diese hielten sich nicht an die Kontaktbeschränkungen etc. – Die Schuld bei sich suchen Sie nicht.

Wenn es eilig gewesen wäre, dann hätte man schnell und hart durchgreifen müssen. Danach hätte man die Leute wieder aus dem Würgegriff der Staatsregierung entlassen und sagen müssen: Es tut uns leid, dass es sein musste, aber wenn wir uns alle zusammenreißen, dann klappt es.

(Beifall bei der AfD)

Sie machen sonntags lieber Pressekonferenzen zur Selbstinszenierung. Sie machen die Menschen mit Angst gefügig: Jeden Tag gebe es so viele Tote wie bei einem Flugzeugabsturz, alle vier Minuten sterbe in Deutschland ein Mensch an Corona. Das haben Sie gesagt. – Ich sage Ihnen, dass die CDU/CSU, wenn Sie so weitermachen, jede Stunde einen Wähler verliert.

Wir alle wissen mittlerweile, dass es jetzt gilt, die Risikogruppen zu schützen. Wir von der AfD haben das bereits von Anfang an gefordert. Sie nehmen aber weiterhin die ganze Bevölkerung in Geiselschaft, obwohl, wie heute in der "BILD" zu lesen ist, zum Beispiel Tübingen anderes vorgemacht hat. Mittlerweile sind neun Monate an Zeit vergangen, innerhalb derer Sie gerade bei den genannten Gruppen hätten

reagieren müssen. Sie haben das versäumt und müssen sich das vorwerfen lassen.

Jetzt sollen in den Heimen die Pflegekräfte und Besucher getestet werden. Wir begrüßen das ausdrücklich. Wir hatten das bereits im März gefordert. Wer führt diese Tests nun aber durch? – Schnell geschossen, aber trotz der häufigen Ankündigung einer zweiten Welle nicht überlegt! Sie stellen viele Pflegeheime so vor zusätzliche Probleme. Die Bewohner müssen das dann durch längere Einsamkeit büßen. Machen Sie in Ihren Verordnungen bitte klare Aussagen dazu, wie die Pflegeeinrichtungen dies umsetzen sollen! Das wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Und ein ganz wichtiger Punkt: Schaffen Sie die Voraussetzungen dafür, dass die Kinder beim Wechselunterricht auf keinen Fall auf der Strecke bleiben!

(Beifall bei der AfD)

Zu Weihnachten dürfen sich die Menschen nun unter Auflagen treffen. – Ach, wie gnädig! Dabei ist das nur ein weiteres Instrument dafür, nach Weihnachten eine vollständige Ausgangssperre zu verhängen.

Wir werden erleben, dass die sogenannten Fallzahlen nach Weihnachten ansteigen werden. Das ist in einer Grippezeit auch nichts Ungewöhnliches – und daher vorhersehbar. Sie aber, Herr Söder, und Sie, liebe Staatsregierung, werden diese Erkenntnis dazu nutzen, um den Bürgern nach den Feiertagen ein schlechtes Gewissen einzureden; denn die Unvernünftigen werden dafür verantwortlich gemacht werden, dass die Fallzahlen steigen. Somit haben Sie dann auch die Legitimation dazu, die Ausgangssperren weiter zu verschärfen. Wer weiß, was Ihnen noch alles im Zuge des Katastrophenfalles einfällt. Herr Söder, Sie haben es auf gut Bayerisch verbockt, versemelt oder verkackt. Nennen Sie es, wie Sie wollen. Deshalb wird die AfD-Fraktion heute gegen Ihre Maßnahmen stimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Herrn Abgeordnetem Magerl. – Das war die letzte Wortmeldung zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen im Raum. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt geschlossen.

Ich darf den **Tagesordnungspunkt 2** aufrufen:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU),

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Jetzt entschieden handeln - Corona-Infektionszahlen in Bayern vor Weihnachten senken (Drs. 18/11872)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Jürgen Mistol u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fünf-Stufen-Plan für eine verlässliche, einheitliche und transparente Strategie im Umgang mit COVID-19 während der Impfphase
(Drs. 18/11873)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Andreas Winhart u. a. und Fraktion (AfD)
Moratorium für SARS-CoV-2-Impfstoffe (Drs. 18/11874)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Ruth Waldmann, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)
Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen besser schützen!
(Drs. 18/11875)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)
Weitere Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie
(Drs. 18/11876)

Vorweg weise ich darauf hin, dass sich die Gesamtredezeit der Fraktionen auf 68,5 Minuten verringert. Es entfallen auf die CSU-Fraktion 17 Minuten, auf die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 12 Minuten, auf die Fraktion FREIE WÄHLER 10,5 Minuten, auf die AfD-Fraktion 10 Minuten, auf die SPD-Fraktion 10 Minuten und auf die FDP-Fraktion 9 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich an der Redezeit der stärksten Fraktion und beträgt 17 Minuten. Die fraktionslosen Abgeordneten können jeweils 4,5 Minuten sprechen.

Ich weise bereits an dieser Stelle darauf hin, dass für den Antrag 18/11872 namentliche Abstimmung beantragt worden ist, eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile das Wort der Kollegin Barbara Becker von der CSU-Fraktion. Bitte schön, Frau Abgeordnete Becker.

Barbara Becker (CSU): Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der "Wellenbrecher" hat die Welle tatsächlich gebrochen. Weg ist sie aber leider noch nicht. Keiner macht sich starke Eingriffe in das Leben von Menschen leicht; aber das Coronavirus fordert uns heraus. Wir müssen handeln.

Ich danke daher der Staatsregierung ausdrücklich, dass sie genau dies tut – mit Vernunft und Vorsicht, aber eben auch entschieden und so klar, wie es irgend geht. Im Moment gehen die Krankenhäuser wie immer regional und sehr verantwortungsvoll mit dem Einsatz der Ressource Personal um. Sie verschieben plan- und verschiebbare Eingriffe. Sie passen auf ihr Personal und ihre Patienten auf. Dies zeigt: Wir haben viel aus der ersten Welle gelernt, indem wir Mittel zur Verfügung stellen, Schutzkleidung und Masken, und uns einfach an die Regeln halten.

Aber man muss sich auch vor Augen führen: Welch ein psychischer Druck ist es wohl, in einem Krankenhaus zu arbeiten, in dem einem unter Umständen Menschen wegen dieses grausamen Virus unter der Hand wegsterben? Oder in einer Pflegeeinrichtung – –

(Eine Plexiglasscheibe fällt um)

– Es ist nichts Schlimmes passiert, glaube ich.

(Zurufe)

– Hat er heute Geburtstag? – Nein, es ist alles gut, vor allem haben wir keine Verletzten im Raum.

(Heiterkeit – Zuruf)

Ich komme zurück zum Personal in den Krankenhäusern. Es geht ja nicht nur darum, dass sie sehen müssen, wie die Patienten wegsterben, sondern auch darum, dass sie selbst die Sorge haben, eine Ansteckung in ein Heim oder Krankenhaus hineinzutragen. Nun dauert die Krise schon ziemlich lange, und das ist herausfordernd. Florian Herrmann sagte neulich in einer Besprechung, eine Krise dauere in der Regel vielleicht zwei Monate, dann ist sie aus den Medien, dann ist sie vergessen – und diese dauert so viel länger und fordert uns so viel ab. Das COVID-19-Virus lässt einfach nicht locker, und die Menschen brauchen eine Perspektive; darin sind wir uns alle einig.

Aber eine Perspektive herbeizaubern können wir trotzdem nicht. Wir schaffen es nur, eine Perspektive zu schaffen, wenn die Infektionszahlen gebremst sind, und zwar auf einem sehr viel niedrigeren Niveau. Am Ende – ich sage nochmals etwas von Dr. Florian Herrmann – ist es nur Biologie und Mathematik. Wir lernen täglich dazu: dass Aerosole einfach in der Luft stehen bleiben, im Winter noch viel stärker als im Sommer, und daher ist vielleicht die Gefahr der Ansteckung größer.

(Zuruf)

Wir lernen, dass COVID-19 nicht nur eine Lungenerkrankung ist, sondern eine Systemerkrankung, die sich auf den gesamten Körper ausbreiten kann. Wir lernen, dass auch Nachfolgeerkrankungen langwierig sind. – Das ist die Biologie.

Die Seite der Mathematik sind die Zahlen; und wir können hier so emotional sein, wie wir wollen – am Ende geht es um blanke, nackte Zahlen. Wenn wir es schaffen, innerhalb einer Woche pro hunderttausend Einwohner wieder auf 50 Neuanssteckungen zu kommen, dann haben wir – auch jetzt mit dem Aufbau der Gesundheitsämter – genügend Personal, um die Kontakte nachverfolgen zu können. So einfach ist es, und dabei muss man gar nicht emotional sein. Es ist Biologie und Mathematik. Punkt. Das lässt sich einfach berechnen, und im Übrigen, wenn man mir oder der CSU nicht glauben will, macht es die wunderbare Viola Priesemann ganz einfach und ganz schlicht. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Max-Planck-Institut in Göttingen. Sie kann es so schön erklären, dass es fast jeder hier im Raum verstehen könnte.

Jetzt haben wir die Chance. Ein Kollege forderte, dieses Geschenk des Kalenders, die Weihnachtszeit, für neue Maßnahmen zu nutzen: zusammenhalten, indem man weniger zusammen ist, Kontakte reduzieren, und zwar für Menschen, die besonders Gefahr laufen, schwer zu erkranken, aber auch für alle, die sich in den letzten Wochen und Monaten aufgeopfert haben und dies wahrscheinlich noch weiter tun müssen: das Pflegepersonal, die Ärzte, die Betreuerinnen – mit dem Blick auf die Menschen, die täglich an Corona sterben. Ich nenne noch einmal die Zahl: in den vergangenen Tagen waren es rund 400. Das ist mein halbes Dorf, das ist kein Pappentier.

Aber auch für andere würde ich das gern tun, für einige Leute aus meinem Stimmkreis: für die Kerstin, die ein Reisebüro hat, für den Heiko, der mit seiner A-Capella-Gruppe wieder auftreten will, für die Isabell, die ihr Eventzentrum wieder öffnen will. Sie alle sind total genervt von Corona, keine Frage; aber sie sagen auch: Zieht

es jetzt durch, fährt noch mal runter. Wir schaffen es nicht anders, als dass wir jetzt noch einmal konsequent sind. Deshalb: Vor den Lohn haben die Götter den Schweiß gesetzt. Natürlich ist das alles kein Spaß, und man merkt auch hier im Saal, wie manchmal die Emotionen hochgehen. Aber es hilft nichts, Leute. Wir sind die, die diese Entscheidungen treffen. Wir müssen den geraden Rücken haben und wir müssen die Nerven behalten, auch für andere mit.

Deshalb ist dieser Zehn-Punkte-Plan gut, denn es ist keine Rückkehr zum Lock-down Nummer eins. Wir haben jetzt eine Impfstrategie und wir haben einen Impfstoff, einen, der nur deshalb so schnell auf den Weg gebracht worden ist, weil man international zusammengearbeitet, unglaublich viel Geld hineingesteckt und nicht nacheinander verschiedene Impfmöglichkeiten erprobt sondern mehrere gleichzeitig. Dies ermöglicht uns, die Impfstrategie umzusetzen. Es wird Zeit brauchen, und es wird auch nicht jede und jeder geimpft werden können und nicht jede und jeder geimpft werden wollen. Das ist zu respektieren, deshalb gibt es weitere Möglichkeiten.

Wir müssen natürlich die vulnerablen Gruppen schützen. Wir müssen alle schützen, die geschützt werden müssen. Deshalb ist es ganz wunderbar, dass Klaus Holetschek und Melanie Huml mit den bayerischen Hilfsorganisationen vereinbart haben – BRK, Johanniter und wie sie alle heißen –, dass diese im Rahmen ihrer personellen Möglichkeiten mithelfen, die Schnelltests in den Alten- und Pflegeheimen durchzuführen, und es für Besucherinnen und Besucher neben den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Pflegekräften FFP2-Masken geben wird. Nachdem wahrscheinlich bei Ihnen allen schon Leute anrufen und fragen, wo man Masken und Schnelltests bekommt, bitte ich alle, die ihre Angehörigen besuchen wollen, um ein bisschen Geduld. Wir versuchen in Bayern schon zu zaubern. Am Ende braucht es, je nach Lieferung, aber ein paar Tage, bis das Material verteilt ist. Wir haben die Schnelltests, wir haben die Masken und wir haben mit der Impfung einen Silberstreifen am Horizont.

Wir haben etwas Weiteres, was mich so unglaublich freut: Unsere tollen Entscheidungen der letzten Woche bezüglich der Medizinstrategien. Wie großartig ist es, dass wir in der Lage sind, 50 Millionen Euro nicht nur für Impfungen, sondern auch für Medikamente bereitzustellen? Für die Leute, die nicht geimpft werden können oder wollen, brauchen wir Medikamente. Es muss Medizin geben, die in Bayern – das klingt etwas pathetisch – für die Welt entwickelt wird. Vielleicht ist es aber so. Deshalb ist es eine wunderbare Nachricht, dass wir in ein paar Monaten hoffentlich über Medikamente verfügen können.

Die zehn Punkte, die wir über die nächsten paar Wochen durchziehen müssen, sind die Hürde, die wir noch zu nehmen haben. Ich sage es noch einmal: Wir müssen jetzt auch für andere die Nerven haben, die die Nerven gerade ein bisschen verlieren. Dafür sind wir gewählt und dafür stehen wir ein. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Frau Abgeordnete. Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. Bevor ich zu einer Zwischenbemerkung aufrufe, weise ich darauf hin, dass während ihrer Rede eine Glasscheibe umgekippt ist. Damit aber keine Missverständnisse entstehen, sage ich: Es war keinerlei Aggressivität im Spiel.

(Heiterkeit)

Jetzt rufe ich Herrn Abgeordneten Hahn auf.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Frau Becker, Sie haben uns sehr viel über Zahlen und Mathe zu erzählen versucht, auch wenn das Ganze manchmal eher den Charakter einer Märchenstunde hatte. Bleiben wir doch einmal bei Zahlen und Fakten. Ich hatte es in meiner Rede heute gesagt: Die WHO spricht von einer Todesrate von 0,23 %. Wir haben also keineswegs einen Killervirus. Können Sie bitte einfach diese Zahl mathematisch kommentieren?

Barbara Becker (CSU): Ich kann sie gerne kommentieren. Ich möchte mit Ihnen einen Deal machen. Sie haben vorhin so schön gesagt: Die Zahl der Toten, die durch die Folgewirkungen der Corona-Beschränkungen sterben, ist unermesslich. Von der Dunkelziffer habe ich aber keine Ahnung. So oder so ähnlich hat es geheißen, aber es ist alles aufgenommen. Wenn wir uns beide einmal in dem Sinne über Mathematik unterhalten, dann erkläre ich Ihnen das gerne.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Dann darf ich den nächsten Redner aufrufen. Es ist der Abgeordnete Jürgen Mistol von der Fraktion der GRÜNEN.

Jürgen Mistol (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Je länger die Pandemie dauert, desto lauter werden die Rufe nach einer langfristigen politischen Strategie. Jetzt kann man es so machen, wie es der Kollege Prof. Dr. Bausback vor eineinhalb Wochen in einer Zwischenbemerkung zu meiner Rede getan hat. Damals habe ich diese langfristige Strategie schon angemahnt. Er hat dann mit dem Finger auf andere gezeigt — ich glaube, es war Baden-Württemberg – und gesagt, die haben auch keine langfristige Strategie. Tatsächlich haben wir bundesweit keine langfristige Strategie. Das ist die Crux. Auch auf Bundesebene gibt es diese langfristige, nach Regionen und Infektionsgeschehen differenzierte Strategie nicht, auch wenn Kollege Kreuzer heute meinte, es gäbe eine solche. Leider ist es nicht so.

Alle hangeln sich von MPK-Beschluss zu MPK-Beschluss, von Verordnung zur Verordnung, und immer schneller dreht sich das Rad, das das Regelwerk verändert. Viele Menschen draußen kommen gar nicht mehr mit, was denn gerade gilt und warum und wieso. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Problem, das man nach unserer Überzeugung lösen kann und auch lösen muss, wenn die Akzeptanz der mitunter sehr einschneidenden Maßnahmen bei den Menschen erhöht werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Über die Dramatik der aktuellen Situation sind wir uns hier im Hohen Haus mit einer Ausnahme weitgehend einig. Für uns GRÜNE ist klar: Es ist höchste Zeit zu handeln, und das auch mit der notwendigen Konsequenz. Wir haben teils schon vor Wochen vorgeschlagen, was jetzt endlich umgesetzt wird. Ich nenne exemplarisch nur die Forderung, die wir schon vor eineinhalb Wochen erhoben haben: An Silvester sollen keine Lockerungen durchgeführt werden. Ich nenne die Einführung des Wechselunterrichts in den höheren Schulklassen und die Einführung einer bundesweit einheitlichen Software zur Nachverfolgung von Infektionsketten durch die Gesundheitsämter. Alles das ist von uns GRÜNEN beantragt worden, alles ist von der CSU und den FREIEN WÄHLER abgelehnt worden. Hier muss ich Ihnen schon den Vorwurf machen, dass Sie wertvolle Zeit verstreichen haben lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man muss es sehr deutlich sagen. Der softe Lockdown war schlicht und einfach zu soft. Unsere Fraktionsvorsitzende Katharina Schulze hat bei der letzten Regierungserklärung am 27. November ganz deutlich gesagt, dass sie befürchtet, dass die damals vom Ministerrat beschlossenen Maß-

nahmen nicht reichen werden. Dieses Hin und Her der Maßnahmen in den letzten Wochen und Monaten hat bei vielen Bürgerinnen und Bürgern, bei den Kommunen, bei Unternehmen, bei Kultur- und Freizeiteinrichtungen und bei Vereinen doch für große Unsicherheit gesorgt. Deshalb sage ich: Wir brauchen jetzt Verlässlichkeit, Einheitlichkeit und Transparenz. Wir brauchen in Bayern, aber auch in ganz Deutschland eine klare Linie. Nur damit schaffen wir Verlässlichkeit und Vertrauen in die notwendigen Maßnahmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ist es wirklich zielführend, mit drastischen Worten und erhobenem Zeigefinger die Bevölkerung wachrütteln zu wollen? Ist es wirklich zielführend, den Menschen vorzuwerfen, die Lage nicht ernst genug zu nehmen, wie es unser Ministerpräsident vor ein paar Tagen gesagt hat? Heute hat er es nicht gesagt. Vor ein paar Tagen hat man das aber so der Presse entnehmen können. Wir GRÜNE sagen: Wenn wir Erfolg bei der Bekämpfung der Pandemie haben wollen, müssen wir die Menschen mitnehmen. Wir müssen ihnen auf Augenhöhe begegnen und dürfen ihnen nicht wie Knecht Ruprecht die Leviten lesen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir bei der Bekämpfung der Pandemie Erfolg haben wollen, müssen die Maßnahmen auch etwas taugen und dürfen nicht nur in homöopathischen Dosen verabreicht werden. Für uns GRÜNE ist klar: Wir müssen uns noch weiter einschränken, insbesondere dort, wo die Fallzahlen hoch sind. Wir müssen Gewohntes noch mehr reduzieren, und das mitunter auch drastisch, um zu verhindern, dass immer mehr Menschen schwer erkranken und sogar sterben. Deshalb appellieren wir GRÜNE an die Bürgerinnen und Bürger, diesen Weg mitzugehen und auch im Bekannten- und Freundeskreis für die Akzeptanz der Maßnahmen zu werben, die am Ende viele Leben retten können.

Das Gebot der Stunde ist es, die Kontakte massiv zu reduzieren. Jeder und jede von uns hat hierfür die Verantwortung; denn wir können das alles nur gemeinsam schaffen. Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass unser Gesundheitssystem nicht kollabiert und dass auch die Menschen, die in diesem System arbeiten, nicht kollabieren. Unser Gesundheitssystem ist an vielen Orten Bayerns nämlich bereits bei Oberkante Unterlippe angekommen. Ziel aller Maßnahmen muss es jetzt sein, dem Gesundheitssystem Entlastung zu verschaffen.

Eine stabile Kontrolle des Infektionsgeschehens ist notwendig, um diese Überlastung des Gesundheitssystems von den Gesundheitsämtern bis hin zu den Intensivstationen zu verhindern, das Risiko für schwere Verläufe und Spätfolgen zu verringern und so ältere Menschen und Risikogruppen zu schützen. Gleichzeitig wollen wir aber gewährleisten, dass auch für sie Teilhabe am sozialen Leben weiterhin möglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNE fordern die Staatsregierung mit unserem Dringlichkeitsantrag deshalb auf, der Bevölkerung und allen mit der Pandemiebekämpfung befassten beruflichen Gruppen eine langfristige Perspektive auf der Grundlage eines verbindlichen Fünf-Stufen-Plans zu bieten. Ein solcher Plan ist die Basis für eine langfristige Strategie im Umgang mit COVID-19 in der Übergangsphase, bis ein ausreichender Anteil der Bevölkerung geimpft ist. Das wird noch einige Monate dauern. Das wird uns noch einige Zeit beschäftigen. Dieser Plan soll durch eine Corona-Kommission des Landtags nach bundesweit einheitlichen Kriterien erarbeitet werden und auf das lokale Infektionsgeschehen reagieren.

Warum eine Corona-Kommission? – Uns GRÜNEN ist das Einbeziehen von Expertinnen und Experten der Wissenschaft sehr wichtig. Dieser Sachverstand muss auch für die Bürgerinnen und Bürger erlebbar, transparent und nachvollziehbar sein. Allen muss klar sein, ab wann wo welche Maßnahmen gelten. Mit unserer Strategie wollen wir durch vorausschauendes, frühzeitiges und nachvollziehbares Handeln so viel Schutz wie nötig sicherstellen, aber gleichzeitig auch so viel Zusammensein, so viel Kultur und öffentliches Leben gewähren, wenn dies die Inzidenzzahlen irgendwann möglich machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen in diesem Bereich Einheitlichkeit, damit dies die Menschen verstehen. Einheitlichkeit bedeutet aber nicht Gleichzeitigkeit. Wir brauchen einheitliche Maßnahmen, ohne dabei alle Landkreise und kreisfreien Städte gleich zu behandeln. Die Maßnahmen müssen vom konkreten Ausbruchsgeschehen abhängen.

Der Zehn-Punkte-Plan der Staatsregierung ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung, greift aber unseres Erachtens viel zu kurz. Vor allem braucht es in ganz Deutschland einheitliche Regeln. Wir fordern die Staatsregierung auf, dies auf Bundesebene voranzubringen. Die Zeit drängt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein solcher Fünf-Stufen-Plan muss zwingend medizinische und gesundheitswissenschaftliche Faktoren sowie wirtschaftliche und soziale Folgen berücksichtigen. Ich erinnere daran: Wir GRÜNE haben für Bayern bereits am 15. Mai 2020 eine beim Landtag angesiedelte Corona-Kommission beantragt, um den Sachverstand von außen zu nutzen und für die Menschen hier im Land erlebbar zu machen. Diese Corona-Kommission wurde mehrheitlich abgelehnt. Eine solche Kommission könnte aber bereits heute gute Dienste leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, wir wollen mit einem solchen Stufenplan den Kontrollverlust verhindern und die Dynamik des Infektionsgeschehens durchbrechen. Schnelltests müssen zielgerichtet und großflächig eingesetzt, digitale Möglichkeiten besser genutzt werden. Wir brauchen eine Informations- und Aufklärungsoffensive, die zielgruppenspezifisch, mehrsprachig und barrierefrei ist. Für die Akzeptanz der Regeln muss mehr geworben, über Verbreitungswege und Gefahren aufgeklärt werden. Wenn sich nur knapp 50 % der Menschen unseres Landes gut über die Maßnahmen der Corona-Pandemie informiert fühlen und die Akzeptanz für viele Maßnahmen seit dem Frühjahr beständig sinkt, dann muss uns das alarmieren und zum Handeln auffordern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fasse zusammen:

Erstens. Wir GRÜNE wollen ein bundesweit einheitliches, verbindliches Regelwerk, das differenziert nach Infektionsgeschehen und nach Regionen klare Vorgaben gibt und von der zu bildenden bayerischen Corona-Kommission auf den Freistaat heruntergebrochen wird.

Zweitens. Wir wollen dazu den Sachverstand von außen nutzen. Wir wollen den Sachverstand aus der Wissenschaft in unsere Überlegungen einfließen lassen.

Drittens. Wir brauchen eine Informations- und Aufklärungskampagne. Wir müssen auf die Menschen zugehen, um die Akzeptanz für die notwendigen Maßnahmen zu erhöhen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen die Sorgen und Nöte, aber auch den Unmut der Menschen unseres Landes sehr ernst nehmen. Wir müssen den Menschen Zuversicht geben, dass ein Leben in den nächsten Wochen und Monaten auch unter Pandemiebedingungen ein gutes Leben sein kann, und dass wir alle irgendwann – hoffentlich bald! – wieder das Leben führen können, das wir vor Ausbruch der Pandemie geführt haben. Ein guter Plan kann hierbei sehr hilfreich sein. Deswegen sage ich: Stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mistol. – Ich darf als nächsten Redner Herrn Andreas Winhart von der AfD-Fraktion aufrufen. Bitte schön, Herr Abgeordneter Winhart.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nach diversen Mediumfragen zeigt ein Drittel der Befragten Bereitschaft zur Impfung, ein Drittel der Befragten nimmt eine abwartende Haltung ein und ein Drittel der Befragten lehnt eine Impfung gegen das aktuelle Coronavirus völlig ab. Eine Gesellschaft könnte nicht viel gespaltener sein.

Es ist festzuhalten, dass zwei Drittel der befragten bayerischen Bürger Vorbehalte gegen die Impfung haben. Die einen lehnen diese aus diversen Gründen kategorisch ab; die anderen wollen nicht zu Versuchskaninchen degradiert werden und warten ab, ob Impfschäden zu befürchten sind. Auch bei dem Drittel der sogenannten Befürworter der Impfung ist anzunehmen, dass auch hier teilweise Bedenken bestehen.

So fürchtet man beispielsweise als Arzt oder Pflegekraft um den Verlust des Arbeitsplatzes, wenn man dem Druck von oben zur Impfung nicht nachgibt. Gleiches gilt für Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes, die Repressalien befürchten, wenn sie den Empfehlungen des Dienstherrn nicht folgen wollen. Andere befürchten, durch diesen indirekten Impfwang ihren Laden, ihre Gastronomie oder ihre freiberufliche Tätigkeit nicht mehr ausüben zu können, und stimmen deshalb zähneknirschend einer Impfung zu. Wieder andere haben die zahlreichen Repressalien durch die Corona-Maßnahmen der Bayerischen Staatsregierung schlichtweg satt und willigen, vielleicht auch aus Unwissenheit über die Nebenwirkungen, lieber in die angeblich so freiwilligen Impfungen ein, um endlich wieder mehr Freiheiten zu haben, auf die regelmäßigen PCR-Tests als Pendler verzichten, reisen oder ins Kino gehen zu können und vielleicht auch, um die lästige Maske loszuwerden.

Fakt ist: Die Impfstoffe, die in Deutschland und in Bayern auf mRNA-Basis zum Einsatz kommen sollen, bergen Gefahren. Dies mag der ein oder andere mit niveaufreien Sprüchen wie "Wer hat schon Angst vor einer Spritze?" abtun oder mit ähnlichen geistigen Ergüssen. Es werden aber Erinnerungen an die 50er- und 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts bei denjenigen wach, die diese Zeit noch miterleben durften oder darüber gelesen haben. Damals erschütterte die Contergan-Affäre die junge Bundesrepublik.

(Unruhe)

Das Arzneimittel Contergan mit dem Wirkstoff Thalidomid wurde 1954 von Forschern der Firma Grünenthal entwickelt. Es bekam 1956, nach rund zwei Jahren, eine Zulassung. Ich betone noch einmal: Die Zulassung erfolgte nach rund zwei Jahren, nicht nach zwei Wochen! Das Arzneimittel wurde als "sanft wirksam" millionenfach verkauft. Es wurde millionenfach eingenommen, ohne dass Folgeschäden auftraten. Trotzdem gab es einige tausend Fälle, in denen das Erbgut massiv ge-

schädigt wurde. Sogenannte Contergan-Kinder leiden bis heute unter den irreversiblen Folgen. Sie haben keine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben und auf körperliche Unversehrtheit.

Die Bundesrepublik hat in Sachen Arzneimittelsicherheit hier massiv dazugelernt. Es ist vollkommen richtig, die Bürger vor unzureichend getesteten Medikamenten und Impfstoffen zu schützen. Doch dieser gesellschaftliche Konsens wird nun aufgebrochen, in dem man der bayerischen Bevölkerung einen in einem Eilverfahren entwickelten Impfstoff mittels Notfallzulassung unter politischem Druck millionenfach aufzwingen will.

Die AfD spricht sich daher heute in ihrem Dringlichkeitsantrag klar gegen das überhastete Vorgehen in der Impfstrategie der Bayerischen Staatsregierung aus, sofern hier überhaupt von einer "Strategie" gesprochen werden kann. Vielmehr wird der Eindruck eines hysterischen und übereilten Aktionismus erweckt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wir wollen ein Moratorium von mindestens einem Jahr, wenn nötig noch länger, um sicherzustellen, dass gerade die Nebenwirkungen und Folgeschäden nicht millionenfach oder auch nur in Einzelfällen auftreten.

(Unruhe)

Langzeitschäden lassen sich nicht nach wenigen Tagen feststellen. Das sollte die Staatsregierung zur Kenntnis nehmen. Viele Nebenwirkungen und Folgeschäden sind zu befürchten. Nicht wir haben die frei erfunden, sondern das stammt von der Regierung des Vereinigten Königreichs.

Bevor man den, in wenigen Monaten entwickelten Impfstoff nun mit gewissem Druck und Zwang auf die Bevölkerung loslässt, möchten wir vorab folgende Fragen in Bezug auf den Impfstoff geklärt wissen:

Erstens. Können geimpfte Personen nicht den SARS-CoV-2-Virus weiterhin auf andere Menschen übertragen? Wenn dem so wäre, dann hätte die ganze Impfung keinen Sinn.

Zweitens. Ist zu befürchten, dass die Impfstoffe aufgrund einer Immunreaktion zu Unfruchtbarkeit führen?

Drittens. Führt die Verabreichung des Impfstoffs bei schwangeren Frauen zu Immunreaktionen? Hier denke ich besonders an schwangere Frauen in den ersten Schwangerschaftswochen, die vielleicht noch nicht von der Schwangerschaft wissen, und weniger an Schwangere im siebten, achten oder neunten Monat.

(Unruhe)

Viertens. Kann der Impfstoff durch die Muttermilch schädigend für Neugeborene sein?

Fünftens. Vertragen Personen der Risikogruppen, die es gerade zu schützen gilt, diesen Impfstoff überhaupt? – Ich denke hierbei an Menschen der älteren Generation.

Sechstens. Wie verhält es sich bei Jugendlichen und Kindern unter 16 Jahren?

Siebtens. Was ist mit Menschen mit Autoimmunerkrankungen?

Achtens. Was passiert, wenn der Impfstoff Autoimmunerkrankungen auslöst?

Neuntens. Wie hoch ist die Sterblichkeit in den Risikogruppen in Bezug auf die Impfung?

Wir fordern ein Moratorium, einen Aufschub, um diese offenen Fragen zum Schutz und zum Wohl der bayerischen Bevölkerung zu klären.

Ein weiterer Punkt, den wir alle nicht aus den Augen verlieren sollten, ist die Tatsache, dass der öffentliche Druck auf bestimmte Gruppen und die Bevölkerung im Allgemeinen gerade Impfskepsis hervorruft. Die Expertenanhörung zum Thema Impfen im Oktober 2019, damals unter dem Blickwinkel der Masernimpfung – die Herren und Damen aus dem Gesundheitsausschuss werden sich wahrscheinlich erinnern –, hat ergeben: Je höher die Freiwilligkeit ist, desto höher ist auch die Impfquote. Die Bereitschaft zu einer Impfung ist immer dann höher, wenn auch deren langfristiger Erfolg aufgezeigt werden kann. Druck und Zwang helfen nicht; diese führen nämlich zu Impfverweigerung, so die Experten damals.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Geben wir uns die Zeit, rüsten wir verbal ab – auch Sie, Herr Mehring –

(Zuruf – Heiterkeit)

und sprechen wir nicht mehr die ganze Zeit über Todeszahlen. Lassen Sie uns die Panik aus der Gesellschaft nehmen, und lassen Sie uns vor allem keine Impfexperimente mit unserer Bevölkerung machen.

Ich komme kurz zu den Dringlichkeitsanträgen der anderen Fraktionen. Der Antrag der Regierungskoalition von CSU und ihrem irgendwie aus Mehrheitsgründen vorhandenen Anhang stellt zunächst fest, "dass es trotz der bisher ergriffenen Maßnahmen nicht zu einem spürbaren, landesweiten Rückgang der Infektionszahlen kommt." Das ist eine richtige Feststellung, die aber Ihren Antrag leider nicht zustimmungsfähig macht; denn der Rest des Antragstextes ist nichts anderes als die unkritische Übernahme der von der Regierung bereits am Sonntag verkündeten Maßnahmen, welche bekanntlich in der Bevölkerung für großen Unmut gesorgt haben. Sie haben die Chance zum Nachbessern verpasst. Sie sind zum Klatsch- und Jubelverein Ihres Ministerpräsidenten geworden. Auch die kritische Stimme eines Hubert Aiwanger sucht man in den Anträgen vergeblich.

Der Antrag der Fraktion der GRÜNEN weist dreimal den Punkt "Erstens" auf. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie erkennen, dass ich Ihren Antrag gelesen habe. Ich erkenne, dass Ihr Antrag nicht die Aufmerksamkeit erfahren hat, die das Thema Corona und die Lage in unserem Land verdient hätten.

Der heutige Dringlichkeitsantrag der FDP bietet ebenfalls nichts anderes als leichte Modifikationen der Maßnahmen der Regierung Söder. Man will ein bisschen regierungsfähig werden und doch ein bisschen etwas Eigenes einbringen. Insgesamt ist der Dringlichkeitsantrag unserer Meinung nach zu unkritisch, um der jetzt angeschlagenen Wirtschaft in Bayern wieder auf die Beine zu helfen. Daher lehnen wir diesen Antrag ebenfalls ab.

Der Antrag der SPD beschäftigt sich mit dem Schutz von Risikopatienten und den Besuchern in Alten- und Pflegeheimen. Wie beim Ansatz der AfD und ihrem 20-Punkte-Programm zur Corona-Krise wird hier der Schutz von Risikogruppen forciert und gleichzeitig die Wahrung der Humanität hochgehalten – mit dem Ziel, es gerade zu Weihnachten zu ermöglichen, dass ältere Personen in Pflegeheimen Besuch bekommen und die Vereinsamung der älteren Generation in diesen Heimen beendet wird.

Wir haben allerdings einen Kritikpunkt, und das ist der PCR-Test in Punkt 2. Aus unserer Sicht macht es deutlich mehr Sinn, Antigen-Schnelltests einzusetzen, um rasch ein Ergebnis zu erhalten. Man geht in das Altenheim, macht den Test, nach 10 Minuten weiß man Bescheid und muss nicht 48 Stunden auf das Testergebnis warten. Wir wissen ja, dass die Ergebnisse der PCR-Tests lange auf sich warten lassen. Das liegt auch an diesen "Jedermann-Tests", die zurzeit für alles und jeden durchgeführt werden. Hätten wir diese Kapazitäten frei, ginge es vielleicht schneller. Deswegen halten wir diesen Punkt für nicht praktikabel und lehnen diesen Antrag zwar nicht ab, werden uns aber der Stimme enthalten.

Meine Damen und Herren, mit der nächste Woche beginnenden Impfung mit einem neuartigen mRNA-Impfstoff, welcher im absoluten Eilverfahren entwickelt und ansatzweise getestet wurde, besteht die Gefahr, dass Bayerns Bürgerinnen und Bürger irreparabler Schaden zugefügt wird. Es muss nicht passieren – das sage ich hier auch ganz deutlich –, aber es kann passieren. Wir sehen gerade in dem jetzigen übereilten Verfahren noch weiteren Klärungsbedarf, weshalb wir den Beginn von wirklich freiwilligen Impfmaßnahmen durch dieses Moratorium verschieben wollen. Wir bitten aus Sorge um die Gesundheit der bayerischen Bevölkerung um die Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke, Herr Abgeordneter Winhart. Ich bitte Sie, am Rednerpult zu bleiben. – Es gibt gleich drei Zwischenbemerkungen. Die erste macht die Kollegin Tanja Schorer-Dremel. Bitte schön, Frau Schorer-Dremel. Sie haben das Wort.

Tanja Schorer-Dremel (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank. Herr Kollege, irreparabler Schaden entsteht durch Nichtwissen. Wenn ich Sie richtig verstanden haben, nehmen Sie aus Verantwortungslosigkeit und politischem Kalkül ein Jahr länger Tote in Kauf. Ist Ihnen denn bekannt, dass die Impfungen frühestens am 29.12. beginnen können, da dann die Zulassungsphase beginnt? Ist Ihnen bekannt, dass mRNA seit 25 Jahren auf der ganzen Welt erforscht ist? Ist Ihnen bekannt, dass dieselbe Methode, mit der der mRNA-Impfstoff arbeitet, auch bei einer Schnupfenerkrankung zum Einsatz kommt?

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Herr Winhart.

Andreas Winhart (AfD): Werte Kollegin, mir ist einiges bekannt, weil ich mich mit dem Thema natürlich auch auseinandersetze. Machen Sie sich da keine Sorgen. Aber ich sage Ihnen auch ganz offen und ehrlich: Wenn Sie jetzt hier schon wieder anfangen, von Todeszahlen zu sprechen, und diese gleiche Panik befördern wie der Herr Ministerpräsident, dann finde ich das nicht sachlich. Sie versuchen, die ganze Debatte zu emotionalisieren. Wir brauchen uns nicht mehr darüber zu unterhalten, wann mRNA-Impfstoffe entwickelt wurden, wie sie verabreicht werden oder wie das Ganze vor sich geht. Frau Kollegin, vielmehr muss man da mal den Finger in die Wunde legen und mit einer sachlichen Debatte anfangen.

Wenn hier auf der einen Seite der AfD vorgeworfen wird, dass sie vielleicht Tote in Kauf nimmt, muss ich auf der anderen Seite fragen: Wie kümmern Sie sich um die Leute, die jetzt einen Impfschaden bekommen? Was machen Sie mit denen? Wie ist denn die Frau Staatsministerin letzte Woche der Frage vom Kollegen Stadler nach der Haftung ausgewichen? – Sie können und wollen keine Antwort geben. Wir geben die Antwort, Frau Kollegin. So schaut es aus.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke. – Die nächste Frage kommt von Herrn Dr. Dominik Spitzer von der FDP-Fraktion.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Winhart, mich würde interessieren, ob Sie die Ergebnisse der Studien der Phase I bis III zum mRNA-Impfstoff kennen. Wollen Sie bei anderen nachfolgenden Impfstoffen ebenfalls ein Jahr warten? – Hinsichtlich Ihrer Aussage zur frühen Schwangerschaft möchte ich fragen: Ist Ihnen bekannt, dass zum Beispiel ein Grippeimpfstoff im ersten Trimenon gar nicht verimpft wird? – Ich denke daher, dass Schwangere bei Impfungen mit dem mRNA-Impfstoff entweder während der gesamten Schwangerschaft, aber vor allem während des ersten Trimenons auf jeden Fall ausgespart bleiben werden. Das wiederum bedeutet, dass Ihre die Schwangeren betreffenden Einlassungen völlig hinfällig sind.

Andreas Winhart (AfD): Ich habe mich auf die Aussagen der Regierung des Vereinigten Königreiches bezogen, die eine Warnung oder Mitteilung an ihre Health-Care-Leistenden herausgegeben hat. Mir ist durchaus klar, dass man in vielen Fällen die Impfstoffe vorab testet. Wir haben da eine lange Testzeit. Wir haben eine lange Erprobungsphase, bis ein Impfstoff auf den Markt kommt, wie man so schön sagt. Bei dem Corona-Impfstoff haben wir jetzt eine andere Voraussetzung. Hier wird mit Druck auf die Bevölkerung gearbeitet. Hier wird versucht, möglichst viele Leute schnell zur Impfung zu bringen. Der entscheidende Unterschied ist, dass man bei einem Moratorium von einem Jahr oder länger, bis diese offenen Fragen geklärt sind, nicht diesen Druck hätte und allmählich sähe, dass die Impfung wirkt, bis die offenen Fragen geklärt sind, und das wird mindestens ein Jahr dauern

(Zuruf)

– Herr Kollege, das wird mindestens ein Jahr dauern, da können Sie jetzt herumschreien, wie Sie wollen. Dann haben wir mehr Klarheit. Ich habe auch geschrieben: Wenn es länger dauert, dauert es länger, Herr Dr. Spitzer. So ist es halt einfach.

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Gut. Vielen Dank. – Dann kommt die dritte Frage von Herrn Kollegen Häusler von den FREIEN WÄHLERN. Herr Häusler, bitte schön.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Winhart, ich habe drei kurze Fragen an Sie. Erste Frage: Wer hat Ihnen überhaupt den Unsinn aufgeschrieben, den Sie da vorgetragen haben?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Frage: Woher nehmen Sie die Expertise, um sich zu dieser Impfung so detailliert zu äußern? Glauben Sie, dass die Virologen, die sich jahrelang wissenschaftlich damit befasst haben, keine Fachkenntnisse haben? – Dritte Frage: Glauben Sie nicht, dass es manchmal sinnvoller wäre, nichts zu sagen, als so einen Unsinn zu erzählen?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Andreas Winhart (AfD): An der Einfärbung Ihrer Fragen merkt man, dass Sie die Ängste und Befürchtungen der Bevölkerung einfach nicht mehr wahrnehmen. Sie sind in der Regierungskoalition angekommen.

(Beifall bei der AfD)

Da will man dem Obermufti auch gefallen, das ist mir vollkommen klar. Es gibt trotzdem gute Gründe. Wenn die Regierung des Vereinigten Königreiches Warnungen ausspricht – und viele andere machen das auch –, dann sollte man diese Warnungen meiner Meinung nach ernst nehmen. Wenn Sie die nicht ernst nehmen wollen, dann finde ich das sehr bedauerlich und auch sehr bedenklich, das muss ich ganz ehrlich sagen. Was ist denn Schlimmes dabei zu sagen: "Ja, wir schützen unsere Bevölkerung"? – Ich glaube, das liegt im allgemeinen Interesse.

(Unruhe)

Wir haben Erfahrungen aus der Vergangenheit. Diese Erfahrungen aus der Vergangenheit haben uns gesagt: Ja, es kann auch einmal etwas schiefgehen. Es ist auch schon etwas schiefgegangen. Hier kann man sich meiner Meinung nach guten Gewissens hinstellen und sagen: Wir passen auf, dass unserer Bevölkerung nichts passiert. – Das ist besser, als überhastet und übereilt irgendwelche Sachen in den Raum zu werfen, die vielleicht noch viel schlimmere Folgen haben als das, was man sich im Moment vorstellen kann.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen. – Damit komme ich zur nächsten Rednerin: Frau Abgeordnete Ruth Waldmann von der SPD-Fraktion. Frau Waldmann, bitte schön. – An der Stelle möchte ich mich erneut bei unseren Offiziantinnen und Offizianten dafür bedanken, dass sie sich so sorgfältig um die Hygiene im Haus bemühen.

(Allgemeiner Beifall)

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus! Mit der heutigen Regierungserklärung wurde in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt, der Landtag stimme heute über die Maßnahmen ab. Man muss es noch einmal deutlich sagen: Dem ist nicht so. Die heutige Aussprache bietet zwar immerhin die Gelegenheit zur Debatte, aber nach wie vor darf das Parlament keine wirksamen Beschlüsse über die Verordnungen fassen. Das ist eine optische Täuschung, denn leider haben Sie unseren Gesetzentwurf für eine echte Parlamentsbeteiligung abgewiesen.

(Beifall bei der SPD)

Heute können wir nur über die Dringlichkeitsanträge abstimmen, die jetzt aufgerufen sind. Sie, die Regierungsfractionen, beantragen, den gesamten Maßnahmenkatalog zu begrüßen und abzunicken. So bleibt uns also nur, die Dinge einzeln zu bewerten und vor allem daran zu messen, was wirklich wirkt und hilft, um dieses Virus einzudämmen.

Da sind durchaus sinnvolle Sachen dabei, beispielsweise der Übergang zum Wechselunterricht. Es ist auch gut, dass Sie, wie ich das in meinen letzten Redebeiträgen immer wieder gefordert habe, Klarheit bei den Gottesdiensten geschaffen haben. Es ist auch richtig, den Katastrophenfall zu benennen, weil der vor allem organisatorische Möglichkeiten bietet.

Bei den Regelungen für Weihnachten weise ich aber noch einmal darauf hin, dass es auf die Begrenzung der Haushalte ankommt und nicht zusätzlich auf die der Personen. Wenn man nämlich in einem Haushalt unter einem Dach lebt, dann sind mit größter Wahrscheinlichkeit entweder alle gesund oder alle infiziert. Noch seltsamer wird es durch die Regelung mit den Kindern bis 14 Jahren, die nicht dazugezählt werden, die aber ab dem 15. Geburtstag zählen sollen. Ich will auch noch einmal die Botschaft senden, dass es nicht sinnvoll ist, wenn man am Heiligen

Abend nur einen Teil der Angehörigen trifft, am Ersten Weihnachtsfeiertag einen anderen Teil und am Zweiten Weihnachtsfeiertag dann den dritten Teil. Das ist dann nämlich nicht viel besser, als wenn man alle auf einmal trifft. Das muss man den Leuten für ihre Weihnachtsplanung einfach noch einmal sagen.

(Beifall bei der SPD)

Uns geht es heute vor allem um die Bewohnerinnen und Bewohner der Alten- und Pflegeeinrichtungen. Da besteht leider das Problem, dass sie von Anfang an nicht ausreichend im Fokus der staatlichen Maßnahmen gegen das Virus gestanden haben. Ich fordere seit Februar, die Heime mit Schutzmaterial und Tests zu unterstützen. Es darf doch nicht wahr sein, dass wir jetzt, nach zehn Monaten, immer noch darüber reden müssen, wie das mit den Tests in den Heimen eigentlich genau gemacht werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Die Maßnahmen, die Sie vorschlagen, sind nicht präzise genug, und sie gehen auch nicht weit genug. Vor allem aber lassen Sie die Verantwortlichen vor Ort in einer schwierigen Situation allein. Bei den Tests für Besucher bleibt bei Ihnen unklar, wie alt der Test höchstens sein darf, wer das zu überprüfen hat, wer dafür haftet, wenn ein falsches, ein altes oder vielleicht sogar ein gefälschtes Testergebnis vorgelegt wird. Wer haftet dafür? Ist das die Einrichtung? Wer haftet dafür, wenn es trotz eines negativen Testergebnisses zu Infektionen kommt?

Ebenso ungeklärt ist, wie und von wem die verpflichtenden Tests für die Beschäftigten durchgeführt werden sollen und wer sie bezahlt. Sollen die Tests von den Beschäftigten selbst durchgeführt werden, von den zuständigen Gesundheitsämtern oder von den mobilen Testteams, die an die kommunalen Testzentren angedockt sind? Stellt die Staatsregierung die Tests zur Verfügung, oder können sie über die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns abgerechnet werden? Gilt das auch für Tests, die die nicht von ärztlichem Personal durchgeführt werden? Soll es sich um PCR- oder um Schnelltests handeln? Auch das bleibt bei Ihnen offen. Wenn die Bewohnerinnen und Bewohner oder die Patientinnen und Patienten pro Besucher und Tag – und das heißt für die Besucher, einmal in der Woche – eine FFP2-Maske bekommen dürfen, wie kommen die Besucher dann an den anderen Tagen an diese Masken?

Dabei will ich noch auf etwas anderes hinweisen. Ich habe nämlich ganz aktuell aus Niederbayern gehört, dass an die Schulen nicht zertifizierte Masken ausgeliefert worden sind.

(Unruhe)

Man muss dafür kein Experte sein: Das hier ist eine FFP2-Maske. Sie ist nach unseren Kriterien nur dann zertifiziert, wenn sie dieses CE-Zeichen hat und sich daran unmittelbar diese vier Prüfziffern anschließen.

(Unruhe)

Es gibt auch welche, auf die nur CE oder sonst etwas gedruckt ist, die sind aber nicht echt. Die Ware ist massenhaft als Billigmaterial aus China oder sonst woher importiert worden. So etwas muss aber doch die Staatsregierung bzw. das müssen unsere Behörden erkennen, bevor diese Masken ausgeliefert werden.

(Beifall bei der SPD)

Es darf doch nicht wahr sein, dass hier unzureichend getestetes Material ausgeliefert wird. Das darf nicht an die Schulen geliefert werden und bitte auf gar keinen Fall an die Alten- und Pflegeheime, wo das noch einmal viel gefährlicher wäre.

Die massenhafte Durchführung von Corona-Tests ist auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen nicht ohne Weiteres zuzumuten, weil sie vielerorts bereits am Limit arbeiten. Sie müssen vielmehr unterstützt werden, anstatt ihnen noch weitere Pflichten aufzuerlegen. Deshalb noch einmal: Die vorhandenen Testkapazitäten sinnvoll nutzen; prioritäre Testung von Personal, von Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Besucher sollen nicht unbedingt auch noch vom Pflegepersonal getestet werden müssen, wenn dieses das nicht mehr schafft. Stattdessen sind Kapazitäten in den regionalen Testzentren zu schaffen.

Im Übrigen muss auch bei den Hausärzten Klarheit geschaffen werden. Es ist nämlich oft so, dass Leute, die ihre Angehörigen besuchen wollen, einen Test machen wollen. Sie werden aber vom Hausarzt abgewiesen, weil der sagt: Ich teste nur bei konkreten Verdachtsfällen oder wenn Symptome vorliegen. – Da muss klargestellt werden, dass die Besucher auch zu den Priorisierten gehören und dass diese Tests tatsächlich gemacht werden sollen.

(Beifall bei der SPD)

Dazu haben wir Ihnen eine ganze Reihe von Vorschlägen vorgelegt. Für jeden Besuch sollte eine frische, und zwar eine zertifizierte FFP2-Maske bereitstehen. Bei den Tests muss klar sein, dass sie nicht älter als 48 Stunden sein dürfen. Und ja, es sollten PCR-Tests sein, Herr Kollege, weil die einfach sicherer sind. Mit einem Schnelltest kann man vielleicht vorantesten, am Ende wissen wir aber nur mit einem PCR-Test wirklich sicher, woran wir sind.

Was noch zu den anderen Dringlichkeitsanträgen zu sagen ist: Sie von der AfD wollen also, dass die Impfungen um ein ganzes Jahr verschoben werden. Das ist ja nun wirklich eine tolle Wurst. Vor allem finde ich Ihre Begründung interessant. Sie verlangen wissenschaftliche Nachweise. Wozu denn? – Sie nehmen diese sowieso nicht zur Kenntnis. Die wissenschaftlichen Nachweise sind schließlich da, doch Sie wollen sie nicht zur Kenntnis nehmen. Deshalb verstehe ich das nun gar nicht.

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag der FDP entspricht weitgehend unseren Forderungen, allerdings mit zwei Ausnahmen. Das sind die Massentests, die wir so nicht für sinnvoll halten, und wir wollen keine Beschränkungen für den kleinen Grenzverkehr unter den derzeitigen Umständen aufheben. Da halten wir das, was in dem Maßnahmenbündel drin ist, tatsächlich für sinnvoller.

Etwas ratlos lässt mich der Antrag der GRÜNEN zurück. Sie fordern einen Fünf-Stufen-Plan, den andere entwickeln sollen, den es aber noch nicht gibt. Beziehungsweise soll den eine Kommission des Bayerischen Landtags nach bundeseinheitlichen Kriterien entwickeln. Ich habe nachgeschaut. Da steht, die Staatsregierung soll sich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass ein Fünf-Stufen-Plan kommt. Der soll durch eine Corona-Kommission des Bayerischen Landtags erarbeitet werden, die es aber noch gar nicht gibt.

(Unruhe)

Woher wissen Sie denn jetzt eigentlich, wenn es den Plan noch gar nicht gibt, dass es ein Fünf-Stufen-Plan sein wird? – Sie fordern wörtlich, das Modell eines Fünf-Stufen-Plans befristet umzusetzen. Das Modell eines Plans soll also befristet um-

gesetzt werden, obwohl Sie vorher gesagt haben, es soll endlich eine langfristige Strategie sein. Ehrlich gesagt, lässt mich das alles etwas verwirrt zurück. Wir kennen weder diesen Plan, noch kennen wir das Modell des Plans, das hier umgesetzt werden soll. Ich weiß deshalb nicht so recht, worauf Sie an dieser Stelle hinauswollen. Sie nennen allgemein fünf Stufen, in denen Maßnahmen schrittweise verschärft werden sollen. Sie nennen sie aber nicht konkret. Welche Maßnahmen, wann und für wen? – Hier bitte Butter bei die Fische, darum können Sie sich dann aber auch nicht drücken.

(Beifall bei der SPD)

Im letzten Spiegelstrich fordern Sie, die Kommunikation zu verbessern. Das ist allemal richtig. Es ist sinnvoll, hier für Aufklärung zu sorgen, obwohl wir wissen, dass Ministerpräsident Söder es in der Regel ganz gut versteht, ausreichend Aufmerksamkeit für das zu erzeugen, was er vorschlägt und einbringt. In der Tat, was die Aufklärung angeht, kann die Kommunikation tatsächlich besser werden. Bei den anderen Punkten bin ich ein bisschen ratlos, was genau gemeint ist. Deswegen müssen wir uns an dieser Stelle leider enthalten.

Noch mal, es geht jetzt darum: Wenn man weitreichende Maßnahmen ergreift, dann muss man klar zeigen können, dass man vorher seine Hausaufgaben gemacht hat. Wir wissen alle: Am schwierigsten und gefährlichsten ist die Situation in den Alten- und Pflegeheimen. Hier müssen wir vor allem Unterstützung und Entlastung bieten. Das gilt auch für die Kliniken. Da wissen wir noch nicht, wie es aussieht. – Weil vorher von den Intensivkapazitäten die Rede war: Wenn der Katastrophenfall ausgerufen wird, ist es organisatorisch leichter, zum Beispiel Corona-Stationen aufzumachen und dadurch andere Stationen zu entlasten und vor allem die Intensivkapazitäten zu stärken.

Wir bitten Sie, unseren Vorschlägen erneut, diesmal vielleicht etwas schneller, zuzustimmen und sich mit unseren Vorschlägen konstruktiv auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Wir haben eine Zwischenbemerkung vom Kollegen Dr. Spitzer. Bitte schön.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrte Frau Waldmann, Sie fordern in Ihrem Antrag als Zugangsberechtigung für Alten- und Pflegeheime einen PCR-Test, der nicht älter als 48 Stunden ist. Lassen Sie es mich mal plastisch darstellen: Anruf aus dem Pflegeheim, aus der Pflegeeinrichtung: Frau Meier, Ihrer Mutter geht es seit heute Morgen nicht gut. Sie fragt nach Ihnen. Kommen Sie doch bitte vorbei! – Wie wollen Sie das bewerkstelligen ohne ein Vorhandensein des Instruments des Schnelltests? Wenn Sie Ihren Antrag entsprechend korrigieren und diese Schnelltests mit aufnehmen, sind wir von der FDP-Fraktion bereit, dem zuzustimmen; denn ansonsten ist es ein sehr gut gelungener Antrag.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Frau Waldmann.

Ruth Waldmann (SPD): In der Tat ist es so, dass die Schnelltests als eine Ergänzung sinnvoll sein können, vor allem wenn es schnell gehen muss. Das ist wohl richtig. Aber es bleibt dabei, dass nur ein PCR-Test wirklich sicher ist. Ich würde die Schnelltests zur Ergänzung mit aufnehmen wollen. Aber wichtig ist, dass wir die PCR-Tests schneller hinbekommen würden, wenn wir die priorisierte Testung so hätten, wie wir sie die ganze Zeit schon immer wieder vorschlagen und einbringen – das tun Sie genauso wie wir auch –, und die Kapazitäten dort hernehmen

würden, wo sie dringend für die Tests gebraucht werden. Dazu gehören eindeutig auch die Besuche, weil das nicht einfach eine "nette Sache" ist, die Leute zu besuchen. Es geht darum, dass wir die Alten und Kranken und die Menschen mit Behinderung nicht wieder alleinlassen dürfen. Wenn wir die Kapazitäten stärker fokussieren, dann müsste es mit den PCR-Tests schneller gehen. Aber ich stimme Ihnen zu: Die Schnelltests sollten zur Ergänzung mit aufgenommen werden.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Herr Dr. Spitzer hat jetzt gleich das Wort. Ansonsten ist keine Zwischenbemerkung mehr gemeldet. Bitte schön, Herr Dr. Spitzer.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! In den letzten 24 Stunden wurden 14.054 neue Ansteckungen mit dem Coronavirus an das RKI gemeldet. Leider waren wieder 423 Todesfälle zu beklagen. Damit befinden wir uns weiter auf einem sehr hohen Niveau. Wieder einmal müssen wir die Maßnahmen den Gegebenheiten anpassen. Die Menschen wissen gar nicht, was sie perspektivisch erwartet und wie sie die Feiertage planen sollen.

Die neuen Corona-Beschlüsse sind teils überfällig, teils überflüssig. Zu begrüßen ist vor allem der bessere Schutz von Alten- und Pflegeheimen. Aber auch weitere der von uns geforderten Maßnahmen haben Sie in Ihren neuerlichen Vorschlägen aufgegriffen, sei es das besondere Testkonzept oder die FFP2-Maskenpflicht für Besucher in Pflegeeinrichtungen, sei es die umgehende Aufstockung des Personals bei der Kontaktnachverfolgung durch die Bundeswehr oder die Digitalisierungsoffensive für die Gesundheitsämter. Alle diese Vorschläge sind von uns bereits in vergangenen Anträgen und Plenarreden vorgetragen worden. Gut, dass sie nun umgesetzt werden.

Allerdings stellt sich für uns immer noch die Frage, wie Sie die Pflegeeinrichtungen bei den Tests der Mitarbeiter und Besucher zu unterstützen gedenken. Wir haben dazu kleine, mobile Teams vorgeschlagen, die die präventiven Testungen übernehmen. Davon fehlt in Ihrem Beschlussvorschlag jede Spur. Auch bei der Digitalisierung der Gesundheitsämter ist uns unklar, was nun mit der Software BaySIM passiert. Handelt es sich dabei jetzt, wo flächendeckend das nationale SORMAS eingeführt werden soll, womöglich um Steuergeldverschwendung?

Auf die Frage eines Journalisten: "Was halten Sie von Massentests, Herr Söder, wie sie in der Slowakei, Südtirol und zuletzt auch in Österreich durchgeführt werden?", antworteten Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident: Nein, wir glauben nicht daran, 13 Millionen Tests innerhalb von vier Tagen zu organisieren, wäre wenig sinnvoll. Sie sprachen von einem "kleinen Momentstatus". Sie sprachen von "Verschwendung von Tests" und wiesen auf begrenzte Testkapazitäten in Deutschland hin. – In der Debatte verwechseln Sie und Ihre Regierungsmitglieder absichtlich oder aus Unwissenheit PCR-Tests und Antigen-Schnelltests,

(Beifall bei der FDP)

oder Sie gehen von bayernweiten Massentestungen aus, die niemand je gefordert hat. Wir fordern in bayerischen Hotspots freiwillige Massentests mit Antigen-Schnelltests, die keinerlei Einfluss auf die PCR-Testkapazitäten hätten. Dass ein bayernweiter Einsatz nicht notwendig ist, belegen auch die aktuellen Inzidenzwerte. Zu Ihrem Ablehnungsgrund, dass es nur ein kleiner Momentstatus wäre, lassen Sie mich folgende Äußerungen zitieren:

Es ist uns gelungen, das hohe und diffuse Infektionsgeschehen in den Griff zu bekommen. [...] Dass es der richtige Schritt war, zeige auch der R-Faktor, der von 1,4 schon unter 1 gefallen sei und aktuell, Stand Donnerstagnachmittag,

sogar gegen 0,5 gehe. Dem Ziel, die Anzahl der Neuinfektionen pro Tag zu halbieren, komme man so immer näher, berichtete der Projektleiter von "Südtirol testet [...]". Die 3.619 positiv Getesteten "hätten uns in Gefahr gebracht", da sie keine Symptome aufwiesen und sich somit ihrer Erkrankung nicht bewusst waren.

Das hätte bedeutet, dass eventuell Familienangehörige, Freunde, Arbeitskollegen usw. angesteckt worden wären. – Zu den Zahlen: In Südtirol wurden vor zwei Wochen 362.050 Personen getestet. Das sind zwei Drittel der Bevölkerung. Ich wiederhole noch einmal: Dabei wurden 3.619 verdeckte Corona-Infizierte gefunden. Das entspräche einer 7-Tage-Inzidenz pro 100.000 Einwohner von ungefähr 1.000! Eigentlich müsste man die zurückliegenden sechs Tage noch dazuzählen.

Ich glaube schon, dass uns hier ein gutes Instrument zur Pandemie-Bekämpfung zur Verfügung steht. Es liegt an Ihnen und der CSU-FREIE WÄHLER-Koalition, dieses zu nutzen ganz nach Ihrem Motto: "Testen, testen, testen".

(Beifall bei der FDP)

Ich darf Sie noch mal auffordern: Bitte führen Sie in den bayerischen Hotspots freiwillige Massentests via Antigen-Schnelltests durch. Mit dieser Maßnahme konnte die Zahl der Neuinfektionen in Südtirol um 66 % gesenkt werden. Genau diesen Erfolg brauchen wir auch in Bayern. Wenn das nicht vielversprechend klingt, dann weiß ich auch nicht!

Das ist sehr schade; denn gerne hätten wir Ihr Paket allumfassend mitgetragen. Da das aber nun nicht mehr möglich ist, haben wir einen eigenen Antrag verfasst. Diesen haben wir passend zur Adventszeit streng nach den Worten der Bibel geschrieben; denn im 1. Brief an die Thessalonicher steht in Kapitel 5 Vers 21: "Prüft aber alles und das Gute behaltet."

(Heiterkeit – Beifall bei der FDP)

Nur die konsequente Umsetzung der Maßnahmen und die eigenverantwortliche Mitwirkung der Bevölkerung können dafür sorgen, die Pandemie einzudämmen. Weitere Planlosigkeit ist kein guter Ratgeber.

Wir fordern daher weitergehend zu den vorgeschlagenen Maßnahmen: Beim Wechsel- bzw. Distanzunterricht ab der 8. Jahrgangsstufe muss ein qualitativ hochwertiger Fernunterricht sichergestellt werden, und die Klassenzimmer müssen mit Raumlüftreinigern ausgestattet werden; Alten- und Pflegeheime sowie Behinderteneinrichtungen müssen insbesondere durch Schnelltests und FFP2-Masken als Zugangsvoraussetzung für Besucher und regelmäßige Tests für Beschäftigte besser geschützt werden. Bei der umgehenden bayernweiten Verwendung eines einheitlichen digitalen Programms durch die Gesundheitsämter müssen die Heime durch mobile Teams unterstützt werden. Ferner brauchen sie personelle Unterstützung durch Kräfte von Polizei und Bundeswehr zur vollständigen Kontaktnachverfolgung. Zudem müssen externe Dienstleister von der Staatsregierung zugelassen und finanziert werden. Darüber hinaus fordern wir Massentests mit Antigen-Schnelltests in Hotspots.

Als überflüssig lehnen wir Regelungen zu landesweiten Ausgangsbeschränkungen, zur erweiterten Ausgangssperre in Hotspots sowie zur Einreisequarantäne im kleinen Grenzverkehr ab.

In diesem Sinne freuen wir uns auf Ihre Zustimmung zu unserem Antrag. Bei dem Antrag der GRÜNEN werden wir uns enthalten, da er für uns zu kleinteilig ist, auch wenn wir in den Vorschlägen sehr viele gute Ideen sehen. Mir erschließt sich nicht,

wenn Sie die einzelnen Stufen dieses Fünf-Stufen-Plans – 50, 100, 150, 200 – auf-führen. Ich glaube nicht, dass das umsetzbar ist. Wir haben hier einen sehr schnelllebigen Ablauf. Daher werden wir uns dazu enthalten.

Dem SPD-Antrag in der geänderten Fassung werden wir sehr gerne zustimmen. Den Antrag der Regierungsfractionen lehnen wir wegen der Ausgangsbeschrän-kungen und vor allem wegen der Ausgangssperre und der Einreisequarantänere-gelungen ab.

Über den AfD-Antrag, der völlig weltfremd ist, ist natürlich ein negatives Urteil zu fällen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Dr. Spitzer. – Zwei Kollegen haben sich zu Zwischenbemerkungen gemeldet, zuerst der Abgeordnete Franz Bergmüller von der AfD-Fraktion. Herr Bergmüller, bitte.

Franz Bergmüller (AfD): Sehr geehrter Herr Kollege Spitzer, Sie sind einer der ganz wenigen Ärzte, wenn ich mich nicht täusche, sogar der einzige praktizierende Arzt hier im Landtag zurzeit. Mich würde einmal interessieren, wie Sie persönlich die täglichen Inzidenzwerte einschätzen. Ist das auch für Sie als Arzt und Fach-mann der einzige Parameter, wie uns der Ministerpräsident immer wieder vorbetet? Oder sehen Sie auch, dass die Auslastung der Intensivbetten, die Zahl der tatsäch-lich Erkrankten, der R-Wert betrachtet werden sollten, wie es der Virologe Alexan-der Kekulé fordert? Er steht nicht im Verdacht, ein Verschwörungstheoretiker zu sein, sondern er ist eine anerkannte Persönlichkeit.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Dr. Spitzer, bitte schön.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Bergmüller, wir hatten auch schon in früheren Anträgen darauf gedrungen, dass nicht nur der 7-Tage-Inzidenzwert als Kriterium herangezogen wird. Wir haben gefordert, genau das aufzunehmen, was Sie gesagt haben, unter anderem die Auslastung der Intensivstationen, den R-Wert und weitere Punkte, um damit – das ist schon ein paar Wochen und Monate her – die Corona-Ampel zu steuern. Ich kann das Anliegen natürlich nur unterstützen, möglichst viele Punkte in einen aussagekräftigen Wert zusammenzuführen, um dann besser entscheiden zu können.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Zu einer weiteren Zwischenbemerkung hat sich der Kollege Johann Häusler von den FREIEN WÄHLERN gemeldet. – Herr Häusler, bitte schön.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Dr. Spitzer, ich bin davon überzeugt, dass Sie als Arzt diesbezüglich eine hohe Expertise haben. Sie haben das hier bis-her auch immer sehr überzeugend vorgetragen.

Bis vor Kurzem war auch ich Ihrer Meinung, dass Schnelltests in Hotspots und ins-besondere in Pflegeheimen, wie Sie es dargestellt haben, das Mittel der Wahl seien, um präventiv einwirken zu können und um Besuchsregelungen zu ermögli-chen. Ich habe aber am 7. Dezember in der "Süddeutschen Zeitung" gelesen, dass diese Schnelltests kein Freifahrtschein sein können und ihr Einsatz sogar gefähr-lich sein kann. Ich habe daraufhin das Pettenkofer-Institut der LMU angeschrieben und einen schriftlichen Bericht dazu bekommen. Darin wird absolut davon abgera-ten, Antigen-Schnelltests insbesondere in Heimen und Krankenhäusern einzuset-zen. Warum? – Weil ihre diagnostische Sensitivität angeblich nur bei 30 bis 76 %

liegt und weil es sehr gefährlich wäre, wenn falsche Sicherheit suggeriert würde. Es wird dringend empfohlen, davon Abstand zu nehmen.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Dr. Spitzer, bitte schön.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Häusler, in gewissem Umfang haben Sie recht. Der Antigen-Schnelltest ist einerseits extrem von der Durchführungsqualität abhängig. Das heißt, wir brauchen eine hohe Expertise, wenn wir gute Ergebnisse haben wollen.

Andererseits muss man sich bei den Schnelltests auf solche Tests berufen, die tatsächlich eine hohe Spezifität und eine hohe Sensitivität haben. Die Sensitivität ist schwerpunktmäßig bei den PCR-Tests sehr hoch. Leider ist sie bei den Antigen-Schnelltests etwas niedriger. Das bedeutet natürlich, dass der eine oder andere Test falsch-negativ zu Buche schlägt. Deshalb ist es so von Bedeutung, dass man diese Tests nicht in Bereichen einsetzt, die extrem gefährdet sind, das heißt, in Krankenhäusern. Aber für Massenschnelltests ist er sehr gut geeignet.

Jetzt können Sie fragen: Wie sieht es dann in Pflegeheimen aus? –

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Dr. Spitzer, Ihre Redezeit.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): – Einen Satz noch. – In diesem Zusammenhang ist auch bei uns die FFP2-Maske on top, um diese Lücke zu schließen. Damit können Sie auch mit einem Antigen-Schnelltest eine sehr hohe Sicherheit garantieren.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Dr. Spitzer. – Nächster Redner, wenn das Mikrofon wieder präpariert ist, ist der Kollege Dr. Fabian Mehring von den FREIEN WÄHLERN.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Wer bei knapp 500 Toten pro Tag vulnerablen Personen, die sich impfen lassen wollen, einen Impfstoff, der vorliegt, qua politischem Moratorium für mindestens ein Jahr vorenthalten will, nimmt billigend den unnötigen Tod von 200.000 Menschen in unserem Land in Kauf. Das wäre nicht nur unpatriotisch, das wäre menschenverachtend, Herr Kollege Winhart.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, das übergeordnete Ziel der Corona-Politik von uns FREIEN WÄHLERN besteht darin, unser Land so schnell wie möglich, idealerweise bereits mit einem Impfstoff im Rücken, zu Beginn des neuen Kalenderjahres in die Lage zu versetzen, erste kontrollierte Schritte zurück in Richtung Freiheit, in Richtung Normalität zu gehen.

Wir wollen nicht, dass das neue Jahr genauso gebraucht beginnen muss, wie das alte aufgehört hat. Wir wollen nicht, dass sich Corona auch im ersten Halbjahr 2021 wie Mehltau über nahezu alle Bereiche unserer Lebenswirklichkeit legt; wir wollen nicht, dass sich Bayern in den nächsten Monaten sozusagen von Lockdown zu Lockdown bewegt. Deshalb muss die Frage, die wir uns heute stellen müssen, vom Ende her gedacht werden. Worüber wir uns heute zu unterhalten haben, ist nichts anderes als die Frage: Was müssen wir heute tun, wie müssen wir uns heute und in den nächsten Wochen verhalten, damit das möglich wird, damit es nicht weiter von Lockdown zu Lockdown geht, damit die Zahlen sinken und wieder erste Schritte kontrolliert und verantwortungsbewusst in Richtung Freiheit, in Richtung Normalität möglich werden?

Um eine qualifizierte Antwort auf diese Frage geben zu können, ist es zunächst einmal nötig, dass wir die Wirkungen des auf Bundesebene vereinbarten sanften Lockdowns betrachten. Wir müssen angesichts der Zahlen hier in Bayern, aber auch weit darüber hinaus, sehr nüchtern feststellen: Der Lockdown light, wie er heute gilt, wirkt zu wenig, er kostet zu viel, und er dauert zu lange. Obwohl wir uns bereits seit einigen Wochen, seit mehr als einem Monat in diesem Lockdown light befinden, laufen noch immer unsere Krankenhäuser voll, sterben immer noch pro Stunde mehrere Bayerinnen und Bayern an Corona, ist es uns noch immer nicht möglich, lieber Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger, Perspektiven aufzuzeigen für die bayerische Wirtschaft, für den Tourismus, für Kunst, für Kultur, für Sport, für all die Branchen, die derzeit coronabedingt darniederliegen.

Deshalb kann es kein "Weiter so" geben. Deshalb können wir nicht weitermachen wie bisher. Deshalb müssen wir uns auf das verständigen, was unser Fraktionsvorsitzender schon vor geraumer Zeit vorgeschlagen hat, nämlich dass ein kürzerer, tieferer Schrecken besser ist als ein Schrecken ohne Ende. Es ist sinnvoller, uns kurzzeitig, mit einem begrenzten Ende, stärker einzuschränken mit dem Ziel, dann wieder die Chance zu haben, die dringend nötigen Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen zu können. Wenn es im Januar weitergehen soll, wenn Corona nicht auch das Jahr 2021 ruinieren soll, ist es nötig, dass wir jetzt entschlossen handeln.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir unterstützen dieses entschlossene Handeln mit dem interfraktionellen Dringlichkeitsantrag der beiden Regierungsfractionen an dieser Stelle aber nicht, obwohl wir den bayerischen Wirtschaftsminister und den bayerischen Kultusminister stellen, nein, wir unterstützen dieses Vorgehen, weil wir den Bayerischen Wirtschaftsminister und den Bayerischen Kultusminister stellen. Da es diesbezüglich in der öffentlichen Wahrnehmung offenbar eine Schiefelage gibt, nutze ich diese Gelegenheit, um einmal klarzulegen, wie das gemeint ist.

Eines unterscheidet unsere Situation im Dezember dieses Jahres, mitten in der zweiten Welle, signifikant von der Situation am Beginn der Pandemie, als Corona im März zum ersten Mal unsere bayerische Heimat überrollt hat. Der signifikante Unterschied besteht darin, dass es damals Sommer wurde und dass es jetzt Winter wird. Als wir uns zuletzt im Lockdown befanden, war klar, dass die Zahlen besser werden, unabhängig vom politischen Zutun, einzig und allein wegen des Sommer-Effekts. Heute ist klar: Tun wir nichts, machen wir weiter wie bisher, dann werden die Zahlen schlechter werden, schon deshalb, weil wir jetzt in den Winter hineinlaufen.

Deshalb war damals, zu Beginn des Jahres, die politische Gefechtslage klar. Als die Zahlen besser wurden, gab es einige, die sich Lockerungen wünschten. Das waren diejenigen, die stärker an die Kunst, die Kultur und den Sport dachten. Andere waren mit dem Thema Lockerungen vorsichtiger. Ihnen waren Umsicht und Vorsicht wichtiger im Hinblick auf die Ressourcen des Gesundheitswesens.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute ist das nicht mehr so einfach. Wer heute etwas für die Wirtschaft tun will, wer heute Kunst, Kultur und Sport eine Perspektive aufzeigen will, ist nicht wohl beraten, wenn er Lockerungen fordert. Im Gegenteil: Er ist wohl beraten, jetzt härtere Maßnahmen zu fordern, um dann die Chance zu haben, dass es im Januar wieder weitergehen kann, dass diese Branchen nicht die ganze erste Hälfte des nächsten Jahres darniederliegen. Mit anderen Worten: Wir führen den Lockdown, den wir jetzt weiter vertiefen, nicht gegen die Wirtschaft, nicht gegen die Schulen, nicht gegen die Kunst und die Kultur und auch nicht gegen den Sport durch, sondern wir führen ihn für all diese Branchen durch.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Maßnahmen, die dazu gewählt werden, treffen nach den intensiven Verhandlungen des zurückliegenden Wochenendes auf das ausdrückliche Wohlwollen unserer Fraktion. Wir haben schon intensiv über viele Details diskutiert. Ich möchte nur knapp auf die zwei politischen Bereiche eingehen, für die wir FREIEN WÄHLER Spitzenverantwortung tragen dürfen, nämlich auf die Schule und die Wirtschaft. Ich bin fest davon überzeugt, dass für die Schulpolitik ein geeigneter Kompromiss gelungen ist. Die Schulen können dem Grunde nach weiterhin offen bleiben. Dabei wird aber auch den Anforderungen des Infektionsschutzes Genüge getan, indem wir entsprechende Einschränkungen beim Distanzunterricht und in den Hotspots auf den Weg bringen. Das ist die richtige Strategie. Wir verabschieden uns nicht vom "letzten Pfeiler" Schule, sondern beharren darauf, dass die Schulen offen bleiben, wie das Kultusminister Prof. Dr. Piazzolo sagte. Wir haben aber entsprechende Einschränkungen. Das ist nach unserem Verständnis der richtige Weg.

Auch für die bayerische Wirtschaft haben wir den richtigen Weg vorgeschlagen. Wesentliche Teile der bayerischen Wirtschaft bleiben offen, auch wenn in der öffentlichen Wahrnehmung manchmal der gegenteilige Eindruck entstanden ist. Lieferketten werden nicht abreißen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden, anders als in anderen Ländern in Europa, weiter zur Arbeit gehen können. Wir haben uns darauf verständigt, all das, was für die Zeit zwischen den Jahren in Rede steht, nicht vorneweg durch einen bayerischen Alleingang auf den Weg zu bringen. Da wären nämlich die Nebenwirkungen für Bayern groß. Die Wirkungen würden aber überschaubar bleiben, weil andernorts in Deutschland etwas anderes gilt.

Wir haben uns für den Kompromiss entschieden, zu versuchen, die anderen deutschen Länder für diese Maßnahmen zu gewinnen und zu einer Gemeinschaftslösung zu kommen. Wir setzen weiterhin auf eine offene Wirtschaft und auf offene Schulen, verschärfen aber die Maßnahmen, sodass das Corona-Trauma nicht dauerhaft steht. Jetzt müssen die Zahlen sinken, damit es im Januar wieder richtig losgehen kann. Das wäre für Bayern ein Startvorteil im Wettbewerb mit anderen Ländern und anderen Nationalstaaten. Wir hätten dann eine bessere Ausgangsposition und könnten besser aus den Startblöcken kommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich bin fest davon überzeugt, dass der bayerische Weg, den wir aufgezeigt haben, der richtige ist. Darüber hinaus bin ich davon überzeugt, dass dieser Weg Nachahmer finden wird. Ich bin mir sehr sicher, dass es sich so verhalten wird wie am Beginn dieses Jahres. Darauf darf dann auch der Bayerische Landtag über die Fraktionsgrenzen hinweg stolz sein. Ich gehe sehr davon aus, dass die anderen Bundesländer dem bayerischen Beispiel, das wir heute auf den Weg bringen, folgen werden. Ich gehe davon aus, dass dies auch die MPK tun wird. Wir werden heute einmal mehr die Benchmark bei der Corona-Krisenbewältigung in Deutschland und in Europa setzen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir tun das zunächst mit dem Bayernplan für die nächsten Wochen. Zum Abschluss meiner Rede möchte ich darüber hinaus etwas vorschlagen, was aus Sicht der Regierungsfraktion der FREIEN WÄHLER mindestens genauso wichtig ist: Wir sind der festen Überzeugung, dass wir nicht nur einen Bayernplan für die Schließungen und für den Lockdown light benötigen, sondern dass wir in gleicher Weise einen Bayernplan für den Exit benötigen. Am Ende des Tages hängen wir nicht nur von klugen politischen Entscheidungen ab, sondern auch davon, dass wir die Bürgerinnen und Bürger, die Menschen, zum Mitmachen animieren können. Dieses Mitmachen wird sicher überschaubar bleiben, wenn wir nur über die Depression

und die Angst davor, was passieren könnte, in den Dialog träten. Wir müssen den Menschen auch klar aufzeigen, warum wir das tun, was wir jetzt tun. Wir müssen mit einem Bayernplan für den Exit eine Motivation für die Bevölkerung schaffen, der schon während der Zeit des Lockdowns klare, wissenschaftlich fundierte und objektive Kriterien für den Weg aus diesem Lockdown heraus definiert. Dieser Plan wäre eine Art Gesellschaftsvertrag mit den Menschen in Bayern.

Wir haben jetzt die politische Vorgabe für die Menschen, dass es jetzt notwendig ist, dass sie noch einmal mitmachen. Wenn das funktioniert, wenn durch den Einsatz des Teams Bayern die Zahlen sinken, sollen Lockerungen und die nächsten Schritte in Richtung Freiheit und Normalität folgen. Das muss ein Wenn-dann-Effekt sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir blinkt das Ende meiner Redezeit entgegen. Ich appelliere deshalb abschließend: Mitmachen ist jetzt die erste Bürgerpflicht. Jeder, der möchte, dass es wieder mehr Freiheit und Normalität gibt, muss in den nächsten drei bis vier Wochen mitmachen. Das ist unsere große Chance. Das sollte das gemeinsame Signal aus diesem Hohen Hause an die Menschen in Bayern sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Dr. Mehring, wir haben noch drei Zwischenbemerkungen. – Für die erste Intervention hat sich der Herr Abgeordnete Andreas Winhart von der AfD-Fraktion gemeldet. Bitte, Herr Winhart.

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Kollege Dr. Mehring! Sie sind einer der engagiertesten Verfechter der Linie der Staatsregierung. Sie verteidigen die Aussagen des Ministerpräsidenten rhetorisch mit Feuer und Flamme. Dummerweise gibt es in der Partei Ihres Koalitionspartners Leute wie den Münchner Stadtrat Dr. Hans Theiss, einen Arzt, der sagt, er habe bisher aus parteiinterner Loyalität geschwiegen, aber was bisher passiert sei, sei viel zu viel. Er folge diesem Kurs nicht mehr.

Ich möchte Ihnen eine Frage stellen: Haben solche Meinungen in der CSU noch Platz, oder soll ich diesem Mann einmal einen AfD-Mitgliedsantrag schicken? Wie stehen Sie grundsätzlich zu den Äußerungen des Herrn Dr. Theiss? Er hat fünf Punkte massiv kritisiert.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Winhart, ich bedanke mich zunächst dafür, dass Sie mir testieren, dass ich meine Stellenbeschreibung vollumfänglich erfülle. Wir haben am Wochenende intensiv darüber beraten, was wir dem Landtag heute zur Beschlussfassung vorlegen. Damit liegt es in der Natur der Sache, dass ich diesen Entwurf engagiert vertrete, nicht nur, weil das mein Job ist, sondern auch, weil ich es für richtig halte. Für einzelne Meinungen in der CSU oder einzelne Einschätzungen ehemaliger oder noch amtierender CSU-Mitglieder zum Ministerpräsidenten bin ich nicht zuständig. Ich bin der Parlamentarische Geschäftsführer der FREIEN WÄHLER.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Zu einer weiteren Zwischenbemerkung hat sich der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda gemeldet. Bitte, Herr Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Dr. Mehring, ich habe mit Bewunderung festgestellt, dass Sie ein symphonischer Mathematiker sind; denn Sie sind zahlengläubig und vertrauen auf das, was unser Ministerpräsident gesagt

hat. Er möchte einen strengen Lockdown, keine privaten Kontakte und einen totalen Abschluss. Sie sagen aber: Für die Schulen bitte nicht. Auch die gewerbliche Wirtschaft und das produzierende Gewerbe sollen offen bleiben. Sie fahren also einen Kurs des Sowohl-als-auch. Sie hoffen auf den 21. Januar, haben aber gar nichts vom Fasching gesagt; den haben Sie wahrscheinlich übersehen. Dann kommt der Fasching. Das ist eine riesige Gelegenheit zur Verbreitung und zum Anstecken von anderen Menschen. Dann kommt der März, in dem die Infektionszahlen von alleine zurückgehen, weil dann wärmere Temperaturen kommen. Darauf sind Sie gar nicht eingegangen, aber Sie möchten nicht, dass die Strategie ein Auf und Ab in der Pandemie darstellt. Ich meine, –

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Swoboda, Ihre Redezeit!

Raimund Swoboda (fraktionslos): – Sie haben jetzt von der eierlegenden Wollmilchsau gesprochen. Können Sie mir diese konkreter erläutern, Herr Dr. Mehring? Ich glaube fest daran, dass Sie das können.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Dr. Mehring, bitte schön.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Swoboda, ich freue mich über Ihre Bewunderung, wenngleich Sie mir an dieser Stelle zu Unrecht zuteil wird. Ich muss eingestehen: Die Mathematik hat nicht zu meinen wissenschaftlichen Stärken gehört. Nichtsdestoweniger bin ich zwar kein Mathematiker, aber doch dem Grunde nach Wissenschaftler. Als solcher bin ich fest davon überzeugt, dass es nie eine Zeit gegeben hat, zumindest nicht in der Nachkriegszeit in unserer gemeinsamen Heimat, in der Politik so wohl beraten gewesen wäre, sich an den Rat der Wissenschaft zu halten, wie dies aktuell der Fall ist. Corona ist kein politisches Phänomen, Corona ist ein medizinisches, biologisches und wissenschaftliches Phänomen. Deshalb sind wir alle gut beraten, auf den Rat der Wissenschaft zu hören. Ich empfinde das nicht als etwas Negatives. Ich empfinde das ausdrücklich als etwas Positives.

Mit Blick auf die Fragen zum Fasching, zum März und zum nahenden Sommer: Hier ist eines klar, das ist gar nicht so komplex: Wenn wir das, was wir heute beschließen, nicht beschließen würden, dann könnten Sie angesichts der Zahlen bereits heute den Fasching absagen. Dann könnten Sie bereits heute der Gastronomie sagen, dass sie auch im Januar geschlossen bleiben wird. Dann könnten Sie bereits heute Sport, Kunst und Kultur sagen, dass es für Sie auch zu Beginn des neuen Jahres keine Perspektive gibt und dass das neue Jahr genauso mies weitergeht, wie das alte zu enden geplant war.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Dr. Mehring, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Wir machen es anders, weil wir genau das verhindern wollen, Herr Kollege.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Für die nächste Zwischenbemerkung hat sich Herr Kollege Markus Rinderspacher von der SPD-Fraktion gemeldet. Herr Rinderspacher, bitte.

Markus Rinderspacher (SPD): Verehrter Herr Kollege Dr. Mehring, Ihre Generalsekretärin und Ihr Fraktionsmitglied Susann Enders fordert eine Abkehr von der Teststrategie der Bayerischen Staatsregierung und kritisiert das Konzept des Bayerischen Ministerpräsidenten. Sie beruft sich dabei auf einen Landesvorstandsbeschluss der FREIEN WÄHLER und sagt, ich zitiere: "Die Strategie der Staatsregie-

rung der Jedermann-Tests droht zu Test-Engpässen zu führen und verursacht hohe Kosten." Teilen Sie diese Kritik, und könnten Sie uns gegebenenfalls die Eckpunkte des Landesvorstandsbeschlusses der FREIEN WÄHLER mit der Kritik an der Bayerischen Staatsregierung wiedergeben?

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Werter Herr Vizepräsident, es handelt sich sozusagen um eine Recycling-Frage, die mir im Zuge der letzten Plenarsitzung schon einmal in gleicher Weise gestellt worden ist.

(Heiterkeit – Zuruf)

Ich bin an dieser Stelle – inhaltlich habe ich die Frage schon beantwortet – ein bisschen verwundert. Wissen Sie, Herr Kollege, wenn wir uns als Landtag zur Genehmigungsbehörde der Politik der Staatsregierung machen, dann werfen Sie uns nach meinem Dafürhalten zu Recht vor, dass wir – Herr Kollege Arnold tut dies häufig und gerne – sozusagen nur billigen, was ohnedies ohne unser Zutun aufseiten der Exekutive beschlossen worden sei. Wenn wir das Gegenteil davon tun und eigene Vorschläge einbringen, dann werfen Sie uns anschließend im Sinne von Inkonsistenz die eigenen Vorschläge vor. Demzufolge finde ich, es liegt in der Natur der Sache, in einer dynamischen Pandemielage miteinander zu diskutieren. Die Wahrheit ist auch, dass es Gott sei Dank gelegentlich unterschiedliche Auffassungen unter den Koalitionären gibt. Wäre dies nicht der Fall, könnte die CSU alleine regieren. Sie regiert aber nicht alleine, sondern sie regiert mit uns. Deshalb ringen wir um die besten Lösungen für Bayern bei der Teststrategie und in allen anderen Feldern. Konkret zur Teststrategie hatte ich letztens schon ausgeführt: Ich glaube, sie hat Leben gerettet, aber ich glaube auch, wir müssen sie entsprechend weiterentwickeln. Der Vorstoß der Kollegin Enders dazu ist einer von vielen.

(Zurufe – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Dr. Mehring. – Nächster Redner ist Herr Kollege Bernd Seidenath von der CSU-Fraktion.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befinden uns in einer schwierigen Zeit. Das haben wir heute oft gehört. Nun kommt es darauf an, die Fliehkräfte der Gesellschaft zu bändigen und die Gesellschaft zusammenzuhalten, wie bei dem Bild eines Fußballspiels, in dem wir als Team gegen das Coronavirus auftreten. Wir müssen ein Team sein. Auch in einer Fußballmannschaft sind nicht alle die dicksten Freunde. Das hat schon Sammy Drechsel in seinem legendären Jugendbuch "Elf Freunde müsst ihr sein" geschrieben. Genauso ist es.

Noch besser ist wahrscheinlich das Bild der Rettungsaktion des Höhlenforschers aus der Riesending-Schachthöhle im Jahr 2014. Falls Sie sich noch daran erinnern: Hier waren die Retter ebenfalls eine Schicksalsgemeinschaft. Sie mussten sich aufeinander verlassen. Sie mussten sich der Gefahr bewusst sein und durften keinen Fehler begehen, sonst wären sie selbst in Gefahr oder verloren gewesen. Genauso müssen wir uns gegenseitig helfen. Wir müssen zusammenstehen und uns aufeinander verlassen können wie die Feuerwehrlente oder die Bergwacht bei einer Rettungsaktion. Es geht um Leben und Tod vieler. Wir müssen zusammenhalten, uns an die Regeln halten, die Kontaktbeschränkungen befolgen und uns an die neuen Ausgangsbeschränkungen halten. Jeder muss bitte mitmachen.

Meine Damen und Herren, es geht darum, unser Gesundheitssystem nicht zu überlasten. Stellen Sie sich folgendes Bild vor: In einer Notaufnahme kommen gleichzeitig drei schwerstkranke Patienten an. Ein Arzt oder eine Intensivpflegekraft ist da, die entscheiden muss, wem jetzt geholfen wird. Wir müssten also Regeln aufstellen, wem in einem solchen Fall geholfen wird und wem nicht. Wir müs-

ten das Vorgehen einer Triage praktizieren. Wer gegen schärfere Maßnahmen ist – hier schaue ich gerade die AfD an –, der muss auch feststellen, wann jemandem nicht mehr geholfen wird und

(Zuruf)

ab welchem Alter oder bei welcher Vorerkrankung jemandem nicht mehr geholfen wird.

Diese Diskussion, meine Damen und Herren, wäre absolut unethisch. Diese Entscheidung will niemand treffen. Wenn wir hier weiterdenken, bleibt nur die Lösung, diese Situation zu verhindern. Das geht nur, wenn wir jetzt Infektionen verhindern, wenn Menschen nicht erkranken und unsere Ärzte und unser Pflegepersonal in ein paar Wochen nicht in diese Zwangssituation geraten. Wir wollen diese Triage unbedingt vermeiden. In diese Verlegenheit dürfen wir nicht kommen. Wir wollen allen Menschen optimal helfen, die Hilfe brauchen. Deshalb gibt es die heute besprochenen und getroffenen Maßnahmen.

Meine Damen und Herren, wir müssen noch vier bis fünf Monate überstehen bis April oder Mai 2021, bis es wärmer wird, bis wir wieder mehr draußen sein können, bis auch das Immunsystem durch wärmere Temperaturen gestärkt ist, und dann sehen, dass wir eine dritte Welle im Herbst 2021 verhindern. Dem dient die Strategie der Staatsregierung, dem dienen die vier Säulen, die wir Ihnen hier vorschlagen und nach denen wir handeln:

Die erste Säule ist die Prävention: Abstand halten, Händedesinfektion, Mund-Nasen-Bedeckung, das Lüften, die Corona-Warn-App. Hinzu kommen jetzt die Ausgangsbeschränkung und die Kontaktvermeidung, all dies, was Kontakte und damit Infektionen verhindert, Wechselunterricht etc. Prävention ist ein ganz wichtiger Punkt.

Die zweite Säule ist das Impfen. Wir wollen, dass Menschen gegen die Erkrankung immun werden und gegen eine Infektion geschützt sind. Deswegen geschieht das Impfen. Zu dem Antrag der AfD ist letztlich schon alles gesagt worden. Herr Dr. Mehring hat es mit dem Begriff "menschenverachtend" auf den Punkt gebracht. Auch der Vergleich zu Contergan geht völlig fehl. Wir haben ein ganz normales Vorgehen, wie wir es bei allen Medikamenten und Impfstoffen haben. Sie dagegen wollen den Menschen die Hilfe verweigern.

Ich erinnere mich an einen Dringlichkeitsantrag, den Sie hier einmal gestellt haben, um einen weiteren Lockdown zu verhindern. Das muss Ende Oktober gewesen sein, als ich Ihnen hier von diesem Platz aus zugerufen habe, dass mir das so vorkommt, als sei bei Ihnen ein Feuer ausgebrochen. Sie hätten Brandbeschleuniger im Haus gelagert und wollten nun noch der Feuerwehr verbieten zu löschen. Damals habe ich noch ergänzt, Sie würden dann die Ersten sein, die sich hinterher beklagen, dass Ihr Haus abgebrannt ist. Vielleicht legen Sie es aber auch darauf an, dass Ihr Haus abbrennt und hier alles in Schutt und Asche zerfällt. Anders sind diese Anträge nicht mehr zu verstehen. – Unsere Strategie ist also: Impfen.

Die dritte Säule ist das Testen. Wir müssen eine Person, die sich infiziert hat, schnell identifizieren, um Kontakt und Infektionsketten zu unterbinden. Wir müssen Kontaktpersonen identifizieren etc.

Die vierte Säule ist die Therapiestrategie. Wir müssen Medikamente entwickeln, die denen helfen, die Hilfe benötigen, Arzneimittel, die den Schwerkranken unter die Arme greifen, die sie beim Genesungsprozess unterstützen. Hier hapert es noch. Wir haben als CSU-Fraktion mit vielen Helfern – Tobias Reiß, Ilse Aigner und Klaus Holetschek – fünfzig Millionen Euro für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Das sind unsere vier Punkte, und deshalb hätte die GRÜNEN-Fraktion heute auch einmal sagen können, Herr Kollege Hartmann: Verdammt, ihr macht das gut. Die Staatsregierung und der Ministerpräsident machen das gut. – Das wäre einmal etwas anderes gewesen.

(Zuruf)

Dazu haben Sie sich aber nicht durchringen können, sondern Sie haben auf Biegen und Brechen einen anderen Kritikpunkt gesucht und eine angebliche Konzeptlosigkeit gefunden; es fehle eine klare Strategie. Wissen Sie, wie mir das vorkommt? – Mir kommt das vor, wie wenn sich ein Fan des FC Bayern nach einem Bayernsieg darüber aufregt, wie wirr die Spielzüge gewesen seien, die zu den Toren geführt hätten, oder wie ungenau Thomas Müller wieder einmal sein Tor geschossen habe. Das Ergebnis ist doch wichtig,

(Zurufe)

und wir sind bisher doch einigermaßen glimpflich durch diese Krise gekommen. Das soll auch bitte so bleiben, und dem dienen die heute angekündigten Maßnahmen.

Für dieses Virus gibt es kein Lehrbuch und für seine effektive Bekämpfung keine Blaupause. Man muss immer wieder nachjustieren und sich immer auf die aktuelle Situation einstellen. Genau das tut die Staatsregierung, und zwar vorbildlich.

Meine Damen und Herren, zu den Dringlichkeitsanträgen: Beim Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN kann ich mich auf meine Kollegin Frau Waldmann berufen. Die Ratlosigkeit, die von der Sie gesprochen haben, hat sich auch bei mir eingeschlichen. Was die Begründung der Ablehnung der CSU- und FREIEN WÄHLER-Fraktion anbelangt, kann ich mich auf die Begründung der SPD stützen. – Zum Dringlichkeitsantrag der AfD ist letztlich alles gesagt. – Der Dringlichkeitsantrag der SPD verfolgt genau das, was auch wir wollen; Sie unterscheiden sich nur in Nuancen. Deswegen braucht es den Antrag so nicht.

(Zurufe)

All das ist auch schon umgesetzt.

(Zurufe)

Den Antrag braucht es so nicht, und wir brauchen ihm deswegen auch nicht zuzustimmen.

(Unruhe)

Dem Dringlichkeitsantrag der FDP könnten wir zustimmen, wenn die beiden letzten Absätze – Thema Massentests – und die Kritik an unseren Kontaktbeschränkungen nicht wären. Herr Dr. Spitzer, ich kann Ihnen das Zitat aus dem Paulusbrief an die Thessalonicher deshalb durchaus wieder zurufen und sagen: Prüft aber alles, und das Gute behaltet. – Wenn ihr die zwei letzten Absätze streichen würdet, könnten wir diesem Antrag zustimmen.

Meine Damen und Herren, am Ende kann ich nur noch einmal an die Vernunft appellieren. Bitte bewahren wir alle einen kühlen Kopf. Ich bitte Sie auch: Machen Sie alle bei diesen Maßnahmen mit. Herr Dr. Mehring hat es gerade auf den Punkt gebracht; alle müssen mitmachen, damit wir Erfolg haben und wir wieder in eine bessere Zukunft ohne Lockdown gehen können.

Helfen wir bitte alle zusammen, die Grundrechte effektiv zu schützen. Es geht darum, das Leben und die Gesundheit gerade der Alten und der vorerkrankten Menschen in unserem Land effektiv zu schützen. Sie brauchen unsere Solidarität, unsere Rücksicht, unseren Schutz und den Schutz ihrer wichtigsten Grundrechte.

Es ist ernst, und es ist dramatisch. Die Staatsregierung handelt aber richtig. Stimmen Sie deshalb unserem Dringlichkeitsantrag zu. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Wir haben noch eine Zwischenbemerkung der Kollegin Ruth Waldmann von der SPD-Fraktion.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Kollege Seidenath, Sie haben diese Maßnahmen zum einen sehr eindringlich unter anderem mit der Triage begründet, die es zu vermeiden gilt. Wir sind uns sicher einig, dass keiner von uns hier in diese schreckliche Situation kommen bzw. die Ärztinnen und Ärzte nicht in die Situation bringen will, zu entscheiden, wer behandelt wird und wer nicht behandelt wird. Sie sind aber hoffentlich mit mir einig, dass dazu dienlich ist, die Kapazitäten der Intensivmedizin zu stärken, und dass der Maßnahmenkatalog, um den es heute geht, nicht in erster Linie dazu geeignet ist, eine Triage zu vermeiden.

Der Katastrophenfall wird jetzt ausgerufen, und mir wäre deshalb wichtig zu wissen, ob Sie diese Maßnahmen auch ergreifen wollen.

Zum anderen haben Sie als Begründung genannt, eine dritte Welle im Herbst kommenden Jahres vermeiden zu wollen. Diesbezüglich haben Sie explizit die Ausgangsbeschränkungen und die Ausgangssperre genannt, die deswegen auch nötig wären. Ich hoffe, wir sind uns einig, dass nicht beabsichtigt ist, diese Maßnahmen bis zum Herbst 2021 fortzuführen.

Bernhard Seidenath (CSU): Frau Kollegin Waldmann, zum Thema "Triagierung" ganz klar: Die Intensivkapazität ist in der Tat ausgebaut worden, und wir haben seit der ersten Welle im April, Mai dieses Jahres deutlich mehr Intensivbeatmungsplätze geschaffen. Ein Beatmungsgerät allein nützt aber nichts, denn wir brauchen auch das Personal dazu. Wir brauchen die Ärzte und vor allem die Intensivpflegekräfte, die hier behandeln. Das ist das Entscheidende.

Die Ausrufung des Katastrophenfalls, den wir ab morgen wieder haben, hilft dazu, einen Reservistenpool zu bilden und Leute heranzuziehen, um für alle Eventualitäten bei dieser anhaltend hohen Infektionszahl gerüstet zu sein.

Des Weiteren sollen die Ausgangsbeschränkungen nur so lange bleiben, wie sie nötig sind; das verlangt das Gebot der Verhältnismäßigkeit. Ein Mittel muss erforderlich und geeignet sein. Es darf auch nur dann angewendet werden, wenn es keine anderen mildereren Mittel gibt. Wir wollen diese Ausgangsbeschränkung nur, um schnell wieder herunterzukommen, um über diese Phase zu kommen.

Ich habe nur gesagt, dass es bis zum April, Mai nächsten Jahres eine schwierige Zeit ist, die wir überbrücken müssen. Wir müssen insgesamt sehr achtgeben und uns an die Abstandsregeln usw. halten.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Bernhard Seidenath (CSU): Ich bin auch schon am Ende meiner Ausführungen, aber wollte Frau Waldmann nur noch sagen, dass es natürlich nicht beabsichtigt ist, so lange Ausgangsbeschränkungen zu halten. Ich hoffe, wir schaffen das frü-

her. Dann müssen sich aber alle daran halten. Dieser Appell stand am Ende meiner Rede,

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Rede – –

Bernhard Seidenath (CSU): und er steht auch am Ende meiner Antwort auf die Zwischenbemerkung.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön.

Bernhard Seidenath (CSU): Ich war schon fertig.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit kommen wir zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Zum Dringlichkeitsantrag von CSU-Fraktion und der FREIEN WÄHLER wurde eine namentliche Abstimmung beantragt. Wir werden die anderen Anträge deshalb zunächst in einfacher Form abstimmen.

Damit kommen wir zum Dringlichkeitsantrag der FRAKTION BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 18/11873. Wer diesem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die CSU-Fraktion, die FREIEN WÄHLER, die AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Stimmenthaltungen? – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion der FDP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/11874 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die beiden fraktionslosen Abgeordneten, die FDP, die CSU, die FREIEN WÄHLER, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 18/11875. Hier gibt es eine Änderung. In Ziffer 2 wird nach dem ersten Satz die Formulierung "In Ausnahmefällen sind Schnelltests zulässig" eingefügt. Wer dem Antrag in dieser Form zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion, die Fraktion der FDP und Herr Abgeordneter Plenk (fraktionslos). Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der CSU sowie der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Ich bitte, Stimmenthaltungen anzuzeigen. – Das sind die Fraktion der AfD und die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/11876 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP- und die SPD-Fraktion. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die AfD-Fraktion, die CSU, die FREIEN WÄHLER und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Ich bitte, Stimmenthaltungen anzuzeigen. Das ist die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag von CSU-Fraktion und der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 18/11872. Wir führen diese namentliche Abstimmung nun mit dem Abstimmungsgerät durch. Die Abstimmungszeit ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 18:39 bis 18:41 Uhr)

Die Abstimmung ist beendet. Das Ergebnis werde ich Ihnen später bekannt geben.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der AfD-Fraktion

"Nächste Krise verhindern, Bevölkerung wirksam schützen - Sichere Stromversorgung statt Blackout-Gefahr"

Sie kennen das Prozedere: Grundsätzlich fünf Minuten Redezeit pro Rednerin oder Redner bzw. für eine Rednerin oder einen Redner zehn Minuten. Die beiden fraktionslosen Abgeordneten können zwei Minuten reden. – Erster Redner ist der Abgeordnete Gerd Mannes von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Gerd Mannes (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Söder hat nun zum zweiten Mal den Katastrophenfall wegen Corona ausgerufen. Diese Maßnahme bringt keine nachvollziehbaren Vorteile für die Bekämpfung des Coronavirus. Es handelt sich vielmehr um reine Symbolpolitik und Panikmache ohne Mehrwert.

Wir als AfD-Fraktion sprechen heute über eine Problematik, die zu einer echten Katastrophe führen kann: Es geht um die Gefährdung kritischer Infrastruktur und hier besonders der Stromversorgung.

Das deutsche Stromnetz ist in das europäische Verbundnetz integriert. In der Stromversorgung steht also kein Land allein da, sondern das System schützt sich gegenseitig. Noch bis vor wenigen Jahren basierte das europäische Stromnetz auf einigen hundert zentralen Großkraftwerken mit bewährter und robuster Anlagentechnik. Die Anlagen leisten dabei in der Regel zwischen 500 und 1.500 Megawatt, sind also sehr leistungsfähig. Aber seit zwei Jahrzehnten schaltet Deutschland im Rahmen der Energiewende ein grundlastfähiges Großkraftwerk nach dem anderen ab. Dabei werden wichtige technische Aspekte wie Regelenergie, Frequenzstabilität und gesicherte Leistung ausgeblendet. Gleichzeitig errichtet man im Zuge der Energiewende Millionen leistungsschwacher dezentraler Anlagen und bindet diese in ein komplexes digitales Netz ein. Die gesicherte Leistung nimmt dabei ab, weil Windkraft und Photovoltaik eine nichttechnische Verfügbarkeit von 99 bzw. 100 % aufweisen. Man baut also ein grundlastfähiges System mit wenigen Angriffspunkten in ein hochkomplexes digitalisiertes System mit zahlreichen Schwachstellen um.

Die volatile Einspeisung der erneuerbaren Energien und der Abbau von gesicherter Leistung durch Kraftwerksstilllegungen machen Deutschland zunehmend abhängig von Stromimporten. Die notwendige Digitalisierung des Energiesystems birgt zusätzliche Risiken durch Cyber-Angriffe, wie sie bereits im ukrainischen Stromnetz erfolgt sind. Zahlreiche verantwortliche Stellen reagieren deswegen bereits auf die Warnungen vor einem Blackout auch im europäischen Netzverbund.

Die von CDU und GRÜNEN geführte Landesregierung in Schleswig-Holstein finanziert eine Notstromversorgung für alle Landkreise. Trotz oder gerade wegen seiner 3.000 Windräder braucht das Land nun zusätzlich eine Notstromversorgung mit Verbrennungsmotoren. Das ist ein unglaublich toller Effekt der Energiewende. Man hat dort also mittlerweile das Vertrauen in das Stromnetz verloren. Das hat eine besondere Ironie, weil Schleswig-Holstein mit sieben Gigawatt installierter Leistung bei der Windkraft bundesweit vorne liegt. Bayern, Herr Aiwanger, will da erst hinkommen.

Der Deutsche Bundestag wurde bereits im Jahr 2011 über die verheerenden Auswirkungen eines langandauernden Blackouts informiert. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe fordert die Bürger auf, sich auf einen Stromausfall vorzubereiten. Auch das bayerische Landwirtschaftsministerium warnt vor diesem Szenario und empfiehlt jedem Haushalt, Vorräte für zehn Tage anzulegen.

Betonen muss man auch, dass die durch Stromausfälle verursachten potenziellen schweren volkswirtschaftlichen Schäden gefährlich sind. Eine Stunde Stromausfall in ganz Bayern würde unsere Wirtschaft ungefähr 100 Millionen Euro kosten, ein Tag 2,3 Milliarden Euro, eine Woche 16,4 Milliarden Euro. Und das sind nur die direkten Kosten durch Produktions- und Arbeitsausfall. Aber die möglichen finanziellen Verluste fallen kaum ins Gewicht im Vergleich zu den verheerenden gesellschaftlichen Auswirkungen eines großen Blackouts im Winter.

Wir wollen deshalb erreichen, dass die Bürger umfassend auf einen möglichst großflächigen Stromausfall vorbereitet werden. Auch die Risiken durch Cyber-Angriffe müssen wir zukünftig verstärkt in den Blick nehmen. Im Ausschuss haben wir hierzu einen entsprechenden Berichtsantrag gestellt.

Wir als AfD-Fraktion wollen sicherstellen, dass riskante Eingriffe in das Energiesystem zukünftig unterbleiben. Kopf- und planlose Kraftwerksstilllegungen sollen deswegen untersagt werden, wenn sie zu einer Unterdeckung bei der verfügbaren Leistung führen.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, denken Sie an das Ende Ihrer Redezeit.

Gerd Mannes (AfD): Lassen Sie mich noch einen Satz sagen. – Die Versorgungssicherheit muss im Energiesektor Vorrang vor der grünen Ideologie haben. Ein großer Stromausfall muss verhindert werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende. – Danke schön.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion und der Fraktion FREIE WÄHLER betreffend "Jetzt entschieden handeln – Corona-Infektionszahlen in Bayern vor Weihnachten senken" auf Drucksache 18/11872 bekannt. Mit Ja haben 79 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 33 gestimmt, Stimmenthaltungen: null. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Der nächste Redner ist nun Kollege Alexander König von der CSU-Fraktion.

Alexander König (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Bevölkerung zu schützen, ist immer wichtig. Die Frage ist, ob wir bezüglich unserer Stromversorgung Grund zur Sorge haben müssen. Die deutsche Stromversorgung ist nach allen Untersuchungen und Statistiken zuverlässig, auch im Vergleich mit den europäischen Nachbarn. Nur die Schweiz hat statistisch kürzere Versorgungsunterbrechungen als Deutschland. In Italien und Großbritannien gibt es hingegen mehr als doppelt so lange Versorgungsunterbrechungen als in Deutschland, in Frankreich dreimal so lange, in Spanien fällt der Strom fast viermal so lange aus, und zu meiner Überraschung sind die Versorgungsunterbrechungen in Schweden noch länger.

Ausgangswert ist Deutschland mit Versorgungsunterbrechungen von rund 15 Minuten im Jahr. Das erscheint Ihnen vielleicht viel – dies ging mir auch so –, weil Sie gefühlt im letzten Jahr gar nicht so lange ohne Strom waren. Subjektiv hängt diese Wahrnehmung wohl auch damit zusammen, dass wir einen Teil des Tages verschlafen.

Diese Versorgungsunterbrechungen sind für unsere Industriebetriebe in den Auswirkungen noch viel schlimmer als für die Bevölkerung. Dort können auch kürzeste Unterbrechungen große Schäden verursachen, wenn Anlagen zum Stillstand kommen, Chargen womöglich nicht gebraucht werden können, Anlagen erst wieder gereinigt und neu hochgefahren werden müssen. Deshalb ist eine sichere Stromversorgung nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für das produzierende Gewerbe eminent wichtig.

Nach Angaben der Bundesregierung und der zuständigen Bundesnetzagentur ist die Stromversorgungsqualität in Deutschland auf hohem Niveau. Der Saldo – und darauf kommt es an, Kolleginnen und Kollegen – der Kraftwerksleistung, also Produktion von Strom minus Spitzenlast, war bisher immer positiv und ist auch noch immer positiv. Grund zur Panikmache besteht daher nicht. Wir müssen uns aber mehr denn je darum kümmern, weil mit dem Umbau unserer Energieversorgung von traditionellen Energieträgern hin zu erneuerbaren Energieträgern neue Herausforderungen entstehen.

Kolleginnen und Kollegen, diese können aber bewältigt werden. Möglich erscheinende Engpässe haben verschiedene Ursachen. Der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Stromerzeugung aus Wind und Sonne sind nicht alleine ursächlich. Auch langwierige Genehmigungen und lange Baumaßnahmen von Kraftwerken und Leitungen stellen ein Risiko dar. Sie wissen, dass wir beim Netzausbau hinterhinken. Sie wissen auch, dass nicht zuletzt auch die Politik mit ihren Kapriolen zu diesem Hinterhinken beigetragen hat. Aber auch Marktmächte, von der Politik verordnete Preise und andere, leicht zu übersehende Ursachen können Märkte beeinflussen, nötige Investitionen behindern – und damit ursächlich sein.

Die Bundesregierung verfolgt dem Grunde nach eine zweigleisige Strategie. Sie setzt einerseits auf die Stärkung der Marktmechanismen und andererseits auf Markteingriffe wie Ausgleichszahlungen für Kraftwerksbetreiber. Kolleginnen und Kollegen, wie immer lassen sich Argumente dafür und dagegen finden. Am Ende ist wichtig, dass die Versorgungssicherheit bei bezahlbaren Strompreisen weiterhin gewährleistet wird.

Wir halten den Weg für richtig, können uns aber auch weitere hilfreiche Maßnahmen vorstellen und setzen uns für diese auch ein. Mehr Handel und mehr Markt sind hilfreich. Das ist mit einer optimal aufgestellten Strombörse machbar. Wichtig ist auch die bedarfsgerechtere Einspeisung von erneuerbaren Energien. Natürlich helfen auch leistungsfähige Netze und Speicher.

Es gibt also Herausforderungen, es gibt aber – und das ist wichtig – vor allem auch Lösungen. Vor allem gibt es keinen Grund zu Panikmache; stattdessen gibt es allen Grund, die als notwendig erkannten Maßnahmen zügig umzusetzen.

Der Staatsminister, die Staatsregierung tut das im Rahmen ihrer begrenzten verfassungsrechtlichen Zuständigkeit in diesem Politikfeld Mögliche und Nötige. Die Bundesregierung hat die Probleme erkannt und ist dabei, die erforderlichen Maßnahmen Schritt für Schritt zu ergreifen.

Kolleginnen und Kollegen, die Stromversorgung muss sicher bleiben. Lassen Sie uns die bestmöglichen Maßnahmen diskutieren und möglichst zügig umsetzen!

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Ich darf an dieser Stelle noch einmal bekannt geben, dass zum Tagesordnungspunkt 5 eine namentliche Abstimmung stattfinden wird. Die nächste Rednerin ist nun die Kollegin Rosi Steinberger von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Aktuelle Stunde spricht ein ganz wichtiges Thema an, nämlich den Blackout. Wir stellen fest: Der Blackout ist längst da, nämlich der Blackout der AfD in der Energiepolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe: Oje!)

– Ich wusste, dass Sie das freut. Man kann das Thema aber auch ernst und auf wissenschaftlicher Basis diskutieren. Wir müssen auch den Klimaschutz mitdenken. Das ist mit Ihnen natürlich nicht zu machen. Das weiß ich schon. Wir brauchen Ihren Input dafür aber auch nicht.

Wir können feststellen, dass unsere Gesellschaft in den letzten Jahren von der Stromversorgung extrem abhängig geworden ist. Die Älteren von uns können sich vielleicht noch gut daran erinnern, dass in ihrer Kindheit öfter mal das Licht ausgegangen ist. Das war selten ein Drama; man zündete eine Kerze an, und nach einer halben Stunde ging das Licht auch meist wieder an. Wenn nicht, dann war es auch nicht so schlimm. Das ist heute vollkommen anders.

Es ist nicht nur so, dass manche Leute nervös werden, wenn sie eine Stunde lang keinen Zugriff auf ihre Daten bekommen. Immer öfter sind industrielle Prozesse so fein getaktet, dass schon Bruchteile einer Sekunde ohne Strom zu Produktionsausfällen und Millionenschäden führen können. Es stimmt: Die Gesellschaft hat sich in eine fatale Abhängigkeit von der Stromversorgung begeben. Die Gesellschaft hat sich damit auch sehr verwundbar gemacht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, keine Frage, dieses Problem muss man lösen. Aber nicht mit den Rezepten der AfD!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihre Lösungsvorschläge sind rückwärtsgewandt und von der Abneigung gegen erneuerbare Energien geprägt. Sie glauben allen Ernstes daran, es wäre damit getan, wenn man alte oder auch neue Atomkraftwerke im Stromsystem hätte und an den fossilen Kraftwerken festhielte. Das ist die eingeschränkte Sichtweise der AfD. Die Versorgungssicherheit durch Atomkraftwerke steht aber auf tönernen Füßen.

Schauen wir doch einmal nach Frankreich, das in jedem kalten Winter zittert, ob der Strom für die Elektroheizungen noch reicht. Im Februar 2012 und im Januar 2017 war Frankreich kurz vor dem Blackout – wenn Deutschland nicht geliefert hätte! Im Sommer hat Frankreich immer massive Probleme mit der Stromversorgung, weil die Flüsse zu wenig Wasser führen. Dann fehlt das Kühlwasser, und dann sind sie froh über den deutschen Sonnenstrom.

Wir brauchen aber gar nicht so weit zu schauen. Auch wir haben alte Atomkraftwerke, die ihre Versprechen längst nicht mehr erfüllen. Der letzte Siedewasserreaktor in Deutschland – der Reaktor C des AKW Gundremmingen – war in den ersten elf Monaten dieses Jahres über zwei Monate lang nicht am Netz. Zweimal wurde er wochenlang abgeschaltet, weil Brennelemente undicht waren und Radioaktivität aus dem Reaktor bis in das Maschinenhaus vordrang.

Das sollen die sicheren Reaktoren sein? Auf solchen Schrottreaktoren wollen Sie die Versorgungssicherheit aufbauen? Das soll eine bewährte und robuste Technik sein, Herr Kollege Mannes? – Niemals!

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf)

Dabei sind zentrale Strukturen genau das Problem, das die Gesellschaft so verwundbar macht. Sie haben die zentralen Strukturen ja so gepriesen. Ein einziger technischer Ausfall, aber auch ein terroristischer oder kriegerischer Angriff auf wenige zentrale Strukturen kann ganz schnell große Schäden auslösen. Hier haben die dezentralen Energien einen großen Vorteil. Ein Flugzeugabsturz auf ein Atomkraftwerk kann immense Schäden anrichten, zum Beispiel in meiner Heimat im Landkreis Landshut. Dort könnte ein ganzer Landstrich unbewohnbar werden. Ein Flugzeugabsturz auf ein Windrad wird in jeder Hinsicht überschaubar bleiben.

(Zurufe: Oje!)

Man muss aber gar nicht an solche terroristischen Szenarien denken.

(Zurufe)

– Sie haben ja anscheinend nicht genug Fantasie, sich das vorzustellen. Ich schon! – Es reicht vollkommen, wenn es zu einer Reaktorschnellabschaltung kommt. Was glauben Sie, was passiert, wenn unangekündigt von einer Minute zur nächsten 1.300 MW elektrische Leistung vom Netz genommen werden müssen? – Da wackelt die Frequenz mehr, als manchem lieb ist.

Die Blackout-Gefahr wird gerne auch damit begründet, dass heute immer mehr Netzeingriffe möglich seien. Zweifellos richtig ist, dass die Zahl der Netzeingriffe gestiegen ist. Die Praxis lehrt aber, dass nicht die Netzeingriffe, sondern der Ausfall der Steuerung das Problem ist. Da machen viele Menschen in den Leitzentralen der Energieversorger seit vielen Jahren sehr gute und sehr wichtige Arbeit. Sie haben in all den Jahren große Herausforderungen bestens bestanden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deutschland hat im europäischen Vergleich mit die niedrigsten Stromausfallzahlen. Das haben wir vorhin schon vom Kollegen König gehört.

(Zurufe)

Die Versorgungsunterbrechung lag 2019 bei einem Wert von 12,2 Minuten. Im Vergleich dazu lag der Wert 2006 fast doppelt so hoch. Parallel dazu ist der Anteil der erneuerbaren Energien übrigens von 12,5 auf über 46 % gestiegen. Es besteht also überhaupt kein Grund, hier Panik zu schüren. Das können Sie ja am besten – viel mehr aber auch nicht!

Zusammengefasst möchte ich die Gefahr eines Blackouts nicht herunterspielen. Wir müssen sie im Blick behalten. Daran arbeiten schon viele Leute – übrigens schon lange, bevor es die AfD überhaupt gegeben hat.

Mit den einfachen Lösungen, mit Atomkraftwerken und ideologischen Begriffen wie "Zappelstrom" – diesen Begriff haben Sie heute noch gar nicht verwendet, vielleicht kommt das aber noch – kommen wir hier nicht weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben mit Ihren Aussagen zum Thema Blackout gezeigt, dass Sie keine Lösung für die Zukunft haben. Sie hängen alten Technologien nach. Manchmal wird

das mit angeblich neuen Reaktortypen kombiniert – davon hören wir heute vielleicht auch noch –, die aber nur auf dem Papier bestehen.

(Zuruf)

Sie haben keine Konzepte, Sie haben keinen Plan. Sie wollen die Rückkehr in die Fünfzigerjahre.

(Zuruf)

Kolleginnen und Kollegen von der AfD, das braucht kein Mensch – genauso wie übrigens die AfD! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Als nächster Redner macht sich der Kollege Rainer Ludwig von der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf den Weg. Herr Ludwig, bitte schön.

Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein heimtückisches Virus ist nach wie vor das allgegenwärtige, brennendste und überlagernde Thema unserer Zeit. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stehen vor enormen Herausforderungen, diese Corona-Krise zu bewältigen, und ich glaube, heute Nachmittag ist uns die Brisanz in den vergangenen fünf Stunden mehr als deutlich geworden.

In diese prekäre Situation hinein propagiert uns nun die AfD ein weiteres Krisenszenario unter dem Motto "Bevölkerung wirksam schützen – Sichere Stromversorgung statt Blackout-Gefahr". Lieber Kollege Mannes, bei aller Wertschätzung: Sie vermitteln mit Ihrer Botschaft wieder einmal einen Hauch Weltuntergangsstimmung und ein abstruses Katastrophenszenario, was die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger betrifft. Ich muss dazu nur Ihren gleichlautenden Dringlichkeitsantrag von letzter Woche lesen, in dem Sie von "verheerenden Auswirkungen eines großflächigen Stromausfalls" warnen, von einer Empfehlung an die Bevölkerung sprechen, präventiv Vorräte anzulegen, um nicht zu sagen: Hamsterkäufe zu tätigen. Sie prophezeien einen "Kollaps der öffentlichen Ordnung", Sie sehen ein "unkalkulierbares Risiko bei der Digitalisierung des Energiesystems". Sie fordern immer wieder, wenn es um energiepolitische Themen geht, die Umkehr von erneuerbaren Energien zurück zu den fossilen Energieträgern, und kolportieren all diese Punkte als wichtige Kriterien der Versorgungssicherheit.

Ihre Thesen wollen Sie nun öffentlichkeitswirksam in einer Informationskampagne zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung positionieren. Dazu muss ich Ihnen sagen: Mit solch einem absurden Vorschlag sind Sie völlig auf dem Holzweg. Genau das Gegenteil ist nämlich der Fall: Unsere Bürgerinnen und Bürger brauchen eine Aufklärung und Transparenz darüber, dass Sie eine reine Panikmache betreiben, dass Sie unnötige Ängste schüren, die völlig unbegründet sind. Ich will Ihnen auch sagen, warum: Wir haben im Freistaat die höchste Stromversorgungssicherheit, und zwar weltweit. Bayern nimmt bundesweit eine Vorreiterrolle ein. Deutschland gehört zu den Spitzenländern und setzt mit seiner sicheren und konstanten Stromversorgung auch europäische und internationale Akzente.

Meine Damen und Herren, die Zeichen der Zeit stehen längst auf erneuerbaren Energien. Neben der Solar- und Bioenergie ist zum Beispiel Windkraft eine tragende Säule unseres zukünftigen Energiesystems und somit einer der wichtigsten Pfeiler und Leistungsträger der Energiewende. Liebe Kollegen der AfD, ich habe eher den Eindruck, Sie versuchen permanent, durch immer neue illusorische Einfälle und Anträge abzulenken und zu suggerieren, worum es Ihnen eigentlich wirk-

lich geht, nämlich die Energiewende zu verhindern, um Ihre eigenen Ideologien zu fokussieren. Diese Taktik ist durchschaubar. Sie reden die erneuerbaren Energien schlecht und säen viele Zweifel, um letztendlich wieder an der deutlich schmutzigeren Variante der Atomkraft festzuhalten. Als Befürworter der Kernenergie bringen Sie deshalb stets einen ganzen Katalog von immer neuen diffusen Behauptungen bezüglich der Energiewende und der Versorgungssicherheit. Ich bitte Sie: Akzeptieren Sie endlich, dass der Deutsche Bundestag schon 2011 mit überwältigender Mehrheit den gestaffelten, datumsscharfen Ausstieg aus der Kernenergie finalisiert hat, und auch der Kohleausstieg ist beschlossene Sache. In Deutschland und in Bayern gibt es ein klares Bekenntnis zu den erneuerbaren Energien, getragen von einem gesamtgesellschaftlichen Konsens.

Wir wissen, dass sich dadurch natürlich die Stromerzeugungsstruktur grundlegend ändert. Der Umbau unserer Stromversorgung weg vom umweltschädlichen Kohle- und Atomstrom hin zu saubereren erneuerbaren Energien stellt unser Stromnetz natürlich vor neue Belastungsproben. Wir sind aber ebenso überzeugt, dass die wegfallende Stromproduktion aus der fossilen Kern- und Kohleproduktion durch einen gezielten Ausbau der erneuerbaren Energien kompensiert werden kann.

Die Sicherheit der Stromversorgung ist – klar – eine enorme Herausforderung, die es ambitioniert zu gewährleisten gilt. Ja, wir werden in Bayern vorübergehend sicher auch noch einen Teil des Stroms importieren müssen, zum Beispiel Wind aus Norddeutschland. Das hängt davon ab, wie schnell wir unsere Ausbauziele erreichen. Wir setzen dabei auf einen Energie- und Strommix mit den Kernelementen Sonne, PV auf Dächern und Freiflächen, Wind und Wasser, ergänzt durch Biomasse sowie die Flexibilisierung und Forcierung von Biogasanlagen. Grundlage hierfür ist die energiepolitische Agenda in den nächsten Jahren, das Bayerische Aktionsprogramm Energie. Darin sind alle zukunftsweisenden Ziele auf bayerischer Ebene und auch die Forderung auf Bundesebene dargelegt.

Meine Damen und Herren, der aktuelle Gesetzentwurf der Bundesregierung zur EEG-Novelle, über den wir hier auch schon diskutiert haben, setzt diese Bestrebungen konsequent fort. Ziel der Staatsregierung ist es, eine sichere, stabile, bezahlbare und nachhaltige Elektrizitätsversorgung zu gewährleisten, bürgernah und möglichst dezentral mit hoher regionaler Wertschöpfung. Die regenerativen erneuerbaren Energien sollen in Bayern – das wissen wir – bis 2025 70 % des Strombedarfs decken. Dafür ist es aber nicht unbedingt und zwingend erforderlich, dass der in Bayern benötigte Strom auch komplett hier erzeugt wird. Die alleinige Betrachtung einzelner Bundesländer ist hierbei meines Erachtens nicht zielführend. Entscheidend ist vielmehr, dass im gesamtdeutschen Energiesystem jederzeit – jederzeit – ausreichend Erzeugungsleistung zur Deckung der Nachfrage zur Verfügung steht und ebenso ein ausreichend dimensioniertes Netz zum Transport des Stroms.

Ihre Befürchtung, dass Deutschland aufgrund der Energiewende zum großen Stromimporteur mutiert, lässt sich mit Blick auf die Fakten ebenso wenig bestätigen. Deutschland hat zum Beispiel 54 Terawattstunden im Jahr 2019 exportiert

(Zuruf)

und 24 Terawattstunden importiert; also gerade das Gegenteil Ihrer Darstellung, Herr Mannes, ist der Fall. Für eine Energieunterversorgung gibt es aus hiesiger Sicht keine Anzeichen, und die Gefahr eines Blackouts heraufzubeschwören halte ich wirklich für verantwortungslos.

Meine Damen und Herren, die Verantwortung für die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Elektrizitätsversorgungssystems obliegt den Netzbetreibern. So werden zum Beispiel auf der Basis der von ihnen erstellten und von der Bundesnetzagentur ge-

prüfen jährlichen Systemanalysen, sogenannten Winterberichten, auch in Zukunft temporär konventionelle Kraftwerke als Netzreserve zur Verfügung stehen, um die Parameter Frequenz und Spannung zu gewährleisten. Verschiedene Vorsorgemaßnahmen sind bereits auf den Weg gebracht:

Erstens. Übertragungsnetzbetreiber besitzen schon eine Reihe von Handlungsinstrumenten, um diese Stabilität zu gewährleisten. Dazu gehören netzbezogene Maßnahmen – sprich: Netzschaltungen – und sogenannte Redispatch-Maßnahmen aus Reservekraftwerken. Damit werden Schwankungen im deutschen Stromnetz ausgeglichen.

Als weitere Maßnahme wird, zweitens, der geplante Ausbau der Stromnetze die Versorgungssicherheit in Bayern stärken, insbesondere durch die Weiterentwicklung von intelligenten Netzen, sogenannten Smart Grids. Wir begrüßen eine Optimierung bzw. den bedarfsgerechten Ausbau der Übertragungsnetze, der aber ausdrücklich auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt sein soll.

Drittens. Auf Drängen Bayerns wurde die Möglichkeit für neue konventionelle Kraftwerke geschaffen, die als besondere netztechnische Betriebsmittel von den Übertragungsnetzbetreibern vorgehalten werden können. Diese netztechnischen Betriebsmittel – in der Regel sind es Gaskraftwerke – dienen dazu, die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Elektrizitätsversorgungssystems wiederherzustellen. Bis 2022 sollen in Süddeutschland Reservekraftwerke mit einer Leistung von rund 1,2 Gigawatt bezuschlagt sein.

Meine Damen und Herren, ich möchte abschließend sagen: Mit der Energiewende verfolgen wir grundsätzlich und vehement die gesetzlich bindenden Ziele des Bayerischen Klimaschutzgesetzes und des Pariser Klimaabkommens. Vor allem unser Wirtschaftsminister – und ich sage gern: Energiearchitekt – Hubert Aiwanger stellt dafür die richtigen Weichen, sowohl gesetzgeberisch als auch als starker bayerischer Interessenvertreter und Mentor in den bundesdeutschen Verhandlungen. Dafür ein herzliches Dankeschön!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Fazit: Wir FREIEN WÄHLER setzen auf die technologieoffene Energiewende, einen sinnvollen Energiemix, ergänzt durch den intelligenten Ausbau der Verteilnetze, und wir setzen auf dezentrale Reservekapazitäten; nicht zu vergessen unsere neue, kürzlich vorgestellte Bioökonomiestrategie sowie die innovative Wasserstoffstrategie. H₂ ist das Multitalent der Energiewende. Wasserstoff ist Brennstoff, Wasserstoff ist Speicher, Wasserstoff ist Energietransportvektor. Meine Damen und Herren, all diese Maßnahmen schaffen Synergieeffekte und garantieren Stabilität, Nachhaltigkeit für Versorgungssysteme sowie Netzsicherheit. Sie sind Grundlage für künftigen Wohlstand und Wirtschaftswachstum in Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Als nächste Rednerin spricht Annette Karl für die SPD-Fraktion.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die sichere Stromversorgung ist ein wichtiges Zukunftsthema. Es eignet sich überhaupt nicht für irgendwelche Angstskizzen, aber Panikmache ist ja leider Ihr Geschäftsmodell. Es geht darum, die Herausforderungen bei diesem Thema zu benennen und klare Handlungsansätze vorzuschlagen. Die SPD hat dabei eine klare Grundlage, nämlich: Die Stromversorgung muss sauber, sicher und bezahlbar sein. Zu diesen drei Punkten möchte ich einige kurze Anmerkungen machen.

"Sauber" heißt für uns, Strom in der Zukunft nicht klimaschädlich oder gefährlich zu erzeugen. Das heißt, wir halten – und das könnte sich die AfD auch einmal hinter die Ohren schreiben – weiter am Ausstieg aus Atom und Kohle fest. Wir sind der Meinung, das hätte vom Zeitplan her etwas ambitionierter sein können, aber diese Ausstiege sind unumkehrbar.

Das bedeutet aber auch: Wir müssen die erneuerbaren Energien massiv ausbauen und in Bayern einen Fokus auf Nachhaltigkeit legen. Das bedeutet: Wir müssen als Allererstes die 10-H-Regel abschaffen, statt Windkümmerer als Alibiveranstaltung zu installieren. Die Offshore-Windkraft muss stark gepusht werden. Wir brauchen endlich die Photovoltaik-Pflicht auf Neubauten. Die Staatsregierung hat dies angekündigt, aber es geht eben nicht nur um Ankündigungen, sondern auch um die Umsetzung. Bei den Biogasanlagen müssen wir den Kreislaufwirtschaftsgedanken auf Bauernhöfen wieder stärken. Das heißt, wir brauchen eine bessere Förderung von kleinen Biogasanlagen und Gülleanlagen.

Sichere Energieversorgung, sichere Stromversorgung heißt, wir brauchen Strom unterbrechungsfrei in ausreichender Menge. Die Energiewende darf weder in Bayern noch in Deutschland zu einer Deindustrialisierung führen. Der Strombedarf wird nach allen Berechnungen trotz aller Einsparmaßnahmen auch in Deutschland und in Bayern in den nächsten Jahren massiv steigen. Das liegt an einer verstärkten E-Mobilität, an der Digitalisierung, die unheimlich viel Energie braucht, und vielen anderen Dingen mehr. Dieser Strombedarf muss dann ohne Kohle- und ohne Atomstrom gedeckt werden. Dabei muss gelten: So viel zentrale Erzeugung wie nötig und so viel dezentrale Erzeugung wie möglich.

Die Erzeugung und Verteilung finden aber immer vor Ort statt. Das heißt, wir müssen die Bürgerinnen und Bürger an der Wertschöpfung beteiligen, um die Akzeptanz erneuerbarer Energien zu steigern. Wir fordern deshalb einen Zukunftspakt Energie mit transparenten Ausbaupfaden und Wegen der Zielerreichung, der verbindliche Ziele zwischen Bund, Ländern und Kommunen aushandelt. Dabei geht es darum, die Strominfrastruktur anzupassen. Wir müssen den Stromtransport von Nord- nach Süddeutschland organisieren, weil uns sonst zwei Strompreiszonen drohen. Auch hier brauchen wir ein klares Bekenntnis zu den HGÜ-Trassen. Das gilt übrigens auch für die FREIEN WÄHLER. Man kann nicht in Berlin das eine und vor Ort genau das Gegenteil sagen.

Wir müssen die dezentrale Stromerzeugung mit Genossenschaften und anderen Modellen stärken. Aber auch das hat Auswirkungen auf die Stromnetze, nämlich auf die Verteilnetze. Zur Wahrheit gehört, dass wir den Bürgern sagen müssen, dass die Energiewende die Landschaft verändern wird. Wir müssen hier mit den Bürgern zusammen Lösungen entwickeln. Das Sankt-Florian-Prinzip – also überall gerne, aber nicht vor meiner Haustür – ist da sicher keine Lösung. Wir brauchen einen Ausbau moderner Technologien, wie Wasserstofftechnologien aus grünen Quellen und vieles andere mehr.

Ich komme noch kurz zur Bezahlbarkeit. Die Bezahlbarkeit muss sowohl für die Wirtschaft – das ist heute schon erwähnt worden – als auch für die Bürgerinnen und Bürger gelten. Wir brauchen deshalb Instrumente wie den Mieterstrom. Wir brauchen eine stärkere lokale Wertschöpfung, und wir müssen die Redispatch-Kosten durch einen Ausbau der Infrastruktur senken. Wir möchten aber noch weiter gehen. Wir möchten auf der Bundesebene die EEG-Umlage bis zum Jahr 2025 komplett abschaffen. Das bedeutet nicht ein Ende der Förderung, aber eine andere Finanzierung, und zwar über CO₂-Bepreisung, eine Stromsteuer und die Abschaffung klimaschädlicher Subventionen. Das ist viel weniger Bürokratie.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Frau Kollegin, denken Sie an das Ende Ihrer Redezeit.

Annette Karl (SPD): – Nur noch ein Satz. – Genauso ist eine Infrastrukturabgabe statt des komplexen Systems der Netzentgelte anzustreben. – In diesem Sinne herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist der Kollege Albert Duin für die FDP-Fraktion.

Albert Duin (FDP): Verehrtes Präsidium – –

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Duin, Sie dürfen die Maske zum Reden abnehmen. Danach haben Sie das Wort.

Albert Duin (FDP): – Stimmt, ich habe das vergessen. Ich habe mich schon an sie gewöhnt. – Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja schon einiges gehört. Der Ausgangspunkt war der Antrag der AfD. Die meisten Redner haben sich damit zufriedengegeben, einfach mal verbal auf die AfD draufzuhauen, weil der Antrag von der AfD kommt – das ist ja auch in Ordnung, das ist auch richtig, aber viele Dinge muss man auch von der Sache her betrachten.

(Zurufe)

Die Angst vor einem Blackout, die von dieser Seite geäußert worden ist, wurde von uns allen negativ beschieden. Das stimmt tatsächlich; denn wir haben in Deutschland die geringsten Ausfälle überhaupt. Wir haben vorhin von 15 Minuten in Deutschland gesprochen, aber tatsächlich sind es nur 10,82 Minuten in Bayern. Nichtsdestoweniger – ich bin ja ein Unternehmer und stelle Transformatoren her –, wenn bei mir auch nur eine halbe Sekunde lang der Strom ausfällt, ist der Zähler tot. Ich kann dann das ganze Kupfer herunterschneiden und von vorne anfangen. – Wie gesagt, wir wollen natürlich möglichst keinen Ausfall.

Wir haben zum Schluss gehört, dass der Preis stabil sein muss. Annette, du hast vollkommen recht. Es ist schon eigenartig: Nach Berechnungen müsste die EEG-Umlage im nächsten Jahr eigentlich auf 9,56 Cent steigen.

(Zuruf: Ja!)

Dann wird das gedeckelt auf 6 Komma noch was Cent, damit sich die Bevölkerung gut fühlt, und den Rest zahlt dann der Staat, also der Steuerzahler. Also Leute, das ist doch keine Politik, damit kann man doch nicht mehr arbeiten. Das ist eigentlich eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der FDP)

– Danke. – Ich komme noch einmal zu diesem Schreckgespenst des Blackouts. Diese Panikmache bringt uns nicht weiter. Uns muss bewusst sein, dass Deutschland keine Insel in Europa ist, also Bayern auch nicht. Wir werden gut vom Ausland mit Strom versorgt. Wir haben vorhin gehört: Wir versorgen das Ausland mit überschüssigem Strom. Aber es ist auch so: In dem Moment, in dem wir zu wenig Strom haben, versorgt das Ausland auch uns. Das zeigt, es ist ein europäisches Projekt, auf das wir uns hinbewegen müssen, nämlich dass wir uns gegenseitig helfen. Das kommt ja speziell immer von den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN, weil wir so großartig mit der Eigenversorgung sind. – Ganz ehrlich, die langt uns hinten und vorne nicht. Wir brauchen die HGÜ. Wir brauchen den Strom aus

Norddeutschland, der von den Küsten hierherkommt, weil sie dort jede Menge haben. Alles andere ist Quatsch. Wir können uns nicht selber versorgen.

Es gibt aber super Ansätze. Ich habe neulich das Schachtkraftwerk in Großweil besucht. Das ist super. Das macht echt Hoffnung. Das ist fast kein Eingriff in die Natur. Das ist super. Es ist stabil, es ist eine saubere Energie, und es ist Wahnsinn, was darin an Effektivität steckt. Der Unterschied zwischen Norddeutschland und Süddeutschland darf auf keinen Fall zu zwei Preiszonen führen. Das wäre Irrsinn. Das darf auf keinen Fall sein.

Jetzt kommen wir einmal zu den Speichern. Ganz ehrlich, elektrische Speicher, Batterien oder Akkus, wie man so schön sagt, sind nur für den Minutenbereich, vielleicht sogar nur für den Sekundenbereich geeignet. Wenn man auf Speicher setzt, sind große Speicher in ganz anderer Form zu nehmen. Wir hören auch immer bei der Antriebstechnik, wir nehmen Wasserstoff. Wasserstoff muss erst einmal erzeugt werden. Er muss umgewandelt werden. Er ist nicht vorhanden. Das ist der zweite Schritt und nicht der erste Schritt. Wenn wir so viel erneuerbare Energien haben, dass wir damit Wasserstoff herstellen können, dann haben wir das Problem gelöst. Das können wir auch weltweit so transportieren.

Der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft geht davon aus, dass es ein Zusammenspiel von Batteriespeichern und Gas geben wird. Das, glaube ich, wird die Zukunft sein. Wir werden auf alle Fälle eine Brückentechnologie brauchen, damit wir eine sichere Energieversorgung haben, und das wird Gas sein. Daran geht kein Weg vorbei.

Der Kernkraft gegenüber waren wir in der Vergangenheit – ich auch – immer sehr positiv eingestellt. Ich bin doch aber nicht blöd. Ich reite doch kein totes Pferd. Nach dem, was wir in Deutschland jetzt haben, ist die Bevölkerung gegen Kernkraft. Warum soll ich der Bevölkerung irgendetwas vor die Türe stellen, das sie nicht haben will? – Ich bin aber sehr wohl dafür, dass wir über die Kernfusion forschen. Dazu haben wir schon einmal einen Antrag gestellt. An der Kernfusion sollten wir weiter dranbleiben und sie nicht von vornherein ablehnen, weil sie ein Teufelswerk ist. Wir müssen technologieoffen für die Zukunft sein. – Jetzt, auf die Sekunde, bin ich fertig. Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Duin. – Nächster Redner ist der Kollege Sandro Kirchner von der CSU-Fraktion.

Sandro Kirchner (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Albert Duin, du hast vollkommen recht. 2012 war der Ausstieg aus der Kernenergie eine klare gesellschaftliche Entscheidung. Deswegen sind auch die Energieversorgung, die erneuerbaren Energien und die Energiewende eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Hier im Haus muss uns aber auch klar sein, dass die Rahmenbedingungen dafür auf der Bundesebene oder sogar auf der europäischen Ebene gesteckt werden und dass wir, der Bayerische Landtag oder der Freistaat Bayern, nur bedingt auf die Energieversorgung in Bayern Einfluss nehmen können. Deswegen dürfen wir nicht müde werden und müssen aufpassen, dass wir unser energiepolitisches Dreieck nicht aus den Augen verlieren: die Bezahlbarkeit, die Versorgungssicherheit und die Umwelt- und Klimaverträglichkeit.

Albert, du hast vollkommen recht. Wenn wir über Energie oder Strom sprechen, sind mir die Stromkosten, die die Bürgerinnen und Bürger in Bayern zu tragen haben, ein Dorn im Auge. Wir haben mit die höchsten Stromkosten auf der ganzen Welt zu tragen, und das ist nicht mehr zumutbar für die Bürgerinnen und Bürger,

für das Handwerk, für den Mittelstand und die mittelständische Produktion. Wir müssen aufpassen, dass an dieser Stelle der Bogen nicht überspannt wird.

Wir wissen auch, dass wir in Bayern eine sehr energieintensive Industrie haben, die in einem globalen Wettbewerb steht. Deswegen – das sei an dieser Stelle wiederholt – brauchen wir dringend einen Industriestrompreis von weniger als 40 Euro pro Megawattstunde, um wettbewerbsfähig zu bleiben. In Frankreich funktionierte das vor der Europäischen Union. Warum soll es dann nicht einheitlich auf europäischer Ebene geregelt werden können? Wenn sich dann nämlich die anderen auf die Schulter klopfen und sagen, wir haben weniger Energie in Bayern und in Deutschland verbraucht, bedeutet das, dass CO₂ an anderer Stelle emittiert wird.

Zur Versorgungssicherheit: Der Ausstieg aus der Kernenergie und aus der Kohlekraft ist beschlossene Sache. Damit ist auch zwangsläufig klar – das brauchen wir im Landtag nicht immer vorgerechnet bekommen –, dass Bayern Stromimporteur wird. Das ist mathematisch und logisch begründbar. Das ist so, damit müssen wir uns abfinden. Wir müssen uns auch damit abfinden: Der Strom kommt nicht mehr aus der Steckdose und ist damit grün, sondern dass er aus einem europäischen Verbundnetz kommt, wobei es im Moment egal ist, aus welcher Quelle er erzeugt wird.

Kommen wir zu dem Strom, der in unserer Verantwortung liegt, der eben in Bayern oder in Deutschland generiert wird. Mich wundert es schon, dass Rosi Steinberger heute den Ausbau der erneuerbaren Energien in Bayern gelobt und wie eine Monstranz vor sich hergetragen hat. Sie hat dargestellt, wie erfolgreich man damit schon ist. Das habe ich zur Kenntnis genommen – nicht mit dem Kopf schütteln, das steht im Protokoll. Natürlich müssen wir aber die Menschen beim Ausbau der erneuerbaren Energien mitnehmen und diesen Ausbau auch gestalten. Wichtig ist aber auch, dass wir die erneuerbaren Energien in den Fokus rücken, die tatsächlich für die Versorgungssicherheit eine Rolle spielen, die grundlastfähig sind, so zum Beispiel Biomasse und Geothermie, allen voran aber die Wasserkraft. Da bin ich schon etwas irritiert, dass die Wasserkraft als erneuerbare Energie an anderer Stelle oft verhindert bzw. behindert wird.

Wir benötigen auch Brückentechnologien wie Gas, intelligente Netze oder Speicher wie den Wasserstoff und die Forschung über neue Energieformen. Lassen Sie uns zu den Gaskraftwerken kommen. Sie alle wissen, dass wir hier im Hohen Haus eine Anhörung zu Gaskraftwerken gehabt haben, bei der alle Interessenverbände und alle politischen Vertreter ganz klar einräumen mussten, dass wir bei unserer Energiewende an Gaskraftwerken nicht vorbeikommen. Gaskraftwerke brauchen wir eine gewisse Zeit für die Überbrückung. Wir brauchen sie für die Versorgungssicherheit, für die Flexibilität und auch für die Netzstabilität. Wir können sie als Brückentechnologie nutzen, weil mit den Pipelines und mit dem Gasnetz eine tolle Infrastruktur vorhanden ist, mit der in der Zukunft auch die Einbindung anderer Medien über Power-to-X oder eben den Wasserstoff, den wir in Bayern großschreiben, verbunden ist.

Bayern ist sehr proaktiv und versucht, die netztechnischen Betriebsmittel, die der Kollege Ludwig angesprochen hat, einzufordern. Es ist uns gelungen, für Süddeutschland oder den süddeutschen Bereich diese 1,2 Gigawatt zu bekommen. Da dürfen wir aber nicht müde werden. Wir müssen auch aufpassen, dass das auch tatsächlich umgesetzt wird, denn es ist ein zäher Prozess. Bisher ist es gelungen, von diesen 1,2 Gigawatt 900 Megawatt zugeteilt zu bekommen. 300 Megawatt sind es in Bayern, 300 Megawatt in Baden-Württemberg und 300 Megawatt in Hessen.

Herr Mannes, wenn wir über Versorgungssicherheit sprechen, kann man bei Google nachschauen, wie die Netzreserve oder die Reservekraftwerksleistungen geregelt sind. Es gibt eine Netzreserveverordnung. Von der Bundesnetzagentur

wird jährlich eine Systemanalyse durchgeführt und die zukünftig erforderliche Kraftwerksreserve bestimmt. Für den Winter 2020/2021 kommt eine Reserve von 6,596 Megawatt oder, auf 2024/2025 hochgerechnet, eine Reserve von rund 8 Megawatt heraus. Damit sind beide Betrachtungsräume abgesichert, und es steht genügend Energie zur Verfügung.

Kommen wir zum Wasserstoff. Darüber haben wir hier im Hohen Haus auch schon oft gesprochen. Wasserstoff ist ganz klar die zentrale Säule der Energieversorgung der Zukunft. Er ist ein Schlüssel für Klimaschutz, Innovation und natürlich auch Wertschöpfung. Bayern ist dabei Innovationstreiber. Mit der Wasserstoffstrategie und dem Wasserstoffzentrum werden Meilensteine gesetzt. Gerade der für Bayern wichtige Bereich Cleantech wird damit vorangetrieben. Wir haben jetzt in einer Pressemitteilung unseres Ministers lesen können, dass auch bei Bosch in Bamberg die Brennstoffzellentechnologie vorgebracht wird und dass auch dort Innovation stattfinden wird. Das ist wichtig für die Speichertechnologie, um eben erneuerbare Energien grundlastfähig zu machen. So einfach die Logistik an der einen oder anderen Stelle im Land erscheint, muss aber auch, wie der Kollege Ludwig vorhin gesagt hat, diese Energie von außerhalb zu uns gebracht werden, um verwertet werden zu können. Die Nutzung ist natürlich auch vielfältig, einmal zum Beispiel in den Gaskraftwerken, die angesprochen worden sind, aber auch in der Industrie und in vielen anderen Bereichen, und damit ist sie wichtig für den Klimaschutz und die anderen Themen.

Wichtig ist aber auch – und darüber sprechen wir fast nie – die Entwicklung neuer Technologien. Da ist auch der Freistaat Bayern sehr präsent. Es gibt verschiedene Forschungsaufträge für die TU, aber auch das Bayerische Energieforschungsprogramm, den Energie Campus, der diese Themen begleitet. Es gibt Institute wie Helmholtz oder die Universität in Erlangen, die an LOHC und an anderen Themen arbeiten. In Summe werden dafür auf verschiedenen Ebenen rund 200 Millionen Euro ausgegeben.

Wenig beachten wir auch, dass wir tolle Start-ups haben. Wir reden bei Start-ups immer über Künstliche Intelligenz oder Robotik. Wir haben aber auch tolle Start-ups in Bayern, die sich mit der Energieversorgung auseinandersetzen, die dort sehr innovativ sind, neue Energien entwickeln, neue Netzmethoden, Digitalisierung und auch Künstliche Intelligenz in der Energieversorgung entwickeln. Auch damit ist Bayern sehr breit aufgestellt, damit uns in Zukunft die Luft nicht ausgeht.

Wir durften vor Kurzem bei einer politischen Veranstaltung meiner Fraktion ein Start-up-Unternehmen aus diesem Bereich begrüßen und befragen. Es gibt beispielsweise das Unternehmen Marvel Fusion, das sich, wie von Kollege Duin dargestellt, mit der Fusion auseinandersetzt. Dabei geht es nicht um Kernfusion im klassischen Sinne, sondern in einer neuen Stufe um Laserfusion. Diese arbeitet mit Materialien, die eben nicht mit Radioaktivität in Verbindung stehen. Wenn diese Idee und Vision zu Ende gebracht werden kann, dann hätten wir tatsächlich die eierlegende Wollmilchsau. Wir hätten kostengünstigen Strom, der immer zur Verfügung stünde und abgerufen werden könnte. – Sehr geehrter Herr Minister, es wäre toll, wenn der Freistaat Bayern diese Unternehmen mit an die Hand nehmen und zumindest diese Idee begleiten würde. Wenn das Vorhaben am Ende gelingt, gibt es auch die Möglichkeit, durch das entsprechende Know-How die Energieversorgung für Bayern abzusichern.

Wer Klimaschutz ernst nehmen möchte, muss solche Möglichkeiten im Auge behalten. Es ist klar, dass Klimaschutz und Energieversorgung immer technologieoffen betrachtet werden müssen. Nur so kann am Ende auch ein Ergebnis herauskommen. Dieses Ergebnis unterstützen wir. Ich bin der Meinung, das

energiepolitische Dreieck ist für uns das verbindliche Dreieck aus Bezahlbarkeit, Versorgungssicherheit, Klima- und Umweltschutz.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER – Unruhe)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Der nächste Redner ist der Kollege Christian Zwanziger für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Christian Zwanziger (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Beim Lesen des Titels der Aktuellen Stunde und beim Hören der Rede des Kollegen Hahn heute Morgen habe ich mich gefragt, von welcher Krise heute die Rede sein wird. Die Corona-Krise kann es nicht sein; Corona ist für Sie ja eine verstärkte Grippe. Die Klimakrise kann es auch nicht sein; Klimawandel gibt es für Sie ja nicht bzw. hat der Mensch an ihm keine Schuld.

(Zuruf)

Herr Kollege Hahn, heute Morgen haben Sie gesagt, das werde das traurigste Weihnachten, seit es in Bayern Ministerpräsidenten gebe. Wenn ich so etwas höre, dann frage ich mich schon, ob Sie im Geschichtsunterricht nicht aufgepasst haben oder ob es seit 1918 aus Ihrer Sicht wirklich kein traurigeres Weihnachten gegeben hat.

(Zuruf)

Es gibt also eher eine Bildungskrise bei der AfD. Über diese können wir schon einmal reden, aber nicht über diese Aktuelle Stunde. Es hätte wichtigere Themen gegeben.

(Beifall)

Es freut mich, dem Kollegen König in weiten Teilen zustimmen zu können. Nur noch ein flammender Appell für den Ausbau der erneuerbaren Energien inklusive Windenergie hätte gefehlt!

(Unruhe)

Diese Debatte werden wir demnächst auch wieder im Ausschuss führen. Die 10-H-Regelung lässt grüßen.

– Kollege Kirchner, Sie haben Kollegin Steinberger zitiert, die sie gelobt hätte. Wir haben gerade noch einmal Rücksprache gehalten. Von einem Lob haben wir nichts gefunden.

(Zuruf)

Sie sind sehr feinfühlig und suchen das Lob bei uns; das lasse ich so stehen. Der Ausbau der Solarenergie, der Photovoltaik läuft in Bayern gut; beim Ausbau der erneuerbaren Energien im Bereich Wind müssen wir mehr tun. Hier geht in Bayern gar nichts. Das verschlafen Sie.

Ich habe mir von älteren Kolleg*innen berichten lassen, dass zu Beginn der Atomenergie in den 80er-Jahren behauptet worden sei, dass die Zähler abgeschafft würden, weil der Strom so billig sei. Hier glaubte man auch an die eierlegende Wollmilchsau. Meistens gibt es diese dann aber doch nicht. Anstatt von einer Kernfusion zu träumen, sollten wir mit dem arbeiten, was wir bereits haben. Sie haben viele Lösungen aufgezählt, beispielsweise auch im Hinblick auf die Bestrebungen der Universität Erlangen-Nürnberg. Lassen Sie uns hier ordentlich ausbauen! Packen wir es an, anstatt von eierlegenden Wollmilchsauen zu sprechen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zurück zur Aktuellen Stunde der AfD: Aus meiner Sicht braucht es drei Dinge, um mit Krisen umzugehen: Vielfalt, Vorsorge und Solidarität.

Erstens zur Vielfalt, deren Wichtigkeit wir im Frühjahr gemerkt haben: Wenn wir Systemstabilität haben wollen, dann ist es risikoreich, auf ein einziges Pferd zu setzen. Das bedeutet, dass wir im Wald nicht auf Monokulturen, sondern auf Mischwälder setzen. Dass wir bei Lieferketten nicht auf einseitige Abhängigkeiten setzen sollten, das haben wir im Frühjahr gemerkt. Es ist auch eine wackelige Angelegenheit, wenn man wie Frankreich zu 75 % von Atomstrom abhängig ist. Das hat Kollegin Steinberger erwähnt. Wenn die S-Bahn nicht fährt, dann sind wir froh, dass es noch eine U-Bahn, eine Trambahn und Fahrradwege gibt. Vielfalt bedeutet für die Stromversorgung der Zukunft ein Zusammenspiel von Energiegewinnung aus Sonne, Wind, Biogas und Wasser. Alles zusammen sorgt für Stabilität. Das verhindert Krisen!

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf)

Wenn wir das mit dem europäischen Ausland und entsprechenden Speichern vernetzen – das wurde heute auch schon lobend erwähnt –, dann haben wir sehr viele Technologien zur Hand, die insgesamt für sehr viel mehr Sicherheit sorgen als die Luftschlösschen, die Sie von der AfD bauen.

Zweitens zur Vorsorge: Zum einen ist ein Ausbau der erneuerbaren Energien notwendig. Das wurde schon gesagt. Alles, was man tun kann, wie zum Beispiel das Schaffen von Stromspeichern, Lastenabwürfen und Reservekraftwerken, ist nichts, was man fürchten muss. All das trägt zu einer Systemstabilität bei. Der Vorsorgegedanke besteht natürlich nicht nur auf der Anbieterseite, also seitens der Kraftwerke, er besteht aufseiten der Verbraucher. Das wurde auch schon erwähnt. Es gibt Notstromaggregate, Batterien und Taschenlampen für den Privathaushalt, wenn das Licht einmal ausgeht. Tun wir also nicht so, als ob wir kurz vor einem Desaster stünden, das so gar nicht kommt!

(Zuruf)

Drittens zur Solidarität: Solidarität ist ganz entscheidend! Das zeigt uns die Corona-Krise. Falls also das Szenario eintreten sollte, dass einmal der Strom, aus welchen Gründen auch immer, ausfiele, dann kommt es darauf an, dass wir zusammenhalten. Wenn beispielsweise die Elektroheizung eines Nachbarn aus irgendeinem Grund ausfällt, dann lässt man diesen nicht frieren, sondern nimmt ihn bei sich auf. Es kommt darauf an, dass keine Lebensmittel oder Batterien, um einmal etwas Realistisches anzuführen, gehortet werden, sondern dass man sich gegenseitig hilft. Mit Solidarität, mit Vorsorge und mit Vielfalt kommen wir gut durch jede Krise!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber mit Solidarität, Vielfalt und Vorsorge hat die AfD nicht so viel am Hut. Ginge es nach mir, wäre es völlig in Ordnung, wenn irgendwelche Atomkraftwerke ähnlich wie das Kraftwerk in Kalkar zu Millionengräbern würden. Die haben Sie als Szenario der Zukunft beschrieben. Von mir aus können in Zukunft einzig und allein Parteien wie Ihre gespalten werden. Ansonsten können wir gerne auf 100 % erneuerbare Energien setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat nun der Abgeordnete Uli Henkel von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Uli Henkel (AfD): Verehrtes Präsidium, lieber Herr Energiearchitekt Aiwanger, geschätzte Kollegen! In der Aktuellen Stunde zum Thema "Energieversorgungssicherheit" hat der Kollege Mannes zu den Grundlagen gesprochen. Ich zeige heute auf, was passieren kann, wenn diese aufgrund ideologischer Fehlentscheidungen nicht mehr gewährleistet ist und es deshalb zu einem Blackout kommen würde.

Die Politik hat sich unnötig übereilt von der Kernkraft verabschiedet und nun auch noch den Ausstieg aus der Kohleverstromung beschlossen. Wir schalten also die besten und modernsten Kraftwerke ab und setzen alles auf eine Karte, wie auch bei der E-Mobilität. Künftig soll unsere Industrienation nur noch mit erneuerbaren Energien versorgt und so die ganze Welt gerettet werden. Derweil werden rund um den Globus Dutzende neuer AKW und Hunderte von Kohlekraftwerken gebaut.

Was passiert aber nach Abschaltung unserer sichersten und effizientesten AKW Ende 2022? – Dann werden wir bei Sonne- und Windflaute zunächst Flatterstrom und anschließend möglicherweise Blackouts europaweiten Ausmaßes in Kauf nehmen müssen. In einer Drucksache des Deutschen Bundestages mit dem Titel "Gefährdung und Verletzbarkeit moderner Gesellschaften – am Beispiel eines großräumigen Ausfalls der Stromversorgung" aus dem Jahr 2011, also sogar noch vor dem Ende des endgültigen Atomausstieges, heißt es in trockenen Worten: Ein lang andauernder Blackout wäre eine nationale Katastrophe, weil weder die Bevölkerung noch die Unternehmen oder gar der Staat hierauf vorbereitet sind.

Bei einem Stromausfall fielen zu Beginn die Kommunikationsnetze aus, wodurch die allermeisten Arbeitsprozesse erheblich erschwert würden. Der Ausfall von Ampeln und Beleuchtungen würde zeitgleich wohl die ersten Opfer fordern. Bereits am zweiten Tag müsste mit einem Sturm auf die Supermärkte gerechnet werden, wobei nur noch Bargeldzahlungen möglich wären, obwohl es zu diesem Zeitpunkt schon keine funktionierenden Geldautomaten mehr gäbe. Spätestens nach 48 Stunden ohne Strom würde sich die Lage exponentiell verschlimmern. Immer mehr Einrichtungen hätten mit ernsthaften Hygieneproblemen zu kämpfen, ob in der Lebensmittelindustrie, im Handel, in Krankenhäusern oder in Altenheimen. Überall würde eine fehlende Wasserversorgung und Kühlung zu zunehmender Seuchengefahr führen. Derweilen täte der Ausfall der Kläranlagen sein Übriges. Im Winter wären unsere Wohnungen schon bald eiskalt und oft kaum mehr bewohnbar. Nach wenigen Tagen fallen schließlich mangels Sprit die ersten Notstromaggregate in unseren Krankenhäusern etc. aus. Zusammen mit der einsetzenden Medikamentenknappheit ist ab diesem Zeitpunkt mit einem signifikanten Anstieg der Mortalität von alten und kranken Menschen in unserem Land zu rechnen. In den Folgetagen muss, bedingt durch den Ausfall von Sicherheitsanlagen und die allgemeine zunehmende Unsicherheit, von einem starken Anstieg der Kriminalität und von Plünderungen ausgegangen werden. Nach einer Woche ohne Strom droht schließlich eventuell auch noch der GAU in den uns umgebenden, wesentlich unsichereren europäischen Atomkraftwerken.

An dieser Stelle beende ich nun meine Schilderungen, die leider keine Bavaria-Filmstudio-Fiktion sind, sondern ein Krisenszenario beschreiben, auf welches man aufgrund der unausgewogenen Energiewende unbedingt vorbereitet sein muss. Es ist ein Szenario, welches es durch entschiedenes politisches sowie technisches Gegensteuern zu verhindern gilt.

Geschätzte Kollegen, bevor Sie sich jetzt darüber erregen, dass wir alarmistisch agieren würden, sage ich Ihnen: Nein, es ist unsere verdammte Pflicht als Opposi-

tionspartei, auf erkannte Missstände aufmerksam zu machen; denn verantwortungsvolle Politik muss schließlich handeln, noch bevor der Notfall eintritt, der nach Berechnungen deutlich mehr Tote fordern könnte als jetzt zum Beispiel COVID-19.

Ministerpräsident Söder sprach heute davon, dass die Wissenschaft die Diagnose, die Politik aber die Therapie liefern müsse. Deshalb möchte ich Sie daran erinnern, dass bereits 2012 ein konkreter Notfallplan für Pandemien erarbeitet worden ist, dessen Empfehlungen jedoch leider nie umgesetzt wurden, weshalb unser Land im März 2020 epidemiologisch getaumelt ist wie ein Dritte-Welt-Land.

Geschätzte Kollegen, das alles wissen Sie. Helfen Sie also bitte auch mit, unser Bayern vor einer solchen stromausfallbedingten Katastrophe zu bewahren. Schleswig-Holstein lässt in diesen Tagen jeder Kommune zwei Notstromaggregate zukommen. Das zeigt mir, dass einige klügere Köpfe die Gefahr schon erkannt haben, auch wenn diese Anschaffungen doch lediglich die Hilflosigkeit der Akteure dokumentieren.

Ich komme zum Schluss. Landtag und Staatsregierung sind dringlichst aufgefordert, in ihrer Verantwortung gegenüber der bayerischen Bevölkerung diesen einseitigen und damit verhängnisvollen Weg zu revidieren. Selbst Klimaaktivisten müssten ein Interesse an einer Modifizierung der Energiewende haben, denn schlussendlich nützt nichts deren Ansinnen weniger als das gerade geschilderte Szenario. Danach würde sicher niemand mehr für die erneuerbaren Energien erwärmbar sein.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Henkel, denken Sie bitte an Ihre Maske. – Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Abstimmung
über Europaangelegenheiten und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 2)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Liste.

(Siehe Anlage 2)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU, FDP und AfD. Gegenstimmen bitte anzeigen! – Stimmenthaltungen! – Das sind die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Dann übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Namentliche Abstimmung über einen Antrag aus der Plenarsitzung vom
02.12.2020**

**Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Martin Böhm, Christian Klingen u. a. und Fraktion (AfD)
Echten Umweltschutz und regionale Wirtschaftsstrukturen fördern - einer geistlosen Klimasymbolpolitik in Coronazeiten keinen Raum geben! (Drs. 18/8593)**

Der Antrag wurde bereits in der letzten Plenarsitzung beraten. Die AfD-Fraktion hatte namentliche Abstimmung beantragt. Aufgrund einer technischen Fehlfunktion bei diesem Abstimmungsvorgang muss heute die namentliche Abstimmung wiederholt werden.

Wir kommen nun zur erneuten namentlichen Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Die Abstimmung wird elektronisch durchgeführt. Verwenden Sie bitte Ihr Abstimmungsgerät. Die Abstimmungszeit beträgt drei Minuten. Die Abstimmung ist nun freigegeben.

(Namentliche Abstimmung von 19:45 bis 19:48 Uhr)

Haben alle ihre Stimme abgegeben? – Damit schließe ich die Abstimmung. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung wird später bekannt gegeben.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Martin Böhm, Christian Klingen u. a. und Fraktion (AfD)
Klimaideologie stoppen III - für eine Trendwende in der EU-Klimapolitik (Drs. 18/8605)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. – Erster Redner ist der Abgeordnete Martin Böhm von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wahrer Umweltschutz ist Heimatschutz und damit Herzensangelegenheit eines jeden guten Patrioten. Die Dekarbonisierung aber quasi als Monstranz vor sich herzutragen und damit die Lebensgrundlage von Millionen Facharbeitern zu zerstören, das ist Dummheit. Wir sind den gut ausgebildeten und fleißigen Arbeitern in den bayerischen Werkhallen verpflichtet. Deren Arbeitsplätze gilt es für uns zu schützen. Ausgerechnet den Arbeitgebern dieser Bürger legt eine demokratisch nicht legitimierte EU mit Ihrer Hilfe täglich mehr Ökosteine in den Weg. Das Ineinandergreifen von Zulieferern und Herstellern, von Mittelstand und Konzernen, Technologie und Ausbildung funktioniert; deswegen genießen bayerische Unternehmen vom "Hidden Champion" bis zum Automobilkonzern weltweit einen so einzigartigen Ruf. Ohne die Brüsseler Repression bliebe allen wesentlich mehr Luft zum Leben. Durch die Verarbeitung von einem Kubikmeter Stahl, knapp 8 Tonnen schwer, am Weltmarkt für circa 6.000 Euro zu kaufen, kann in der deutschen Automobilindustrie mit der Fertigung von 20 Motor-Getriebeeinheiten eine Wertschöpfung von über 190.000 Euro realisiert werden. Davon werden Löhne und Steuern bezahlt. Davon werden Investitionen finanziert.

(Beifall bei der AfD)

Bei der Elektromobilität, Kolleginnen und Kollegen, haben wir das Nachsehen. Die Wertschöpfung liegt zu 30 % bei den Batteriezellen der Asiaten und zu 15 % bei

der Software der US-Amerikaner, also überall, nur eben nicht hier bei uns. Wer Elektromobilität als Fortschritt feiert, wer importierten Kohlestrom als grüne Wende lobt, wem die Kinderarbeit bei der Rohstoffgewinnung der Batteriezellen ganz egal ist, der scheitert nicht nur an der Realität, der blendet diese aus.

Zudem hat noch niemand von Ihnen den immensen klimaideologisch erzeugten Abschreibungsbedarf von Unternehmen benannt. Im Zuge Ihrer totalitären Dekarbonisierung wächst dieser Abschreibungsbedarf bundesweit auf Hunderte Milliarden Euro mit unabsehbaren Steuerausfällen in Folge.

Wahrer Umweltschutz kann nur auf nationaler Ebene funktionieren, mit einem behutsamen Umbau bestehender Strukturen, mit der kompromisslosen Förderung deutschen Ingenieurgesistes, mit dem Einsatz modernster Reaktortechnologie und mit der flächigen Produktion synthetischer Kraftstoffe.

(Beifall bei der AfD)

Vor allem aber bedeutet patriotischer Umweltschutz, die Entscheidungshoheit über den Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel in die ausschließlich nationale Kompetenz zurückzuholen und den Transfer von Steuergeldern in Richtung der Rotweinstaat einzustellen.

Durchbrechen Sie mit uns den Teufelskreis abstruser Klimaideologie. Erhalten Sie mit uns die wichtigen bayerischen Arbeitsplätze. Zeigen Sie mit uns, dass Sie sich mit uns für den Dreiklang von Heimat, Umwelt und Bürgern einsetzen. Unterstützen Sie unseren Antrag.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der AfD-Fraktion betreffend "Echten Klimaschutz und regionale Wirtschaftsstrukturen fördern – einer geistlosen Klimasymbolpolitik in Coronazeiten keinen Raum geben!", Drucksache 18/8593, bekannt. Mit Ja haben 14 gestimmt, mit Nein haben 96 gestimmt, Stimmenthaltungen: null. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe nun den nächsten Redner in der aktuellen Debatte auf. – Das ist Herr Kollege Dr. Franz Rieger von der CSU-Fraktion.

Dr. Franz Rieger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die AfD hat heute einen Antrag vorgelegt, mit dem sie die EU-Klimapolitik abschaffen will. Sie begründet dies mit den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise. Die AfD verkennt dabei, dass Klimaschutz zwingend nicht nur EU-weit, sondern weltweit angegangen werden muss. Es gibt auf dieser Erde 195 Staaten. Man stelle sich einmal vor, jeder Staat macht seine eigene Klimapolitik. Das macht doch wirklich keinen Sinn. Die Auswirkungen des Klimawandels sind bereits jetzt auf der ganzen Welt deutlich und täglich spürbar. Klimapolitik ist damit natürlich auch ein Wirtschaftsfaktor.

Auch in Bayern ist der Klimawandel längst angekommen. Die Durchschnittstemperatur ist hierzulande zwischen 1931 und 2010 um rund 1,1 Grad Celsius gestiegen. Die Folgen zeigen sich auch in den Kommunen in Bayern. Sie wirken sich auf das gesamte Leben der Menschen aus. Deshalb müssen wir dem fortschreitenden Klimawandel und der fortschreitenden Gefahr für Natur und Mensch entgegenwirken. Wieso das nur auf internationaler Ebene Sinn macht, zeigt sich am Pariser Klimaschutzabkommen. Dieses Abkommen ist ganz wesentlich auch auf Initiative der

Europäischen Union zustande gekommen. Mit dem 2015 geschlossenen Vertrag verpflichteten sich rund 190 Staaten, die Erderwärmung deutlich unter 2 Grad Celsius zu halten. Es sollen weitere Anstrengungen unternommen werden, um den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Eine Studie der gemeinsamen Forschungsstelle der Kommission zu globalen Treibhausgasemissionen hat gezeigt, dass die globalen Treibhausgasemissionen seit Beginn des 21. Jahrhunderts stetig zugenommen haben. Aber: Die EU-Staaten und Großbritannien konnten ihre fossilen CO₂-Emissionen im Jahr 2019 im Vergleich zum Vorjahr, also zu 2018, um 3,8 % reduzieren. Damit lagen wir immerhin 25 % unter dem Niveau von 1990. Das ist der größte Rückgang unter den Wirtschaftsräumen mit den höchsten Emissionen weltweit. Das zeigt und beweist doch, dass Klimapolitik global gedacht werden muss.

Deshalb unterstützen wir auch den Green Deal mit seinem Kernstück: Wir streben ein klimaneutrales Europa bis zum Jahr 2050 an. Demnach sollen CO₂-Emissionen in der EU bis 2030 um mindestens 55 % im Vergleich zu 1990 sinken. Natürlich sind das ambitionierte Ziele, die im Spannungsverhältnis zum technologisch Machbaren und zur gesellschaftlichen Akzeptanz stehen. Deshalb werden wir die Einzelheiten des Green Deal gemeinsam mit Politik und Wirtschaft intensiv prüfen. Die Klimaneutralität ist am besten mit marktwirtschaftlichen Instrumenten zu verwirklichen. Diese stehen für weniger Verbote, weniger fiskalische Belastungen, weniger Regulierungen und damit insgesamt für weniger Bürokratie.

Eine EU-Klimapolitik entlässt die Mitgliedstaaten natürlich nicht aus ihrer Verantwortung, im Gegenteil. Jeder Staat muss seinen Beitrag leisten. Bayern hat dies getan. Bayern hat seit 2008 rund 1 Milliarde Euro in den Klimaschutz investiert. Wir zählen heute mit rund 6 Tonnen energiebedingtem CO₂-Ausstoß pro Kopf und Jahr weltweit mit zu den fortschrittlichsten Industrieländern. Im Vergleich dazu liegen die USA bei 16 Tonnen. Zudem haben wir 2014 mit dem Bayerischen Klimaschutzprogramm 2050 ein Paket mit elf Schwerpunktmaßnahmen beschlossen. Damit strebt Bayern bis 2050 an, die Treibhausgasemissionen pro Kopf und Jahr auf 2 Tonnen zu senken. Zum ersten Mal verabschiedet der Freistaat ein Klimaschutzgesetz und gibt damit den Anstrengungen zum Klimaschutz ein gesetzliches Fundament. Gleichzeitig achten wir auf eine gute Balance zwischen Umwelt- und Klimaschutz auf der einen Seite und wirtschaftlichen sowie sozialen Interessen unserer Gesellschaft auf der anderen Seite.

Ich möchte zusammenfassen: Bayern steht mit seinem Klimaschutzprogramm gut da. Das ändert aber nichts an der Tatsache – –

(Zuruf)

– Ich danke für den Zuspruch auf der linken Seite, von mir aus gesehen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass der Klimawandel und damit auch der Klimaschutz – und da werden mir auch die GRÜNEN recht geben – globale Themen sind. Deshalb unterstützen wir die europapolitischen Ziele und Maßnahmen der EU und lehnen wie wohl auch die GRÜNEN den Antrag der AfD –, der wirklich keinen Sinn macht, ab.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Rieger, bitte denken Sie an Ihre Maske. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Patrick Friedl vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Patrick Friedl (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der hochgezogene Antrag richtet sich gegen eine gemeinsame Klimapolitik in der Europäischen Union. Er will eine wirksame Umwelt- und Klima-

schutzgesetzgebung beenden, und der Antrag will internationale Kooperation durch eine nationalistische Isolationspolitik ersetzen. Wir lehnen den Antrag deshalb ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Moment noch, Herr Kollege. Zunächst zu unseren Offiziantinnen. Vielleicht nochmal Applaus für unsere Offiziantinnen für die tolle Arbeit, die sie für uns machen.

(Allgemeiner Beifall – Zuruf: Bravo!)

Wenn die beiden fertig sind, dann darf der Kollege Zierer für die FREIEN WÄHLER das Wort ergreifen.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Antrag beschreibt die Politik von gestern und vorgestern. Er ist überholt; er ist es nicht wert, dass darüber debattiert wird. Er ist bereits im Ausschuss abgelehnt worden, und wir werden ihn auch heute ablehnen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Jetzt müssen wir noch auf die Offiziantinnen warten. Der Herr von Brunn kann sich zumindest schon mal seine Rede überlegen.

(Heiterkeit)

Der nächste Redner ist der Kollege Florian von Brunn von der SPD-Fraktion.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD will mit dem Antrag zurück in die atomare und fossile Steinzeit und begründet das mit den dümmsten Argumenten. Wir lehnen ihn ab.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege von Brunn. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Christoph Skutella für die FDP-Fraktion.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kann nicht der Ernst der AfD-Fraktion sein,

(Zuruf)

mit diesem Antrag überhaupt als Hochzieher auf uns zuzukommen. Es geht um "patriotischen Umweltschutz", habe ich jetzt gelernt. – Nein, es geht uns allen um effektiven und effizienten Klimaschutz. Dafür steht der Europäische Emissionshandel; dafür steht das Pariser Klimaschutzabkommen. Das funktioniert auch gleichzeitig mit Wohlstands- und Wirtschaftswachstum. Deswegen werden wir den Antrag auch ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Kollege Skutella. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen empfiehlt die Ablehnung

des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind die anderen Fraktionen sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Grenzwertwahn beenden: Für realitätsnahe und objektive Schadstoffmessungen in Bayern (Drs. 18/7824)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Christian Klingen für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Christian Klingen (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Diesel steht am Pranger, und mit ihm der Autofahrer. Denn Letzterer verbreitet extrem gefährlichen Feinstaub. Durch die heißere Verbrennung und einen Luftüberschuss im Dieselmotor entstehen mehr Stickstoffoxide. Die bedrohen angeblich unser aller Gesundheit.

Dieses Märchen konnte man uns so lange eintrichtern, bis es zur Corona-Krise kam. Denn beim Lockdown und dem damit verbundenen drastisch gesunkenen Verkehrsaufkommen platzte die Lügengeschichte von den ach so hohen Dieselsstickstoffdioxiden wie eine Seifenblase, weil Messungen an den ehemaligen Hotspots, die sich plötzlich in autofreie Straßen verwandelt hatten, ähnlich hohe Werte wie vorher in den Hauptverkehrszeiten auswiesen. Nehmen wir als Beispiel die Landshuter Allee in München. Dort wurden während der Corona-Krise erhebliche Schwankungen bei den NOx-Werten festgestellt. Vorher lagen sie dort im Durchschnitt zwischen 50 und 60 Mikrogramm. In Kalenderwoche 13 – Beginn des Lockdowns – folgte kurzfristig ein Absinken auf knapp 30 Mikrogramm, nur um eine Woche später wieder auf unerklärliche durchschnittliche 47 Mikrogramm zu steigen. Somit kann auch ein Ereignis wie die Corona-Krise noch für etwas gut sein.

Doch Fakten interessieren nicht in einer politischen Landschaft, die zunehmend ideologisiert und theatralisiert wird. Denn sonst würde man mal untersuchen, wie es denn zu den hohen Feinstaubbelastungen bei nahezu autofreien Straßen kommen kann. Doch das würde ja das ganze schöne Diesel-Sündenbocknarrativ zerstören, mit dem man den Bürger bis zum Exzess gängeln kann.

Die tatsächlichen Ursachen sind teilweise wetterbedingt. Mit stärkerem und schwächerem Wind werden auch Mikropartikel als Feinstaub verweht, was dann für eine mehr oder weniger ausgeprägte Konzentration sorgt. Eine der Ursachen für Feinstaubwerte hat aber das Leibniz-Institut für Troposphärenforschung herausgefunden. Das ist ganz simpel: Kochen und Heizen und jegliche sonstige Form von Feuerungsanlagen. Denn überall, meine Damen und Herren, wo Verbrennungsprozesse stattfinden, bilden sich Stickoxide. Als Folge müsste man Kochen, Heizen, aber auch Staubsaugen oder schlicht unsere Lebensgewohnheiten einfach verbieten.

(Zuruf)

Aber dafür sind unsere werten Kolleginnen von den GRÜNINNEN mit ihrem unerschöpflichen Verbotsarsenal zuständig. Man könnte in diesem Zusammenhang auch mal die Einwohnerdichte in Frage stellen, die in unserem Land seit einigen Jahren mit Vehemenz künstlich erhöht wird und die zu einem erhöhten Koch- und Heizaufkommen geführt hat. Aber klammern wir dieses Thema mal aus.

Lassen Sie mich stattdessen auf einen anderen frappierenden und politisch vollkommen unkorrekten Tatbestand hinweisen. Denn das Leibniz-Institut hat auch festgestellt, dass die äußere Luftqualität eine geringere Rolle spielt, als man ihr unterstellt. Streng genommen könnte man in einem Luftkurort wohnen – sofern dort viele Hotels sind, in denen mehrfach täglich gekocht wird, würde auch dort die Feinstaubbelastung in die Höhe schnellen. Übrigens: Der Anteil an Mikrofeinstaubpartikeln in Wohnungen ist zu den Mahlzeiten am höchsten. Aber, meine Damen und Herren, es ist sicher der Diesel, der eine Gesundheitsgefährdung darstellt.

Die AfD fordert deshalb, die Kriterien für die Messungen der NO_x-Werte auf den Prüfstand zu stellen, eine Maßnahme, die mehr als überfällig ist.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Nächster Redner ist Herr Kollege Alexander Flierl für die CSU-Fraktion.

Alexander Flierl (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute wieder einen AfD-Antrag, der typisch ist für alle hochgezogenen Anträge dieser Gruppierung. Er passt in das übliche Bild, wie die AfD Politik versteht und betreibt. Allgemeine wissenschaftliche Erkenntnisse, wie Grenzwerte, werden in Zweifel gezogen und negiert, und Fakten werden ignoriert.

Eigentlich dürfte man Sie nicht so billig davonkommen lassen in ihrer selbstinszenierten Opferrolle, sollte sich nicht thematisch mit dem Antrag auseinandersetzen. Aber ich glaube, man muss schon ein paar Fakten aufzählen. Da ist zum Beispiel, dass wir die europäischen Regelungen durch die 39. Bundesimmissionsschutzverordnung eins zu eins umgesetzt haben, die in der ganzen Europäischen Union einheitlich und bindend auch für Deutschland sind. In dieser Verordnung sind auch die entsprechenden Messverfahren validiert, normiert und festgehalten. Diese Messverfahren werden vom LfU umgesetzt. Nachdem Sie schon die Positionierung der Messstellen ansprechen, sage ich Ihnen: Auch diese wurden erst vor Kurzem durch den TÜV mit dem eindeutigen Ergebnis noch mal überprüft, dass die Stationen richtig positioniert sind. Deswegen erübrigt sich eine weitere unabhängige Studie zur Überprüfung des Messverfahrens. Darüber hinaus brauchen wir auch keine weitere Überprüfung der bestehenden Grenzwerte für Stickoxide im Freien.

Dieser Antrag geht ins Leere, auch wenn das gerade Institutionen festlegen, mit denen die AfD Probleme hat. Das ist zum einen die Leopoldina, die diese Frage wissenschaftlich untersucht hat und zu dem eindeutigen Ergebnis kam, dass weder die Plausibilität der NO₂-Jahresmittelgrenzwerte noch die absolute Höhe des Wertes von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter in Zweifel gezogen werden darf.

Als weitere Institution hat die Europäische Kommission eine Evaluierung im Rahmen eines Fitness-Checks durchgeführt. Auch hier ein klares Ergebnis: Die entsprechenden wissenschaftlichen Belege und die schädlichen Auswirkungen der Stickoxide werden bestätigt und weiter bekräftigt.

Drittens läuft derzeit eine Untersuchung der WHO, der Weltgesundheitsorganisation, in der genau diese Frage nach einer wissenschaftlichen Grundlage untersucht wird.

Ihr Antrag ist ein klassischer Schaufensterantrag. Er gaukelt Ihrer Klientel etwas vor, was nicht zielführend ist. Er soll Zweifel schüren, die eindeutig unberechtigt sind, und von den eigentlichen Problemen der Luftreinhaltung ablenken. Das machen wir nicht mit und werden daher den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Flierl. Nächste Rednerin ist für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Rosi Steinberger.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Klingen, mit dem Staubsauger haben Sie mich schon recht erschreckt. Aber zum Glück haben Sie damit auch nicht recht. Herr von Brunn ist auch schon zusammengezuckt.

Aber zu Ihrem Antrag: Sie gehen in Ihrem Antrag davon aus, dass der Anteil des Straßenverkehrs am NO_x-Ausstoß viel geringer sei, als allgemein angenommen. Als Beweis führen Sie die Stickoxidwerte an, die in der ersten Woche des Lockdowns nicht signifikant gesunken waren. Langfristige Messungen zeigen, dass das nicht stimmt. Es wurden NO_x-Senkungen bis 40 % gemessen. Ihrem Antrag fehlt also jede Grundlage. Wir lehnen ihn deshalb ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Steinberger. Nächster Redner ist für die Fraktion der FREIEN WÄHLER Herr Kollege Hans Friedl.

Hans Friedl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Um es kurz zu sagen: Der Antrag der AfD ist wieder einmal eine populistische Darstellung fragwürdiger Zahlen, um das Klientel der AfD zu bedienen. Aber Fake News sind Gott sei Dank nicht jedermanns Sache. Wir FREIEN WÄHLER lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Friedl. Nächster Redner ist für die SPD-Fraktion Herr Kollege Florian von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, ob die AfD einfach will, dass weiter Hunderttausende von Menschen in Europa an Luftverschmutzung sterben, oder ob sie an die Lügen und Halbwahrheiten und Verschwörungstheorien selber glaubt. Wir tun das nicht und lehnen deswegen diesen Antrag ab.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege von Brunn. Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Kollege Christoph Skutella.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Anstatt immer nur Gerichtsurteile und Grenzwerte zu kritisieren, müssen wir uns doch auch überlegen, wie wir die Stickoxidbelastungen ohne Fahrverbote und ohne unnötige Diskussionen über Grenzwerte mindern können. Das geht mit technologieoffener Forschung und Entwicklung alternativer Antriebsformen, das geht mit dem Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und auch von Fahrradwegen, und zwar ohne das Auto als individuelles Verkehrsmittel zu verteufeln. Wir werden den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Skutella. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen, und wir kommen damit zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind die anderen Fraktionen. Enthaltungen? – Bei Enthaltung des Abgeordneten Plenk (fraktionslos) ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Christian Klingen (AfD)
Lebensmittelsicherheit in Bayern garantieren: Importverbote für
belastete Lebensmittel aus Nicht-EU-Staaten umsetzen.
(Drs. 18/6343)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Abgeordneter Ralf Stadler.

(Beifall bei der AfD)

Ralf Stadler (AfD): Habe die Ehre, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Laut einer Studie des Bundesamts für Verbraucherschutz von 2013 wurden bei Verbrauchern mehrere Wirkstoffe aus Pestiziden festgestellt, die sich negativ auf die Entwicklung von Neugeborenen auswirken oder Krebs erregen. Diese können nur teilweise von deutschen Bauern stammen, da viele dieser Wirkstoffe hierzulande verboten oder streng reglementiert sind. Von den GRÜNEN wird suggeriert, dass bayerische Bauern die Verbraucher auf breiter Front und tagtäglich mit Pestiziden belasten. Das ist grüner Schmarrn; denn die meisten der problematischen Wirkstoffe sind in Deutschland gar nicht zugelassen. Das Problem liegt also andernorts, und zwar beim Nahrungsmittelimport aus dem Ausland.

Nach dem Verbot des Pflanzenschutzmittels Chlorpyrifos in der Europäischen Union sollen demnächst keine Früchte mit Rückständen der Chemikalie mehr verkauft werden dürfen. Das gilt auch für importierte Lebensmittel wie Orangen, Mandarinen und Grapefruits.

Eine Analyse der Daten hinsichtlich der Herkunftsstaaten der Lebensmittel zeigte, dass die Rückstände bei den deutschen und europäischen Lebensmitteln niedrig sind. Bei den Produkten aus Drittstaaten finden sich hingegen höhere Werte. Diese Drittstaaten können sogar beantragen, dass die Importhöchstgrenzen gänzlich abgeschafft werden.

Diverse Handelspartner, vor allem die USA, Kanada und Brasilien, machen in der Welthandelsorganisation und vor allem in Verhandlungen über Handelsabkommen Druck. Wenn Mercosur zustande gekommen wäre, gäbe es die Importgrenzen gar nicht mehr. Die CSU hätte das in Kauf genommen, und zwar auf Kosten der Gesundheit der Verbraucher und der Umwelt. Die Handelsabkommen dienen nur dem Aushebeln der Grenzwerte. Aus Illegalität wird Legalität – so schaut's aus.

Ein weiteres Beispiel: In den Tropen können ohne Hilfe von Chlorthalonil kaum noch Bananen produziert werden. Dieser Wirkstoff ist bei uns verboten; die Bananen kaufen wir trotzdem. Wir importieren dessen Rückstände also munter weiter. Das Brisante daran: Die meisten Rückstände sind bei uns längst verboten.

Dass im Ausland Lebensmittel unter weniger strengen Vorschriften als in Deutschland produziert und anschließend hierzulande billiger als im Inland Hergestelltes

verkauft werden, ist Wettbewerbsverzerrung. Das schadet unserer Wirtschaft und der Gesundheit unserer Verbraucher. Deshalb sollte ein Summenhöchstwert für Lebensmittel eingeführt werden, wie das ähnlich bereits beim Trinkwasser der Fall ist. Wenn für das Trinkwasser ein Summenhöchstwert gilt, sollte dies eventuell auch für Lebensmittel möglich sein.

Aber die Pestizide, die in der EU nicht erlaubt sind, müssen erst mal gefunden werden. Dann kann bei der Einfuhr eine Vorführpflicht angeordnet werden, wie sie seit Anfang 2003 wegen bis zu 80-prozentiger Grenzwertüberschreitungen derzeit für türkische Paprika gilt. Danach sollte sich auch ein Importverbot von ausländischen Lebensmitteln richten.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Stadler. – Für die CSU-Fraktion hat Herr Kollege Alexander Flierl das Wort.

Alexander Flierl (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Auch dieser Antrag reiht sich wieder in die Serie der nutz- und sinnlosen Anträge der AfD ein. Wir kennen das ja. Da wird immer wieder das eine oder andere Thema verfehlt. Ich glaube, das sich unsere bayerischen Landwirte, die die Lebensmittel produzieren, in diesem Zusammenhang nicht nennen lassen müssen, weil sie sichere und qualitativ hochwertige Lebensmittel erzeugen. Auch Ihre unwahren Behauptungen über Mercosur sind heute nicht Gegenstand. Ihr Antrag bezieht sich nämlich auf Importverbote für belastete Lebensmittel aus Nicht-EU-Staaten. Dieser Antrag bedient Ressentiments und verkennt eindeutig die tatsächliche Lage; denn alle importierten Lebensmittel aus Drittländern dürfen EU-weit festgelegte Höchstgehalte an Pestiziden nicht überschreiten.

Auch für Stoffe, die in der EU nicht zugelassen sind, wurden äußerst niedrige Höchstgehalte festgelegt. Lebensmittel, die diese Grenzwerte nicht einhalten, sind nicht verkehrsfähig, dürfen also nicht in den Verkehr gebracht werden. Darüber hinaus ist es nicht möglich, Lebensmittel mit sogenannten Cut-off-Wirkstoffen einzuführen, also gefährliche Substanzen mit krebserzeugender oder mutagener Wirkung. Dies wäre gar nicht genehmigungsfähig und kommt daher auch nicht in Betracht.

Darüber hinaus wird bei der Einfuhr eine verstärkte Kontrolle durchgeführt. Dort sind genaue, risikoorientierte Kontrollquoten festgelegt, die auch eingehalten werden. Gerade die Kontrollen in Bayern, für die wir zuständig sind, entsprechen diesen Vorgaben und gewährleisten damit den Schutz der Bevölkerung. Ihr Antrag ist daher unnötig. Wir werden ihn ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Flierl. – Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Rosi Steinberger das Wort.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der AfD, mit diesem Antrag wollen Sie im Grunde ein Importverbot von Lebensmitteln nach Deutschland unter dem Vorwand einführen, dass diese Lebensmittel mit Schadstoffen belastet sein könnten. Diesen Rückfall in eine Abschottung der Märkte machen wir nicht mit. Wir lehnen Ihren Antrag deshalb ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Steinberger. – Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER hat Herr Kollege Hans Friedl das Wort.

Hans Friedl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Um das Ganze ein bisschen aufzulockern, bringe ich ein Zitat von Karl Valentin: Es ist eigentlich schon alles gesagt, bloß noch nicht von jedem. – Im Ausschuss wurde jedoch schon alles gesagt. Deshalb lehnen wir FREIEN WÄHLER den Antrag ab, Herr Hahn.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Für die SPD-Fraktion ergreift Herr Kollege Florian von Brunn das Wort.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wurde schon das Wesentliche gesagt. Ich will es noch ergänzen: Die AfD tritt dafür ein, dass in Deutschland weiterhin Pestizide eingesetzt werden können. Hier stellt sie nun einen Antrag auf ein Importverbot. Das halten wir für verlogen. Deswegen lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege von Brunn. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Skutella das Wort.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Bundeslandwirtschaftsministerium macht deutlich, dass Proben, die möglicherweise als gesundheitlich bedenklich eingestuft werden, bei weit unter 1 % liegen. Worüber reden wir heute also eigentlich? Meiner Meinung nach ist das nicht der Rede wert. Deswegen werden wir den Antrag auch ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Skutella. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der Abgeordneten Stadler und Klingen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen? – Das sind die restlichen Fraktionen sowie Herr Abgeordneter Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Antrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel u. a. und Fraktion (AfD)
Unternehmen und Bürger entlasten - Fördermittel-Antragswesen digitalisieren (Drs. 18/8056)

Der erste Redner ist Herr Kollege Gerd Mannes von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Gerd Mannes (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Söder sagte vor Kurzem hier im Plenum, dass in Deutschland wegen Corona auf hohem Niveau gejammert werde. Leider dürften das hunderttausende Arbeitnehmer und Selbstständige anders sehen, die durch die Maßnahmen der Staatsregierung in eine existenzgefährdende Lage gebracht wurden. Wer die Rückständig-

keit im Bereich der Digitalisierung beklagt, jammert nicht auf hohem Niveau; sie ist eben schlicht zum Heulen. Daran ändern auch die vollmundigen Ankündigungen der Staatsregierung nichts.

Nur 15 % der Haushalte wurden bislang an das Glasfasernetz angeschlossen, und das, obwohl 80 % einen Bedarf für Kapazitäten jenseits der 100 Megabit angemeldet haben. Beim Mobilfunk und bei 4G sieht es nicht besser aus. In Bayern gibt es immer noch weiße Flecken. Beim Ausbau der Infrastruktur läuft die Staatsregierung also der Zeit hinterher.

Orte ohne ausreichende Netzabdeckung sind genauso ärgerlich wie der ungenügende Ausbau der Mobilfunkversorgung entlang der Bahnstrecken. Aber neben der Infrastruktur gibt es in der Digitalisierung weitere Themenfelder, bei denen dringender Handlungsbedarf besteht. Die kleinen und mittelständischen Unternehmen bemängeln insbesondere, dass die bayerische Verwaltung in vielen Teilen nach wie vor analog funktioniert. Zeitsparende elektronische Kommunikation wird dabei seitens der Behörden häufig nicht akzeptiert. Das gilt insbesondere beim Antragswesen für Fördermittel. Dabei kommt es teilweise zu amüsanten Sachverhalten. So müssen Förderanträge für den Digitalbonus Bayern per Post in analoger Form eingereicht werden. Man will also die Unternehmen ermutigen, ihre Betriebsabläufe und ihre Kommunikation zu digitalisieren, dies sollen sie aber bitte schön in gedruckter Form per Post beantragen.

An diesem kleinen Beispiel wird deutlich, dass die Effizienz in Wirtschaft und Verwaltung noch gesteigert werden kann. Neben der bloßen Zeitersparnis bei der Antragseinreichung haben elektronische Daten den Vorteil, dass sie standardisiert und bei Bedarf schnell versendet werden können. Ein Datentransfer zwischen Behörden würde damit massiv erleichtert. Mit dem BayernPortal, das bereits über 1.900 Kommunen nutzen, stünde hierfür bereits die passende Infrastruktur bereit. Damit würde man den Unternehmen und auch den Mitarbeitern der Behörden viel Zeit, Geld und Nerven sparen.

Mit unserem Antrag wollen wir einen kleinen Beitrag dazu leisten, diese kleine, aber wirksame Verbesserung anzustoßen. Die Digitalisierung der Fördermittelanträge wäre ein Grundstein und auch ein Pilotprojekt für weitere Verfahrensoptimierungen in anderen Bereichen. Damit würde der Landtag auch einer wesentlichen Forderung der Wirtschaftsverbände nachkommen, die das aufwendige Antragswesen regelmäßig und mit Nachdruck kritisiert haben. Wir hoffen daher, dass Sie unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mannes. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Walter Nussel für die CSU-Fraktion.

Walter Nussel (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Mannes hat seinen Antrag begründet. Ich sage vorweg: Wir hatten diesen Antrag im Ausschuss und haben ihn abgelehnt. Meine Begründung dazu: Ihr Kollege hat damals zu einem anderen Thema gesagt, er möchte lieber in Honduras leben als hier in Bayern. Ich denke, aus heutiger Sicht wird er sich vielleicht überlegen, was eine solche Aussage bedeutet. Ich bin froh, dass wir hier im Freistaat Bayern leben, dass wir ordnungsrechtlich gut aufgestellt sind und dass wir ein Onlinezugangsgesetz des Bundes, das kurz vor der Verabschiedung steht, und ein ELSTER-Unternehmenskonto mit den Kommunen auf den Weg gebracht haben. All dies treibt die Staatsregierung voran. Wenn dies abgeschlossen ist, haben wir hier eine bestausgestattete Basis. Man sieht jetzt bei der Soforthilfe und bei der Überbrückungshilfe, wie wichtig es ist, dass das, was auf den Weg ge-

bracht wurde, insgesamt ordentlich durchgeführt wird und dass nicht wie in einem Staat wie Honduras vielleicht über Nacht irgendetwas auf den Weg gebracht wird, das bei uns nicht haltbar wäre.

Deswegen lehnen wir von der CSU den Antrag ab. Ich hoffe, dass meine kurze Rede dazu beiträgt, dass wir solche Anträge zukünftig nicht hochziehen müssen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Nussel, bitte bleiben Sie noch am Mikrophon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Mannes von der AfD-Fraktion.

Gerd Mannes (AfD): Herr Nussel, Sie haben es jetzt kurz und schmerzlos gemacht, aber die Schmerzen liegen ja nicht bei mir, sondern bei den Unternehmen, die dies erleiden müssen. Es gibt keinen Grund, warum Sie das nicht voranbringen. Daher frage ich Sie jetzt noch mal, warum es notwendig ist, dass Unternehmen ihre Fördermittelanträge sowohl digital als auch analog einreichen. Wollen Sie das in Zukunft nicht beheben? Gibt es hierzu einen Plan der Staatsregierung? Wie stellen Sie sich hier die Zukunft vor?

Walter Nussel (CSU): Herr Kollege Mannes, vielleicht haben Sie mir nicht zugehört oder nicht folgen können. Von der linken Seite kam gerade: Das, was ich gemacht habe, war unbürokratisch. Noch mal: Das, was Sie einfordern, wurde schon auf den Weg gebracht. Das muss nur noch ordentlich zum Abschluss gebracht werden. Wir können nicht einfach, weil jemand einen Antrag stellen will, über Nacht ordnungsrechtlich etwas in Ordnung bringen. Der Weg, den die Staatsregierung hier verfolgt, ist der richtige. Wir werden den Digitalbonus und andere Dinge zeitnah in digitaler Form in Anspruch nehmen und unsere Unternehmen entsprechend unterstützen können. Daran wird gearbeitet. Ein Staat wie Bayern muss eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen können, um das ordentlich auf den Weg zu bringen. Wie ich schon gesagt habe: Ob bei der Überbrückungshilfe oder bei der Soforthilfe, es sind genau die Stolperstellen, die wir dann haben, wenn das nicht ordentlich läuft. Dann sind Sie diejenigen, die jammern und sagen: Warum habt ihr das nicht ordentlich gemacht?

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Nussel. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Benjamin Adjei für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Benjamin Adjei (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD-Fraktion stellt einen Antrag, um die Förderanträge zu digitalisieren, zu vereinfachen und zu beschleunigen. Wir haben bei den Corona-Soforthilfen gesehen, dass es nicht sinnvoll ist, alles möglichst schnell durchzuziehen, ohne sich dabei zu überlegen, wie man es am Schluss vollzieht. Bei den Corona-Soforthilfen war es wichtig, schnell zu helfen. Jetzt sind aber bei der Staatsanwaltschaft Augsburg 200 Anzeigen wegen Betrugs eingegangen. Daher muss man sich hier wirklich überlegen, wie man Digitalisierung sinnvoll vorantreiben kann und in welchen Fällen Vorgänge vielleicht noch analog ausgeführt oder langfristig geplant werden müssen. All dies ist in Ihrem Antrag nicht enthalten. Wir sagen: Digitalisierung ja, gerne, aber bitte mit Vernunft und Verstand. Dies ist bei diesem Antrag nicht gegeben. Deswegen lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Adjei, bitte bleiben Sie noch am Mikrofon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Mannes von der AfD-Fraktion.

Gerd Mannes (AfD): Herr Kollege Adjei, wenn ich Sie richtig verstanden habe, sind Sie der Meinung, dass die Bürokratiekosten, insbesondere für die Unternehmen, keine Rolle spielen. Sie haben gerade gesagt, sie wollen die Digitalisierung nicht vorantreiben. Sie wollen lieber erst einmal vorsichtig bei der Anwendung sein. Warum spielen die Bürokratiekosten für die Unternehmen keine Rolle? Das verstehe ich nicht.

Benjamin Adjei (GRÜNE): Herr Kollege, vielleicht sollten Sie beim nächsten Mal besser zuhören. Ich habe nie gesagt, dass das keine Rolle spielt. Ich glaube aber, dass es auch für die Unternehmen nicht verkehrt ist, wenn Dinge auch einmal mehr geprüft werden, auch für den Fall, dass falsche Angaben gemacht werden. Das muss auch nicht mit Absicht gewesen sein. Solche Fehler können auch aus Versehen passieren, wenn ein Formular nur zwei Seiten hat, wie es jetzt beispielsweise bei der Soforthilfe der Fall war. Man muss Dinge, auch um die Unternehmen zu schützen, durchdacht ausführen. Da hierzu in Ihrem Antrag nichts enthalten ist, lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Adjei. – Nächster Redner ist Herr Kollege Gerald Pittner für die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Gerald Pittner (FREIE WÄHLER): Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unternehmen und Bürger entlasten – Förderwesen digitalisieren: Das klingt gut, ist es aber nicht. Warum nur das Förderwesen? Im Übrigen ist es seit dem Onlinezugangsgesetz vom August 2017 Aufgabe des Bundes, der Länder und der Kommunen, die wichtigsten Verwaltungsleistungen bis Ende 2022 zu digitalisieren. Dazu gehört auch das Förderwesen. Die Bayerische Staatsregierung hat am 11. Februar 2020 ihren OZ-Masterplan dazu beschlossen und will die wesentlichen Dienstleistungen bis Ende 2020 digitalisieren. Damit ist dieser Antrag schon längst erfüllt. Er war es auch bereits, als er gestellt wurde und als er im Ausschuss von allen demokratischen Fraktionen abgelehnt wurde. Er ist jetzt nur noch älter geworden. Deswegen lehnen wir den Antrag ab.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Es gibt eine weitere Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Mannes von der AfD-Fraktion.

Gerd Mannes (AfD): Jetzt wollte ich Ihnen mal erzählen, wie ich eigentlich auf den Antrag gekommen bin: Ich war auf einer Veranstaltung der Regierung von Schwaben. Dort war Herr Weigert anwesend. Die Landtagsabgeordneten und alle Personen, die in Schwaben wichtig sind, haben sich dort getroffen und haben Gespräche geführt. Unter anderem hat ein Landrat der FREIEN WÄHLER aus dem Unterallgäu gefordert, die Staatsregierung möge doch zur Vereinfachung endlich die Förderanträge digitalisieren. Ich habe im Wesentlichen nur das übernommen, was damals gesprochen wurde. Deswegen verstehe ich nicht, warum Sie erläutert haben, dies sei völlig sinnlos. Könnten Sie noch mal dazu Stellung nehmen, bis wann Sie die Digitalisierung der Förderanträge konkret einführen wollen?

Gerald Pittner (FREIE WÄHLER): Ich habe Ihnen gerade gesagt, das Gesetz ist vom August 2017. Die Entscheidung der Staatsregierung ist im Februar 2020 getroffen worden. Ihr Antrag stammt vom Mai 2020. Der Plan ist, die Digitalisierung bis Ende 2020 zu vollziehen. Ob das trotz Corona klappt, weiß ich natürlich nicht.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Pittner. – Nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Annette Karl.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Mannes, bei Ihrem Antrag ist der Titel fast länger als der komplette Antragstext. Das zeigt sehr deutlich, dass Sie gar nicht gewillt sind, sich damit auseinanderzusetzen, welche Schritte auf dem Weg zur Digitalisierung des Förderwesens schon gegangen worden sind und welche noch ausstehen. Der Antrag ist damit überflüssig wie ein Kropf. Wir lehnen ihn ab.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Karl. – Der nächste Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Kollege Albert Duin.

Albert Duin (FDP): Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal danke an die Offizianten; Sie machen gerade richtig Tempo. Weil jetzt einer nach dem anderen redet, müssen Sie sich echt beeilen mit dem Austausch. Das geht wahnsinnig schnell; vielen Dank dafür.

Bei mir geht es jetzt auch schnell. Mit dem AfD-Antrag wird die Staatsregierung aufgefordert, das Antragswesen für Fördermittel in bayerischen Behörden umfassend zu digitalisieren und zu vereinheitlichen. Das ist alles schön und gut.

Dieser Antrag geht sehr in die Richtung eines Antrags, den wir als FDP eingebracht haben. Unser Antrag war nur besser und detaillierter; das ist ganz klar. Allerdings wurde sogar dieser Antrag abgelehnt, weil sich das eben scheinbar so gehört.

Hier in diesem Antrag wird jetzt alles über einen Kamm geschert. Alles ist pauschal und vollkommen unkonkret. Das macht keinen Sinn; denn wir brauchen pragmatische Lösungen und Vorschläge und bestimmt keine Schaufensteranträge. Wir lehnen den Antrag deswegen ab. – Ich danke.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Duin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind die anderen Fraktionen sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Es ist jetzt 20:41 Uhr, und es zeichnet sich ab, dass die heutige Plenarsitzung möglicherweise schon deutlich vor 23:00 Uhr beendet sein könnte,

(Beifall eines Abgeordneten – Zuruf: Bravo!)

es sei denn, die Fraktionen einigen sich im guten Einvernehmen darauf, andere Anträge vorzuziehen. Wenn man die heutige Beratungszeit noch nutzen würde, hätte das den Vorteil, am Donnerstag möglicherweise etwas früher fertig zu sein. Dafür wäre es allerdings erforderlich, dass die entsprechenden Redner anwesend sind.

Sie könnten sich Gedanken machen, ob beispielsweise die Tagesordnungspunkte 31 bis 36 vorgezogen werden könnten. Ich nehme an, dass Sie die Antragspa-

kete von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht zwingend heute diskutieren möchten, und ich erhalte auch bereits das Signal, dass das keine Priorität hat.

Die Einzelanträge 31 bis 37 könnten jedoch vorgezogen werden, falls sich alle Fraktionen einigen und die entsprechenden Redner anwesend sind. Sollten Sie das nicht wünschen, sind wir heute etwas früher fertig. Sie werden uns hier oben eine entsprechende Rückmeldung geben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Diskriminierung bei der Blutspende beenden (Drs. 18/8533)

Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Sebastian Körber für die FDP-Fraktion.

Sebastian Körber (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohe Ansprüche an das Blutspenden zu stellen, ist richtig. Die Sicherheit für Blutspendeempfänger ist das höchste Gut. Wie wichtig die Bereitschaft zur Blutspende ist, haben wir gerade in dieser Pandemiezeit erfahren. Wenn wir die Bereitschaft zur Blutspende allerdings erhöhen wollen, muss die Blutspende diskriminierungsfrei vonstattengehen; denn Blut ist weder schwul noch hetero.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer als Mann heute zur Blutspende bereit ist, muss angeben, ob er zur Personengruppe von Männern gehört, die Sexualverkehr mit Männern hat oder hatte, und zwar insbesondere in den letzten zwölf Monaten. In dieser Nennung in Bezug auf ein überhöhtes Übertragungsrisiko für schwere Infektionskrankheiten liegt eine vollkommen ungerechtfertigte Pauschalierung und damit eine Diskriminierung vor. Es wird pauschal ein unreflektiertes und risikoreiches Sexualverhalten unterstellt. Zudem hält die Vorstellung, dass Männer, die mit Männern sexuellen Verkehr hatten, grundsätzlich ein riskantes Sexualverhalten haben, der Realität in keiner Weise stand, denn es gibt schlicht und ergreifend viele homosexuelle Männer, die entweder langjährig monogam leben oder sich entsprechend schützen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Frage ist doch auch, wie viele heterosexuelle Menschen nicht monogam leben. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Eine Nachfrage bei Hydra e. V., der Interessenvertretung und Selbsthilfegruppe von Prostituierten, ergab

(Unruhe)

– da sollten Sie jetzt vielleicht zuhören, meine sehr verehrten Damen und Herren!
– kaum verlässliche Zahlen über die Inanspruchnahme von Diensten von Prostituierten, da sich die meisten Kunden nicht outen wollen.

Die "Wirtschaftswoche" berichtete dagegen am 27. September dieses Jahres von circa 400.000 Sexarbeiterinnen in Deutschland, die zusammen mehr als sieben Milliarden Euro zur Bruttowertschöpfung Deutschlands beitragen. Das kann man sich jetzt relativ schnell ausrechnen; das sind 19,2 Millionen Euro täglich. Wenn man, je nach Leistung, die erbracht wird, 100 Euro für eine Stunde ansetzt, sind das wiederum immerhin 192.000 Kunden jeden Tag.

(Zuruf)

– Der eine oder andere hat vielleicht andere Zahlen; was die Preise angeht, da kann ich jetzt leider nicht mitreden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Fazit ist ganz einfach. Wir brauchen keine Einzelregelungen für eine entsprechende sexuelle Orientierung, sondern wir brauchen schlicht und ergreifend Regelungen für alle Menschen mit einem sexuellem Risikoverhalten, und zwar völlig egal ob hetero, trans, lesbisch oder schwul.

(Beifall bei der FDP)

Wir Liberale betrachten den Einzelfall und nicht das Kollektiv, und es ist eben eine Diskriminierung, wenn man sich eine Gruppe von Menschen herauspicks und diese Gruppe anders als andere Menschen behandelt. Wenn es um die Blutspende geht, dürfte in einem solchen Fragebogen daher lediglich das tatsächliche Sexualverhalten zugrunde gelegt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Bundesgesundheitsministerium wollte sich dieses Themas annehmen. Eigentlich war hier am 3. November ein entsprechendes Gespräch mit Vertretern des Paul-Ehrlich-Instituts, des Robert Koch-Instituts und der Bundesärztekammer angedacht. Allerdings wurde die Entscheidung wieder einmal vertagt.

Es sollte die medizinische Faktenlage ausschlaggebend sein, um hier eine neue Regelung zu finden. Leider hat Jens Spahn – da bin ich auch persönlich ein wenig von ihm enttäuscht; er ist selbst ein schwuler Mann – jedoch keine Regelung vorgelegt, die völlig diskriminierungsfrei ist, denn es ist ein deutlich verkürzter Zeitraum angedacht, von vier Monaten.

Sie haben deswegen hier noch einmal die Gelegenheit, heute unserem Antrag zuzustimmen und damit gegen eine Diskriminierung bei der Blutspende zu stimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Körber. – Dem Präsidium wurde signalisiert, dass es keinen weiteren Aussprachebedarf zu weiteren Tagesordnungspunkten gibt, weil die entsprechenden Rednerinnen und Redner heute nicht anwesend sind. Dementsprechend werden wir die Tagesordnung heute noch abarbeiten. Das sind der derzeit zu beratende Tagesordnungspunkt 10 sowie die Tagesordnungspunkte 11 und 12. Danach kommen wir zum Ende.

Wir fahren in der Sitzung fort, und ich rufe Herrn Abgeordneten Bernhard Seidenath von der CSU-Fraktion für seinen Wortbeitrag auf.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich einiges vorausschicken. Erstens. Die CSU-Fraktion und auch ich persönlich lehnen jede Diskriminierung aufgrund sexueller Identität ab.

(Beifall des Abgeordneten Sebastian Körber (FDP))

Dabei schließen wir auch ausdrücklich die Gruppe von Männern ein, die Sexualverkehr mit Männern haben.

Zweitens. Ich sage als Gesundheitspolitiker, aber auch als BRK-Kreisvorsitzender in Dachau, dass ich mich über jeden freue, der Blut spendet und der Blut spenden möchte. Bei einer Bluttransfusion geht es aber auch um die Sicherheit desjenigen, der das Blut transfundiert erhält – Sie haben das auch dargestellt, Herr Körber –; es geht um die Patientensicherheit. Aus diesem Grund gibt es eine Fülle von Ausschlusskriterien wie etwa nach Reisen in Risikogebiete, nach medizinischen Eingriffen, nach Vorsorgeuntersuchungen wie beispielsweise einer Darmspiegelung oder bei akuten Krankheiten etc. Das Blut soll dem Empfänger helfen, und er muss

sich auf dessen Sicherheit so gut wie irgend möglich verlassen können. Diese Ausschlüsse legt nicht die Politik fest, sondern mit gutem Grund die Wissenschaft. Es gibt einfach Bereiche, in denen wir Politiker uns nicht als die Oberfachleute gerieren sollten. Darüber hinaus verstehe ich das FDP-Begehren in Ihrem Antrag bereits formal nicht.

Eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel, das Transfusionsgesetz dergestalt zu ändern, dass eine Diskriminierung potenzieller Blutspender und Blutspenderinnen wegen ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität ausgeschlossen wird, bringt nicht viel. Zur Spenderzulassung ist im Transfusionsgesetz, dort in § 5 Absatz 1, nur festgelegt, dass die Zulassung zur Spendenentnahme nicht erfolgen soll, soweit und solange die spendenwillige Person nach den von der Bundesärztekammer festgelegten Richtlinien von der Spendenentnahme auszuschließen oder zurückzustellen ist. Eventuelle Änderungen hinsichtlich des Ausschlusses von Blutspendern müssen demnach nicht im Transfusionsgesetz, sondern in der Richtlinie zur Gewinnung von Blut und Blutbestandteilen, also in der Richtlinie Hämotherapie erfolgen – von der Bundesärztekammer und nicht vom Bundesgesetzgeber.

Meine Damen und Herren, es ist wie bei einer Eilentscheidung vor Gericht. Man muss immer abwägen, welches Rechtsgut mehr leidet, wenn die falsche Entscheidung getroffen wird: Ist es der Wunsch des Spenders zu helfen, oder ist es das Interesse des Empfängers, dass seine Gesundheit nicht beeinträchtigt wird? In der Abwägung gewinnt hier immer klar der Empfänger, weshalb in der Richtlinie lieber einmal zu viel als zu wenig ausgeschlossen wird, um ganz einfach auf Nummer sicher zu gehen. Deshalb gibt es auch die Fülle an Ausschlusskriterien. Wer eine Blutspende erhält, der kann und der muss auch mit Fug und Recht darauf vertrauen dürfen, dass jedes Risiko einer Übertragung infektiöser Krankheiten durch Blutprodukte soweit irgend möglich ausgeschlossen wird. Da können auch Labortests keine hundertprozentige Sicherheit bieten. Ein Restrisiko muss mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln minimiert werden. Diese Mittel umfassen auch, dass wir Personen von der Spende temporär zurückstellen, wenn sie ein deutlich erhöhtes Risiko haben, eine Krankheit zu übertragen.

Wir haben in Deutschland – und das ist ein hohes Gut – eine hohe Virussicherheit bei Blutprodukten erreicht. Dies verdanken wir der Kombination von zwei Verfahren: dem Ausschluss identifizierbarer Risikogruppen und einer weitgehend zuverlässigen Labortestung. Die Bundesärztekammer hat gemeinsam mit dem Paul-Ehrlich-Institut den allgemein anerkannten Stand der Wissenschaft in Richtlinien festgehalten. Die aktuelle Version der Richtlinie zur Gewinnung von Blut und Blutbestandteilen und zur Anwendung von Blutprodukten stammt aus dem Jahr 2017. Dabei ist die Spenderauswahl erneut mit den europäischen Vorgaben abgeglichen und an die nationalen und internationalen Erkenntnisse der Wissenschaft angepasst worden.

Nach dieser heute gültigen Richtlinie Hämotherapie sind unter anderem Personen von der Spende zurückzustellen, und zwar für zwölf Monate, deren Sexualverhalten ein gegenüber der allgemeinen Bevölkerung deutlich erhöhtes Risiko für die Übertragung schwerer Infektionskrankheiten birgt – das sind nicht nur Männer, die Sex mit Männern haben, sondern auch heterosexuelle Personen mit sexuellem Risikoverhalten, also Menschen, die häufig wechselnde Geschlechtspartner haben, Personen, die als männliche und weibliche Sexarbeiter tätig sind, oder auch transsexuelle Personen mit sexuellem Risikoverhalten. Vor dieser Richtlinie von 2017 waren diese Personen übrigens vollständig, also dauerhaft von einer Spende ausgeschlossen.

Noch einmal: Die getroffene Festlegung hat eine wissenschaftliche Basis. Aufgrund von epidemiologischen und medizinischen Daten ist festgestellt worden, dass bei-

spielsweise HIV-Neuinfektionen bei Männern, die Sexualverkehr mit Männern haben, im Vergleich zu heterosexuellen Männern circa hundertmal häufiger auftreten – hundertmal häufiger!

Als Grund für eine Rückstellung gilt des Weiteren, dass neue, bislang unerkannte Erreger, die sexuell übertragbar sind und eine längere Latenzzeit haben, in die Transfusionskette gelangen könnten. Zusätzlich wurde auch argumentiert, dass andere schwerwiegende Infektionskrankheiten durch Sexualkontakte übertragen werden können: Das Zika-Virus, Hepatitis-A-Infektionen, Gonorrhoe. Bei einer Blutspende in der Erkrankungsphase besteht die Gefahr, dass der Erreger auf den Empfänger der Spende übertragen wird.

Deshalb mein Fazit: Es gibt eine Reihe von Aspekten, die uns dazu bewegen, Ihren Antrag abzulehnen. Letztlich geht es um die eingangs dargestellte Abwägung: Schaden wir mehr demjenigen, der spenden möchte, indem wir ihn nicht zulassen, oder dem, der das Blut empfängt, das dann für ihn möglicherweise schädlich ist? Wir haben uns darüber auch schon in der letzten Legislaturperiode im Hohen Haus intensiv Gedanken gemacht und haben dazu auch einen Beschluss gefasst, der mit dem Vorschlag, den ich unterbreite, identisch ist, nämlich den Antrag abzulehnen.

Wenn es also wissenschaftlich erwiesenermaßen Gründe gibt, dass mit einer Blutspende zwölf Monate gewartet werden sollte, glaube ich auch, dass diese Gründe von einem verantwortungsbewussten Spender auch gesehen und anerkannt werden. So ist dann allen geholfen. Deshalb, meine Damen und Herren, werden wir Ihren Antrag ablehnen. Ich bitte Sie, uns zu folgen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Sebastian Körber, FDP.

Sebastian Körber (FDP): Herr Kollege Seidenath, ich habe Ihnen zugehört. Ich habe versucht, Ihre Argumente nachzuvollziehen. Sie haben die Richtlinie Hämotherapie zitiert. In unserem Antrag steht, dass sie entsprechend geändert werden soll. Damit ist die Voraussetzung, die geschaffen werden soll, genannt. Das habe ich auch ausgeführt. Ich gehe davon aus, dass auch Sie zugehört haben. Ich glaube aber, dass wir, was den Unterschied angeht, offenkundig nicht zusammenkommen.

Für mich ist es schlicht und ergreifend völlig diskriminierend, wenn ein Mann, der Sex mit einem Mann hat, diesen zwölf Monate lang nicht ausüben soll. Das scheint in heterosexuellen Beziehungen offenkundig anders zu sein. Dort scheint offenkundig auch niemand fremdzugehen und nur Sex mit einem Partner zu haben. Das kann ja so sein. Dies ist aber schlicht und ergreifend diskriminierend. Das ist der Punkt, um den es geht. Ich habe mir das entsprechende Formular intensiv angesehen; darin ist das zu dokumentieren und niederzuschreiben. Hier geht es um Diskriminierung. Es sollte doch das Sexualverhalten insgesamt entscheidend sein, nicht, ob man schwul oder heterosexuell ist. Das ist doch der entscheidende Punkt, Herr Kollege Seidenath. Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen, statt in theoretische Winkelzüge zu flüchten. Vielleicht können Sie das einmal beim Namen nennen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Seidenath, bitte.

Bernhard Seidenath (CSU): Herr Kollege Körber, erstens bin ich Ihnen dankbar, dass Sie der Einzige waren, der mir bei meiner Rede Zwischenapplaus gegeben hat. Danke dafür. Soweit können wir also nicht auseinander sein.

Zweitens habe ich allgemein dargestellt, dass es bei der in Rede stehenden Personengruppe ein hundertmal höheres Risiko gibt, HIV zu übertragen, als bei Heterosexuellen. Es geht hier um eine pauschale Betrachtung. Es geht nicht um den Einzelnen. Wenn wir den Einzelnen bei einer Blutspende betrachten könnten, wenn ein ganz vertrauensvolles Arzt-Patienten-Gespräch vor einer Blutspende stattfinden könnte, könnte man das ausschließen. Das ist aber nicht der Fall. Das ist ein fremder Arzt des Blutspendedienstes; ihm kann man sich nicht öffnen. Sonst könnte man ganz konkret ein einzelnes Risiko abfragen. Da dies nicht geht, muss das pauschale Risiko zugrunde gelegt werden, und dieses ist nun einmal einhundertmal höher.

Zudem meine ich, dass jeder Spendenwillige, der ja helfen möchte, dies auch einsehen. Es geht ja um eine freiwillige Spende. Wenn man freiwillig spenden will, aber gebeten wird, davon Abstand zu nehmen, ist die Diskriminierung geringer als die Belastung desjenigen, der ein Blutprodukt bekommt, das die Gefahr einer Infektionskrankheit in sich birgt. Es geht um die Abwägung, die ich dargestellt habe. Es geht nicht um Diskriminierung. Wie ich dargestellt habe, ist im Übrigen die Bundesärztekammer dafür zuständig. Das waren die Argumente, weswegen wir Ihren Antrag ablehnen.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke schön, Herr Seidenath. – Nächste Rednerin ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Tessa Ganserer.

Tessa Ganserer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg*innen! Bei zahlreichen Operationen und in der Notfallmedizin sind Blutkonserven unverzichtbar. Deswegen gilt der Grundsatz: Wer Blut spendet, hilft, Leben zu retten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber dennoch und regelmäßig müssen Blutspendedienste Alarm schlagen – meistens in der Ferienzeit –, weil Blutspenden knapp werden. Im Extremfall müssen Operationen verschoben oder abgesagt werden, um Blut zu sparen. Besonders schlimm war die Situation im Mai wegen Corona.

Obwohl händeringend Blutspender*innen gesucht werden, werden Männer, die Sex mit Männern haben, aufgrund einer pauschalen Regelung von der Spende ausgeschlossen, wenn sie in den letzten zwölf Monaten Sex hatten. Liebe Kolleg*innen, diese Regelung ist absurd, denn sie gilt selbst dann, wenn der Sexualkontakt ausschließlich mit dem eigenen Ehemann oder mit dem eigenen Partner in einer ausschließlich monogamen Beziehung stattfindet.

Wenn es wenigstens einen medizinischen Grund geben würde nach dem Motto: Zur Operation kommen Sie bitte nüchtern, also vier Stunden vorher auf die Nahrungsaufnahme verzichten. – Zur Blutspende kommen Sie bitte unbefriedigt, also zwölf Monate auf jegliche Sexualpraktiken verzichten. Das ist absurd.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich braucht es bei der Blutspende größtmögliche Sicherheit. Herr Seidenath, da bin ich ganz nah bei Ihnen. Medizinisch notwendig wäre aber maximal ein Ausschluss oder Verzicht von Sexualkontakten von wenigen Wochen. Jede Blutspende wird nämlich untersucht. Innerhalb von sechs Wochen können HIV-Infektionen bei einem Test ganz sicher erkannt werden. Deswegen muss das persönliche Risiko-

verhalten und nicht die Frage, ob jemand schwul, bisexuell, lesbisch, trans- oder einfach bisexuell ist, entscheidend sein.

Insofern ist es auch diskriminierend, dass Transsexuelle mit einem besonderen Risikoverhalten extra erwähnt werden. Damit wird suggeriert, Transsexuelle hätten per se ein besonderes Risikoverhalten.

Da hofft man, dass diese furchtbaren, diskriminierenden Bilder aus den Achtzigerjahren endlich aus den Köpfen raus sind, und dann stellt man fest, dass diese Bilder immer noch in der Bundesärztekammer zu finden sind.

Herr Kollege Seidenath, wenn Sie an dem pauschalen Blutspendeverbot für Homosexuelle unter Verweis auf sexuell übertragbare Krankheiten festhalten, dann machen Sie die Diskriminierung noch schlimmer. Sie machen damit die Diskriminierung von homosexuellen und transsexuellen Menschen nur noch schlimmer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und noch ein Hinweis: Sie haben die Überarbeitung der Regelung im Jahr 2017 angesprochen. Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass diese Regelung nicht deshalb überarbeitet worden ist, weil die Bundesärztekammer wissenschaftliche Erkenntnisse zur Kenntnis genommen hat, sondern weil die Bundesrepublik Deutschland vom Europäischen Gerichtshof dazu gezwungen worden ist. Der Europäische Gerichtshof hatte nämlich festgestellt, dass durch dieses pauschale Verbot Diskriminierung stattfindet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nachdem selbst andere Unionskolleg*innen in anderen Landesparlamenten – in Hessen und Nordrhein-Westfalen – entsprechenden Entschließungsanträgen zugestimmt und auch eine Überarbeitung des Transfusionsgesetzes gefordert haben, versucht Bundesgesundheitsminister Jens Spahn jetzt, dieses Sexverbot auf vier Monate zu kürzen; zumindest will er es überprüfen. Am pauschalen Verbot soll aber festgehalten werden.

Für uns GRÜNE steht fest: Wer Blut spendet, hilft Leben zu retten. Wir müssen das ermöglichen, anstatt eine ganze Bevölkerungsgruppe pauschal und diskriminierend auszuschließen. Wir GRÜNE fordern deswegen, das Verbot einer direkten oder indirekten Diskriminierung im Transfusionsgesetz niederzuschreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Ganserer. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Susann Enders für die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Susann Enders (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Blutspende kann Leben retten. Mit diesem kleinen Pieks geht aber auch eine enorme Verantwortung einher. Das weiß ich speziell aus meinen 25 Jahren Erfahrung im Operationssaal. Ich habe selbst erlebt, wie wichtig Blutkonserven sind. Damit aber aus einer Bluttransfusion kein Infektionsrisiko für den Empfänger entsteht, müssen wir alle nötigen Vorkehrungen treffen.

Der vorliegende Antrag beschäftigt sich mit keinem neuen Thema. Wir haben das bereits gehört. Ich selber habe auch in dieser Legislaturperiode schon eine Antragsbehandlung im Sozialausschuss dazu miterlebt. Ich glaube, dieser Antrag kam damals aber nicht von der FDP, sondern von den GRÜNEN. – Genau, ihr wart das.

Ich habe wirklich reiflich überlegt und kann trotz allem meine Meinung zu diesem Thema nicht ändern. Der vorliegende Antrag zielt darauf ab, eine angebliche Diskriminierung potenzieller Blutspender wegen ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität auszuschließen. Ich tue mich mit der Forderung schwer, eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel zu starten, das Transfusionsgesetz zu ändern, weil es angeblich diskriminiert. Ich sehe hier keine Diskriminierung.

Wie wir vorhin schon gehört haben, ist im Transfusionsgesetz über die Zulassung zur Blutspende lediglich festgelegt:

Die Zulassung zur Spendeentnahme soll nicht erfolgen, soweit und solange die spendewillige Person nach Richtlinien der Bundesärztekammer von der Spendeentnahme auszuschließen oder zurückzustellen ist.

Änderungen beim Ausschluss der Blutspende müssten demnach nicht im Transfusionsgesetz, sondern in der Richtlinie zur Gewinnung von Blut und Blutbestandteilen und zur Anwendung von Blutprodukten – also in der Richtlinie Hämotherapie – erfolgen.

Unabhängig davon geht es mir persönlich ausschließlich um den Ausschluss von Risiken – und zwar auch um Risiken für den Empfänger! Mein Grundsatz hier: Jedes Risiko einer Übertragung infektiöser Erkrankungen durch Blutprodukte muss soweit wie möglich ausgeschlossen werden. Ein Labortest kann ein Restrisiko nun mal nicht hundertprozentig ausschließen; das geht nicht. Mit den derzeitigen Regeln werden Personen temporär von der Spende zurückgestellt, die ein deutlich erhöhtes Risiko haben, sich zu infizieren. Es ist unsere Pflicht, hier auch ein emotionales Thema anzusprechen.

Ich schaue auf die zwei Dinge, mit denen auf Bundesebene geregelt wird, höchstmögliche Sicherheit für Blutkonserven zu bekommen: den Ausschluss von identifizierbaren Risikogruppen und die weitere zuverlässige Labortestung. – Nach der aktuell gültigen Richtlinie ist hier vorgegeben, dass Personen für zwölf Monate nicht spenden dürfen, die eine erhöhtes Übertragungsrisiko von Infektionskrankheiten wie HBV oder HIV haben. Das trifft auf mehrere Personengruppen zu, die Herr Seidenath von der CSU vorhin schon aufgezählt hat. Das spare ich mir jetzt.

Vor dem Inkrafttreten der aktuell gültigen Richtlinie Hämotherapie im Jahr 2017 waren Männer, die Sexualverkehr mit Männern haben, und heterosexuelle Personen mit sexuellem Risikoverhalten dauerhaft von der Blutspende ausgeschlossen. Die Umwandlung in eine temporäre Rückstellung von zwölf Monaten stellt somit bereits eine Lockerung dar. Ich finde, das ist eine sinnvolle Lockerung.

Es ist aufgrund medizinischer Daten aber weiterhin notwendig, am zeitlich beschränkten Ausschluss bestimmter Spender festzuhalten. Wir müssen hier nach Fakten und nicht nach Emotionen handeln.

Aus Daten des Robert Koch-Institutes lässt sich nun einmal ableiten, dass HIV-Neuinfektionen bei Männern, die Sexualverkehr mit Männern haben, im Vergleich zu heterosexuellen Männern circa einhundertfach häufiger sind. Daher ist mein Appell, das Risiko zu minimieren.

Eine Bundesratsinitiative hilft hier nicht weiter. Wir müssen den Antrag daher ablehnen, wohl betonend, dass hier keine Personengruppe als solche diskriminiert wird. Es sind wissenschaftliche Fakten, die als Grundlage bei der Abfassung von Gesetzen dienen müssen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Eine Zwischenbemerkung vom Herrn Kollegen Sebastian Körber von der FDP.

Sebastian Körber (FDP): Frau Kollegin Enders, Sie haben ja eigentlich gerade von mir und auch von der Kollegin Ganserer gehört, dass wir notwendigerweise mehr Blutkonserven brauchen. Wir konnten das auch nachlesen. Ich habe das auch von Freundinnen und Freunden aus meinem persönlichen Umfeld, die Ärztinnen und Ärzte sind, gehört.

Sie als FREIE WÄHLER hätten sehr wohl die Möglichkeit dazu, sich dieses Themas über eine Bundesratsinitiative anzunehmen. Sie könnten zeigen, dass Sie anders als die CSU diese Diskriminierung nicht aufrechterhalten wollen.

Daher mal so die Frage: Halten Sie das denn wirklich, erstens, für realitätsnah, zweitens, für gerechtfertigt? Ich weiß nicht, wie Sie das selbst halten wollen. Würden Sie persönlich denn zwölf Monate lang keinen Sex haben wollen, um dann Blut spenden zu können? Halten Sie das wirklich für realitätskonform?

Susann Enders (FREIE WÄHLER): Ich möchte als Erstes feststellen, dass ich als FREIE WÄHLERin sehr oft anderer Meinung als die CSU bin, das nur nebenbei erwähnt. Wir finden in den Regierungsfractionen immer wieder einen Konsens, bei dem beide Fraktionen mitgehen können.

Ich habe sehr wohl, gerade auch im OP, oft miterlebt, wie wichtig es ist, dass genug Blutkonserven und Blutprodukte da sind. Die brauchen wir, aber nicht um jeden Preis! Man darf keine Gefährdung für den Empfänger riskieren. Ob Ihnen das passt oder nicht: Die Gefährdung, sich bei analem Sexualverkehr zwischen homosexuellen Männern zu infizieren, ist nun mal deutlich größer als bei den häufig angewandten Sexualpraktiken von Heteros. Von daher ist mir das Risiko zu groß, und lieber verschiebe ich eine OP, als dass ich riskiere, dass sich der Empfänger zum Beispiel mit HIV ansteckt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Enders. – Nächster Redner für die AfD-Fraktion ist der Abgeordnete Roland Magerl.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen! In erster Linie sind ja die Fachgesellschaften für die Bewertung und Eignung von Spendern zuständig und nicht die Politik. Daher wäre es auf jeden Fall anmaßend, sich einzumischen, nur weil man aufgrund falsch verstandener Minderheitenpolitik glaubt, alles besser zu wissen. Deshalb lehnen wir den Antrag – wie auch im Ausschuss – ab.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Magerl. – Nächste Rednerin für die SPD-Fraktion ist Frau Abgeordnete Ruth Waldmann.

(Ruth Waldmann (SPD): Nein, Herr Busch!)

– Nein, Herr Busch. Für die SPD hat Herr Abgeordneter Michael Busch das Wort.

Michael Busch (SPD): Nein, ich bin nicht Ruth Waldmann. – Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Enders, es tut mir leid, aber wenn eine sogenannte Gruppe mit erhöhtem Infektionsrisiko so dargestellt

wird, dann sehe ich das als Diskriminierung, und die SPD-Fraktion stellt sich gegen jegliche Diskriminierung von Lesben, Transsexuellen und Schwulen. Männer, die mit Männern Sex haben, sind faktisch von der Blutspende ausgeschlossen; wir haben es jetzt mehrfach gehört. Wollen sie nämlich Blut spenden, dann müssen sie zwölf Monate enthaltsam sein, und ich frage: Wenn nicht das, was ist dann diskriminierend? – Das ist diskriminierend,

(Beifall bei der SPD)

und das ist medizinisch auch nicht zu begründen; denn diese Regelung ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Das Kriterium für einen möglichen Ausschluss von Blutspendern kann einzig und allein nur das individuelle Risikoverhalten einer Person sein und nicht die Frage, ob diese Person homo- oder heterosexuell ist oder welche Geschlechtsidentität sie hat. Sicherheit muss natürlich gewährleistet sein, liebe Kollegin Enders, das ist überhaupt keine Frage. Aber es gibt heute zwingend angewendete Tests jeder einzelnen Blutspende. Aus diesem Grund ist es auch im Hinblick auf die Versorgungssicherheit – wir haben es jetzt mehrfach gehört, Kollege Körber – so: Wir haben einfach zu wenige Blutspenden in der Masse. Es ist nicht vermittelbar, warum ein Teil der Bevölkerung von der Blutspende ausgeschlossen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CSU und FREIEN WÄHLERN, wenn es so wäre, dass die Sicherheit nicht mehr gewährleistet ist, dann würde ich gern die Frage stellen, warum andere Staaten bereits viel, viel weiter sind als wir. In Australien, in Großbritannien und Schweden wurde das Verbot durch eine zeitliche Rückstellung aufgehoben. In Österreich, Spanien und Polen wird das Blut bi- und homosexueller Männer nicht mehr von dem anderer unterschieden. Die bestehende Richtlinie ist also nicht mehr zeitgemäß und bedarf dringend einer Überarbeitung. Deshalb stimmen wir dem Antrag der FDP zu.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Gesundheit und Pflege empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der FDP-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP-Fraktion, Herr Baumgärtner, die SPD-Fraktion und die Fraktion der GRÜNEN. Wer ist dagegen? – FREIE WÄHLER, CSU- und AfD-Fraktion. Wer enthält sich? – Der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Antrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Martin Böhm, Franz Bergmüller u. a. und Fraktion (AfD)
Transferunion stoppen - Arbeitslosenversicherungen müssen national bleiben (Drs. 18/8929)

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt 32 Minuten. Erster Redner ist der Abgeordnete Gerd Mannes.

(Beifall)

Gerd Mannes (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man in hundert Jahren in einem Geschichtsbuch über die Europäische Union nachliest, dann könnte dort ungefähr Folgendes zu lesen sein: Die EU war eine Einrichtung für den dauerhaften Geldtransfer von deutschen Steuerzahlern hin zu EU-Staaten.

Sehen wir uns die Transferbilanz der EU-Bürokraten etwas näher an. Die Deutschen zahlten 236 Milliarden Euro für die Bankenrettung in der Finanzkrise bzw. in der Euro-Staatsschuldenkrise. Dann zahlten die Deutschen rund 300 Milliarden Euro für die Bankenrettung in der Griechenland-Krise bzw. erfolgte die Übernahme entsprechender Haftungsgarantien. Deutschland soll künftig 42 % mehr in den EU-Haushalt zahlen. Die Deutschen zahlen voraussichtlich einen dreistelligen Milliardenbetrag für einen klimasozialistischen Green Deal, und aktuell haften die Deutschen mit 100 Milliarden Euro für die gemeinsame Schuldenaufnahme in der EU-Corona-Krise.

Gleichzeitig verfällt unsere Infrastruktur, und im Bildungssektor verlieren wir wegen Geld- und Personalmangels immer weiter an Boden. In deutschen Pflegeheimen gibt es einen akuten Mangel an Pflegekräften, weil offensichtlich kein Geld für ordentliche Arbeitsbedingungen vorhanden ist. Obwohl also bei uns das Geld fehlt, werden Sie nicht müde, Milliarde um Milliarde vom deutschen Steuerzahler an die Geldvernichtungsmaschine namens EU-Kommission zu transferieren, und trotz aller Beteuerungen in der Vergangenheit könnte nun zusätzlich eine europäische Arbeitslosenversicherung geschaffen werden. Künftig zahlen wir dann, wenn in Bulgarien jemand seinen Job verliert oder in Litauen jemand in Insolvenz geht.

Mit dem EU-Kurzarbeiterprogramm SURE ist bereits ein gefährlicher Grundstein für eine dauerhafte Vergemeinschaftung von Sozialleistungen gelegt. Besonders unredlich dabei ist, dass man für diese Bestrebungen nur die Corona-Krise instrumentalisiert. Man nimmt die Krise als Vorwand, um etwas zu tun, was man sowieso vorhatte. Das ist eine Täuschung der Bürger. Die EU mutiert zunehmend zum Enteignungsmonster für die leistungsfähigen Mitgliedstaaten, allen voran Deutschland.

Doch was bezwecken die Brüsseler Bürokraten damit? Offensichtlich wollen sie die Mitgliedstaaten in Abhängigkeit zwingen. Nach der gemeinsamen Schuldenaufnahme im Rahmen der Corona-Krise wird auch eine europäische Arbeitslosenversicherung vor allem für den Transfer von wirtschaftlich erfolgreichen zu erfolglosen Ländern sorgen. Die EU wird damit zu einem Gefängnis für souveräne Nationalstaaten und zu einer Enteignungsmaschine für den Bürger. Und wer profitiert am Ende? – Die wirtschaftlich schwächeren EU-Staaten dürften sich über weitere Transferleistungen aus den stärkeren Ländern freuen. Sie würden aber abhängig von Transfers gemacht, und die Brüsseler Bürokraten profitieren, weil sie das Geld anderer Leute noch ungenierter verteilen dürfen.

Sorgen wir gemeinsam dafür, dass wenigstens dieser teure Kelch am deutschen Steuerzahler vorübergeht. Ersparen Sie dem Bürger die Kosten für eine europäische Arbeitslosenversicherung. Stimmen Sie unserem Antrag zu. Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Abgeordneter. – Als nächsten Redner rufe ich Herrn Dr. Stephan Oetzingen von der CSU-Fraktion auf.

Dr. Stephan Oetzingen (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Bayerische Staatsregierung nimmt schon jetzt eine kritische Haltung zu einer europäischen Arbeitslosenversicherung oder Arbeitslosenrückversicherung ein. Demgemäß hat sich die Staatsregierung bereits in der Vergangenheit mit einem kritischen Beschluss im Bundesrat – nachzulesen auf Drucksache 141/13 – dafür eingesetzt und sich bundespolitisch deutlich positioniert.

Inhaltlich ist Ihr Antrag, lieber Herr Mannes, mit deutlichen Schwächen versehen. Sie sprechen pauschal von einer Arbeitslosenversicherung auf europäischer Ebene. Tatsächlich steht eine sogenannte Arbeitslosenrückversicherung in der Dis-

kussion. Auch prinzipiell liegt die Zuständigkeit nicht bei der Europäischen Union, sondern bei den Nationalstaaten. Daher lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke. – Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Eva Lettenbauer vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Eva Lettenbauer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Policies werden in der Regel nicht besser, wenn man das Wort "National" davorsetzt. Das Gegenteil ist der Fall. Die Pandemie fordert derzeit Menschenleben, sie bedroht Existenzen, und das überall auf diesem Kontinent. Deutschland und Bayern können unterstützen. Das europäische Projekt ist von Anfang an auch genauso gedacht, nämlich basierend auf Solidarität und gegenseitiger Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe es im Ausschuss bereits erwähnt: Es ist unsere Pflicht, alle Menschen in Europa in der Corona-Krise zu unterstützen und abzusichern. Hiervon profitieren alle Mitgliedstaaten und damit auch Deutschland und Bayern. Wenn Sie sich darüber beschweren, dass das von Ihnen in der Begründung des Antrags genannte EU-Programm SURE in der Nähe einer europäischen Arbeitslosenversicherung anzusiedeln ist, dann sagen wir GRÜNE: Ja; und gerne mehr davon – auch über 2022 hinaus. Wir werden uns auch in Zukunft für eine europäische Arbeitslosenversicherung einsetzen; denn die Wirtschafts- und Währungsunion ist ein europäisches Projekt, das weiterentwickelt werden muss und sicherlich nicht beschnitten werden darf. Wir stehen Ihnen und Ihren nationalistischen Grundüberzeugungen diametral entgegen, daher Ablehnung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Bleiben Sie bitte da. – Herr Mannes, Sie haben das Wort für eine Zwischenbemerkung.

Gerd Mannes (AfD): Frau Lettenbauer, jetzt muss ich doch nachfragen. Können Sie noch einmal erläutern, inwieweit Deutschland von einer europäischen Arbeitslosenversicherung profitieren würde? Wahrscheinlich würden wir viel mehr einzahlen, als wir herausbekommen. Vielleicht können Sie das noch einmal erläutern. Sie haben gesagt, dass Sie am liebsten noch mehr davon hätten.

Eva Lettenbauer (GRÜNE): Diese Frage deckt Ihre Denkweise auf. Sie denken nur monetär. Das europäische Projekt basiert aber auf einer gegenseitigen Unterstützung, und wir profitieren natürlich auch massiv davon, wenn andere Staaten wie Spanien oder Italien nicht darunter leiden, dass sehr viele Menschen wenig finanzielle Möglichkeiten haben. Auch dort müssen Menschen finanziell gut ausgestattet sein, damit das europäische Projekt gelingt, damit wir gut zusammenarbeiten und uns gegenseitig weiterhin stützen können.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Keine weiteren Zwischenfragen mehr. – Dann rufe ich als nächsten Redner den Abgeordneten Tobias Gotthardt von den FREIEN WÄHLERN auf.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich vor, zu Ihnen kommt jemand und verkauft Ihnen ein Problem, das es nicht gibt, dramatisiert es, würzt es mit Populismus, vermischt Äpfel mit Birnen und mischt darunter noch ein paar abstruse Argumente.

Was würden Sie tun? – Sie würden wahrscheinlich dankend ablehnen. Das tun wir auch.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Kommen Sie bitte noch einmal zurück. Die Meldung zur Zwischenbemerkung erfolgte in der letzten Zehntelsekunde. – Herr Mannes, Sie haben es gerade noch geschafft. Bitte schön.

Gerd Mannes (AfD): Das ging jetzt doch zu schnell. Erstens. Würden Sie sagen, dass dieses Programm SURE, das ich beschrieben habe, doch ein Einstieg in eine europäische Arbeitslosenversicherung ist? Zum Zweiten frage ich Sie auch noch einmal: Sind Sie grundsätzlich für oder gegen eine solche europäische Arbeitslosenversicherung? – Vielleicht können Sie das noch einmal erläutern.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Ich spreche etwas langsamer, damit Sie es verstehen; denn es war vorhin etwas zu schnell. Der Vergleich mit SURE ist der Vergleich von Äpfeln mit Birnen. Sie vergleichen ein Programm, das ein europäisches Kurzarbeitergeld für eine kurze Zeit in der Krise schafft, mit einer dauerhaften Arbeitslosenrückversicherung oder einer Katastrophenrückversicherung, wie sie im Gespräch ist.

Ich bin – das habe ich im Ausschuss und auch hier schon mehrfach gesagt – gegen eine europäische Basisarbeitslosenversicherung, gegen eine echte Basisarbeitslosenversicherung. Die gibt keinen Sinn. Aber auch eine solche Versicherung würde niemals nationale Versicherungen ersetzen, wie es in Ihrem Antrag steht. Sie schreiben, die EU würde die nationalen Arbeitslosenversicherungen ersetzen. Das tut sie nicht. Sie schafft aber auch keine reine, echte Basisarbeitslosenversicherung. Sie wollte Anfang 2018 eine Rückversicherung schaffen. Dazu sage ich auch: Das müssen wir uns genau überlegen. Da müssen wir uns die Details anschauen, wenn sie auf dem Tisch liegen. Aktuell gibt es aber keinen Plan für eine Arbeitslosenrückversicherung auf europäischer Ebene. Deswegen ist Ihr Antrag auch obsolet.

(Beifall den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner darf ich meinen Kollegen Vizepräsidenten Markus Rinderspacher von der SPD-Fraktion aufrufen.

Markus Rinderspacher (SPD): Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Abgeordneter Mannes hat die Finanzkrise der Jahre 2008 bis 2010 in Erinnerung gerufen und uns nochmals die Zahlen vor Augen geführt, was die europäischen Staaten damals zur Rettung von Banken an Geld auf den Tisch legen mussten. 1,6 Billionen Euro waren es. Das waren 13 % der gesamten volkswirtschaftlichen Leistung Europas. Obendrauf kamen noch einmal 2.000 Milliarden Dollar für Konjunkturprogramme der weltweiten Staaten. Was für eine Schweinerei, weil einige an den Finanzmärkten auf Teufel komm raus zockten! Weil Gewinne privatisiert wurden, sollten die Verluste sozialisiert werden. So war es zwischen 2008 und 2010. Bis dahin können wir vielleicht sogar ein gemeinsames Gefühl für die Sache entwickeln.

Was entsteht in einem solchen asymmetrischen externen volkswirtschaftlichen Schock, wie man es nannte? – Eine hohe Arbeitslosigkeit. Was machen Staaten bei hoher Arbeitslosigkeit, die sie kaum noch finanzieren können? – Sie machen zwei Fehler.

Erstens kürzen Sie die Leistungen für die Arbeitslosen. Das ist sozial ungerecht, weil die Versicherungsleistung zunächst versprochen war. Zweitens erhöhen sie den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung. Auch das ist volkswirtschaftlich ein Fehler, weil in der Krise die Konjunktur eigentlich angekurbelt statt weiter abgesenkt werden sollte. Diese beiden Fehler führen dazu, dass man sich darüber Gedanken macht, was man gegen einen solchen asymmetrischen Schock und seine Folgen präventiv in Angriff nehmen kann.

Unser Vizekanzler Olaf Scholz hat sich darüber intensiv Gedanken gemacht und deshalb – im Übrigen auch im Einklang mit Jean-Claude Juncker, Frau von der Leyen und auch mit Emmanuel Macron – ein Konzept entworfen, das einem solchen Schock entgegenstehen soll. Das hat übrigens nichts mit einer Arbeitslosenversicherung zu tun. Was macht man in der Versicherungsbranche, wenn eine Arbeitslosenversicherung in der Form unter Druck gerät, wie ich es eben geschildert habe? – Man macht eine Rückversicherung für die Versicherung.

Gerade wir in Bayern sind hier besonders stark. Deshalb ist schon der Titel Ihres Antrags falsch. Es geht nicht um eine Arbeitslosenversicherung in Europa; es geht um eine Rückversicherung, mit der die Versicherungen in Krisenzeiten stabilisiert werden. Warum ist das gut? – In volkswirtschaftlicher Hinsicht habe ich die Gründe gerade genannt. Es handelt sich nicht um Sozialtransfers, weil es sich um einen Topf des EU-Fonds handelt, in den eingezahlt wird, damit Staaten in der Krise aus diesem Topf Gelder entnehmen können.

Das Konzept unseres Vizekanzlers Olaf Scholz sieht übrigens ausdrücklich keinen Transfer, sondern eine Verpflichtung zur Rückzahlung vor. Das Konzept unseres Vizekanzlers sieht ausdrücklich Mindeststandards beim Arbeitsrecht vor. Es sieht ausdrücklich vor, dass selbstverständlich nationale, funktionierende Arbeitslosenversicherungen überhaupt existieren. In vielen europäischen Staaten ist dies nicht der Fall. Sie könnten an diesem Projekt gar nicht teilnehmen. Wir haben deshalb Interesse daran, dass die Versicherung rückversichert wird. Wir haben Interesse daran, dass es Maßstäbe gibt und dass es keinen Transfer in die, wie Sie sagen, "Rotweinstaaaten" gibt. Für mich ist das im Übrigen ein toller Begriff. Ich bin deziert, selbsterklärtes Mitglied der Toskana-Fraktion meiner Partei. Ich liebe die Rotweinstaaaten, und ich kann mich mit diesem Begriff durchaus anfreunden.

Das Märchen des Sozialtransfers funktioniert bei der Arbeitslosenrückversicherung überhaupt nicht. Das ist kein sozialistischer Gedanke. Oder wollen Sie dem Ifo-Institut in München oder dem Deutschen Institut für Wirtschaft – beides sind sehr unterschiedliche volkswirtschaftliche Denkschulen – vorwerfen, Sozialisten zu sein?

(Zuruf)

Das ist wirtschaftlich vernünftig. Es stabilisiert auch die nationale, deutsche Arbeitslosenversicherung. Deshalb sollten wir dieses Projekt dringend nachverfolgen.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Wir haben noch eine Zwischenbemerkung von Herrn Mannes.

Gerd Mannes (AfD): Vielen Dank, Herr Rinderspacher. Eine Rückversicherung ist natürlich keine sozialistische Idee. Sie werden es aber mir aber nachsehen, dass man die Verpflichtung zur Rückzahlung zumindest kritisch sehen kann. Ich habe nicht umsonst die Geschichte der Europäischen Union etwas skizziert, weil die roten Linien immer etwas verschoben wurden. Sehen Sie dabei nicht die Gefahr, dass die Gelder dieses Topfs, der befüllt wird, nicht mehr zurückgezahlt werden? Es ist eine ernstzunehmende Gefahr, dass aus einer Rückversicherung eben doch ein Sozialtransfer wird. Wie sähen Sie das, wenn dem so wäre? Würden Sie dies

grundsätzlich ablehnen, oder muss dies aus Ihrer Sicht eine Rückversicherung bleiben?

Markus Rinderspacher (SPD): Es muss eine Rückversicherung bleiben. Es darf kein Sozialtransfer sein. Die Rückzahlung muss selbstverständlich auch versichert sein. Das müssen die Bedingungen dieser Versicherung sein. Davon hätte Deutschland in den 90er-Jahren in Zeiten der hohen Arbeitslosigkeit profitiert, bevor Gerhard Schröder Bundeskanzler wurde. Damals waren wir das arme Land Europas. In jedem Fall waren wir im volkswirtschaftlichen Bereich diejenigen, die ganz am Ende des Korridors mit erheblicher Massenarbeitslosigkeit standen.

Das Ifo-Institut hat ausgerechnet, dass wir damals von einer solchen Arbeitslosenrückversicherung sogar profitiert hätten. Natürlich hätten wir in den Folgejahren die erhaltenen Gelder zurückzahlen müssen. Es lohnt sich also, nicht nur auf die "Rotweinstaaten", wie Sie sie – ich fürchte – verächtlich nennen, zu schauen, sondern auch zu sehen, wie wir davon profitieren können. Am Ende profitieren wir alle davon, weil die Transfers, die Sie aufgezählt haben und die ich in veränderter Art und Weise noch einmal in Erinnerung gerufen habe, sinnvoll sind. Wenn man bedenkt, was uns die Finanzkrise insgesamt in Bayern, in Deutschland, in Europa und weltweit gekostet hat, dann ist diese Arbeitslosenrückversicherung für die Volkswirtschaft definitiv besser, auch für unsere Nation.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Kollege. – Nun rufe ich das heutige Geburtstagskind Helmut Markwort für die FDP-Fraktion auf. Sie können verbal die Korken knallen lassen. Bitte, Herr Kollege.

Helmut Markwort (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD möchte mit Ihrem Antrag Dinge verhindern, die gar keiner plant. Auch mit dem angesprochenen Programm, allen voran das SURE-Programm, wird in der Europäischen Union weder eine Transferunion noch eine europäische Arbeitslosenversicherung errichtet. Das ist uns Freien Demokraten wichtig.

(Zuruf)

Wir wollen Sozialpolitik vor allem nationalstaatlich organisieren. Sozialpolitik muss so nah wie möglich am Menschen gestaltet sein, also so subsidiär wie möglich. In diesem Punkt sind wir besonders wachsam. Wir werden auch darauf achten, dass die Befristung strikt eingehalten wird. Das SURE-Programm ist aber eine richtige und in der Corona-Pandemie auch eine wichtige Maßnahme, mit der wir in dieser Notzeit unsere europäischen Nachbarn unterstützen.

Wir werden gleich noch über den Brexit reden. Spätestens seit dem Brexit müsste jedem klar sein, welche wirtschaftlichen Vorteile wir durch die EU haben und was wir ohne sie verlieren würden. Es ist also selbstverständlich, unseren Partnern zu helfen, um die europäische Wirtschaft durch die Corona-Krise zu bringen. Auch Kredite der EU sind selbstverständlich, damit Mitgliedstaaten Kurzarbeit in ihrem Land finanzieren und so europäische Arbeitsplätze retten können. Die FDP-Fraktion lehnt den Antrag ab. Danke sehr.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Kollege. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit kommen wir zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Die Fraktionen der CSU, der GRÜNEN, der

FREIEN WÄHLER, der SPD und der FDP sowie der fraktionslose Abgeordnete Plenik. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Annette Karl, Harald Güller u. a. (SPD)
Der Wirtschaftsstandort Bayern muss auch auf einen harten Brexit vorbereitet sein! (Drs. 18/9892)

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt wieder 32 Minuten. Der erste Redner ist mein Kollege Markus Rinderspacher.

Markus Rinderspacher (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat diesen Antrag nicht hochgezogen. Normalerweise ist es üblich, dass die Fraktionen zur Positionierung Anträge aus den eigenen Reihen hochziehen. Wir haben diese Debatte der AfD-Fraktion zu verdanken. Dies war in mehrfacher Hinsicht für uns überraschend:

Einerseits ist dieser Brexit-Antrag heute nicht mehr zwingend dahingehend zu behandeln, als dass mit ihm bereits im September die Staatsregierung aufgefordert wurde, notwendige Vorkehrungen gegen einen harten Brexit zu vollziehen. Dies hatte damals noch einen Sinn. Heute muss man nicht mehr darüber diskutieren, und man muss auch nicht die Staatsregierung wenige Tage vor Weihnachten auffordern, ein solches Paket zu schnüren.

Andererseits war es für mich dahingehend überraschend, als dass sich der AfD-Abgeordnete in der Sitzung vom 06.10.2020 im Europaausschuss des Bayerischen Landtags in keiner Weise beteiligt hat. Herr Abgeordneter Böhm hat den Ausführungen der Bayerischen Staatsregierung zu den Planungen zum Brexit sehr intensiv zugehört, sich aber am Bericht selbst nicht beteiligt. Umso überraschender ist, dass er heute einen SPD-Antrag hochzieht.

Man hätte dies vielleicht noch verstehen können, wenn er der Auffassung gewesen wäre, dass dieser SPD-Antrag so genial sei, obwohl er nicht von der AfD stammt, dass man ihn behandeln müsse. Ich hätte es auch verstanden, wenn er gesagt hätte, dieser SPD-Antrag sei so miserabel, dass man die Sozialdemokratie jetzt regelrecht im Bayerischen Landtag vorführen müsse, um zu zeigen, dass die SPD nur Mist baue. Herr Böhm hat sich im Europaausschuss bei diesem Antrag enthalten. Er fand den Antrag weder besonders gut, noch besonders schlecht. In dieser Hinsicht ist das Hochziehen des SPD-Antrags durch die AfD umso überraschender.

Die AfD hatte in den letzten sechs Monaten überhaupt keinen eigenen Antrag zum Brexit. Weil sie ganz offensichtlich das bayerische Parlament blockieren möchte, versucht sie, einen Antrag nach dem anderen hochzuziehen. Sie ist darauf angewiesen, sozialdemokratische Anträge hochzuziehen, da sie sich nicht aus der eigenen Hände Arbeit entsprechend ernähren kann.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man ist wirklich überrascht!

Es gäbe zum Brexit manches zu sagen, aber nicht auf der Grundlage eines SPD-Antrags vom September, der selbstverständlich sehr gut war. Herr Böhm, deswegen werden Sie diesem wahrscheinlich heute auch entgegen Ihrer Enthaltung und Ihrem Schweigen im Ausschuss am 06.10. zustimmen. Ich habe zu dem Antrag im

Ausschuss intensiv alles Wichtige gesagt und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Als nächsten Redner rufe ich den Abgeordneten Alexander König von der CSU-Fraktion auf.

(Zuruf)

Die CSU-Fraktion verzichtet. Gilt das generell oder für Sie als Abgeordneten? – Gut, sie verzichtet. Dann rufe ich Herrn Florian Siekmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf. Er verzichtet nicht.

Florian Siekmann (GRÜNE): Herr Präsident, Sie werden mir drei, vier Worte gönnen. Viel mehr brauche ich an der Stelle nicht.

(Zuruf: Das waren schon drei, vier Worte!)

Die Brexit-Verhandlungen dauern natürlich immer noch an und sind gerade in einer kritischen Phase. Wir streiten seit Monaten über dieselben Sachen: Fischerei, "Level Playing Field" und Streitbeilegung.

Ich möchte heute nur ein paar Worte zur Fischerei sagen, obwohl wir kein Küstenstaat sind. Die Fischerei ist bei diesem ganzen Abkommen ein tolles Beispiel dafür, in welche Sackgasse nationalistische Erzählungen einen eigentlich führen können. Jetzt streitet Großbritannien um die Fischerei in den Hoheitsgewässern, die einen Beitrag von 0,1 % zum eigenen Bruttoinlandsprodukt leistet. Dafür droht ihm, dass es den freien Zugang zum Binnenmarkt und ein Freihandelsabkommen verliert, das für über 40 % des eigenen Exports steht. Das muss man sich mal vorstellen. Weil man an dem Slogan "Take back control" gehangen ist und ihn nicht nur auf die eigenen Landes-, sondern auch auf die Seegrenzen bezogen hat, setzt man jetzt den ganzen eigenen Wohlstand aufs Spiel.

Premierminister Johnson ist in einer richtigen Sackgasse, weil er einfach nicht hinter das zurückgehen kann, was er den Brexiteers versprochen hat. Das ist genau Ihre Denkweise. Ich glaube, Sie wollten den Antrag heute nur hochziehen, um den Brexit zu feiern. Ich wollte Ihnen zeigen, dass er in eine Sackgasse führt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Siekmann. – Der nächste Redner kommt schon, Herr Tobias Gotthardt von der FREIE-WÄHLER-Fraktion.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist bestmöglich auf einen harten Brexit vorbereitet. Alles Weitere klären Uschi und Boris morgen Abend.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke. – Als Nächsten rufe ich Herrn Martin Böhm von der AfD-Fraktion auf.

(Beifall bei der AfD)

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist erstaunlich, mit welcher Spannung sich die Kollegen anderer Parteien hier Anträgen widmen und was man alles reininterpretiert oder auch nicht, wenn

wir einen Antrag hochziehen, den die SPD-Fraktion im Ausschuss gestellt hat. Schön ist ja, wenn sich Fraktionen zum Brexit Gedanken machen.

(Zuruf)

Wir haben das schon neun Monate eher gemacht. Bei der SPD war es recht spät, dass sie sich Gedanken dazu gemacht hat. Vielleicht hat das auch mit den verschlungenen Entscheidungswegen innerhalb der Sozialdemokratie zu tun. Liebe Kollegen von der SPD, Ihre Pflicht gegenüber der bayerischen Wirtschaft und den bayerischen Arbeitern wäre es gewesen, seinerzeit schon in Brüssel mit aller Kraft darauf hinzuwirken, ein faires Abkommen zu gestalten. Der Pflicht sind Sie eindeutig nicht nachgekommen. Rechtzeitiges Handeln wäre notwendig gewesen, um die Weichen für eine beiderseitig profitable Zukunft zu stellen. Jetzt über Instrumente zu sprechen, die die zu erwartende Härte abmildern, ist vollkommen realitätsfern.

(Beifall bei der AfD)

Sie hätten seinerzeit besser auf die Kollegen auf der Bundesebene einwirken und rechtzeitig mit ihnen sprechen sollen. Einfluss auf die Verhandlungen wäre gar nicht unmöglich gewesen. Die bayerischen Vertreter der SPD vertreten immerhin die fünfgrößte Wirtschaftsmacht in Europa. Es wäre bedeutend zielführender gewesen, als damals diese Anträge zu formulieren.

Exporte in Milliardenhöhe kann man nicht über Nacht sichern. Hier hat leider die EU-initiierte Abschreckung von Nachahmern über die Methode der gütlichen Einigung obsiegt. Anstatt an die Arbeiter und Unternehmer zu denken, wurde einfach die Lust am EU-Fetisch ausgelebt. Aus purem bayerischen Eigennutz wäre jedes Freihandelsabkommen vorzuziehen gewesen.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Martin Böhm (AfD): – Nach der Rede bitte. – Nur dann hätte die florierende deutsche Exportwirtschaft eine Chance gehabt, den positiven Beitrag zu unserem Steueraufkommen zu leisten. Jetzt hat Bayern das nötiger als je zuvor. All die Aspekte bleiben aber trotz unserer Mahnungen im Februar vollkommen unberücksichtigt. Als Konsequenz daraus beschäftigen wir uns mit dem Antrag von damals, der vage und inkonsequent war. Warum muss zum Beispiel der Vorschlag, pensionierte Zollbeamte zu reaktivieren, um in der jetzt kommenden Übergangsphase Firmen beim konkreten Erstellen von T-Versandscheinen zu helfen, von uns kommen? Beim Impfmorathon bitten Sie ja auch Pensionisten zum Dienst. Ihnen gehen einfach die Visionen aus, weil Sie in irrationaler EU-Gläubigkeit gefangen sind.

(Beifall bei der AfD)

Wie bereits im Ausschuss angekündigt, enthalten wir uns bei Ihrem Antrag. Er hat zum Teil keine so schlechten Intentionen gehabt. Unseren britischen Freunden – das ist mir besonders wichtig – wünschen wir sehr viel Erfolg dabei, die demokratische Kontrolle in ihrem Land nun bald wieder vollkommen uneingeschränkt und selbst wahrnehmen zu dürfen.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bleiben Sie bitte am Rednerpult. Die erste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen von Brunn. – Bitte.

Florian von Brunn (SPD): Mir ist erst einmal aufgefallen, dass Sie offensichtlich nicht den Mut haben, Zwischenfragen zuzulassen. Als Zweites ist mir aufgefallen, dass Sie sachfremd über Arbeiterinnen und Arbeiter reden. So weit ich weiß, hat

die AfD jetzt angefangen, über eine gesetzliche Rentenversicherung zu diskutieren. Bisher haben Sie das ja abgelehnt. Sie wollten, dass alle Leute sich privat versichern. In Deutschland ist schon im 19. Jahrhundert von Bismarck die gesetzliche Rentenversicherung eingeführt worden. Seitdem treten die Sozialdemokraten auch in Deutschland für den Sozialstaat ein. Ich halte deswegen fest, dass die AfD 150 Jahre historischen Abstand braucht, um überhaupt kleine Verbesserungen für Arbeiterinnen und Arbeiter anzuerkennen. Das sagt genug aus. Deswegen sollten Sie gar nicht über dieses Thema reden.

(Beifall bei der SPD)

Martin Böhm (AfD): Lieber Kollege von Brunn, erst einmal herzlichen Dank für das weitschweifende Co-Referat. Es wäre eigentlich nicht nötig gewesen, aber Sie konnten mit dem Co-Referat den wenigen – vielleicht 6 % –, die Sie noch wählen, zeigen, dass Sie zumindest in solchen Situationen im Parlament noch eine Stimme haben, wenn auch sonst eigentlich – ich will jetzt gar nicht sagen, was mir auf der Zunge liegt – sehr viel Quatsch dabei herauskommt. Davon nehme ich den Kollegen Rinderspacher ganz ausdrücklich aus, weil er der Einzige in Ihren Reihen ist, von dem man immer noch vernünftige Äußerungen und Wortschöpfungen wahrnimmt. An anderen Kollegen und speziell Ihnen, Herr von Brunn, zweifle ich sehr stark.

(Unruhe)

Wir als Bundes-AfD sind eine der wenigen Parteien, die es geschafft haben, ein patriotisches soziales Rentenkonzept auf die Beine zu stellen. Es zeichnet uns aus, dass wir heute noch sinnvoll und sinnstiftend darüber diskutieren können, was Sie in den vergangenen Dekaden Ihrer Regierungsbeteiligung versemelt haben.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Helmut Markwort von der FDP-Fraktion.

Helmut Markwort (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich teilen wir die Intention der SPD. Wir wollen die bayerische Wirtschaft, soweit es geht, vor den Folgen des Brexit geschützt wissen. Leider enthält der SPD-Antrag dafür aber keinerlei konkrete Vorschläge. Deshalb wird sich die FDP-Fraktion enthalten.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Markwort. Damit ist die Rednerliste erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der SPD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das ist die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Das sind die FREIEN WÄHLER, die CSU-Fraktion, der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Wer enthält sich? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die FDP-Fraktion und die AfD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende der Tagesordnung angekommen.

(Zuruf)

– Pardon? – Nein, das ist kein Problem. Ich weiß, es ist jetzt 10 Minuten vor 10 Uhr. Wir sind damit am Ende der Sitzung. Die Sitzung beginnt morgen wieder

um 9:00 Uhr mit den Ersten Lesungen. Als Erstes geht es um die Änderung des Bayerischen Finanzausgleichsgesetzes, und dann bringt die Staatsregierung ihre Feststellung des Haushaltsplans ein. Einen schönen Abend und bis morgen um 9:00 Uhr.

(Schluss: 21:52 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 08.12.2020 zu Tagesordnungspunkt 2: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion CSU, der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Jetzt entschieden handeln - Corona-Infektionszahlen in Bayern vor Weihnachten senken (Drucksache 18/11872)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus			
Adje Benjamin	X		
Aigner Ilse			
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst		X	
Aures Inge			
Bachhuber Martin			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			
Bauer Volker			
Baumgärtner Jürgen	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bayerbach Markus			
Becher Johannes			
Becker Barbara	X		
Beißwenger Eric	X		
Bergmüller Franz		X	
Blume Markus	X		
Böhm Martin		X	
Bozoglu Cemal			
Brandl Alfons	X		
Brannekämper Robert			
Brendel-Fischer Gudrun	X		
von Brunn Florian		X	
Dr. Büchler Markus			
Busch Michael		X	
Celina Kerstin	X		
Dr. Cyron Anne		X	
Deisenhofer Maximilian	X		
Demirel Gülseren	X		
Dorow Alex			
Dremel Holger	X		
Dünkel Norbert	X		
Duin Albert		X	
Ebner-Steiner Katrin		X	
Eck Gerhard			
Eibl Manfred			
Dr. Eiling-Hütig Ute	X		
Eisenreich Georg			
Enders Susann	X		
Enghuber Matthias			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Fackler Wolfgang	X		
Dr. Faltermeier Hubert			
Fehlner Martina			
Fischbach Matthias		X	
Flierl Alexander	X		
Flisek Christian		X	
Franke Anne			
Freller Karl			
Friedl Hans	X		
Friedl Patrick	X		
Fuchs Barbara	X		
Füracker Albert	X		
Ganserer Tessa	X		
Gehring Thomas	X		
Gerlach Judith	X		
Gibis Max	X		
Glauber Thorsten			
Gotthardt Tobias			
Gottstein Eva	X		
Graupner Richard		X	
Grob Alfred			
Güller Harald			
Guttenberger Petra			
Häusler Johann	X		
Hagen Martin		X	
Prof. Dr. Hahn Ingo		X	
Halbleib Volkmar		X	
Hanisch Joachim			
Hartmann Ludwig	X		
Hauber Wolfgang			
Haubrich Christina	X		
Henkel Uli		X	
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hierneis Christian			
Hiersemann Alexandra			
Hintersberger Johannes			
Högl Petra	X		
Hofmann Michael			
Hold Alexander			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Holetschek Klaus	X		
Dr. Hopp Gerhard			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Huber Martin	X		
Huber Thomas	X		
Huml Melanie	X		
Jäckel Andreas	X		
Dr. Kaltenhauser Helmut			
Kaniber Michaela			
Karl Annette		X	
Kirchner Sandro	X		
Klingen Christian		X	
Knoblach Paul			
Köhler Claudia			
König Alexander	X		
Körber Sebastian			
Kohler Jochen			
Kohnen Natascha			
Krahl Andreas			
Kraus Nikolaus			
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald			
Kurz Susanne	X		
Ländner Manfred	X		
Lettenbauer Eva	X		
Löw Stefan			
Dr. Loibl Petra	X		
Ludwig Rainer	X		
Magerl Roland		X	
Maier Christoph		X	
Mang Ferdinand			
Mannes Gerd		X	
Markwort Helmut			
Dr. Mehring Fabian	X		
Dr. Merk Beate			
Miskowitsch Benjamin			
Mistol Jürgen	X		
Mittag Martin			
Monatzeder Hep			
Dr. Müller Ralph			
Müller Ruth		X	
Muthmann Alexander			
Nussel Walter	X		
Dr. Oetzinger Stephan	X		
Osgyan Verena			
Pargent Tim	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pittner Gerald	X		
Plenk Markus		X	
Pohl Bernhard			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Pschierer Franz Josef	X		
Radler Kerstin	X		
Radlmeier Helmut	X		
Rauscher Doris		X	
Regitz Barbara			
Reiß Tobias	X		
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus		X	
Ritter Florian			
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred			
Schalk Andreas	X		
Scharf Ulrike			
Schiffers Jan			
Schmid Josef	X		
Schmidt Gabi			
Schöffel Martin	X		
Schorer Angelika	X		
Schorer-Dremel Tanja	X		
Schreyer Kerstin			
Schuberl Toni			
Schuhknecht Stephanie			
Schulze Katharina			
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten	X		
Dr. Schwartz Harald			
Seidenath Bernhard	X		
Seidl Josef			
Sengl Gisela			
Sibler Bernd			
Siekmann Florian	X		
Singer Ulrich		X	
Skutella Christoph		X	
Dr. Söder Markus			
Sowa Ursula			
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Dr. Spitzer Dominik		X	
Stachowitz Diana			
Stadler Ralf		X	
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus	X		
Stolz Anna			
Straub Karl	X		
Streibl Florian	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Stümpfig Martin			
Swoboda Raimund		X	
Tasdelen Arif		X	
Taubeneder Walter	X		
Toman Anna	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Tomaschko Peter	X		
Trautner Carolina	X		
Triebel Gabriele	X		
Urban Hans			
Vogel Steffen	X		
Wagle Martin			
Waldmann Ruth			
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weidenbusch Ernst			
Dr. Weigand Sabine			
Weigert Roland			
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winhart Andreas		X	
Winter Georg	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno	X		
Zwanziger Christian	X		
Gesamtsumme	79	33	0

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Europaangelegenheiten und Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 4)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen
 oder
 Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder
 Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Europaangelegenheiten

1. Konsultationsverfahren der Europäischen Union

Recht

Legale Migration - öffentliche Konsultation

23.09.2020 - 31.12.2020

Drs. 18/10246, 18/11789 (G) [X]

Votum des endberatenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>

2. Nichtlegislatives Vorhaben der Europäischen Union

Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen:

Mehr Ehrgeiz für das Klimaziel Europas bis 2030 - In eine klimaneutrale Zukunft zum Wohl der Menschen investieren

COM(2020) 562 final

BR- Drs. 546/20

Drs. 18/10716, 18/11850 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Annette Karl, Doris Rauscher u.a. SPD

Subsidiarität

Positive Stellungnahme zum Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über angemessene Mindestlöhne in der Europäischen Union

COM(2020) 682

BR-Drs. 649/20

Drs. 18/11466, 18/11852 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und
Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Dr. Franz Rieger, Thomas Huber, Prof. Dr. Winfried Bausback u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Tobias Gotthardt u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Subsidiarität
Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über angemessene Mindestlöhne in der Europäischen Union COM (2020) 682
BR-Drs. 649/20
Drs. 18/11533, 18/11853 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>

Anträge

5. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Johann Häusler u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Thomas Huber, Klaus Stöttner, Prof. Dr. Winfried Bausback u.a. CSU
Arbeitsplätze sichern - Teilzeit- und Befristungsgesetz der Corona-Pandemie anpassen
Drs. 18/8969, 18/11649 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Klaus Adelt, Volkmar Halbleib, Inge Aures u.a. SPD
Gesundheitsämter in der Pandemie unterstützen
Drs. 18/9787, 18/11681 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Ruth Waldmann, Michael Busch,
Doris Rauscher SPD
Risikogruppen gefahrlose Therapie ermöglichen -
Kostenübernahme für Tele-Logopädie ermöglichen
Drs. 18/9809, 18/11669 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

8. Antrag der Abgeordneten Jan Schiffers, Ulrich Singer,
Dr. Anne Cyron u.a. und Fraktion (AfD)
Evaluation der Pflicht zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes
während Geburten in der Coronakrise und Konzept zur Entschädigung
Drs. 18/9874, 18/11670 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Jan Schiffers, Ulrich Singer,
Dr. Anne Cyron u.a. und Fraktion (AfD)
NEIN zur Corona-Testpflicht in Kinderbetreuungseinrichtungen
Drs. 18/9875, 18/11651 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Ulrich Singer, Jan Schiffers,
Dr. Anne Cyron u.a. und Fraktion (AfD)
Aufklärungskampagne zur Befreiung von der Maskenpflicht
Drs. 18/9876, 18/11671 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Ruth Waldmann, Michael Busch,
Martina Fehlner u.a. SPD
Beste medizinische Versorgung für Kinder und Jugendliche -
Fallpauschalen abschaffen, Kinder- und Jugendkliniken retten
Drs. 18/9882, 18/11672 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

12. Antrag der Abgeordneten Alexandra Hiersemann, Ruth Waldmann,
Klaus Adelt u.a. SPD
Zum Schutz der Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften bei
COVID-19-Fällen - Empfehlungen des Robert Koch-Instituts umsetzen
Drs. 18/9895, 18/11653 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christina Haubrich u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Den Öffentlichen Gesundheitsdienst dauerhaft stärken, die Public Health-Perspektive im Gesundheitswesen ausbauen
Drs. 18/9941, 18/11679 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH

14. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Ralph Müller, Ulrich Singer u.a. und Fraktion (AfD)
Chorgesang im Bereich der Laienmusik wieder vollumfänglich zulassen
Drs. 18/9991, 18/11771 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u.a. und Fraktion (CSU)
Bayern ist Reha-Land Nummer 1 - auch für Corona:
Corona-Patienten bestmöglich versorgen, Nachsorge sicherstellen,
Betriebliches Gesundheitsmanagement ausbauen
Drs. 18/10274, 18/11673 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH

16. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Soziale Nähe statt Vereinsamung für unsere Seniorinnen sowie Senioren und Menschen mit Behinderung in der Corona-Pandemie
Drs. 18/10275, 18/11788 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Ralf Stadler u.a. und Fraktion (AfD)
Einheitliche EU-Standards für Sozialleistungen von Asylbewerbern einführen
Drs. 18/10277, 18/11289 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und
Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Simone Strohmayr, Stefan Schuster u.a. und Fraktion (SPD)
Hinrichtungsserie im US-Präsidentschaftswahljahr stoppen - Todesstrafe weltweit abschaffen
Drs. 18/10304, 18/11290 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und
Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Anhörung zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Bayern
Drs. 18/10316, 18/11291 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Benjamin Adjei u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kommunen bei der Digitalisierung ihrer Verwaltungen stärken!
Drs. 18/10317, 18/11704 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Jürgen Mistol u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Folgen der Corona-Pandemie abfedern:
Sicher-Wohnen-Programm auflegen
Drs. 18/10321, 18/11650 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Arif Taşdelen, Klaus Adelt, Alexandra Hiersemann u.a. SPD
Finanzierungsprogramm zur Anschaffung von Lastenrädern an den Behörden und Hochschulen im Freistaat
Drs. 18/10332, 18/11652 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Christoph Skutella, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Standortpolitik für ein Bayern von Morgen: Beim Klima muss Bayern global denken und handeln - Klimapartnerschaften in Entwicklungs- und Schwellenländern ermöglichen!
Drs. 18/10406, 18/11302 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Wolfgang Heubisch, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Technische Universität Nürnberg - Gründungsvizepräsidentin oder -vizepräsident für Nachhaltigkeit
Drs. 18/11444, 18/11665 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox" value="ENTH"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Wolfgang Heubisch, Matthias Fischbach u.a. FDP
Technische Universität Nürnberg - Kooperationen mit anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen
Drs. 18/11445, 18/11666 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 08.12.2020 zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Martin Böhm, Christian Klingen u. a. und Fraktion AfD; Echten Umweltschutz und regionale Wirtschaftsstrukturen fördern - einer geistlosen Klimasympolpolitik in Coronazeiten keinen Raum geben! (Drucksache 18/8593)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus				Fackler Wolfgang		X	
Adje Benjamin		X		Dr. Faltermeier Hubert			
Aigner Ilse				Fehlner Martina			
Aiwanger Hubert		X		Fischbach Matthias		X	
Arnold Horst		X		Flierl Alexander		X	
Aures Inge				Flisek Christian			
				Franke Anne			
Bachhuber Martin				Freller Karl			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Friedl Hans		X	
Bauer Volker				Friedl Patrick		X	
Baumgärtner Jürgen		X		Fuchs Barbara		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Füracker Albert			
Bayerbach Markus							
Becher Johannes				Ganserer Tessa		X	
Becker Barbara		X		Gehring Thomas		X	
Beißwenger Eric		X		Gerlach Judith			
Bergmüller Franz	X			Gibis Max		X	
Blume Markus		X		Glauber Thorsten			
Böhm Martin	X			Gotthardt Tobias		X	
Bozoglu Cemal				Gottstein Eva		X	
Brandl Alfons		X		Graupner Richard	X		
Brannekämper Robert				Grob Alfred			
Brendel-Fischer Gudrun		X		Güller Harald			
von Brunn Florian		X		Guttenberger Petra			
Dr. Büchler Markus							
Busch Michael		X		Häusler Johann		X	
				Hagen Martin		X	
Celina Kerstin		X		Prof. Dr. Hahn Ingo	X		
Dr. Cyron Anne	X			Halbleib Volkmar		X	
				Hanisch Joachim			
Deisenhofer Maximilian		X		Hartmann Ludwig		X	
Demirel Gülseren		X		Hauber Wolfgang			
Dorow Alex				Haubrich Christina		X	
Dremel Holger		X		Henkel Uli	X		
Dünkel Norbert		X		Herold Hans		X	
Duin Albert		X		Dr. Herrmann Florian		X	
				Herrmann Joachim			
Ebner-Steiner Katrin	X			Dr. Herz Leopold			
Eck Gerhard				Dr. Heubisch Wolfgang			
Eibl Manfred				Hierneis Christian			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Hiersemann Alexandra			
Eisenreich Georg				Hintersberger Johannes			
Enders Susann		X		Högl Petra		X	
Enghuber Matthias				Hofmann Michael			
				Hold Alexander			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Holetschek Klaus		X	
Dr. Hopp Gerhard			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Huber Martin		X	
Huber Thomas		X	
Huml Melanie			
Jäckel Andreas		X	
Dr. Kaltenhauser Helmut		X	
Kaniber Michaela			
Karl Annette		X	
Kirchner Sandro		X	
Klingen Christian	X		
Knoblach Paul			
Köhler Claudia			
König Alexander		X	
Körber Sebastian		X	
Köhler Jochen			
Kohnen Natascha			
Krahl Andreas			
Kraus Nikolaus			
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald			
Kurz Susanne		X	
Ländner Manfred		X	
Lettenbauer Eva		X	
Löw Stefan			
Dr. Loibl Petra		X	
Ludwig Rainer		X	
Magerl Roland	X		
Maier Christoph	X		
Mang Ferdinand			
Mannes Gerd	X		
Markwort Helmut			
Dr. Mehring Fabian		X	
Dr. Merk Beate			
Miskowitsch Benjamin			
Mistol Jürgen		X	
Mittag Martin			
Monatzeder Hep			
Dr. Müller Ralph			
Müller Ruth		X	
Muthmann Alexander			
Nussel Walter		X	
Dr. Oetzinger Stephan		X	
Osgyan Verena			
Pargent Tim		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pittner Gerald		X	
Plenk Markus		X	
Pohl Bernhard		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Pschierer Franz Josef		X	
Radler Kerstin		X	
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris		X	
Regitz Barbara			
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus		X	
Ritter Florian			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred			
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Schiffers Jan			
Schmid Josef		X	
Schmidt Gabi			
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schuberl Toni			
Schuhknecht Stephanie			
Schulze Katharina			
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald			
Seidenath Bernhard		X	
Seidl Josef			
Sengl Gisela			
Sibler Bernd			
Siekmann Florian		X	
Singer Ulrich	X		
Skutella Christoph		X	
Dr. Söder Markus			
Sowa Ursula			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Dr. Spitzer Dominik		X	
Stachowitz Diana			
Stadler Ralf	X		
Steinberger Rosi		X	
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Stolz Anna			
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Stümpfig Martin			
Swoboda Raimund		X	
Tasdelen Arif			
Taubeneder Walter		X	
Toman Anna		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Triebel Gabriele		X	
Urban Hans			
Vogel Steffen		X	
Wagle Martin			
Waldmann Ruth			
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weidenbusch Ernst		X	
Dr. Weigand Sabine			
Weigert Roland			
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winhart Andreas	X		
Winter Georg		X	
Zellmeier Josef			
Zierer Benno		X	
Zwanziger Christian		X	
Gesamtsumme	14	96	0